



TRUPPENDIENST

Nr. 236

ZEITSCHRIFT FÜR
FÜHRUNG UND AUSBILDUNG
IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER

**„Hängemattenjob“ Auslandseinsatz?
NATO-Entscheidungsfindung**



**Das neue Konzept der
italienischen Landstreitkräfte**

6 1998

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST - Zeitschrift für Führung und Ausbildung im österreichischen Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember.

Medieninhaber: Republik Österreich.

Herausgeber: Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST; Vorsitzender: Divisionär Stefan Mayer, Geschäftsführung: Brigadier Dr. Horst Mäder. Alle 1070 Wien, Stiftgasse 2a.

Redaktion: Chefredakteur: Brigadier Dr. Horst Mäder/-DM- (Kl. 23 470). Leitende Redakteure: Führungsausbildung, Truppenausbildung, Archiv: Oberst Werner Matourek/-RK- (Chef v. Dienst) (Kl. 23 480); Allgemeine Ausbildung: Oberstleutnant Josef Vyskocil/-VY- (Kl. 23 481); Rundschau: Allgemeine Berichte, Zeitschriften, Buchbesprechungen: Ing. Gerald A. Simperl/-Si- (Kl. 23 491); Taschenbücher: Oberrat Dr. Wolfram Prihoda/-WP- (Kl. 23 490); Grafik: Korporal Thomas Aichinger/-TA- (Kl. 23 491); Verwaltung und Vertrieb: Gerda Just (Kl. 23 471), Manuela Eder (Kl. 23 480) und Barbara Podlipny (Kl. 23 472). Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftgasse 2a, Tel. (01) 5200-0, Klappen siehe oben; FAX: 5200/17 120.

Hersteller, Verleger und Auslieferung: Herold Druck- und Verlagsges. mbH., 1032 Wien, Faradaygasse 6, Tel. (01) 795 94-0.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, A-1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftgasse 2a.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. **Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.**

Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bezugspreise: Jahresabonnement/Österreich S 250,-, Einzelheft/Österreich S 48,-, inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement/Ausland DM 35,-, sfr 29,- (öS 250,-), Einzelheft/Ausland DM 7,30, sfr 6,80, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)bestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das Abonnement verlängert sich selbsttätig, falls es nicht **bis spätestens 30. November** schriftlich abbestellt worden ist.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Grundlegende Richtung: TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung – im Sinne des § 48 des Wehrgesetzes, BGBl. 305/1990 – und Führung im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungs- und Führungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabenbereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen – des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes – unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten.

Allgemeine Ausbildung

Meine Meinung: Das Heer braucht Ehrlichkeit!	471
Oberst Horst Malat	
Die Entscheidungsfindung in der NATO	472
Interview mit Zeitzeugen	
1968: Die CSSR-Krise im Rückblick (III)	478
Aktuelles Weltgeschehen: Hoffnung in Spanien, Spannung NATO - Belgrad ...	483
Vizeleutnant Helmut Hermann und Hauptmann Ulfried Kohm	
Jagdpanzer „Kürassier“ A2	484
Oberstleutnant dG Norbert Gerhart	
„Pacchetti di Capacità“	
Das neue Konzept der italienischen Landstreitkräfte	487
Mag. Dr. Michael Hochedlinger	
Vom Ritterheer zur allgemeinen Wehrpflicht (I)	492

Führungsausbildung

Lieutenant Colonel David Eshel (retd)	
Guerilla- und Anti-Guerillakampf (II)	497
„Going International“: Auslandseinsatz	502
Hauptmann Frank Nalter	
Die Jägergruppe im Winterkampf	503
Im Mittelpunkt steht der Mensch: Selbstmordverhütung	506

Truppenausbildung

Hauptmann Bernhard Schulyok	
Ortskampf - Angriff (II)	507
Hauptmann Georg H. Klecatsky	
Der luftfahrttechnische Rettungsdienst in der Militärluftfahrt	512
Vizeleutnant Gerhard A. Tindl	
Vorsicht Ansteckung!	517
Major Mag. Leo Cavaleri	
Gefechtsstreß	518
Aus der Truppe: Alpinausbildung - Stil muß ableitbar sein!	521
Major Richard Gruber	
Die Entwicklung des militärischen Schilafs	522
Redaktion TRUPPENDIENST	
Das TRUPPENDIENST-Handbuch	
- Uniformen: Dienstgradabzeichen/Dänemark, Luxemburg	527
Major Franz Sailer	
ATZ neu - die wesentlichen Veränderungen (VII)	529
„Militär International“	Beilage

Rundschau

Leserforum	466	Buchbesprechungen	560
Allgemeine Berichte	530	Zusammenfassungen	564
Blick in andere Zeitschriften	554	Military English	485

TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

„Pacchetti di Capacità“ Das neue Konzept der italienischen Landstreitkräfte

Die neue NATO-Konzeption und die nationalen Bedürfnisse Italiens führten zu einer Änderung des operativen Konzeptes der italienischen Landstreitkräfte. Erstmals wurden die für verschiedene Grundaufträge notwendigen Kapazitäten genau definiert und in drei „Kapazitätspaketen“ - „Projektionskräfte“, „Reaktionskräfte“ und „Kräfte zur Präsenz und Überwachung des eigenen Staatsgebietes“ - zusammengefaßt. Alle Pakete gemeinsam bilden die Kräfte zur Gesamtverteidigung.

Seite 487

Umschlagfoto: Italienische Truppen in Somalia. © Rivista Militare



Die Entscheidungsfindung in der NATO

Man kann die Frage, wie es in der NATO zu Entscheidungen kommt, mit drei Worten beantworten: „Nur im Konsens!“ Doch wie schaffen dies 16 souveräne Staaten mit unterschiedlicher Regierungsform, politischer Ausrichtung und militärischer Stärke - von der Republik bis zur konstitutionellen Monarchie, von konservativ bis sozialdemokratisch, von der Großmacht (Vereinigte Staaten) bis zum Kleinstaat ohne Armee (Island) -, während in Österreich oft nicht einmal auf Gemeindeebene Entscheidungen ohne Zank und politischen Hader möglich sind?

Seite 472

Die Jägergruppe im Winterkampf

Ein Teilnehmer an einem Winterkampfkurs in Norwegen berichtet über dabei vermittelte Ausbildungsinhalte und Einsatzgrundsätze und leitet davon Folgerungen für die Winterkampfausbildung in Österreich ab.

Seite 503



1968: Die CSSR-Krise im Rückblick (III)

Die CSSR-Krise veränderte die internationale Lage maßgeblich; das hatte auch Folgen für die operativen Überlegungen des Bundesheeres und beeinflusste das Konzept der Raumverteidigung.

Seite 478

Guerilla- und Anti-Guerillakampf (II)

Nach wie vor ist ein allseits akzeptierbarer Kompromiß, der im Südlibanon den Frieden bringen könnte, nicht in Sicht. Der erbitterte Guerillakampf geht daher mit aller Härte weiter.

Seite 497



„Sechs Monate sind genug“

(BgdR Dr. Mäder, TD 4/98, S. 278)

Immer noch kann sich die österreichische Sozialdemokratie dem Einfluß ihrer marxistischen, ... und anderen „istischen“ Flügeln nicht ganz entziehen. Diese Gruppierungen hängen nach wie vor ihren klassenkämpferischen Träumen nach. Trotz der Erfahrungen mit dem „Realen Sozialismus“ können sie nicht über ihren „roten Schatten“ springen, so als gäbe es nicht Solschenizyns „Archipel Gulag“, als gäbe es nicht das unwiderlegbar recherchierte „Schwarzbuch des Kommunismus“, als gäbe es nicht die geistige und materielle Verwüstung in den Staaten des ehemaligen Ostblocks. Sie beschwören *heute* die Neutralität als Garant unserer Sicherheit, obwohl sie jeden wirksamen militärischen Schutz eben dieser Neutralität *alle die Jahre* hintertrieben haben.

Der Beitritt zu einem europäischen Sicherheitssystem WEU/NATO wird mit klassischen dialektischen Methoden wie „Kalter Krieg“ usw. abgeschmettert, obwohl die Ziele einer „NATO-neu“ von jedem Demokraten akzeptiert werden müßten. Darüberhinaus hat die NATO auch real bewiesen, daß sie als einzige Kraft imstande war, den bestialischen Krieg einer hochgerüsteten Armee gegen wehrlose Dörfer und Städte im ehemaligen Jugoslawien zu beenden.

Vielleicht glaubt man aber auch, eines Tages nur von NATO-Staaten umgeben zu sein und deshalb für die eigene Sicherheit nichts mehr tun zu müssen. Dieses augenzwinkernd kolportierte Argument bedeutet jedoch nicht nur „Trittbrettfahren“, sondern zeugt darüber hinaus von einem beschämenden Schmarotzertum.

Der eigenen Armee wurde jahrelang das Notwendigste vorenthalten, der Soldatenstand nach bewährten Rezepten diskriminiert, das Bundesheer zu einer Operettentruppe „reformiert“, nur um dem „großen Bruder“ zu gefallen. Heute, wo dieser große Bruder nicht mehr goldbetreßt, sondern mit löchrigen Schuhen und zerknitterter Bluse herumläuft, lobt eine „unbeugsame Schar“ noch immer des „Kaisers neue Kleider“. Nun wird „verdichtet“, „angepaßt“, rationalisiert, und das bedeutet nichts anderes, als die schon immer viel zu kurzen Hosen noch mehr zu kürzen und die dafür verwendeten Scheren auch noch selber zu bezahlen (z. B. den Assistenzinsatz im Burgenland) ... Manchmal ist es „verdammst schwer“ ... an eine verantwortungsvolle österreichische Politik zu glauben.

Oberst i.R. Ing. Hugo Schuller,
2700 Wr. Neustadt

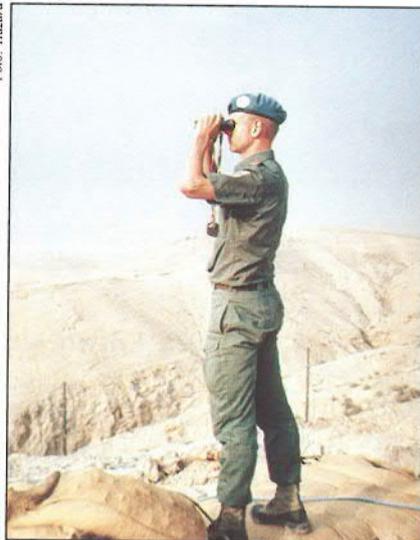
Welche Politik, welche Prioritäten, welche Gefahren?

(Verschiedene Beiträge aus TD 4/98)

Das Heft 4/98 trägt auf 20 Seiten zusammen, was den sicherheitspolitisch vordenkenden Teil des Bundesheeres derzeit bewegt. Außenstehende geht das grundsätzlich nichts an, sie machen sich aber ihre Gedanken.

- Fraglos argwöhnen die Majore Kopeinig und Mende zu Recht, daß sich hinter dem als „erweitert“ verkauften Sicherheitsbegriff ein verengter, „gewaltfrei“ gedachter verbirgt. Zum „Paradoxon“ (S. 285): eine glaubwürdige Landesverteidigung verlangt Gewalt anzuwenden. Zu prüfen bleibt deshalb, ob der politische Wille besteht (S. 278, 293), den „Preis der Freiheit“ zu zah-

Foto: Hochauer



Soll und darf durch das Bestreben, den Blick wo immer es geht auf internationale Aufgaben zu richten, der „Grundauftrag“ Landesverteidigung in den Hintergrund treten?

len oder ob nicht bereits eine sicherheitspolitische Gleichgültigkeit Gemüter verwirrt und Sitten verdarb.

- Nach Oberstleutnant Janisch sollte im Berufsverständnis des österreichischen Soldaten die „bisher vorrangige Aufgabe der reinen Landesverteidigung in ihrer Priorität“ gegenüber dem internationalen Einsatz „in den Hintergrund treten“ (S. 293). Was immer auch diese Aussage bezweckt - sie steht im Gegensatz zur „Hauptaufgabe“ und zum „Grundauftrag“ (S. 285, Kasten). Vor allem: Wenn die „reine Landesverteidigung“ in den Hintergrund tritt, dann folgt ihr wohl bald die allgemeine Wehrpflicht. Übrigens: Knapp 40 Jahre lang gab Kanada internationalen Einsätzen die erste Priorität. Dabei ging nach einem maßgeblichen kanadischen (!) Urteil das Gefüge des Heeres zu Bruch. Jetzt versucht es gegen-

zusteuern: „It entails the restoration of preparation for war fighting and combat at the centre of the army's existence. Any other mission is peripheral“ (Bercuson).

- Im Jahre 1997 erklärte „New Labor“, die britischen Streitkräfte „policy led, rather than resource driven“ zu entwickeln, nämlich zuerst die Aufgabe zu bestimmen, dann die Mittel zuzuordnen. Und wie das Ergebnis der Strategic Defence Review vom 8. Juli 1998 belegt, klopfte man keine Sprüche! Auch der umgekehrte Weg setzt betriebswirtschaftliche Gesetze nicht außer Kraft: je geringer der Input, desto dürftiger der Output. Wohin es führt, nur die Mittel für die Streitkräfte, nicht aber folgerichtig auch deren Aufgaben zu begrenzen, bewertet Brigadier Dr. Mäder recht deutlich (S. 278 f.). Unstreitig galt und gilt dabei der „Primat der Politik“. Aber welcher Politik?

Oberst a.D. Gerhard Elser,
D-26125 Oldenburg

Zur Heeresreform: versiegende Ressourcen

(Leserbrief von BgdR Günter Hochauer, TD 5/98, S. 373 f.)

Brigadier Hochauer gebührt voller Respekt für den Mut, ungeschminkt und ehrlich jene Tatsachen auszusprechen, welche höchste militärische und politische Entscheidungsträger jahrelang verschwiegen bzw. nur verklausuliert ausgedrückt haben.

Die Visionslosigkeit der derzeitigen Landesverteidigung, der alle Bereiche lähmende Budgetnotstand, die demotivierende Strukturanpassung der Heeresgliederung, welche viele jahrzehntelang gut funktionierende militärische Strukturen zerschlagen hat, die nicht wirklich schlankeren und effizienteren neuen Strukturen - all das sind Bereiche, über die man nicht einfach hinwegschweigen kann.

Um so unverständlicher ist die Schönfärberei von manchen „Offiziellen“.

Die durch Brigadier Hochauer begonnene Diskussion war notwendig - das Medieninteresse der letzten Wochen bezeugt dies.

Major Ing. Herbert Barthes,
Präsident der OG NÖ 2,
f. d. Vorstand der OG NÖ 2,
2700 Wr. Neustadt

Brigadier Hochauer hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Es herrschen in der Truppe „das flauere Gefühl der schleichen den Beseitigung des Bundesheeres ...“ und „... fehlende Aufbruchsstimmung“. Wenn es auch außer Zweifel steht, daß Österreich neben der Frage nach seiner

Rolle in Europa auch die nach einer adäquaten Sicherheitspolitik beantworten muß und deshalb Reformen notwendig sind, so müssen doch Art und Weise sowie Inhalt und Richtung, wie sie derzeit sichtbar werden, in der Truppe zu einer Verunsicherung und Resignation führen, die für die Einsatzbereitschaft nicht mehr unerheblich sind.

Notwendige Reformen, zu denen sich alle Soldaten durchaus bekennen, dürfen die Verteidigungsfähigkeit des österreichischen Bundesheeres nicht aus dem Auge verlieren. Es dürfen nicht fast ausschließlich internationale Bedürfnisse und Interessen die Maßgabe sein, sondern es muß vorwiegend die Fähigkeit, Österreichs Territorium eigenständig und hinreichend schützen zu können, erhalten bleiben. Beides, eventueller Bündnisbeitritt oder Beibehaltung der Neutralität, werden nämlich eigenständige Verteidigungsfähigkeit erfordern, wenn man nicht von anderen abhängig werden will. Dazu ist allerdings ein Umfang notwendig, der wenigstens jenen denkbaren Bedrohungsmöglichkeiten erfolgversprechend begegnen kann, die sich aus den im politischen Umfeld offen oder latent vorhandenen Bedrohungen ergeben können.

Der Primat der Politik steht zwar für das Heer und seine Soldaten außer Frage. Als verantwortungsbewußte Staatsbürger erfüllt die Soldaten diese Reform jedoch mit großer Sorge und Zweifeln am politischen Willen zu einer verantwortungsbewußten Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Die ständigen Einschränkungen der Ressourcen und die immer restriktivere Bemessung des Verteidigungsbudgets haben eine bereits seit Jahren anhaltende und schleichende, möglicherweise beabsichtigte Aushungerung des Heeres zur Folge. Ausschließlich die Verantwortung als Staatsbürger und Soldaten veranlaßt diese daher, ihre Sorgen mitzuteilen, die öffentlich nicht hinrei-

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, versuchen aber um Verständnis, daß wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beantworten. Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion, jener der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.

chend genannt werden. Denn nur ein angemessen starkes Heer bürgt für Sicherheitsqualität. Budget und finanzielle Mittel müssen so bemessen sein, wie sie dieses Heer für die ihm übertragenen

Aufgaben notwendig hat, und dürfen nicht nach der Maxime der Budgetanpassung ausgerichtet werden. Wenn sich nun (endlich) auch ein hochrangiger Offizier zu Wort meldet, so handelt es sich dabei sicher nicht um die

Brigadier Hochauer spricht sehr, sehr vielen Kameraden aus der Seele und trifft auf jeden Fall den Nagel auf den Kopf. Wenn das „neue“ Bundesheer ... daher im schlimmsten Fall die Landesverteidigung nicht mehr ... lösen“ kann, machen

Foto: HBF



Stehen die „Draken“ - ohne daß Nachfolger in Sicht sind - erst einmal für immer am Boden, dann endet Österreichs Lufthoheit in Baumwipfelhöhe.

Einzelmeinung eines frustrierten Soldaten, der mit seiner Meinung offensichtlich nicht durchgedrungen und daher nicht motiviert ist (vgl. „Die Presse“ vom 10. Oktober 1998, S. 8). Vielmehr zeugt das von einem Offizier, der sich seiner Verantwortung bewußt ist und sich seinem Gewissen verpflichtet fühlt. Eine Tugend, die österreichische Offiziere immer schon für sich beansprucht haben.

Die Feststellung, der Befund von Brigadier Hochauer habe mit dem reformierten Bundesheer nichts zu tun und habe immer schon gegolten (vgl. „Die Presse“ vom 17. Oktober 1998, S. 9), ändert an den Fakten nichts und kann kein Grund sein, die Stimme nicht zu erheben. Vielmehr muß man sich wundern, daß all jene, die das immer schon gewußt haben, sich nicht schon längst und nachdrücklich zu Wort gemeldet haben. Es geht eben nicht um die „Unterscheidung von Fakten und Stimmung“ (vgl. ebenda), sondern um das verantwortungsvolle Aufzeigen einer Wahrheit, der man sich gewiß ist.

Oberstleutnant Mag. Meurers,
Kommandant StbR 7, 9020 Klagenfurt

Jeder, der mit den Anliegen der Landesverteidigung vertraut ist, wird Bgdr Hochauer zustimmen. Es kann also nicht stimmen, daß die Kritik Hochauers bloß „eine Einzelmeinung“ wäre ...

Oberst dIntD Mag. Heinz Guntschnig,
9020 Klagenfurt

sich all die für diese schlimme Entwicklung Verantwortlichen schuldig vor Gott und unserer Bevölkerung, aber auch schuldig gegenüber den Soldaten. Um so dankbarer bin ich dafür, daß TRUPPENDIENST diese mutigen Gedanken von Brigadier Hochauer veröffentlicht hat ...

Militäroberkurat Mag. Géza Molnár,
7000 Eisenstadt

Zehn Jahre „Draken“ in Österreich

(TD 4/98, S. 345)

Schon langsam drängt die Frage um einen „Draken“-Nachfolger. Der Verteidigungsminister schiebt dieses Problem nun seit 1996 vor sich her, und das Parlament möchte dieses Thema am liebsten überhaupt nicht behandeln. Es wird wieder auf die alte Frage „Wieviel darf das Bundesheer kosten?“ oder noch besser „Wieviel Geld ist uns die Verteidigung wert?“ hinauslaufen. Und so wird auch wieder die Frage gestellt werden, ob nicht mit billigeren Gebrauchten auch das Auslangen zu finden wäre. Aber sind gebrauchte Flugzeuge wirklich billiger? Immerhin müssen für eine nur 10- bis 15jährige Lebenserwartung wieder Piloten und Techniker im Ausland neu eingeschult werden, müssen Ersatzteillager für einen neuen Typ komplett neu eingerichtet werden und all die sonstigen Umstellungsprobleme für einen



Manches Gerät ist fast doppelt so alt wie seine Besatzung. „Auch materielle Voraussetzungen sind zu schaffen, damit heute und morgen unserer Landesverteidigung die notwendige Einsatzbereitschaft, Schlagkraft und Modernität gesichert werden.“ (Bundespräsident Dr. Thomas Klestil).

relativ kurzen Nutzungszeitraum wieder durchlaufen werden. Außerdem muß noch etwas bedacht werden: Innerhalb der nächsten 15 Jahre muß fast das ganze fliegende Gerät in Österreich ersetzt werden, immerhin sind viele der Helikopter und auch die Saab 105Ö nicht mehr die jüngsten Fluggeräte. Traurig aber wahr ist die Tatsache, daß zwischen den Helikoptern des privaten Flugrettungswesens und den im Heer eingesetzten Geräten technisch zwei Generationen und - in Zahlen - 30 Jahre liegen; man wird auch hier bald Ersatz beschaffen müssen. Will man wirklich am Ende all dieser Beschaffungsprobleme wieder von vorne anfangen? Will man wirklich mit gebrauchtem Gerät das Problem nur kurzfristig vor sich herschieben und die vollen Umstellungskosten für ein Drittel der Nutzungsdauer von neuem Gerät bezahlen? Das kann nicht billig sein, das ist nur kurzfristig.

Martin Rosenkranz, 1070 Wien

Sicherheitspolitik - wer diktiert wirklich das Geschehen?

„Das Bedrohungsbild, das die Verantwortlichen konsequenterweise zu verfolgen und darzustellen haben, steht mit dem Bedrohunggefühl der Masse der Bevölkerung in einem diametralen Verhältnis.“ Dieses Zitat ist der Zeitschrift TRUPPENDIENST, Heft 3/98, entnommen.

Obwohl diese Feststellung naturgemäß auch auf die innere Sicherheit zutrifft, wollen wir uns an dieser Stelle mit Aspekten der äußeren Sicherheit, deren Instrument in letzter Konsequenz ja das Bundesheer darstellen soll, beschäftigen. Ein Gefühl beruht ja, oberflächlich betrachtet,

auf der subjektiven Wahrnehmung jedes einzelnen. Das bedeutet also, daß die bestimmenden objektiven Parameter veränderbar sind, wobei die Grundlage wohl jene Information ist, die für jedes Individuum erfaßbar und verwertbar ist.

Läßt man daher die Aussage, daß das Bedrohungsbild, also die tatsächliche Lage in bezug auf Gefahren und Potentiale rund um Österreich, und das Bedrohunggefühl der Bevölkerung divergieren, als wahr gelten, so stellt sich zwangsweise die Frage, warum das so ist und wer ein Interesse daran hat. Eine mögliche Ursache dieser diametralen Abweichung könnte vielleicht in der Art und Weise liegen, wie diverse Bedrohungen „von den Verantwortlichen konsequenterweise verfolgt und dargestellt werden“, um von der Bevölkerung erfaßt und verwertet werden zu können. Das Diktat der leeren Kassen, schönfärbische Visionen über gesamteuropäische Entwicklungen, und bevorstehende Wahltermine im Nacken sind eine brisante Mischung, welche dazu angetan ist, der Bevölkerung eine erfolgreiche Sicherheitspolitik vorzugaukeln. Ein bereits jahrzehntelang chronisch unterdotiertes Verteidigungsbudget in Verbindung mit der Darstellung einer „heilen militärischen Welt“ ... tun das Übrige, um der Bevölkerung glauben zu machen, es sei alles in bester Ordnung.

Hoffen wir halt weiterhin auf Glück und das Wohlwollen jener politisch Mächtigen, die wirklich für unsere äußere Sicherheit verantwortlich sind. Die sitzen nämlich im Ausland.

Hauptmann Wolfgang Mayerhofer,
PzGrenB 35

Aus Festansprachen

Ansprache von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil zum „Tag der Leutnante“ am 19. September 1998 in Wr. Neustadt

Herr Bundesminister, Herr Generaltruppeninspektor, meine Herren Leutnante, liebe Angehörige unserer jungen Offiziere!

Es gibt kaum einen Tag im Jahresalltag des Bundesheeres, der als Tag der Freude und des Optimismus mit dem heutigen zu vergleichen ist: Legen doch 354 junge Offiziere ihr Treuegelöbniß ab und versprechen damit, der Republik Österreich und dem österreichischen Volk „mit allen ihren Kräften zu dienen“ - wie es in der Gelöbnißformel heißt.

Es ist mir als Oberbefehlshaber des Bundesheeres daher vor allem ein Bedürfnis, Ihnen - meine Herren Leutnante - Dank zu sagen: Für Ihren Entschluß, die Berufslaufbahn als Offizier zu ergreifen oder sich als Milizoffizier für unser Bundesheer zur Verfügung zu stellen; Dank für die großen Anstrengungen, die Sie in Ihrer harten Ausbildungszeit auf sich genommen haben; und Dank für Ihre Bereitschaft, in Hinkunft junge Soldaten des Bundesheeres selbst auszubilden. Ich freue mich aber auch über Ihr Engagement, die Anliegen unseres Heeres in aller Öffentlichkeit zu vertreten.

„Auch in einer modernen Armee sind Eigenschaften des Offiziers unverzichtbar:

- Verantwortungsbewußtsein;
- Dienst an der Gemeinschaft;
- Führungsqualitäten;
- Charakterstärke;
- Dialogfähigkeit;
- Sachkompetenz.“

Vieles wird heute in unserer Gesellschaft mißverstanden, was früher mit dem Begriff „militärische Tugend“ verbunden war. Dabei sind auch in einer modernen Armee Eigenschaften des Offiziers unverzichtbar:

- Verantwortungsbewußtsein,
- Dienst an der Gemeinschaft,
- Führungsqualitäten und
- Charakterstärke.

Ich füge noch hinzu: Dialogfähigkeit und Sachkompetenz - vor allem dann, wenn es um Grundfragen unserer Landesverteidigung geht. Der Offizier muß außerdem fähig sein, die Aufgaben unseres Bundes-

„Die Soldaten sollten nach ihrer Rückkehr in das Zivilleben sagen können:

- Ich bin anständig behandelt worden.
- Ich habe etwas gelernt.
- Ich bin gebraucht worden.
- Ich weiß, warum ich gedient habe.“

heeres den jungen Menschen verständlich zu machen.

Ich habe schon wiederholt in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß es keine wirksame Landesverteidigung geben kann, wenn sie nicht die Unterstützung der Bevölkerung findet. Aber wer ist besser dafür qualifiziert, den Bürgern unseres Staates das Bild des Bundesheeres zu präsentieren - wenn nicht der Offizier? Wer kann die Wehrgesinnung in unserem Land besser vertreten und ein glaubwürdiges Bekenntnis zur militärischen Landesverteidigung abgeben als gerade er? Allerdings müssen auch die logistischen und materiellen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, damit heute und morgen unserer Landesverteidigung die notwendige Einsatzbereitschaft, Schlagkraft und Modernität gesichert werden. Jene, die den Zeitgeist auf ihrer Seite vermuten, werden uns nicht weiterhelfen, wenn es um die Bewältigung der Aufgaben geht, die unsere Bundesverfassung dem Bundesheer auferlegt.

Meine Herren Leutnante! Sicherlich verfolgen Sie aufmerksam die politischen Entwicklungen in Europa und den Wandel im Umfeld Österreichs. Trotz des Endes des Kalten Krieges und des Entstehens neuer Demokratien in unserer Nachbarschaft sind Krisen und Rückschläge nie auszuschließen. Dazu kommt, daß die politische und militärische Lage am Balkan nach wie vor labil ist. Das sind auch die Gründe dafür, warum die Staaten der Europäischen Union sowie die Kandidaten der Erweiterung Solidarität und Zusammenarbeit - nicht zuletzt auf militärischem Gebiet - anstreben. Deshalb habe ich auch am Beginn meiner zweiten Amtszeit vor der österreichischen Bundesversammlung mit aller Klarheit festgestellt, daß die Sicherheit unseres Landes „nur durch ein solidarisches Mittragen von Verantwortung im Rahmen gemeinsamer Strukturen erfolgen kann“. Ich möchte heute aber noch auf eine andere wichtige Aufgabe zu sprechen kommen: Es ist die Rolle des Bundesheeres als Schule der Demokratie.

Die Soldaten, für deren Ausbildung Sie in Zukunft in besonderem Maß verantwortlich sein werden, sind Bürger in Uniform. Und sie sollten nach ihrer Rückkehr in das Zivilleben sagen können:

- Ich bin anständig behandelt worden.
- Ich habe etwas gelernt.
- Ich bin gebraucht worden.
- Ich weiß, warum ich gedient habe.

Fallen die Antworten positiv aus, dann werden Sie - meine Herren Leutnante - nicht nur zur militärischen, sondern auch zur geistigen Landesverteidigung einen ganz entscheidenden und wertvollen Beitrag geleistet haben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für Ihre künftigen Aufgaben im Dienst von Demokratie und Frieden zum Wohl unserer geliebten Heimat viel Erfolg - und rufe Ihnen zu: Es lebe unser Vaterland, es lebe die Republik Österreich!

Auszug aus der Ansprache des Bundesministers für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend zum „Tag der Leutnante“ am 19. September 1998

Die Tatsache, daß dies die letzte Ausmusterung nach der alten Studienordnung ist und daß die neue mit dem Jahr 2000 einsetzen wird, ist zweifellos Anlaß genug, um einen Rückblick zu machen ... Daß Österreich im Verlauf seiner Geschichte 1529 oder 1683 für ganz Europa eine überragende Bedeutung gehabt hat, das stellt heute niemand in Frage. Nicht in Frage zu stellen ist auch, daß die erfolgreiche Bewältigung dieser Auseinander-

Planungen erfolgten, um in der Völkerschlacht von Leipzig auch die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß im nachfolgenden Wiener Kongreß ein Friede für Europa herbeigeführt werden konnte.

Aber wir brauchen nicht nur in die weitere Geschichte zurückblicken, ein Blick in die jüngste Vergangenheit zeigt es ebenso deutlich: Seien es die Ereignisse anlässlich des ungarischen Aufstandes 1956 oder seien es die Ereignisse als der „Prager Frühling“ gewaltsam niedergeschlagen wurde, oder seien es die kriegerischen Ereignisse an unserer Grenze anlässlich des Zerbrechens des alten Jugoslawien. Sie haben uns ja deutlich vor Augen geführt, wie wichtig es ist, für die Sicherheit der Bürger zu sorgen, und selbstverständlich ist die entsprechende Sicherheitsleistung nur dann möglich, wenn die geistigen, personellen und materiellen Voraussetzungen auch gegeben sind ...

Die Sicherheitsaufgaben werden nicht weniger werden. Ein Krisenherd am Balkan, der sich offensichtlich neu belebt und erweitert, ein nach wie vor labiles Osteuropa und neue Gefahren an den Rändern Europas veranlassen uns nicht nur an den jetzigen Moment, sondern auch an die Zukunft zu denken, Vorkehrungen zu treffen, präventiv zu handeln und alles einzusetzen, um die Sicherheit der Bürger unseres Landes gewährleisten zu können ...

Ich freue mich, daß Sie sich bereit erklärt haben, für die Sicherheit unseres Landes einzutreten, und daß Sie ebenso wie viele andere Kameraden in vielen anderen Ländern bereit sind, unter eigenem Kommando,

Sicherheitsleistung, egal ob im In- oder Ausland, ist nur möglich, wenn ausreichende geistige, personelle und materielle Voraussetzungen gegeben sind.



setzungen damals nur deshalb möglich war, weil ein gemeinsames Auftreten erfolgte, weil man Österreich, weil man Wien nicht im Stich gelassen hat, sondern weil auch andere für unsere Sicherheit eingetreten sind. Ähnlich wie auch in Napoleonischen Kriegen, als unter Führung Österreichs unter Schwarzenberg und unter Radetzky die entsprechenden

unter Kommando der Vereinten Nationen oder auch unter dem Kommando der NATO, wie zur Zeit in Bosnien, Sicherheitsleistungen für Menschen zu erbringen ... Ich wünsche Ihnen bei der Erfüllung Ihrer Aufgaben ... alles Gute im Interesse der Republik Österreich, unseres ganzen Volkes und wünsche Ihnen dabei viel Soldatenglück.

Brigadier Werner Truger 1946 - 1998

Ein guter Kamerad, Freund und beispielhafter Offizier hat uns verlassen.

Brigadier Werner Truger, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST, ist tot. Am 30. September starb er nach einem langen schweren Leiden im Krankenhaus Hainburg. Eine Woche später - am 8. Oktober - haben wir uns im Kreise seiner Familie, Verwandten, Freunde und sehr vieler Kameraden am Friedhof dieser Stadt von ihm endgültig verabschiedet. Obwohl seit Monaten zu ahnen war, was kommen mußte, waren alle Mitfühlenden tief erschüttert: Ein guter Freund, hilfsbereiter Kamerad und vorbildlicher Offizier mußte früh, viel zu früh von dieser Welt abtreten. Das Bundesheer verlor einen Getreuen und einen unermüdlichen „Arbeiter“. Wir, die Angehörigen der Redaktion, müssen auf einen wohlwollenden und hartnäckigen Mentor und Förderer unseres Wirkens verzichten.

In Graz am 10. August 1946 geboren, maturierte Werner Truger nach der Schulausbildung am Abteigynasium in Seckau und rückte 1966 als Einjährig-Freiwilliger zum Bundesheer ein. Als Leutnant 1970 zum Panzerbataillon 4, Graz, ausgemustert, durchlief er die Stationen Zugs- und Kompaniekommandant - auch beim Versorgungsregiment 2. Als Absolvent des 8. Generalstabskurses (1975 bis 1978) wurde er der Personalabteilung B/BMLV zugeteilt, wo er sich intensiv auch mit dem Thema des „Personalmeldesystems/Einsatz“ beschäftigte. Als Gastlehrer für Personalwesen war er viele Jahre hindurch an der Theresianischen Militärakademie und an der Landesverteidigungsakademie tätig. Zusätzlich wurde er als Chef des Stabes der 6. Jägerbrigade (Tirol) zu einer Mobverwendung eingeteilt. Weitere Aufgaben sahen ihn als Leiter des selbständigen Referates „Organisation“ im Armeekommando (1987) sowie in der Organisationsabteilung des BMLV und als interimistischen Leiter der Abteilung „Dienstbetrieb“ (1992), bis er mit der Leitung der „Vorschriftenabteilung“ (1. Juni 1993) betraut wurde. Damit übernahm Werner Truger auch den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST. Einen Monat später erhielt er den Amtstitel „Brigadier“.

Besonders in der Vorschriftenabteilung war er ein außergewöhnlich aktiver und beispielgebender Chef. Er gestaltete das neue Konzept „Vorschriftenwesen“ und setzte es mit großer Energie in vielen Bereichen durch. Er mo-



tivierte seine Mitarbeiter, plante, organisierte und managte ununterbrochen, um das Zustandekommen seiner Vorhaben zu realisieren. Seine Abteilung schaffte, leitend in Zusammenarbeit mit den Stäben der Heeresschulen, einen selten gesehenen Output an Dienstvorschriften. Hätte Brigadier Truger so manche personell benötigte Unterstützung und Mitarbeit erhalten, wäre das Bundesheer in diesem Bereich noch weiter gekommen.

Für TRUPPENDIENST „kämpfte“ er gemeinsam mit uns auf allen Ebenen, um die erforderlichen Basisbedingungen zu erhalten. Wie sehr jemand guten Willens helfend und unterstützend zur Seite stehen kann, haben wir in diesen fünf Jahren seiner Tätigkeit erlebt! Wir sind ihm dafür zutiefst dankbar.

Doch eine voll ausgestaltete dienstliche Aufgabenerfüllung war ihm nicht genug: In seiner Freizeit lehrte er vor allem an der Militärakademie Organisations- und Managementtheorie. Und privat sorgte er sich um seine Familie, seine Frau und seine drei Kinder.

Bereits 1993 zeichnete sich aber ab, was unvermeidlich war: Es gab eindeu-

tige Hinweise auf seine schwere Erkrankung und das erahnbare zeitliche Limit für dieses Dasein. Und dennoch - wohl wissend, was unvermeidbar ist - kämpfte Werner Truger mit allen seinen Möglichkeiten dagegen an. Er arbeitete unverzagt und ohne sich zu schonen weiter und dachte - an das Leben. Statt sich zu entlasten, übernahm er noch die Funktion des Leiters der Gruppe Ausbildungsmittel als Doppelaufgabe. Selbst schon vom Tod gezeichnet ließ er sich keine Gelegenheit nehmen, um seine Präsenz und seine Entschlossenheit zu zeigen, bis zum letzten Tag sein „Offizium“ zu erfüllen. Brigadier Werner Truger hat dies wahrlich bis zu seinem letzten Atemzug getan. Seine Ideen zu unserer Zeitschrift leben weiter, und er hat sie als ein geistiges Vermächtnis hinterlassen:

1997 schrieb er anlässlich des 35. Jubiläums unserer Zeitschrift als Herausgeber-Vertreter: „Kommunikation ist keine Einbahnstraße, daher muß TRUPPENDIENST gleichzeitig auch glaubwürdig im Sinn der Auseinandersetzung mit den Standpunkten der Leserschaft bleiben. Dies setzt die Information und Befassung mit Problemen voraus, die die Menschen im Bundesheer berühren.“ Und er richtete seine Bitte an die heute handelnden Persönlichkeiten und Leser dieser Zeitschrift, sie mögen TRUPPENDIENST ihre „Hilfestellung auch in Zukunft angeeignet lassen, damit dieser seiner Aufgabensstellung gerecht bleiben kann ...“.

Wenn wir - knapp ein Jahr später - diesem Vermächtnis heute und in Zukunft in seinem Sinne entsprechen, dann werden wir das Gedenken an das Schaffen Werner Trugers als Vorsitzenden unserer Arbeitsgemeinschaft aufrecht halten.

Brigadier Werner Truger wird denen, die ihn gekannt haben, in tiefer Erinnerung bleiben: als Offizier im Generalsrang mit einer beispielgebenden Pflichtauffassung und Einsatzbereitschaft, als Kamerad mit Hilfsbereitschaft und Treue, als Freund, wie man selten einen anderen findet, und als Mensch mit Vorzügen und Schwächen - wie sie ein jeder von uns hat.

Horst Mäder

Das Heer braucht Ehrlichkeit!

In den letzten Wochen erhitzen sich die Gemüter, vor allem die mancher Medienleute. Der Generaltruppeninspektor (GTI) und hochrangige Offiziere hatten „Klartext“ gesprochen. Vom verbalen „Putsch der Generale“ und von deren „Aufstand“ wurde geschrieben und anderes. Doch, bitte schön, was haben diese tatsächlich gesagt? Nichts Neues und nichts Geheimes! Es ist dies seit Jahren in allen Fachmedien zu lesen.

Daß die Politik in Österreich dem Bundesheer das notwendige Geld vorenthält, so daß seit vielen Jahren kaum noch wesentlich investiert werden kann - ist das etwas Unbekanntes? Wer simple Grundrechnungsarten und Schlußfolgerungen beherrscht, dem muß klar sein, wohin das führen muß: Wer sein Gerät nicht erneuern oder nicht mehr instandsetzen kann, der kann es nicht mehr einsetzen. Wenn es stimmt, wie ein Magazin berichtet, daß bei einer Übung 100 Prozent der vierzig Jahre alten Schützenpanzer ausgefallen sind, dann sind diese eben nicht mehr einsatzbereit!

Das gleiche gilt für das Personal: Wenn man bei den ohnehin zahlenmäßig schwachen Musterungsjahrgängen laufend Zivildienst der Wehrpflicht „entlockt“, aus Geldmangel nur ein Minikontingent an Zeitsoldaten ins Heer aufnehmen darf sowie Planstellen und Arbeitsplätze des Kaderpersonals aus Einsparungsgründen reduziert - dann muß logischerweise irgendwo ein Personalengpaß entstehen. Darf das dann jemanden in Staunen versetzen?

Die Argumentation, das Geld sei falsch eingeteilt, es gebe zu viel Personal und deshalb zu wenig Investitionsmittel, ist einfach unrichtig. Denn unter einem gewissen - anscheinend bereits erreichten - Limit an Menschen für Kampfaufgaben, Logistik und Administration gibt es kein „Heer“ mehr, nur noch eine „Hilfsgruppe“ für Alibiaufgaben. Die „Aufregung“ um die Äußerungen der Generalität kann deshalb eben nur künstlich sein, denn in Wahrheit sind die Fakten längst bekannt.

Hinsichtlich des „Könnens“ sprach der Generaltruppeninspektor in einem Interview davon, daß Österreich stets einiges nicht konnte. Und er meinte: „Wer mir erklären will, daß mit der österreichischen Luftraumsituation eine eigenständige Landesverteidigung jemals möglich war, dem kann ich nur ins Gesicht lachen.“

Das Wort des Generals mag zwar hart klingen, entspricht aber völlig der Wahrheit. Natürlich hat unsere Politik immer darauf gebaut, daß uns „im Falle des Falles“ irgend jemand zumindest in der Luft zu Hilfe eilen würde, weil man mit den wenigen Luftfahrzeugen keinen erfolversprechenden Abwehrkampf führen kann. Und mehr Mittel hat man dem Heer eben nicht geben wollen - im Gegensatz zur Schweiz, nach deren Vorbild wir doch eine (bewaffnete) Neutralität beachten sollen!! - Heute sind die äußeren Gegebenheiten zwar



anders als im „Kalten Krieg“ - aber zumindest eine militärische „Luftpolizei“ müßten wir uns leisten, um in der Luft nicht völlig mittellos zu sein. Von „selbständiger Verteidigung“ („Neutralität“!) als „das beste Sicherheitsinstrument“ zu reden - und nicht die erforderlichen Mittel dafür bereitzustellen, das sollte man besser unterlassen, wenn man ehrlich ist.

Und um Ehrlichkeit müßte man sich generell bemühen. Der Bundeskanzler sprach davon, daß „die Einsatzbereitschaft“ des Bundesheeres gegeben sei. Die Generale haben starke Bedenken gegen diese Ansicht geäußert. Beide Seiten haben jedoch recht. Denn bei dieser Frage ist zu klären, wofür man einsatzbereit ist. Geht man davon aus, daß man nur einfache Assistenzdienste zu leisten habe - bei Hochwasser, bei Schneekatastrophen, bei illegalen Grenzgängern - dann wird kaum jemand geteilter Meinung sein, mit allen Wenn und Aber. Betrachtet man aber die Szenarien des „Einsatzkonzeptes des Bundesheeres“ und fragt nach deren Bewältigbarkeit, dann dürften sich die Geister gewaltig scheiden, nehme ich an.

Der Generaltruppeninspektor ist auch hier sehr deutlich: „Wir sind heute in einer Situation, wo der Zwang zur eigenständigen Landesverteidigung nicht

so gegeben ist. Es stehen ja nicht Panzerverbände vor unserer Haustür. Wir können ein *ingeschränktes* Aufgabenspektrum erfüllen, mit allen Anstrengungen und unter Rückgriff auf das nach wie vor hohe Motivations- und Leistungspotential. Aber man kann *nicht auf Dauer sündigen*.“

„Eingeschränkt, aber nicht mehr so weiter“ ist das Motto. Denn sonst gibt es die innere (und äußere) Emigration! Selbstverständlich gibt die Politik die Aufträge, wofür die Einsatzbereitschaft herzustellen ist. Aber sie darf es - wenn sie die Mittel dazu anderen Zwecken widmet - nicht unterlassen, auch offen Einschränkungen beim Auftrag vorzunehmen. Sie hat das auch der Bevölkerung klipp und klar kund zu tun und darf sich nicht über eine „schweigende Armee“ hinwegschwindeln (können). Aufträge müssen erfüllbar sein oder sie sind zu streichen - sonst fehlt es an der Moral des Auftraggebers.

Dabei gilt es aber zu warnen, denn daß auch die Zukunft nicht konfliktfrei sein wird, ist sicher. Über die Gefahren, die auf uns zukommen können, spricht der Verteidigungsminister: „Das sind Gefahren aus dem Norden Afrikas, aus den Randzonen Europas, Raketenbedrohungen aus dem Nahen Osten ..., und am Balkan wird die Lage noch zwanzig Jahre instabil sein.“

Das Bundesheer leistet seit seinem Bestehen außerordentlich Positives. Vor allem, weil die meisten Kader mit viel Bereitschaft und Willen bei der Sache sind. Vieles wurde erreicht: Lenkwaffen, neue Kampfpanzer und manches andere. Dennoch wird selbst der größte Optimist darüber hinaus einmal die nüchternen Fakten zur Kenntnis nehmen müssen: „Zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig.“ Es geht hier *nicht* um ein Krankjammern des Heeres, sondern alleine um die demokratische, berechnete Aufforderung zur Ehrlichkeit: Will man ein Heer haben, dann gebe man ihm die gebotenen Mittel oder man höre auf mit den hohlen Phrasen, „denn irgendwann rührt das am Selbstverständnis derer, die in diesem Militär dienen“ (GTI). - Die Militärs haben ihre warnende Stimme erhoben, aber die Politik hat den Primat. Die Verantwortung liegt letztendlich bei der Bundesregierung. Denn eine Finanzierung der Verteidigungspolitik kann nur die gesamte Regierung ermöglichen.

Brigadier Dr. Horst Mäder

Die Entscheidungsfindung

ihrer Sicherheit und gleichzeitig das Entscheidungsforum der Allianz.



Foto: NATO

in der NATO

Man kann die Frage, wie es in der NATO zu Entscheidungen kommt, mit drei Worten beantworten: „Nur im Konsens!“ Doch wie schaffen dies 16 souveräne Staaten mit unterschiedlicher Regierungsform, politischer Ausrichtung und militärischer Stärke - von der Republik bis zur konstitutionellen Monarchie, von konservativ bis sozialdemokratisch, von der Großmacht (Vereinigte Staaten) bis zum Kleinstaat ohne Armee (Island) -, während in Österreich oft nicht einmal auf Gemeindeebene Entscheidungen ohne Zank und politischen Hader möglich sind?

Wer immer die NATO generell negativ darstellen möchte, führt meist ins Treffen, daß sie „ein reines Militärbündnis“ sei, völlig unter dem Einfluß der Vereinigten Staaten stehe und daß praktisch nur das geschehe, was der „große Bruder“ jenseits des großen Teiches diktiert. Wer aber der Realität gerecht werden möchte, muß die Struktur der NATO genauer betrachten und sich detaillierter mit den Entscheidungsgremien der Allianz, ihren Verfahren und den Entscheidungsprozessen beschäftigen.

Das Naheliegendste ist, zuerst einmal den Nordatlantikvertrag (North Atlantic Treaty; oft auch als NATO-Charta bezeichnet) nach Bestimmungen über die Entscheidungsfindung zu durchsuchen. Dabei finden sich im Artikel 10¹⁾ zwar Bestimmungen über die Entscheidungsfindung im Erweiterungsfall, sonst enthält das Dokument aber *keine* Hinweise auf Entscheidungsstrategien.

Der Nordatlantikrat

Der nächste Blick gilt daher dem obersten Gremium der NATO, dem *Nordatlantikrat* (*North Atlantic Council - NAC*), der als einziges Organ direkt aus der obigen Charta abgeleitet ist²⁾. Der

Nordatlantikrat verfügt über die tatsächliche politische Autorität und die Entscheidungsbefugnis und besteht aus den Ständigen Vertretern (Permanent Representatives) der Mitgliedsländer im Botschafterrang. Jeder dieser Ständigen Vertreter wird durch einen politischen und militärischen Stab unterschiedlicher Größe unterstützt.

Die Treffen auf dieser Ebene finden zumindest einmal wöchentlich statt. Zweimal jährlich (und bei Bedarf öfter) findet ein Treffen des Nordatlantikrates auf Ministerebene statt, wobei jedes Mitgliedsland durch seinen Außenminister vertreten wird. Vollversammlungen auf Ebene der Staats- und Regierungschefs der Allianz finden dann statt, wenn besonders wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Egal auf welcher Ebene das NAC-Meeting stattfindet, es verfügt *immer* über die gleiche Autorität und Entscheidungsgewalt. Der Nordatlantikrat hat eine umfassende Öffentlichkeitswirksamkeit und erläßt Deklarationen und Communiqués für die Öffentlichkeit und die Regierungen der Nicht-Mitgliedsländer. Er ist somit ein einzigartiges Forum für weitreichende Konsultationen zwischen den Regierungen der Allianz in allen Bereichen

Der Rat soll so organisiert sein, daß er jederzeit und rasch zusammentreten kann. Der Rat soll nach Notwendigkeit nachgeordnete Gremien einrichten, insbesondere ist ein Verteidigungsausschuß (Defence Committee) zu schaffen, der die erforderlichen Maßnahmen zur Implementierung der Artikel 3 (Schaffung der individuellen und kollektiven Verteidigungskapazität) und 5 (kollektive Verteidigung) vorschlägt.

Der Ständige Rat

Der Ständige Rat agiert normalerweise einmal pro Woche, kann aber bei Bedarf auch kurzfristig einberufen werden. Den Vorsitz führt der *Generalsekretär der NATO* (*Secretary General of NATO*, derzeit Javier Solana), in seiner Abwesenheit sein Stellvertreter. Bei Treffen auf Ministerebene führt der Honorary President (Ehrenpräsident) den Vorsitz. Dieser Posten wechselt jährlich unter den Mitgliedern in alphabetischer Reihenfolge.

Tagesordnungspunkte und Entscheidungen, die getroffen werden, umfassen alle Aspekte der Aktivitäten der Organisation und basieren auf Berichten und Empfehlungen von nachgeordneten Ausschüssen auf Ersuchen des Nordatlantikrates. Ebenso können Tagesordnungspunkte von einem der Ständigen Vertreter oder vom Generalsekretär eingebracht werden. Die Ständigen Vertreter agieren auf Anweisung ihrer Regierungen. Sie informieren einerseits über politische Entscheidungen ihrer Regierungen oder erklären diese ihren Kollegen am runden Tisch. Andererseits berichten sie ihren Regierungen über die Standpunkte und Ansichten der anderen und informieren sie über die Fortschritte in Richtung eines Konsenses bei schwerwiegenden Entscheidungen, wenn die nationalen Standpunkte divergieren.

Sind Entscheidungen zu treffen, so geschieht dies auf der Basis der *Einstimmigkeit* und der gemeinsamen Übereinstimmung. Es gibt keine Abstimmung und keine Mehrheitsentscheidung. Jede Nation, vertreten im Rat oder einem seiner nachgeordneten Ausschüsse, behält die völlige Souveränität und Verantwortung über ihre Entscheidungen.

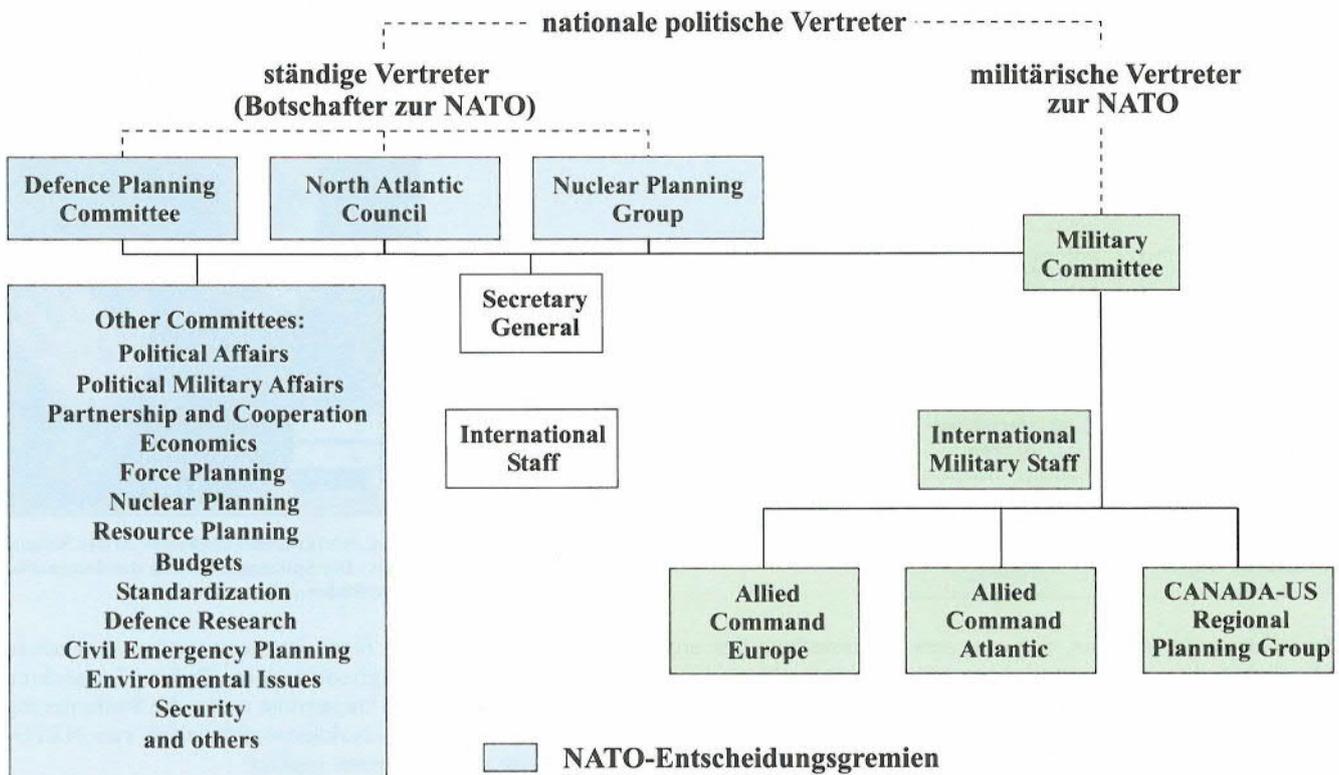
Das beantwortet auch die Frage: „Können die Vereinigten Staaten die NATO überhaupt dominieren, wenn sie in einen derartigen Modus operandi eingebunden sind?“ (Man hört in NATO-Kreisen dazu oftmals die nicht ganz ernst gemeinte Frage: „Wie können die USA eine Forderung aufstellen, ohne daß Frankreich a priori dagegen ist?“)

Autor: Oberst Horst Malat, Jahrgang 1944. Nach der Offiziersausbildung Ausmusterung zum Panzerbataillon 10; Verwendungen als Zugskommandant, Stabsmitglied und Kompaniekommandant; 1983 bis 1992 Kommandant des Panzerbataillons 10. Seit Herbst 1992 als Referent im selbständigen Referat „Ausbildungsgrundlagen“ in der Ausbildungsabteilung des BMLV tätig.

¹⁾ Artikel 10 des Nordatlantikvertrages: „Die Parteien können durch einstimmigen Beschluß jeden anderen europäischen Staat, der in der Lage ist, die Grundsätze dieses Vertrages zu fördern und zur Sicherheit des nordatlantischen Gebietes beizutragen, zum Beitritt einladen. ...“

²⁾ Der Artikel 9 des Nordatlantikvertrages: Die Vertragspartner errichten hiermit einen Rat, in dem jeder vertreten ist, um alle Maßnahmen zur Implementierung dieses Vertrags festzulegen.

NATO - zivile und militärische Struktur



Die Spitzengliederung der NATO ist mit Sicherheit nicht „militärisch“, sie zeigt vielmehr die untergeordnete Rolle des Militärs (Grafik: Autor).

Die Spitzengliederung

Nach diesem Blick auf die Foren, in denen die Entscheidungen fallen, erscheint es zweckmäßig, sich mit der Spitzengliederung der NATO und ihren Gremien zu beschäftigen. Erst dies ermöglicht einen Überblick über die Bandbreite jener Bereiche, welche die NATO-Mitglieder gemeinsam behandeln.

Die obenstehende Grafik der Spitzengliederung der NATO (die von einer militärisch orientierten Stabslinienorganisation weit entfernt ist) zeigt die untergeordnete Rolle der militärischen Struktur in den gesamten Entscheidungsvorgängen, sieht man vom Einfluß der militärischen Vertreter auf die Politiker der demokratischen Mitgliedsländer der Allianz ab. Bedenkt man darüber hinaus, daß eine Zielsetzung der NATO (in der von ihr initiierten Partnerschaft für den Frieden) die *demokratische Kontrolle der Streitkräfte* ist, so kann es mit dem militärischen Einfluß - auch in den Mitgliedsländern - nicht weit her sein.

Das NATO-Hauptquartier

Das NATO-Hauptquartier in Brüssel ist das politische Hauptquartier der Allianz und der ständige Sitz des Nordatlantikrates. Es beherbergt die Ständigen Vertreter und die nationalen Vertretungen, den Generalsekretär und seinen Internationalen

NATO-Entscheidungen fallen ausschließlich auf Basis der Einstimmigkeit und der Übereinstimmung. Es gibt dabei keine „Mehrheitsentscheidung“!

Stab, den Vorsitzenden des Military Committee, den International Military Staff und eine Reihe von NATO-Agenturen. Im NATO-Hauptquartier sind rund 3 750 Personen beschäftigt, etwa 2 150 davon sind nationale Repräsentanten. In den nationalen Vertretungen (Mission to NATO) sind alle zur Aufgabenbewältigung im Rahmen der NATO erforderlichen Teilbereiche der jeweiligen Regierungen vertreten. Der Internationale Stab umfaßt etwa 1 180 Personen, der Internationale Militärische Stab nur etwa 420 Personen. Auch das läßt Rückschlüsse auf die untergeordnete Bedeutung der Militärs in der NATO zu. Die Vertreter der Partnerländer, darunter auch Österreich, sind in Nebengebäuden untergebracht.

Die wichtigsten Ausschüsse

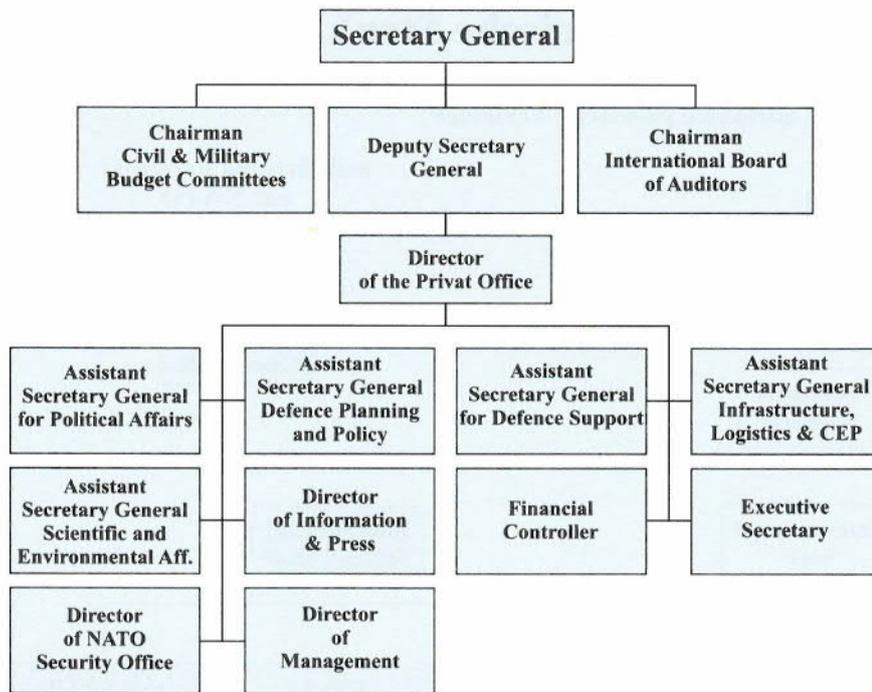
Der nächste Blick gilt den wichtigsten Ausschüssen der NATO und ihren Hauptaufgaben:

Die *Nukleare Planungsgruppe (Nuclear Planning Group - NPG)* ist das wesent-

lichste Konsultationsforum der NATO für alle Belange der Nuklearstreitkräfte der NATO in den Bereichen Sicherheit und Verteidigung. In der NPG sind alle Mitgliedsländer - ausgenommen Frankreich - vertreten, Island jedoch nur als Beobachter. Die NPG trifft einander normalerweise zweimal im Jahr auf Ebene der Verteidigungsminister, auf Botschafterebene nach Notwendigkeit, aber immer im Zusammenhang mit dem Verteidigungsplanungsausschuß (Defence Planning Committee - DPC). Mit dem Zerfall des Warschauer Paktes und dem Wegfall der nuklearen Bedrohung hat aber die nukleare Komponente der Kollektivverteidigung der Allianz - und damit auch die NPG - ihre zentrale Bedeutung verloren.

Der *Verteidigungsplanungsausschuß (Defence Planning Committee - DPC)* setzt sich aus den Ständigen Vertretern des NAC zusammen, trifft zweimal im Jahr auf Verteidigungsministerebene zusammen und behandelt alle Fragen der Verteidigung, insbesondere jene der Bündnisverteidigung. Im DPC sind alle Mitgliedsländer der Allianz, ausgenommen Frankreich, vertreten. Es erstellt Richtlinien für die militärischen Organe der NATO in ihrem Verantwortungsbereich.

Der *Generalsekretär (Secretary General - SG)* - ist der oberste internationale



Oben: NATO-Generalsekretär Javier Solana. Links: Die Spitzengliederung des Internationalen Stabes (IS).

Staatsmann der Allianz, der von den Mitgliedsländern nominiert wird, sowohl als Vorsitzender des Nordatlantikrates, des Verteidigungsplanungsausschusses und der Nuklearen Planungsgruppe sowie anderer wichtiger Ausschüsse als auch als Sprecher der NATO in externen Angelegenheiten und bei Kontakten innerhalb der Allianz.

Der *Internationale Stab (International Staff - IS)* setzt sich aus Vertretern der Mitgliedsländer zusammen und arbeitet für den NAC und seine nachgeordneten Gremien.

Der *Militärausschuß (Military Committee - MC)* ist das höchste militärische Gremium der NATO unter der politischen Verantwortung des Nordatlantikrates und des Verteidigungsplanungsausschusses und, soweit es Nuklearfragen betrifft, unter jener der Nuklearen Planungsgruppe. Er setzt sich aus den Generalstabschefs der Mitgliedsländer zusammen, ausgenommen Frankreich, das durch den Chef der französischen Militärmission vertreten wird, und Island, das einen zivilen Vertreter als Beobachter entsendet. Der Vorsitz des MC wechselt im Jahresrhythmus in der Reihenfolge des Alphabets unter den Mitgliedsländern (dabei gilt die englische Bezeichnung). Der MC trifft sich zweimal im Jahr bzw. nach Bedarf, dann aber mit von den Stabschefs nominierten Vertretern.

Dem MC dient als unterstützender Stab der *Internationale Militärstab (International Military Staff - IMS)*.

Die *Integrierte Militärstruktur (Integrated Military Structure)* unterliegt der politischen Kontrolle und Weisung auf höchster Ebene. Diese Struktur dient der

Herstellung des organisatorischen Rahmens zur Verteidigung der Allianz gegen eine Bedrohung ihrer Sicherheit und Stabilität. Sie dient der Garantie der Sicherheit und territorialen Integrität, trägt zur Stabilität und zum Gleichgewicht in Europa bei und stellt im Krisen- und Anlaßfall die Verteidigung des strategischen Gebietes der Allianz sicher.

Viele „Sonderlösungen“

Aber auch hier gibt es entscheidende Unterschiede. So ist beispielsweise Frankreich Vollmitglied aller *politischen* Strukturen der Allianz, hat sich aber 1966 aus allen *militärischen* Strukturen zurückgezogen und nimmt auch nicht am Verteidigungsplanungsausschuß (DPC), an der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) und am Militärausschuß (MC) teil. Frankreich hält nur regelmäßigen Kontakt zum MC und nimmt an Zusammenarbeitsprogrammen in den Bereichen Führungs- und Verbindungsmittel, Rüstung, Logistik und Infrastruktur teil. Französische Offiziere sind jedoch in allen Stäben der NATO-Militärstruktur vertreten.

Spanien wiederum nimmt seit dem Referendum im Jahr 1986 nicht mehr an der Integrated Military Structure teil, arbeitet aber im Bereich Gemeinsame Verteidigungsplanung (Collective Defence Planning) mit der NATO zusammen.

Norwegen und Dänemark wieder haben mit Verfassungsgesetz die Stationierung von Nuklearwaffen und fremden Truppen auf ihrem Staatsgebiet untersagt.

Man sieht ganz deutlich, daß die NATO in einem so wichtigen Teilbereich jederzeit zu Sonderlösungen und Konzessio-

nen bereit ist, denn auch in den neuen Mitgliedsländern (Polen, Tschechien und Ungarn) ist weder die Stationierung von Nuklearwaffen noch von NATO-Truppen geplant.

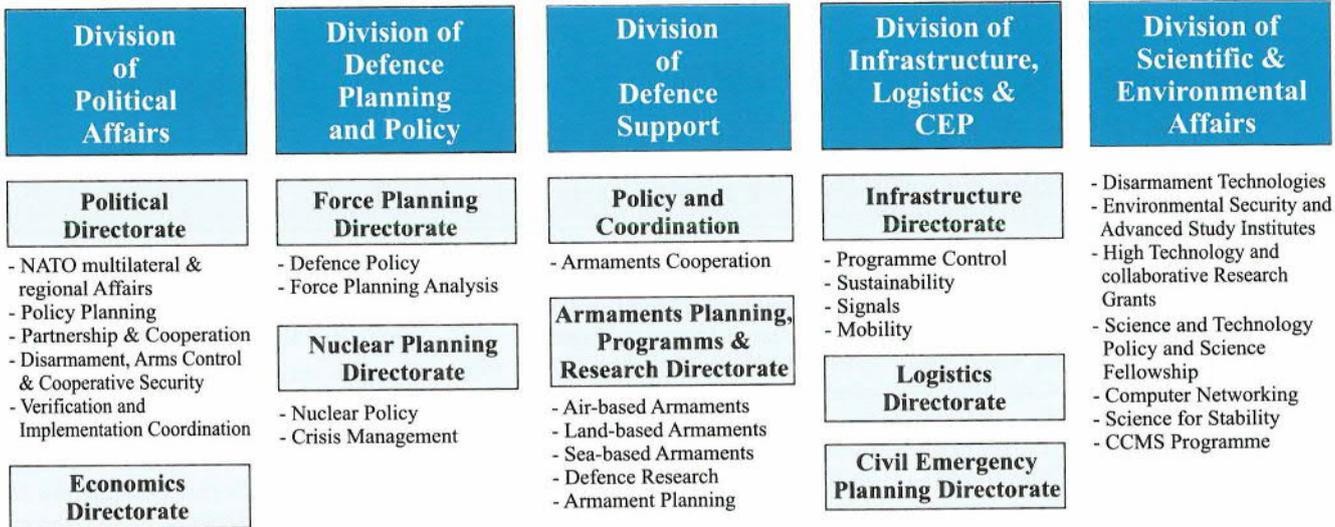
Die Arbeitsweise

Um einen genaueren Einblick in die Arbeitsweise der Allianz zu bekommen, ist es notwendig, den Internationalen Stab und die entscheidenden Ausschüsse genauer zu untersuchen.

Die Grafik rechts (auf Seite 475) zeigt die dem Internationalen Stab nachgeordneten fünf Abteilungen (Divisions, etwa den Gruppen unserer Zentralstelle vergleichbar). Sie verdeutlicht aber auch den weit gestreuten Aufgabenbereich der obersten politischen NATO-Führung, besonders aber die Verantwortung und Beschäftigung der Politik mit militärisch-strategischen Fragen der Allianz, denn alle sind direkt einem Politiker oder Diplomaten im Rang eines Beigeordneten Generalsekretärs (Assistant Secretary General) nachgeordnet.

An sich ist bereits aus der Bezeichnung der fünf Abteilungen (Divisions) und ihrer Directorate (Directorates) deren Aufgabenbereich deutlich erkennbar. Dennoch bringt erst die Beschäftigung mit den wichtigsten Divisions und Directorate einen Einblick in die wichtigsten Ausschüsse (Committees) der NATO und ihrer Arbeitsweise.

Die *Abteilung Politische Angelegenheiten (Division of Political Affairs)* untersteht dem Beigeordneten Generalsekretär für Politische Angelegenheiten (Assistant



Bereits die Bezeichnungen der Abteilungen und Direktorate des IS zeigen den weit gestreuten Aufgabenbereich der NATO.

Secretary General for Political Affairs). Dieser ist der Vorsitzende des Senior Political Committee, des Political Committee und der Obersten Politisch-Militärischen Gruppe zur Verhinderung der Weiterverbreitung von Massenvernichtungsmitteln (Senior Political-Military Group on Proliferation).

Der Abteilung unterstehen zwei Direktorate. Das Politische Direktorat (Political Directorate) ist hierbei das wichtigste Direktorat und regelt

- die Vorbereitung der politischen Diskussionen des NAC und des Political Committee auf normaler und oberster Ebene, einschließlich der Treffen des NAC mit dem Euro Atlantic Partnership Council (EAPC) und den Partnerländern,
- die Vorbereitung von Notizen und Berichten über politische Angelegenheiten für das NAC und den Generalsekretär,
- das Halten der politischen Verbindung zu den Delegationen der Mitglieds- und Partnerländer,
- die Vorbereitung der Meetings des EAPC und das Aufrechterhalten der diplomatischen Kontakte mit den Partnerländern in politischen und Sicherheitsfragen,
- das Halten der Verbindung mit Regierungs- und privaten Organisationen,
- die Entwicklung einer gemeinsamen Position und von Vorschlägen in den Bereichen Abrüstung und Rüstungskontrolle.

Das Wirtschaftsdirektorat (Economic Directorate) beschäftigt sich mit all jenen Teilbereichen der ökonomischen Entwicklungen, die Einfluß auf die politischen und militärischen Belange der NATO haben können.

Die wohl wichtigste Abteilung innerhalb des Internationalen Stabes und der NATO-Führungsspitze ist die *Abteilung für Verteidigungsplanung und Verteidigungspolitik (Division of Defence Planning and Policy)*. Der Assistant Secretary General for Defence Planning and Policy, der dieser Abteilung vorsteht, ist der Vorsitzende des Defence Planning Review, des obersten Verteidigungsplanungsgremiums unter der Verantwortung des Defence Planning Committee, Vorsitzender der Provisional Policy Coordination Group, und der stellvertretende Vorsitzende der Executive Working Group. Er überwacht die Arbeit der Nuclear Planning Group - Staff Group. Die Abteilung unterstützt auch die Politisch-Militärische Steuerungsgruppe für die Partnerschaft für den Frieden (Political-Military Steering Committee on Partnership for Peace - PMSC).

Das Direktorat für Streitkräfteplanung (Force Planning Directorate) ist für alle verteidigungspolitischen Belange zuständig und zeichnet unter anderem für die Entwicklung des Combined Joint Task Force Concept (CJTC)³⁾ verantwortlich.

³⁾ Combined Joint Task Force (CJTF): gemischte operative teilstreitkräfteübergreifende Einsatzverbände.

(Englische Begriffe wurden beibehalten. Deutschsprachige Übersichtsgrafiken siehe u. a. TD/MILINT, Beilage zu Heft 2/1997.)

Das Direktorat für Nukleare Planung (Nuclear Planning Directorate) bearbeitet den nuklearen Teilbereich der Verteidigungspolitik und hat somit einen entscheidenden Einfluß auf das Krisenmanagement der Allianz.

Die *Abteilung für Verteidigungsunterstützung (Division of Defence Support)* berät die politische Führung der Allianz in den Teilbereichen der Rüstungsforschung, Rüstungsentwicklung, Rüstungsproduktion und Rüstungsbeschaffung sowie bezüglich des effizienten Einsatzes aller Ressourcen für die Ausrüstung ihrer Streitkräfte.

Die *Abteilung für Infrastruktur, Logistik und zivile Verteidigungs-Notstandsplanung (Division of Infrastructure, Logistics and Civil Emergency Planning)* wiederum ist mit ihren Direktoren für das Infrastrukturprogramm der NATO, also die Schaffung einer für alle nutzbaren Verteidigungsinfrastruktur in politischer, technischer, ökonomischer und finanzieller Hinsicht und für alle Bereiche der Gesamtlogistik verantwortlich.

Einen wichtigen Teilbereich stellt die Zivile Notstandsplanung (Civil Emergency Planning - CEP) dar. Das verantwortliche Direktorat erstellt Planungsrichtlinien für den Übergang von der Friedenswirtschaft auf gemeinsame Notprogramme, für die Nutzung ziviler Ressourcen zur Unterstützung der Kollektivverteidigung und zum Schutz der Zivilbevölkerung und gibt die Richtlinien für das Krisenmanagement in den Bereichen der zivilen Land-, See- und Luftfahrt, Energieversorgung, Industrie, Landwirtschaft, zivile Verbindungsmittel, medizinische Betreuung und Zivilschutz vor.

Damit aber alles einen geregelten finanziellen Lauf nimmt, beschäftigen sich drei Dienststellen mit den gemeinsamen Finanzen der Allianz, wobei das Office of the Chairman of the Budget Committee die Finanzgebarung der Allianz und das Office of Financial Control die Kontrollfunktion wahrnimmt. Darüber hinaus überprüft das International Board of Auditors (ähnlich unserem Rechnungshof) als ein von den Mitgliedsländern beigestelltes unabhängiges Organ die gemeinsamen Ausgaben der NATO.

Beratungen des Generalsekretärs, des Verteidigungsplanungsausschusses und der Nuklearen Planungsgruppe dar. Der Vorsitz wechselt jährlich unter den Mitgliedsländern in der Reihenfolge des englischen Alphabets. Der Vorsitzende, sowohl für die Sitzungen der Stabschefs als auch für die der Ständigen Vertreter, wird von den Stabschefs auf drei Jahre gewählt. Der *Militärausschuß* (*Military Committee - MC*) wird durch den *Internationalen Militärstab* (*International Military Staff - IMS*) unterstützt. Diesem sind die beiden strategischen Kommandobereiche (*Allied*

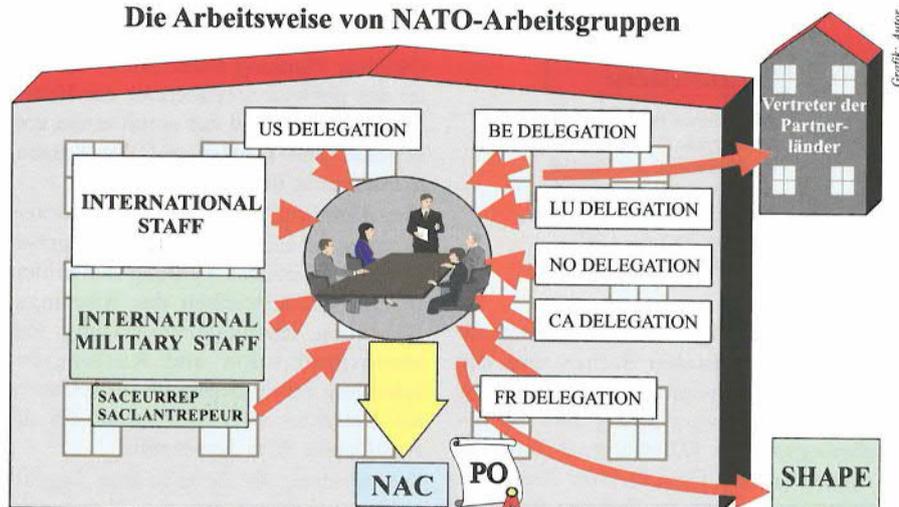
reich nach Belgien am 16. Oktober 1966 eröffnet und ist funktionell den Bedürfnissen der Arbeit der Allianz angepaßt. Rund um ein großes Konferenzzentrum, in dem rund 350 Ausschüsse (Planungs-, Arbeitsausschüsse usw.) in unterschiedlichem Rhythmus ihre Sitzungen abhalten, gruppieren sich alle jene Bereiche, die für die Arbeit dieser Arbeitsgruppen erforderlich sind: das Generalsekretariat, der Internationale Stab (*International Staff*), der Internationale Militärstab (*International Military Staff*) und alle nationalen Vertretungen (*Missions to NATO*) sowie die hierzu erforderlichen Kanzleien. Die Vertretungen der Partnerländer sind, wie bereits erwähnt, in Nebengebäuden untergebracht und haben nur begrenzten Zutritt zu den Einrichtungen der Allianz.

Die Grafik links zeigt den ungefähren Arbeitsablauf einer Tagung. Die Delegierten tagen im zentralen Konferenzraum und werden dabei von Vertretern des Internationalen Stabs, des Internationalen Militärstabs, von den Vertretern der Mitgliedsländer, aber bei Bedarf auch von Vertretern der Partnerländer unterstützt.

Bei speziellen Fragen können auch Vertreter der beiden strategischen Kommandobereiche vor Ort (*SACEURREP* bzw. *SACLANTREPEUR*) sowie Militärs vom nahegelegenen Obersten Hauptquartier der Alliierten Streitkräfte Europa (*Supreme Headquarters Allied Powers Europe - SHAPE*, etwa 80 Kilometer entfernt in Mons) beigezogen werden. Der in dieser Sitzung erarbeitete Konsensvorschlag wird, wenn es aufgrund der Bedeutung erforderlich ist, durch den Nordatlantikrat als politische Weisung (*Political Order - PO*) erlassen.

Die räumliche Anordnung und Nähe aller Beteiligten ermöglicht ein freundschaftliches und verständnisvolles Verhältnis aller zueinander und „erzwingt“ geradezu einen ständigen Meinungs- und Gedankenaustausch über alle anstehenden Probleme. Und das nicht nur in den Sitzungen, sondern auch beim „Kaffeepausch“ in den Pausen sowie bei gesellschaftlichen Ereignissen. Scherzhaft nennen Insider ihre Art der Entscheidungsfindung „Korridordiplomatie“ und meinen damit, daß viele wichtige Entscheidungen im Konsens erst durch Gespräche *außerhalb* des gemeinsamen Forums

Die Arbeitsweise von NATO-Arbeitsgruppen



Grafik: Autor

Schematischer Ablauf einer NATO-Tagung. Deutlich erkennbar ist das vom „Hauptgeschehen“ abgetrennte Nebengebäude.

Kein überhöhter Stellenwert des Militärs

Nun werden sich viele bereits fragen, wo denn in diesem „reinen Militärbündnis“ eigentlich das Militär bleibt? Die Mitglieder des Militärausschusses (MC) (normalerweise die Stabschefs) verfügen in den nationalen Vertretungen (*Mission to NATO*) über einen National Military Representative (NMR), unterstützt von einem Stab unterschiedlicher Größe.

Der Militärausschuß (MC) ist dem Nordatlantikrat (NAC), dem Verteidigungsplanungsausschuß (DPC) und der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) für alle militärischen Belange der Allianz verantwortlich. Er ermöglicht ein Maximum an Konsultation und Kooperation zwischen allen Mitgliedsländern und stellt die primäre Grundlage für alle militärischen

Command Europe - ACE und *Allied Command Atlantic - ACLANT*) und die Regionale Planungsgruppe Kanada - USA (*Canada-US Regional Planning Group - CUSRPG*) unterstellt.

Verwirrend - aber effektiv

Das alles erscheint sehr verwirrend, denn noch immer kann sich ein Außenstehender kaum vorstellen, wie bzw. daß diese komplizierte Maschinerie funktioniert. Das Wissen um die Foren und Bereiche der Entscheidungen der Allianz ist zu wenig. Noch ist offen, wie die Mitglieder der Allianz tatsächlich das Unmögliche schaffen, alle ihre Entscheidungen *im Konsens* zu treffen.

Der Ort der Ereignisse ist klar: das NATO-Hauptquartier in Brüssel. Dieses wurde mit der Umsiedlung von Frank-

ermöglicht wurden. (Aus der Sicht des gelernten Österreichers - „Beim Reden kommen d' Leut' z'amm!“ - eine sehr praktikable Arbeitsweise. Auch um die Entstehung unseres Staatsvertrages ranken sich ja alle nur erdenklichen Heurigenlegenden.)

Foto: MRO's - Screen Nations



Trotz der gerne und oft zur Schau gestellten „Multinationalität“ unterliegt die Unterstellung nationaler Truppen unter „fremde“ Kommanden starken nationalen Restriktionen.

Stärken und Probleme

Die große Stärke der NATO liegt im Krisenmanagement. Eine Krise im internationalen Sinn sieht die NATO in einer nationalen oder internationalen Bedrohung wichtiger Werte, Interessen und Ziele. Sie versucht nun die Organisation, Verfahren und Vorgangsweisen festzulegen sowie die Form und die zukünftige Entwicklung von Krisen zu beeinflussen. Hierfür sind die entsprechenden Vorbereitungen in Form des Verzeichnisses von Vorbereitungsmaßnahmen (Inventory of Preventive Measures - IPM) und des Kataloges von militärischen Reaktionsoptionen (Catalogue of Military Response Options - MRO) bereits getroffen und von allen anerkannt. Diese stellen mögliche Vorgangsweisen dar, wobei es der Allianz besonderers wichtig ist, daß sie allseits bekannt sind.

Der Blick auf die Hauptprobleme der Konsensdiplomatie zeigt jedoch: Diese kann sehr kompliziert und zeitaufwendig sein, weil

- unterschiedliche demokratische Systeme beteiligt sind,
- unterschiedliche Ansichten herrschen,
- die zu entscheidende Materie so wichtig ist und
- der Informationsstand der einzelnen Nationen unterschiedlich ist.

Die Missions to NATO sind deshalb angewiesen, im Zyklus des Entscheidungsprozesses laufend Instruktionen der nationalen Entscheidungsträger einzuholen, mit den Kontakten und Meetings fortzufahren, erneut die „Heimat“ zu informieren und diesen Entscheidungszyklus bis zum Konsens fortzusetzen.

Ein Konsens ist immer ein Erfolg. Er ist die bessere Entscheidung, die jeder unterstützt und durch die jeder gewinnt.

Entscheidende Bedeutung kommt dabei dem jeweiligen Chairman zu, der den Willen zum Konsens tragen muß. Er führt den Vorsitz und versucht, wichtige Angelegenheiten zu definieren sowie Differenzen zu überbrücken und so zum Erfolg (= Konsens) zu kommen. Der Konsens ist immer ein Ausdruck des Erfolges, er ist die bessere Entscheidung, die jeder unter-

stützt und durch die jeder gewinnt. Gerner und Neider bezeichnen diese Konsensdiplomatie zwar abfällig als „geringsten gemeinsamen Nenner“ oder als „schwache Lösung“. Einen unschätzbaren Vorteil aber hat diese Art des Vorgehens: Der Konsens wird von *allen gemeinsam erreicht* und auch von allen ohne „Wenn und Aber“ getragen. (Geradezu das Gegenteil zeigt der Blick auf die Tagespolitik, besonders auf jene in Österreich. Kaum hat eine Koalition eine Entscheidung getroffen, gibt es sicher einen Koalitionspartner, der aufsteht, es im nachhinein besser weiß und versucht, die Entscheidung wieder abzuändern und so politisches Kleingeld herauszuschlagen.)

Zwei Beispiele

Wie funktioniert nun dieser „Modus operandi“ im normalen Tagesablauf tatsächlich? Dazu zwei Beispiele.

Im ersten Beispiel geht es um den Einsatz von SFOR-Truppen zum *Abbau der Fernsender der bosnischen Serben* im Raum Pale im Spätherbst 1997. Auf die Frage (des Autors; Anm.), wie lange die politische Entscheidung zur Anordnung des Truppeneinsatzes dafür gedauert habe, berichtete ein Offizier des Joint Operations Center (JOC), der derzeit agierenden obersten Einsatzzentrale der NATO im Hauptquartier Europa, folgendes: Die Entscheidung wäre *innerhalb eines Nachmittages* gefallen. In dieser Zeit hatte man selbst die vehementesten Befürworter einer umfassenden Pressefreiheit überzeugt, daß in diesem speziellen Fall eine Einsatznotwendigkeit bestand.

Das zweite Beispiel scheint wiederum das genaue Gegenteil zu zeigen. Dabei geht es um die *Unterstellung von Truppen*. Während Österreich jederzeit bereit ist, seine Truppen mit einem Rahmenauftrag dem

Kommandanten einer UN-Mission zu unterstellen, so ist dies im Bereich des IFOR/SFOR-Einsatzes der NATO *nicht* der Fall. Die jeweiligen Kontingente der NATO sind den Kommandanten nur *auf Zusammenarbeit angewiesen* und unterliegen starken nationalen Restriktionen. So dauerte es *mehr als zwei Tage*, um einen amerikanischen ABC-Abwehrzug im Sektor der französisch kommandierten SFOR-Division „Südost“ (Multinational Division South East - MND-SE) zum Einsatz zu bringen, wo er bereits dringend gebraucht wurde.

Auf einen Blick

Man kann über die Entscheidungsfindung der Allianz denken und sagen was man will, nur eines nicht, daß sie nicht funktioniert. Mit diesem Modus operandi hat die Allianz unter anderem

- den Kalten Krieg überstanden,
- den „Doppelbeschluß“ (Nukleare Nachrüstung bei gleichzeitigen Verhandlungen zum Abbau der strategischen Nuklearwaffen) gefaßt,
- die Partnerschaft für den Frieden zum Leben erweckt und
- die Osterweiterung beschlossen.

Bestechend ist die Bandbreite des Entscheidungsspektrums - von der weltpolitischen Dimension bis hin zum Tagesgeschehen im Friedenseinsatz in Bosnien.

Die NATO als „reines Militärbündnis“ zu (dis)qualifizieren heißt, die Allianz nicht zu verstehen. Ein Blick in ihre Strukturen zeigt, daß die NATO eine *politische* Interessengemeinschaft darstellt, in der Politiker bestenfalls vor, bei und anläßlich einer Entscheidung mit militärischer Tragweite die militärischen Fachorgane zu Rate ziehen und bestmöglich einbinden. ▼

1968: Die CSSR-Krise im Rückblick (III)

Der problematische Einsatz des österreichischen Bundesheeres

Statt die Grenze zu *sichern*, durften Truppen des Bundesheeres den österreichischen Grenzbereich plötzlich nicht einmal mehr *betreten*! Das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung wurde so gröblich vernachlässigt. Für das Bundesheer entstand damit eine Zäsur mit dementsprechend negativen wehrpolitischen Folgen.

Die neu entstandene internationale Lage veränderte aber auch maßgeblich die operativen Überlegungen des Bundesheeres für die nächsten Jahrzehnte und beeinflusste das Konzept der Raumverteidigung.

Fortsetzung des Gespräches mit den Generalen i.R. August Ségur-Cabanac und Siegbert Kreuter sowie mit Korpskommandant Josef Marolz.

Herr General, was hat zu dieser völligen Abänderung der vorbereiteten Maßnahmen geführt?

General SÉGUR: Es hatte sich dem Vernehmen nach folgendes ergeben, auch wenn ich es in zeitlicher Hinsicht nicht beedinen kann: Zwischen 0900 und 1000 Uhr soll der sowjetische Botschafter bei Bundeskanzler Klaus erschienen sein und ihm erklärt haben, daß die gesamte Maßnahme in der CSSR sich eindeutig gegen die CSSR-Bestrebungen richte, welche „die Bedrohung der Grundlagen des Sozialismus und der gemeinsamen Lebensinteressen der übrigen sozialistischen Länder gefährden“. Er soll erklärt haben, daß keinerlei Bedrohung der österreichischen Staatsgrenze vorläge, und daß allerdings - und jetzt kommt's - „militärische Maßnahmen Österreichs als unfreundlicher Akt gegenüber der Sowjetunion gewertet würden“.

Der damalige Chef des Einsatzstabes, Brigadier Freihsler, hat in einem Gespräch mit General i.R. Otto Heller, dem damaligen Leiter der Führungsabteilung, betont, er - Freihsler - habe die Frage der Aktivierung des Grenzschutzes gegenüber dem Bundeskanzler aufgeworfen. Bundeskanzler Klaus seinerseits wollte wissen, ob mobilisiert werden solle. Das bezeichnete Freihsler als unnötig. Somit sei auch der Grenzschutz nicht aufgeboden worden.¹⁾

Es wurden also offenbar alle vorbereiteten Maßnahmen abgeändert und nicht einmal der Grenzschutz aufgeboden?

1) General i.R. Otto Heller, Die „Schild-Schwert“-These und die Neutralen, in: Schild ohne Schwert, Verlag Styria, Graz 1991.

General SÉGUR: So war es. Nun muß man aber wissen, daß Bundeskanzler Klaus dem Generaltruppeninspektor (GTI) und Brigadier Freihsler gegenüber noch *vor* dieser Besprechung seine Bereitschaft erklärt hatte, *sofort* den Grenzschutz aufzubieten. Als Erstmaßnahme, weil es ja auch von seiten des Bundeskanzlers aus sinnvoll gewesen wäre, eine Grenzsicherung durchzuführen, ohne das Bundesheer als Ganzes einzusetzen - nur mit ortskundigen und mit den dortigen Verhältnissen vertrauten militärischen Elementen aus dem Territorialbereich, mit den Zollwachebehörden und mit den Gendarmeriekräften. Man hätte hier von einer Ersterprobung des Grenzschutzes sprechen können.

Diese Maßnahme wurde aber blockiert, und - über Tote soll man nur Gutes sagen - ich habe niemals ausgelotet, welche Rolle Freihsler als Leiter des Einsatzstabes und maßgebender Berater des Generaltruppeninspektors damals gespielt hat. Soviel ich weiß, hat er vor Maßnahmen gewarnt, die sich im Grenzbereich abspielen sollten oder müßten. Und er hat auch davor gewarnt, mit Kräf-



Brigadier Johann Freihsler war 1968 einer der engsten Berater der politischen Führung und somit für den Bundesheereinsatz mitverantwortlich. Einige Jahre später wurde er Verteidigungsminister in der Regierung Kreisky.

ten des Aktivheeres im Grenzbereich aufzutreten.

Die Bundesregierung war darüber hinaus völlig unentschlossen und zögernd. Oberst Peter Girschik führte in einer Arbeit zu diesem Thema über die Situation aus:

Und so beurteilte der Historiker, Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, die damalige Situation:

„... Verteidigungsminister Prader konnte sich aber mit der Auffassung der militärischen Spitze im Ministerrat nicht durchsetzen. Bundeskanzler Klaus und Außenminister Waldheim schätzten die Lage so ein, daß es sich bei der Intervention um einen isolierten Vorgang innerhalb des Warschauer Paktes handeln würde, also keineswegs die Gefahr eines Übergreifens auf Österreich gegeben sei. Auch die Möglichkeit einer großen Fluchtbewegung aus dem Norden wurde nach wenigen Stunden als gering eingestuft. Daher wurde nach rund 15stündigem Zuwarten nur die Verstärkung der Garnisonen nördlich der Donau befohlen ... Gerade das Außenamt konnte vermehrten militärischen Anstrengungen nichts abgewinnen und sah darin eine Erschwerung der politischen und diplomatischen Bemühungen ...“

„... Interessant vielleicht (ist es), daß jener Mann, der für die militärischen Maßnahmen am 21. August und in den Tagen nachher die Hauptverantwortung trug und dem Oppositionsführer Kreisky auch ideologisch nahestand, von ihm dann zum Verteidigungsminister gemacht wurde. Es war Johann Freihsler.“^{*)}

*) Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, Schild ohne Schwert, Verlag Styria, Graz 1991, S. 166.

„Die zur Sicherung der Grenze und der Grenzübergänge geplanten Maßnahmen des Innenministeriums wurden reibungslos durchgeführt ... Der Einsatz des Bundesheeres verzögerte sich vor allem aufgrund von Meinungsverschiedenheiten der politischen Führung in der Lagebeurteilung und wegen Kompetenzschwierigkeiten. Der ab 0800 Uhr dieses Tages mögliche Abmarsch der alarmierten Kräfte des Bundesheeres verschob sich um etwa acht Stunden. Während der militärische Führungsstab auf den Marschbefehl für die einsatzbereiten Sicherungsverbände drängte, entwickelte sich unter den zivilen Entscheidungsträgern eine stundenlange Debatte. Es ging um die Frage, ob der Verteidigungsminister den Abmarschbefehl in eigener Verantwortung geben könne, ob der Ministerrat den Einsatz des Bundesheeres beschließen müsse oder ob gar der Bundespräsident als Oberbefehlshaber den Marschbefehl erteilen solle. Über diese Probleme konnte bis zum Mittag des 21. keine Einigung erzielt werden. Erst auf dem ‚Außerordentlichen Ministerrat‘, der unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers um 1330 Uhr zusammentrat, verständigte man sich darauf, daß die Erteilung des Marschbefehles in den Zuständigkeitsbereich des Verteidigungsministers falle. Endlich, um 1600 Uhr, erging an die alarmierten und seit 0800 Uhr marschbereiten Truppen ... der Befehl zur Verstärkung der Garnisonen nördlich der Donau.“²⁾

Das war doch eine katastrophale Lage für die Grenzbevölkerung!

General KREUTER: Es war eine paradoxe Situation: Einerseits signalisierte man der Bevölkerung durch die Verlegung starker Verbände eine Gefahr, andererseits sahen sich die Grenzbevölkerung, die Zollwache und die Gendarmerie vom Bundesheer verlassen. Sie verstanden die Lageänderung beim Bundesheer nicht, denn in informellen Vorbereitungen war von den Offizieren des Bundesheeres mit den Offizieren der Zollwache und den Postenkommandanten der Gendarmerie eine enge Zusammenarbeit bei der Grenzüberwachung im Sinn des Erlasses vom 24. Juli 1968 („Urgestein“) vereinbart worden. Ein hoher Zollwacheoffizier sagte mir damals sinngemäß: „Es mag viele Gründe geben, das Bundesheer von der Grenze fernzuhalten. Sie alle ändern nichts daran, daß wir allein gelassen werden.“

General SÉGUR: Nun gut, während der Mittagsstunden des 21. August wurde darum gerungen, was man tun sollte. (Ich

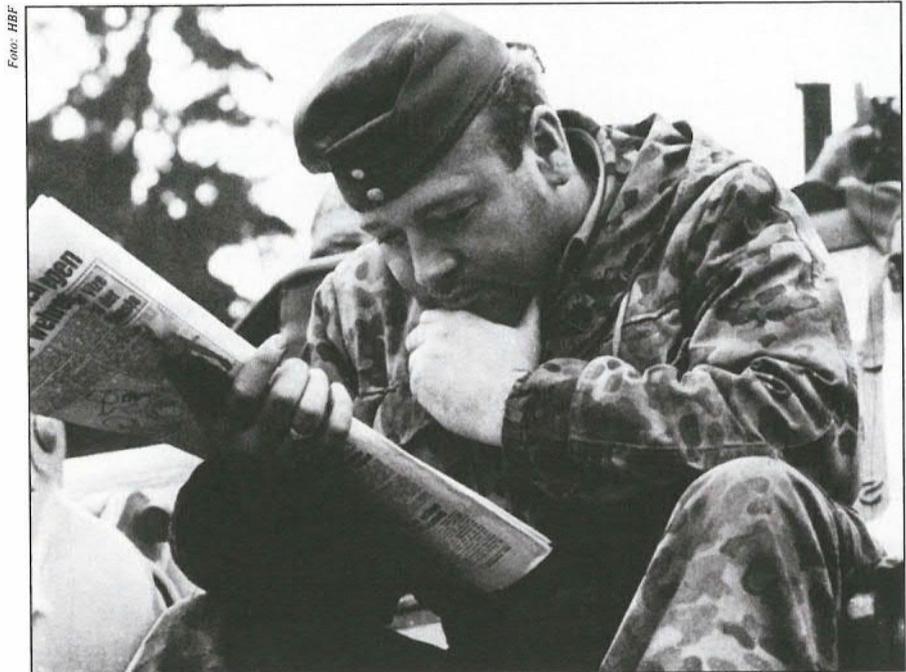
2) Oberst Peter Girschik, Die Einsätze des Bundesheeres der Zweiten Republik, in: TRUPPENDIENST, Heft 5/1985, S. 529.

war zu dieser Zeit auf der Rückfahrt von meinem Urlaub und traf erst gegen 1830 Uhr im Gruppenkommando ein.) Die Truppen waren natürlich alarmiert und hatten ihre Weisungen.

Etwa gegen 1200 Uhr gab es nun einen neuerlichen Befehl von Oberst Wohlgemuth, der die Vernichtung der vorbereiteten Befehle anordnete und praktisch erst ankündigte, daß weitere Befehle folgen würden. Damit wurden aber alle vorbereitenden Maßnahmen unwirksam gemacht!

Man wollte offenbar verhindern, daß der Aufmarsch, der ja für die Brigaden in

on, daß die Brigadekommanden wohl die vorgesehenen *Gefechtsstände* bezogen, daß aber die *Truppe* nicht über die angeordnete Linie hinausgehen durfte. Wie sich das auswirkte, zeigt das Beispiel der 1. Jägerbrigade, die in einer Brückenkopfstellung nördlich der Donau lag. Das Brigadekommando und das Stabsbataillon waren in der Kaserne Mistelbach, das Jägerbataillon 4 lag in Wolkersdorf und das Jägerbataillon 2 in Hollabrunn. Die Artillerieabteilung 1 in Groß-Enzersdorf mußte ihre Geschütze abstellen und war für einen infanteristischen Einsatz vorgesehen. Alle



Irgendwo „hinten“ sitzen und warten, anstatt die Grenze zu schützen ... Die Folgen: Ein gewaltiger Vertrauensverlust - sowohl heeresintern als auch in der Öffentlichkeit.

Grenznähe vorgesehen war, auch so erfolgen würde?

General SÉGUR: Ja. Damit standen wir nun am frühen Nachmittag ohne Befehl da, weil der grundlegende Befehl für „Urgestein“ außer Kraft gesetzt worden war. Der neuerliche Auftrag lautete, anstelle eines Grenzsicherungseinsatzes „nur die Garnisonen nördlich der Donau zu verstärken“. Es betraf die Garnisonen auf der Linie Freistadt, Allentsteig, Horn, Hollabrunn und Mistelbach. Die dorthin verlegten Truppen hatten sich etwa 25 bis 30 Kilometer von der Grenze entfernt zu halten.

Nun muß man aber wissen, daß die Schaltungen der Fernmeldeleitungen für die Gefechtsstände von Mistelbach über Hollabrunn bis Allentsteig und Freistadt voll vorbereitet waren, so daß die Stäbe nur ihre vorbereiteten Plätze beziehen mußten und mit funk- und abhörsicheren Fernsprechverbindungen arbeitsfähig waren. Damit entstand die skurrile Situati-

Teile befanden sich südlich der Linie Mistelbach, Hollabrunn und durften nicht über diese Linie vorrücken. Es durfte mit diesen Kräften nicht einmal aufgeklärt werden!

General KREUTER: Für das Kommando der 1. Jägerbrigade ergab sich daraus die paradoxe Situation, daß es den Jägerbataillonen 2 und 4 vorgelagert war. Eine beantragte Verlegung nach Leobersdorf wurde abgelehnt. Das hatte für die Beurteilung des Bundesheeres durch die Bevölkerung böse Folgen. Unter anderem fragte man sich, „was denn das für Offiziere wären, die nicht einmal wissen, daß die Gefechtsstände immer hinter, niemals vor der Truppe liegen müssen“. Diesen Fehler hatte allein die militärische Einsatzleitung des BMLV zu verantworten!

General SÉGUR: Es war eine einmalige Situation, die im Fall des Falles zu einem chaotischen Zustand geführt hätte, nämlich die Brigadegefechtsstände mit



Prügelknabe Bundesheer. Viele Anti-Bundesheeraktionen der siebziger Jahre lassen sich auf die Unterlassungen von 1968 zurückführen (Foto: Archiv).

ihren Führungselementen weit nördlich der Truppe lagen und die Truppe selbst an der Donau.

Wie war das bei der 3. und bei der 4. Panzergrenadierbrigade?

General SÉGUR: Die 4. Panzergrenadierbrigade hatte dasselbe Problem wie die anderen Brigaden. Der Gefechtsstand befand sich in Freistadt, während die Truppen der Brigade von Mauthausen bis Aschach im Bereich der Donaubrücken eingesetzt waren.

Die einzige Brigade, die sich nicht in einer derartig kuriosen Situation befand, war die 3. Panzergrenadierbrigade. Sie lag auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig und hatte das Glück, daß sie dort eine sehr gute, nämlich von Neupölla bis Gerotten reichende „Widerstandslinie“ hatte beziehen können. Diese Brigade war die einzige, die ihr Kommando nicht vor den Truppen hatte. Sie war in dem zugewiesenen Bereich - wenn auch nicht abwehrfähig.

Korpskommandant MAROLZ: Wir hatten etwa um 2100 Uhr die Verlegung der südlich der Donau (Mautern) gelegenen Teile abgeschlossen. Wir führten, weil keine weiteren konkreten Aufträge ergingen, die „Verstärkung der Garnisonen“ durch. Eine gemischte Bataillonskampfgruppe (Panzergrenadierbataillon 9 mit einer Panzerkompanie) lag in Horn, eine weitere (Panzerbataillon 10 mit einer Panzergrenadierkompanie) im Westteil des Truppenübungsplatzes. Das Panzerstabsbataillon 3 und die Panzerartillerieabteilung 3 verblieben im Lager Kauf-

holz. Ein Überschreiten der „Sperrlinie“ - Straße Horn, Göpfritz, Schwarzenau, Zwettl - war untersagt.

Und es war kein einziges militärisches Element nördlich dieser Linie, es waren nur Gendarmerie und Zollwache, die dort beobachtet haben?

Korpskommandant MAROLZ: So war es. Das einzige, was wir hatten, war die Aufklärung durch die Zollwache.

General SÉGUR: Man muß sich das aus militärischer Sicht vorstellen: Es war eine Situation eingetreten, die aufgrund der politischen Absprache die militärische Führung in eine katastrophale Lage gebracht hatte. Wenn es wirklich zu einem Übertreten von tschechoslowakischen und diesen folgenden sowjetischen Kräften gekommen wäre, dann wäre kein Widerstand möglich gewesen. Es gab überhaupt nichts, was de facto der Vorbereitung einer Abwehr gedient hätte. Denn es war ja kein Abwehrdispositiv, eher eine Versammlung von Kräften in bestimmten Ortschaften, aber ohne konkrete militärische Absichten.

Zollwache und Gendarmerie waren weder willens noch fähig, als Kombattanten aufzutreten. Die Brigadegefechtsstände wären als erste ausgeschaltet worden, und es wäre praktisch zu einem führungslosen Zustand der Kräfte an der Donau gekommen. Damit und durch wahrscheinlich gleichzeitig erfolgende Luftlandungen wäre das Bundesheer innerhalb von Stunden ausgeschaltet worden. Wir waren nämlich in einer unmöglichen operativ-taktischen Lage, und die

wurde bis zum Abmarsch der Kräfte im September beibehalten.

War das nicht auch völkerrechtlich mehr als bedenklich?

General SÉGUR: Sicherlich. Es ist ja letzten Endes die Pflicht des neutralen Staates, die Verletzung seines Hoheitsgebietes durch bewaffnete Truppen, von wo auch immer sie kommen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln hintanzuhalten. Wir haben uns sehr eigenartig verhalten, nicht Fisch und nicht Fleisch. Wir haben wohl Kräfte aufgeboden, aber in einer zur Aufgabenstellung unmöglichen Lage. Auf der anderen Seite haben wir das, was als erstes zu tun gewesen wäre, nämlich den Grenzschutz aufzubieten, unterlassen.

Die Folgen dieses Nichtaufbietens, das möchte ich noch betonen, waren übrigens entsetzlich: *Man hat damit das Vertrauen der Grenzbevölkerung und der gesamten Öffentlichkeit, aber auch der eigenen Grenzschutzsoldaten, in die im Aufbau befindlichen Grenzschutzverbände schwerstens geschädigt.* Die Stunde der Bewährung des Heeres wurde verpaßt, weil es für die Bevölkerung nicht präsent, nicht zu sehen war.

Korpskommandant MAROLZ: Das Heer war nicht nur nicht präsent, es mußte sich sogar *zurückziehen*. Zum Beispiel im Raum Weitra (Garnison einer Kompanie des Panzergrenadierbataillons 9) wurde es von der Zivilbevölkerung mit Befremden - wenn nicht mit Verbitterung - zur Kenntnis genommen, daß plötzlich das Bundesheer in so einer prekären Si-

tuation *abzog*. Es mußte ja die Garnison Weitra wegen des angeordneten 25-Kilometer-Abstandes zur Grenze vom Heer geräumt werden.

General SÉGUR: Im Hinblick auf das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung wäre es entscheidend gewesen, daß das Bundesheer in dieser Situation präsent gewesen wäre. Auch die dann in den siebziger Jahren durchgeführten Anti-Bundesheeraktionen hatten eigentlich ihren Ursprung in diesen Ereignissen. Das Bundesheer hat damals eine einmalige Chance verpaßt, das zu dokumentieren, wozu es da ist, nämlich die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.

Was hat sich dann in den nächsten Tagen nach dem 22. August ereignet?

General SÉGUR: Es hat sich in der Folge ein Status quo herausgebildet. Die Brigaden waren im wesentlichen in Ortslagern bzw. in den Kasernen. Die wichtigsten Informationen für das Gruppenkommando stammten aus ORF-Berichten. Die Fernsehberichte aus Prag dienten natürlich auch als Informationen, aber man konnte die Lage nicht eindeutig beurteilen. Die damalige Situation ließ alle Möglichkeiten offen.

Und wie zeigte sich die Situation im Norden bei der 3. Panzergrenadierbrigade?

Korpskommandant MAROLZ: Ab dem 22. August wurden einzelne Panzerfahr-

rohr in das Landesinnere. Ab 29. August war eine deutliche Entspannung der Lage erkennbar, und ab 2. September schien sich die Lage voll normalisiert zu haben. Noch am selben Tag erfolgte der Befehl des Gruppenkommandos I für die Rückverlegung in die Garnisonen.

*infolge einer merkwürdigen Verkettung von Umständen machte sich Panikstimmung breit. Das Bundesheer wurde - wie 1956 - zur Gänze alarmiert und blieb vom 7. bis zum 9. September 1968 in Alarmbereitschaft. Dann flaute die Krise schlagartig ab.*³⁾

„... sicherlich nicht ungefährlich für Österreich ...“

25 Jahre später gestand dies auch der damalige Außenminister Dr. Kurt Waldheim ein. In einem Interview über die damalige „weiche Erklärung“ der Bundesregierung zu Beginn der Krise befragt, erklärte er: „Ich persönlich glaube, daß eine schärfere Erklärung nichts an der weiteren Entwicklung geändert hätte. Wir sind vor der Frage gestanden, einerseits klarzustellen, daß wir verlangen müssen, daß das Völkerrecht respektiert wird und jede Verletzung unserer Souveränität von uns schärfstens zurückgewiesen wird. Andererseits ist es die Verantwortung jeder Bundesregierung, die Konsequenzen für das eigene Land in Betracht zu ziehen. Denn die Gefahr eines sowjetischen Einmarsches war ja sicherlich gegeben.“

(Die Presse, 20. August 1993)

Gab es später nicht noch eine weitere kritische Lage?

Korpskommandant MAROLZ: Ja, bereits einige Tage später - am 7. September - wurden die Brigaden neuerlich in volle und strenge Bereitschaft versetzt, Munition ausgegeben und halbstündige Abmarschbereitschaft befohlen. Die Rückversetzung der Wehrpflichtigen in die Reserve, die mit Ende September zu entlassen gewesen wären, wurde durch eine Entschließung des Bundespräsidenten vom 10. September vorläufig bis zum 28. Oktober aufgeschoben, aber bereits

General SÉGUR: Die Situation war sicherlich nicht ungefährlich für Österreich: Es wäre alles möglich gewesen, obwohl die Bundesregierung zu Beginn der Krise eher eine „weiche“ Erklärung abgegeben hat.

Haben die Ereignisse des Jahres 1968 Spuren hinterlassen?

General KREUTER: Nach der CSSR-Krise von 1968 wurden dem Bundesheer schwerste Mängel vorgeworfen und daraus der Schluß gezogen, Konzept und Organisation seien unwirksam. Dieses falsche Urteil hat sich leider in weiten Kreisen unseres Volkes festgesetzt. Wie schon dargelegt, wollte das Bundesheer den Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze durchführen. Es war dazu auch ohne Aufbietung des Grenzschutzes in der Lage. Weil es aber nicht, wie in anderen Staaten üblich, zu einem umfassenden Bericht der Bundesregierung an das Parlament gekommen ist, wurden viele Einzelmeinungen verbreitet.

Bundeskanzler Dr. Kreisky, 1968 noch Führer der Opposition, erklärte am 14. Dezember 1970 mit Bezug auf die CSSR-Krise 1968, „man müsse offen darüber reden, daß das Bundesheer heute nicht einmal in der Lage sei, Sicherungsaufgaben wirklich durchzuführen“. Es ist sicher einmalig, wenn ein amtierender Regierungschef seine Armee vor aller Welt abqualifiziert. Das ist schlimm. Noch schlimmer ist, daß diese Aussage unrichtig war. In Wirklichkeit wurde dem Bundesheer vorgeworfen, daß es etwas nicht gekonnt hätte, was ihm von der politischen Führung verboten worden war. Wenn der einfache Bürger die Wahl hatte, einem Regierungschef oder den Soldaten zu glauben, wäre

3) Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, Schild ohne Schwert, Verlag Styria, Graz 1991, S. 164.



Die CSSR-Krise führte mittelbar zu tiefgehenden militärischen Konsequenzen (Raumverteidigung). General Spannocchi vor einer Lagekarte mit der „Schlüsselzone 35“.

zeuge beobachtet. Am 24. August zeigten sich erstmals sowjetische Truppen, und die Fahrzeugbewegungen nahmen zu. Am 26. wurde ein verstärktes ungarisches MotSchützenregiment auf der Straße Zlabing, Neubistritz und vermutlich ein verstärktes sowjetisches Panzerbataillon auf der Straße Neu-Nagelberg, Trebon durch die Zollwache beobachtet. Am 28. nahmen die Interventionstruppen schließlich die Grenzübergänge in Besitz. Sowjetische Panzer fuhren bei den Grenzposten auf, drehten jedoch sofort das Kanonen-

am 21. Oktober wieder aufgehoben. Der Grund für diese Maßnahme war eine vermeintlich ernsthafte und bedrohliche Lageentwicklung in der CSSR.

Bei Manfred Rauchensteiner findet man vielleicht eine Erklärung: „Der frühere Leiter der Abteilung Desinformation der tschechoslowakischen Armee, Ladislav Bitman, war in Deutschland abgesprungen und erzählte von einem bevorstehenden Einmarsch der Russen nach Österreich. Daraufhin und



Foto: Berry

Selbst Marschall Tito warnte Österreich:

„... glaubt ja nicht, daß Ihr wegen Eurer Neutralität gesichert seid ...!“

Daß die Sorgen österreichischer Militärs hinsichtlich möglicher sowjetischer Absichten keine unbegründeten Befürchtungen waren, bestätigte indirekt Alt-Bundespräsident und Ex-Außenminister Dr. Kurt Waldheim im Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“ vom 20. August 1993 zum Thema „CSSR-Krise 1968“, in dem er auf die diesbezüglich gleiche Auffassung des ehemaligen jugoslawischen Staatsschefs Josip Broz Tito hinwies und ein bis dato kaum bekanntes Detail preisgab:

„Jugoslawiens Marschall Tito hat uns im Oktober vorgeworfen - also nur zwei Monate danach, als Bundespräsident Jonas auf Staatsbesuch war -, daß wir diese Möglichkeit viel zu wenig einkalkuliert hätten und daher auch militärisch nicht die Maßnahmen getroffen hätten, die er für zweckmäßig erachtet hätte. Er hat uns gesagt: 'Glaubt nicht, daß sich die Sowjets mit dem, was sie in der Tschechoslowakei durch den Einmarsch erreicht haben, begnügen werden. Die wollen ans warme Meer. Und glaubt ja nicht, daß Ihr wegen Eurer Neutralität gesichert seid ...!‘“

Österreich mußte damit von besseren Kennern der Sowjetunion Vorhaltungen hinnehmen. Die damalige Bundesregierung dürfte selbst Zweifel an den von ihr getroffenen bzw. unterlassenen Maßnahmen gehabt haben.

General i.R. Otto Heller schreibt dazu: *„... Dies läßt sich am besten an der nach dem 21. August 1968 plötzlich ergangenen Sprachregelung ersehen, wonach es sich bei den Ereignissen nicht um einen Krisenfall, sondern lediglich um eine krisenhafte Situation gehandelt habe. Wer die damaligen Vorgänge selbst miterlebt hat und verfolgen konnte, wie sehr die Bevölkerung besorgt war, daß sich die Vorgänge der ungarischen Revolution von 1956 wiederholen würden, aber auch wer bloß anhand der zeitgeschichtlichen Dokumente die Vorgänge nachzuvollziehen sucht, wird in dieser Sprachregelung wohl nur den Ausdruck eines schlechten Gewissens erkennen können.“**

*) General i.R. Otto Heller, Die „Schild-Schwert“-These und die Neutralen, Schild ohne Schwert, Verlag Styria, Graz 1991, S. 84.

es ein Wunder gewesen, wenn er sich nicht für den Regierungschef entschieden hätte. So hat der damalige Generaltruppeninspektor, General Erwin Fussenegger, in einem Brief an Dr. Kreisky gegen diese „unsachlichen und pauschalen öffentlichen Aussagen“ protestiert. Sein Protest blieb jedoch unbeachtet.

Der Historiker urteilte darüber: „Der Abschlußbericht des Einsatzstabes des Bundesheeres deckte die Mängel schonungslos auf. Der Minister verbot die Verbreitung des Berichts ... Es (das Bundesheer, Anm.) hatte alles zu leisten versucht, was von ihm gefordert worden war, und es hatte noch mehr leisten wollen. Doch statt dessen hat es einen beträchtlichen Vertrauensverlust zu registrieren gehabt ...

*... es war immer wieder die Politik, und nicht zuletzt die Außenpolitik gewesen, die die Soldaten buchstäblich an den rot-weiß-roten Pfählen festzubinden suchte. 1968 aber durfte man sich der Grenze plötzlich nicht mehr nähern.“**

General SÉGUR: Ich habe es schon einmal gesagt. Dieses Erlebnis war für die zivile Bevölkerung genauso wie für die Soldaten mehr als enttäuschend. Für die Bevölkerung ist das Bundesheer nicht wie erwartet in Erscheinung getreten und hat ihr nicht das erforderliche Sicherheitsgefühl gegeben. Alle später aufgetretenen Anti-Bundesheeraktionen hatten dort im wesentlichen ihren Ursprung. Die Heeres-

gegner wurden in ihrer Ansicht über den „Nichtnutzen“ des Heeres bestätigt. Die Soldaten hingegen waren aufgrund der politischen und militärisch-operativen Entscheidung und deren katastrophalen Auswirkungen maßlos enttäuscht.

Aber auch operative Veränderungen haben sich ergeben. Gerade die Gruppe I war hier bahnbrechend.

General SÉGUR: Natürlich hat sich für das Bundesheer und für das Gruppenkommando I die operative Lage geändert: Bekanntlich waren seit damals durch Jahrzehnte hindurch sowjetische Kräfte von fünf bis sechs Divisionen in der Tschechoslowakei vorhanden. Die operativ-strategische Lage in Europa hat sich dadurch wesentlich zum Nachteil der NATO verändert. Aus dem Glacis von Böhmen und Mähren heraus bestand nun die Möglichkeit einer schon bereits im Aufmarsch befindlichen Offensivbewegung, die praktisch auf den Oberrhein zielte.

Dabei hätte der österreichische Raum nach unserer Beurteilung zwei Aufgaben für die Sowjets haben können: Zum einen für eine Flankensicherung im Süden eines derartigen Stoßes gegen den Oberrhein bzw. gegen die Linie der französisch-deutschen Grenze, und den sogenannten „neutralen Riegel“ Österreich - Schweiz; als Absicherung gegen eine aus Oberitalien und eine - woher auch immer kommende - Gegenbewegung gegen diesen operativen Stoß. Zum anderen hätte auch das Gegenteil eintreten können:

Eine Umfassung der im bayerischen Raum stehenden Kräfte der 7. US-Armee und des II. Korps der deutschen Bundeswehr durch einen Stoß über Österreich in den bayerischen Raum. Damit wäre nämlich ein Ausweichen von deutschen und amerikanischen Kräften nach Österreich oder nach Oberitalien verhindert worden. Ich betone hier, daß diese Beurteilung die Folge der CSSR-Krise und der Besetzung der Tschechoslowakei war. Sie war auch eine Grundlage für die Präliminarien der Übung „BÄRENTATZE“, die ich im Jahr 1969 angelegt und durchgeführt habe. Ich nannte sie deswegen so, weil ich als Bedrohung die Tatze des sowjetischen Bären in Österreich angenommen hatte.

Heißt das, daß die erste österreichische militärische Maßnahme als Reaktion auf den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die CSSR die Übung „BÄRENTATZE“ im November 1969 war?

General SÉGUR: Ja. Die Übung zeigte, daß die österreichischen Verteidigungskräfte nicht in der Lage waren, einem mechanisierten Stoß in der bisher geplanten Form entgegenzutreten. Es mangelte vor allem an den erforderlichen Panzer- und Fliegerabwehrmitteln. Nur auf Feste Anlagen gestützte mechanisierte Kräfte hätten überhaupt eine Möglichkeit gehabt, zumindest für einige Tage Widerstand zu leisten. Demzufolge wurde der Ausbau der „Schlüsselzone 35“ - als schmalste Stelle zwischen dem Donautal und dem Alpenvorland - in die Wege geleitet. ☉

4) Univ.-Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner, a. a. O., S. 166.

Hoffnung in Spanien, Spannung zwischen der NATO und Belgrad

Die Drohung eines NATO-Schlages gegen Serbien hat eine hoffnungsvolle Entwicklung in Spanien in den Hintergrund treten lassen. Dort führte die baskische Untergrundbewegung ETA seit 1958 Terroranschläge durch, um die Unabhängigkeit des Baskenlandes (Fläche: 7 261 km², ca. 2 131 000 Einwohner) von Spanien zu erreichen. Ihrem Terror fielen in der Vergangenheit rund 800 Persönlichkeiten des politischen und militärischen Lebens zum Opfer. Der politische Arm der ETA - die baskische Partei „Herri Batasuna“ („Basken vereint“) - verfügt im Madrider Abgeordnetenhaus über zwei Sitze. Bei den Wahlen zum baskischen Regionalparlament am 24. Oktober 1998 konnte sie als Wahlplattform „Euskal Herri Tarok“ („Wir Basken“) 14 Mandate erringen und zur drittstärksten Kraft aufsteigen.

Der Kampf des spanischen Staates gegen die ETA verschärfte sich während der Alleinregierung der Sozialisten (PSOE) unter Premierminister Felipe Gonzales. Mit Wissen des Innenministers José Barriónuevo und seines Staatssekretärs R. Vera wurde die sogenannte „GAL“ (Grupos Antiterroristas de Liberación) gegründet. Diese Einheit bekämpfte die ETA mit illegalen Mitteln vor allem in Südfrankreich (von 1983 bis 1987). Sie wird für die Tötung von 28 vermutlichen ETA-Aktivisten und für die Entführung eines französischen Staatsbürgers verantwortlich gemacht, der in keinem Zusammenhang mit der ETA stand. Wegen dieser Entführung wurden J. Barriónuevo und R. Vera vom obersten Gerichtshof rechtskräftig zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Die PSOE leugnet trotzdem die Mitwisserschaft ihrer Minister und bezeichnet die Verurteilung als Folge einer Verschwörung der konservativen Kräfte. Nach Ansicht politischer Experten war die Affäre „GAL“ für den Machtwechsel von der PSOE zur konservativen Partido Popular (PP) entscheidend. Der Vorwurf des Staatsterrorismus mußte gerade die Sozialisten treffen.

In letzter Zeit richtete die ETA ihre Anschläge vor allem gegen Politiker der PP. Die Ermordung angesehener Bürger erregte aber den Abscheu von Millionen Spaniern, die in Trauer und Würde gegen den Terror demonstrierten. Ihr Protest und der Friedensprozeß in Nordirland haben die ETA am 14. September 1998 veranlaßt, nach dem Muster der IRA einseitig einen zeitlich unbefristeten Waffenstillstand zu erklären. Die baskische Regionalregierung

drängt nun darauf, die Chance für Verhandlungen zu nützen. Die Zentralregierung ist begreiflicherweise skeptisch, unterstützt aber den Friedensprozeß unter der Wahrung der Einheit Spaniens.

Der Kosovo bleibt Krisenherd

Der Waffenstillstand im Kosovo scheint noch nicht gesichert zu sein, wenn auch der Luftschlag der NATO gegen Belgrad in letzter Minute vermieden werden konnte. Die Aktualität dieses Konfliktes läßt leicht vergessen, wie „alt“ der Kosovo-Konflikt tatsächlich ist. Als Milosevic im



Jahre 1989 die bis dahin bestehende Autonomie der Region aufhob und sie der serbischen Verwaltung unterstellte, war dies de facto der erste Schritt zur Auflösung des früheren Jugoslawien.

Milosevic sah in dieser Maßnahme die einzige Möglichkeit, den Kosovo nicht zu verlieren, fürchtete er doch nicht zu unrecht, daß es von einer weitgehenden Autonomie zur Selbständigkeit nur ein kleiner Schritt wäre. Dies um so mehr, als der Kosovo nach Slowenien die ethnisch einheitlichste Verwaltungsregion des früheren Jugoslawien darstellte. Außenpolitisch glaubte Milosevic, die Welt werde die überproportionalen Opfer der Serben in den beiden Weltkriegen an der Seite der Alliierten nicht vergessen. Zudem gilt der Kosovo als eine Art „serbisches Jerusalem“.

Davon geblendet, übersah Milosevic aber, wie sehr sich die Welt verändert hat - nationale Denkkategorien haben ihren Stellenwert verloren. Die Menschenrechte stehen heute im Vordergrund: Im Europa an der Schwelle zum dritten Jahrtausend kann man einer Volksgruppe die fundamentalen Rechte auf Sprache, Ausbildung, Meinungsfreiheit und Selbstverwaltung nicht mehr auf Dauer verweigern! So haben die Kosovo-Albaner (die ohnedies relativ lange Geduld zeigten)

schließlich zu den Waffen gegriffen. Wie in jedem Krieg kam es zu Grausamkeiten, die beendet werden mußten. Dazu war aber nur die NATO fähig. Und nun stellte sich die ernste Frage, ob für die Auslösung einer bewaffneten Intervention ein eigener Beschluß des Sicherheitsrates notwendig wäre. Alle waren sich einig, daß ein solcher Beschluß wünschenswert sei. Da sich aber Rußland entschieden dagegen ausgesprochen hatte, wäre ein solcher Antrag an seinem Veto gescheitert. Die Kernproblematik war daher folgende: Konnte und durfte man diese Katastrophe im humanitären Bereich dulden oder nicht? Dabei war die Rettung von Menschenleben zweifellos wichtiger als die Wahrung der Form. Glücklicherweise hat die glaubwürdige Drohung vorerst genügt.

Aber auch in den USA sorgte man sich, wie es weitergegangen wäre, hätte Milosevic auch nach „Raketenschlägen“ nicht nachgegeben. Die dafür vorgesehenen Lenkflugkörper können unbewegliche Ziele präzise treffen und sind unbemannt, bei ihrem Einsatz werden daher keine NATO-Soldaten gefährdet. Geht es um bewegliche Ziele, sind aber Flugzeuge notwendig. Und gegen diese ist Serbien mit seinen 60 beweglichen Fliegerabwehrsystemen nicht wehrlos. Sehr wirksam sind die SA-6, die erst vor kurzem eine Kampfwertsteigerung erfuhren. Es ist fraglich, wie die Öffentlichkeit reagiert, wenn eigene Soldaten in Gefahr laufen zu sterben, ohne daß ein Ende des Konfliktes abzusehen ist. Die USA brachen schon im Libanon (1983) und in Somalia (1993/94) Missionen vorzeitig ab, weil sie zu hohe Blutopfer forderten.

Auch bleibt offen, wie sich die kosovarische Befreiungsarmee UCK nach dem Abzug der serbischen Militär- und Sicherheitsverbände verhalten wird. Kann sie sich etablieren, so ist das ein klares Signal in Richtung Unabhängigkeit des Kosovo, die auch der Westen nicht will. Wenn die UCK ihre Auflösung aber nicht hinnimmt, wer wird sie durchsetzen? Die Serben würden dies gerne tun, aber auch das würde nicht „Frieden“ bedeuten.

Übrigens ist der Kosovo nicht das einzige Problem - denken wir nur an die jüngste Krise in Albanien. Bei soviel Unsicherheit ist die NATO der einzige effektive Sicherheitsfaktor. Dazu der ungarische Regierungschef Viktor Orban im Interview mit „Fortune“ (Nr. 20, Seite 28): „Wenn auch der NATO-Beitritt heute teurer ist, als er es vor zehn Jahren gewesen wäre, so muß Ungarn dafür zahlen. Die Verbesserung des Lebensstandards ist wichtig. Aber Sicherheit hat nach meiner Ansicht die erste Priorität.“

General i.R. Siegbert Kreuter



Foto: Mikko St. Grafik: Autor

Ein modernes Wärmebildgerät ermöglicht dem „Kürassier“ in Zukunft den effektiven Einsatz bei Nacht und schlechter Sicht. Damit - und mit einem leistungsfähigen Feuerleitcomputer, der die Treffwahrscheinlichkeit erheblich steigert - werden 120 „Kürassiere“ A1 (Bild oben) wieder zu leistungsfähigen Jagdpanzern gemacht.

Der erste Jagdpanzer „Kürassier“ (JaPz„K“) wurde dem österreichischen Bundesheer bereits Anfang der siebziger Jahre übergeben. Derzeit stehen etwa 240 JaPz„K“ mit verschiedenen Motoren und Türmen im Dienst. Davon wurden etwa 170 generalüberholt, wobei Automatikgetriebe eingebaut, die Türme für das Verschießen von Pfeilmunition modifiziert und Explosionsunterdrückungsanlagen integriert wurden (JaPz„K“ A1).

Für die drei nunmehr verfügbaren Munitionsarten (Hohlladungsgranaten, Sprenggranaten und Pfeilmunition) mit ihren verschiedenen Anfangsgeschwindigkeiten und unterschiedlichen Stabilisierungen stand bisher nur eine einfache Zieloptik - ohne Vorhalterechner - zur Verfügung. Die Nachtkampffähigkeit mittels Infrarot-Winkelzielfernrohr des Jagdpanzerkommandanten und Schießscheinwerfer war ebenfalls sehr eingeschränkt.

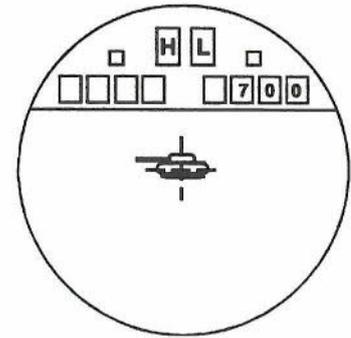
Kurz - der Kampfwert des „Kürassier“ entsprach damit längst nicht mehr den Anforderungen des modernen Gefechtes. Die Entwicklung eines Vorhalterechners beim Jagdpanzerbataillon 4 in Graz führte zur Erwägung einer Nachrüstung/Kampfwertsteigerung. Die nun begonnene Kampfwertsteigerung des JaPz„K“ A1 durch eine Feuerleitanlage mit Wärmebildgerät hat unter anderem zum Ziel, den Jagdpanzer noch bis in - und eventuell sogar über - das Jahr 2010 verwendungsfähig zu halten.

Von der Einbaustudie zur Serienfertigung

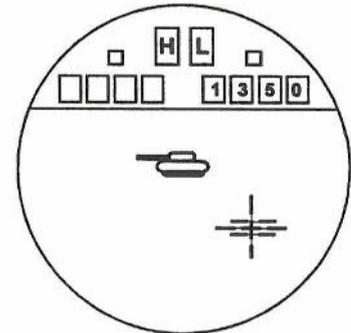
Die Entscheidung, den Kampfwert des JaPz„K“ A1 durch einen elektronischen Feuerleitrechner und ein Wärmebildgerät zu steigern, fiel 1995. Die daraufhin beim Jagdpanzerbataillon 1 (mit erfahrenen Besatzungen verschiedener Verbände) durchgeführten Erprobungen ließen keinen Zweifel offen: Ein Feuerleitsystem in Verbindung mit einem Wärmebildgerät

- senkt die Zielbekämpfungszeit wesentlich,
- ermöglicht erstmalig den Feuerkampf bei Dunkelheit oder schlechter Sicht und
- erhöht die Erstschustrefferwahrscheinlichkeit beträchtlich.

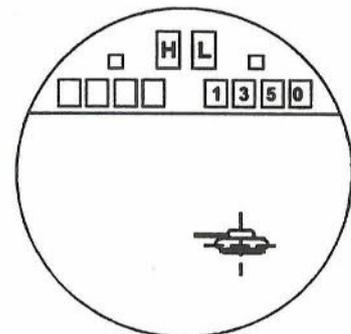
Die Auswertung der Erprobungsergebnisse führte zur technischen Leistungsbeschreibung und in der Folge zur Ausschreibung. Von den 13 Anbietern in der Vorauswahl kamen sechs in die Endbewertung, die 1997 stattfand. Dabei waren



Der Richtschütze richtet das Ziel an und betätigt den Laserentfernungsmessknopf, ...



... und die Zielmarke springt an die vom Computer berechnete Stelle. Draufhin werden ...



... mit dem Richtgriff Zielmarke und Ziel zur Deckung gebracht und die Abfeuerung betätigt.

Autoren: Vizeleutnant Helmut Hermann, Jahrgang 1956. 1973 zum Panzerbataillon 4 eingerückt, eingesetzt als Panzerfahrer und Richtschütze; Unteroffizierslaufbahn; Kommandant am mittleren Kampfpanzer M-47; 1978 Umschulung auf den JaPz„K“; seit 1986 Jagdpanzerzugskommandant und Ausbildungsleiter; er ist am Projekt Kampfwertsteigerung JaPz„K“ A1 maßgeblich beteiligt. Hauptmann Ulfried Khom, Jahrgang 1965. Nach der Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie 1987 zum (damaligen) Jagdpanzerbataillon 4 ausgemustert; Verwendung als Zug- und Kompaniekommandant im Jagdpanzerbataillon 4 und im Aufklärungsregiment 1; seit 1997 Moboffizier des Aufklärungsregiments 1.

neben der Erfüllung der technischen Anforderungen des Forderungskataloges auch die einfache, „soldatensichere“ Handhabung des Systems, die Bedienung der Elemente (in Streßsituationen, bei Dunkelheit, unter ABC-Bedingungen usw.) sowie die Einbaumöglichkeit in den Turm des Jagdpanzers maßgeblich. Die Entscheidung fiel zugunsten des Systems ELBIT (Israel). Vorgesehen ist die Kampfwertsteigerung bei 120 JaPz„K“ A1.

Anfang 1998 erfolgte die Systemübernahme „vor Ort“ in Israel. Dem folgten der Einbau des Vorseriensystems (in der HZA Wien) in einen Jagdpanzer des Aufklärungsregiments 1, Systemtestserien in Felixdorf und ein Scharfschießen in Allentsteig. Bereits im Mai 1998 begann der serienmäßige Einbau. Bis Ende dieses Jahres sollen 30 Systeme eingebaut sein. Anfang 2000 werden voraussichtlich alle



Linkes Foto: In der linken Turmhälfte befinden sich ein Monitor für das Wärmebildgerät (links) und das Kommandantenbediengerät (rechts). (Foto: Autor)

Rechtes Foto: In der rechten Turmhälfte befinden sich ebenfalls ein Monitor (links), die neue Richtschützenoptik (Mitte) und das Richtschützenbediengerät (rechts). (Foto: Autor)

dafür vorgesehenen 120 JaPz.,K“ A1 mit Feuerleitrechnern und Wärmebildgeräten ausgestattet sein. Die kampfwertgesteigerte Version trägt die Bezeichnung JaPz.,K“ A2.

Was ändert sich am JaPz.,K“?

Es entfallen/werden ausgebaut:

- der Infrarot-/Weißlichtzielscheinwerfer mit sämtlichem Zubehör;
- der Laserentfernungsmesser CILAS mit Zubehör;
- das Zielfernrohr des Richtschützen mit Zubehör;
- das Infrarot-Winkelzielfernrohr;
- das Hilfsvisier;
- beide Winkelspiegel samt Halterungen auf der Richtschützenseite.

Eingebaut werden dafür:

- die Wärmebildkamera in einem Panzergehäuse auf der Infrarot-/Weißlichtzielscheinwerfer-Halterung;
- der Monitor und das Kommandantenbediengerät vorne auf der Kommandantenseite;

	rechnerischer Wert	praktischer Wert
Entdecken:	6 000 m	6 000 m
Erkennen:	2 500 m	ab 3 000 m
Identifizieren:	1 300 m	ab 1 800 m

Die praktischen Werte wurden von einer wärmebildgeführten Jagdpanzerbesatzung in Felixdorf erreicht.

- die neue, rechnergesteuerte Zieleinrichtung mit dem integrierten, augensicheren Laserentfernungsmesser;
- ein Monitor, ebenfalls beim Richtschützen;
- ein Bediengerät, ebenfalls beim Richtschützen an der rechten Turmseite;
- der Seitenrichtsensor unter dem Seitenrichtgetriebe am Zahnkranz des Turmes;
- die Schlüsselschalter für den augensicheren Laserentfernungsmesser unter der Kanone neben dem Abfeuerungs-schaltkasten.

Was kann das Wärmebild-Feuerleitgerät?

Das Wärmebild-Feuerleitgerät (WBG-FLG) LANSADOT ist ein auf dem aktuellen Stand der Technik stehendes, kompaktes, vollautomatisches Feuerleitsystem. Es verfügt über eine Hochleistungswärmebildkamera und eine exakte Richtschützenageszieloptik. Beide sind mit einem digitalen Feuerleitcomputer, mit Bediengeräten und Binokular-Elektronenstrahl-Monitoren verbunden. Das Gerät ermöglicht den effektiven Einsatz bei Tag, bei Nacht und bei schlechter Sicht (etwa bei künstlichem Nebel). Der Feuerleitrechner berechnet exakt die ballistischen Korrekturwerte für die Höhen- und Seitenrichtung im Tages- und im Nachtkanal. Berücksichtigt werden dabei folgende Parameter:

- Entfernung;
- Munitionsart;
- Parallaxenausgleich;
- Abgangsfehlerwinkel Höhe/Seite für jede Munitionsart;
- Vorhaltungswinkel;
- Seitenwindgeschwindigkeit;
- Seehöhe;
- Lufttemperatur;
- Pulvertemperatur.

Die Wärmebilteinrichtung ist auch auf große Entfernungen wirksam (siehe Kasten). Weitere Vorteile/Eigenschaften dieses WBG-FLG sind:

- ein Zielkreuz ist in der neuen Richtschützenzeleinrichtung und synchron dazu am Monitor für Entfernungsmessung und Zielbekämpfung vorhanden;
- alle für die Schußabgabe notwendigen Daten sind am Monitor sichtbar;
- der Kommandant und der Richtschütze sehen *dasselbe* Wärmebild;
- der Gefechtsaufsatz ermöglicht eine rasche Schußabgabe;
- die rasche und einfache Justierung von Kanone, Wärmebild und Richtschützenzeleinrichtung ist auf jede Entfernung von 200 bis 9 900 m gewährleistet;

Brush up Your Military English

(X) Panzerabwehr

<i>air to ground ...</i>	Luft-Boden-...
<i>ammunition handler</i>	Mun(itions)-Schütze
<i>armo(u)r (front, side, turret)</i>	Panzerstärke (Front, Seite, Turm)
<i>armo(u)r piercing</i>	panzerbrechend
<i>anti-tank guided weapon (ATGW)</i>	Panzerabwehr-lenkwaffe (PAL)
<i>anti-tank gun</i>	Panzerabwehrkanone
<i>anti-tank helicopter</i>	Panzerabwehr-hubschrauber
<i>anti-tank mine</i>	Panzermine
<i>anti-tank obstacle</i>	Panzerhindernis, Panzersperre
<i>anti-tank rocket launcher</i>	[Panzerfaust, Einmann-Panzerabwehrrohr]
<i>discarding sabot to dismount</i>	(mit) Treibspiegel absitzen, Fahrzeug verlassen, ausbooten
<i>effective range</i>	Einsatzschußweite
<i>ground attack ...</i>	Erdkampf...
<i>gunner</i>	Richtschütze
<i>hardened</i>	gehärtet
<i>hit</i>	Treffer
<i>homing head</i>	Zielschuckopf
<i>shaped charge</i>	Hohlladung
<i>IR signature</i>	Infrarotabstrahlung
<i>line of sight</i>	Sichtlinie
<i>loader</i>	Ladeschütze
<i>marker</i>	Zielmarkierung
<i>maximum range</i>	Höchstschußweite
<i>minimum range</i>	Maskensicherheit
<i>miss</i>	Fehlschuß
<i>night vision ...</i>	Nachtsicht...
<i>tank destroyer, tank hunter, tank killer</i>	Panzerjäger [Waffe, Fahrzeug, auch dafür eingesetzter Soldat]*)
<i>thermal sight</i>	Wärmebildgerät
<i>penetration (800 mm)</i>	Durchschlag (von 800 mm Panzerung)
<i>pop up</i>	[Hochziehen - Schießen - Sichtdeckung (bei Kampfhubschraubern)]
<i>fire and forget</i>	[nach Abschub kein Nachführen nötig]
<i>range finder</i>	Entfernungsmesser
<i>reactive armo(u)r</i>	Reaktivpanzerung
<i>recoilless</i>	rückstoßfrei
<i>residual light amplifier</i>	Restlichtverstärker
<i>ricochet</i>	Querschläger, Abpraller
<i>sensor fuze</i>	Annäherungszünder
<i>spaced armo(u)r</i>	Abstands-panzerung
<i>tandem warhead</i>	[Gefechtskopf mit zwei Projektilen]
<i>"target at three"</i>	„Ziel (auf) drei Uhr“
<i>target illumination</i>	Zielmarkierung [z. B. mit Laser]
<i>"target destroyed"</i>	„Ziel vernichtet“

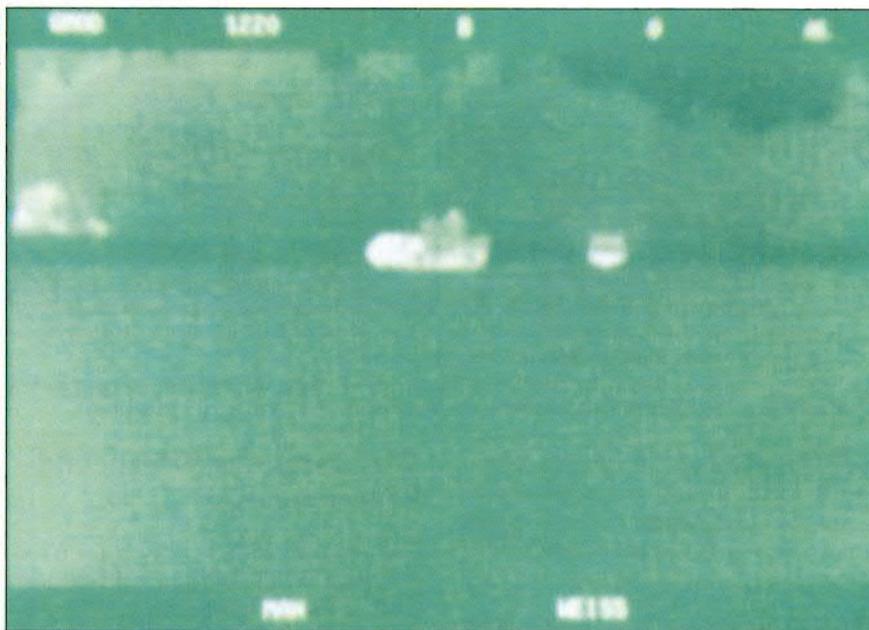
*) Achtung: Der JaPz.,K“ zählt international als "light tank" und nicht als "tank destroyer".

-VY-

Wärmebild-Feuerleitgerät

Detektortyp:	Cadmium Mercury Tellurit (CMT PV)
Detektorenanzahl:	240
Auflösung:	0,2° C
Spektralbereich:	8 bis 12 Mikrometer
Kühler:	Split-Sterling-Kühler mit geschlossenem Kreislauf
Abkühlzeit:	auf -200° C in weniger als 3,5 min bei 20° C Außentemperatur
Gesichtsfelder:	2
CPU:	Intel 486/DX4
Taktfrequenz:	100 MHz
Richtschützeinrichtung mit integriertem, augensicherem Laserentfernungsmesser	
Vergrößerung:	achtfach
Blickfeld:	8° bzw. 142°
Meßbereich:	200 m bis 9 995 m
Erst-/Letz-echofunktion:	ja

Foto und Grafik: Autor



Anstelle des Schießscheinwerfers tritt eine Wärmebildkamera. Diese ermöglicht in Verbindung mit dem Wärmebildgerät bei Nacht und schlechter Sicht erstmals die Ausnutzung der Einsatzschußweite der Hauptwaffe sowie - weit darüber hinaus - die Aufklärung feindlicher Kampffahrzeuge.

- ein sensibler Seitenrichtsensor ermöglicht die Berechnung des ballistischen Vorhaltewinkels;
- die Zielentfernung wird erst beim Loslassen des Laserdruckknopfes (Vorhalterechnerknopf) gemessen.

Einsatz und Feuerkampf

Die neue rechnergesteuerte Richtschützeinrichtung mit dem integrierten Laserentfernungsmesser verkürzt die Zielbekämpfungszeit wesentlich (siehe Grafiken auf Seite 484). Der Richtschütze richtet das Ziel mit der Zielmarke an und betätigt den Laserentfernungsmessknopf, die Zielmarke springt an die vom Computer berechnete Stelle. Mit dem Richtgriff wird die Zielmarke mit dem Ziel zur Deckung gebracht und die Abfeuerung betätigt. Beim Feuerkampf auf fahrende Ziele wird beim Drücken (mindestens eine Sekunde) des Laserentfernungsmessknopfes der sensible Seitenrichtsensor aktiviert. Erst beim Loslassen des Entfernungsmessknopfes wird die Entfernung gemessen.

Alle für den Richtschützen wichtigen Informationen sind in der Optik sichtbar. Der Richtschütze erkennt somit *ohne den Blick von der Optik zu nehmen*,

- ob das System feuerbereit ist,
- ob ein Systemfehler vorliegt,
- ob Mehrfachechos erhalten wurden,
- welche Munition vom Kommandanten gewählt wurde,
- auf welche Entfernung der Feuerkampf geführt wird.

Beim Feuerkampf unter Nutzung des Wärmebildgerätes werden ebenfalls alle für die Schußabgabe notwendigen Daten am Monitor angezeigt. Durch den Vier-Zoll-Binokular-Monitor ist die Beobachtung mit *beiden* Augen möglich. Der Feuerkampf verläuft in derselben Art und Weise wie am Tagkanal des Richtschützen.

Auch der Kommandant ist mit seinem Winkelzielfernrohr in der Lage, den Feuerkampf zu führen. Am Bediengerät des Kommandanten werden die ermittelten ballistischen Werte, umgerechnet auf die Entfernungsskala für V_0 800 m/s, angezeigt. Weil aber der Richtschütze mit seiner rechnergesteuerten Zieleinrichtung beim Richtvorgang wesentlich schneller ist, wird der Kommandant bei Tag zwar mit seinem Winkelzielfernrohr und dem Wärmebildgerät beobachten, aber fast ausschließlich auf das Wärmebildgerät zurückgreifen, wenn er selbst den Feuerkampf führt.

Die Zukunft des JaPz„K“ A2

Es genügt aber nicht, ein Ziel zu treffen, ebenso wichtig ist die Fähigkeit der Waffe/Munition, die Panzerung des getroffenen Zieles zu durchschlagen. Bereits erprobt wird eine neue L-HL-Granatpatrone (Tandem) mit einer Durchschlagsleistung von mehr als 100 cm Panzerstahl. Diese Munition, in Verbindung mit der beschriebenen Kampfwertsteigerung, macht den JaPz„K“ A2 wieder zu einer modernen Panzerabwehrwaffe der Jägerbrigade und erhöht dessen Einsatz- und Überlebensmöglichkeiten beträchtlich. Denn mit der Tandem-Hohlladungsgrenate ist dann auch ein „frontaler“ Einsatz wieder erfolgversprechend, und beim flankierenden Einsatz steigt durch den Feuerleitrechner die Treffwahrscheinlichkeit enorm. Das Wärmebildgerät ermöglicht zudem bei Nacht (erstmal) die Ausnutzung der Einsatzschußweite der Hauptwaffe sowie - über letztere hinaus - die Aufklärung feindlicher Kampffahrzeuge. Die erweiterten Einsatzmöglichkeiten erfordern allerdings auch eine Umstellung der Nachtausbildung. Insgesamt erhöht die Kampfwertsteigerung des Jagdpanzers „Kürassier“ dessen „Durchsetzungsfähigkeit“ auf dem Gefechtsfeld beträchtlich. ◉

Besitzen Sie schon alle

TRUPPENDIENST-Taschenbücher?

Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite!



„Pacchetti di Capacità“

Das neue Konzept der italienischen Landstreitkräfte

„Projektionskräfte“, „Reaktionskräfte“ und „Kräfte zur Präsenz und Überwachung des eigenen Staatsgebietes“ - was hat es mit diesen als „Pacchetti di Capacità“ (Kapazitätspakete) bezeichneten Begriffen auf sich? Die neue NATO-Konzeption und die nationalen Bedürfnisse Italiens führten zu einer Änderung des operativen Konzeptes der italienischen Landstreitkräfte. Erstmals wurden die für verschiedene Grundaufträge notwendigen Kapazitäten genau definiert und in den oben genannten drei „Kapazitätspaketen“ zusammengefaßt. Alle Pakete gemeinsam bilden die Kräfte zur Gesamtverteidigung.

Rahmenbedingungen und Grundidee

Das Ende der bipolaren Situation in Europa bewirkte - ähnlich wie in den anderen NATO-Staaten - auch in Italien eine Weiterentwicklung/Änderung der Sicherheitspolitik. Diese berücksichtigt nun vor allem folgende Aspekte:

- das neue NATO-Konzept (Combined Joint Task Forces) mit der entsprechenden neuen Kommandostruktur;
- die NATO-Osterweiterung, begleitet von der Gründungsakte zwischen der NATO und Rußland;
- die Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas im Partnership for Peace (PfP)-Programm;
- die Weiterentwicklung einer europäischen Identität, vor allem hinsichtlich einer Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP);
- eine erhöhte Wahrscheinlichkeit des Wirksamwerdens der Mechanismen der UNO in Form von friedenserhaltenden und friedensunterstützenden Operationen in all ihren Formen;
- die Schlüsselrolle Italiens für die NATO und Europa als „Limes“ am und im Mittelmeer zur Erhaltung der Stabilität des Mittelmeerraumes, unterstützt durch den Dialog mit den Anrainerstaaten dieses Meeres.

Autor: Oberstleutnant dG Norbert Gehart, Jahrgang 1960. 1978 Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung, danach Offizier auf Zeit (Waffengattung Feldzeugwesen). Nach Absolvierung der Theresianischen Militärakademie (Waffengattung Jäger) als Zug- und Kompaniekommandant sowie in verschiedenen Stabsverwendungen u. a. beim LWSR 22 eingesetzt; Auslandsverwendung als Kompaniekommandant bei AUSBATT/UNDOF. 13. Generalstabskurs, danach ab 1994 Hauptreferatsleiter/Organisation in der Abteilung Sanitätswesen im BMLV. 1997/98 Hörer des italienischen Generalstabskurses („Corso Superiore di Stato Maggiore Interforze“) am „Centro Alti Studi per la Difesa“ in Rom.

Der italienischen Sicherheitspolitik liegt also die durch nationale Bedürfnisse ergänzte NATO-Konzeption zugrunde. (Auf die Wiederholung der in TRUPPENDIENST und anderen Fachpublikationen bereits ausführlich dargestellten NATO-Konzeption wird hier bewußt verzichtet, zum Verständnis der weiteren Ausführungen ist ihre grobe Kenntnis jedoch vorteilhaft.) Diese beiden „Grundpfeiler“ berücksichtigend, wurde ein *Auftrag an die Streitkräfte* erstellt, aus dem wiederum ein *operatives Konzept* abgeleitet wurde. Letzteres definiert die notwendigen *Kapazitäten* („... muß können ...“) und faßt mehrere davon gleichsam in „Paketen“ zusammen. Den so

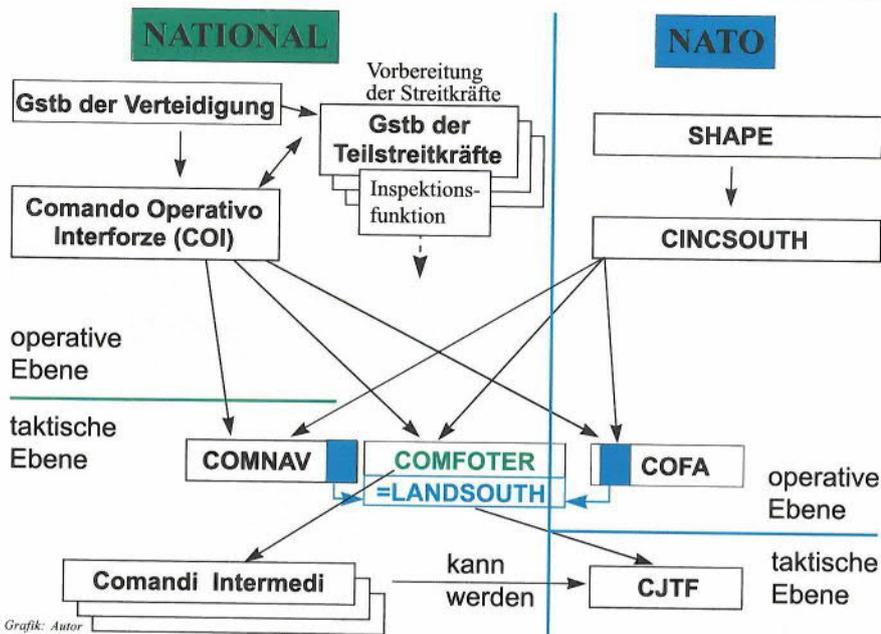
entstandenen „Pacchetti di Capacità“ wurden entsprechende Kommanden und Verbände bzw. Einheiten zur Sicherstellung ebendieser Kapazitäten zugeordnet. Diese Paketbildung zielt unter anderem darauf ab, den *Zweck* der einzelnen Verbände und Einheiten transparent zu machen. Aus der plakativen Verknüpfung von Kapazitäten mit den Verbänden und Einheiten erhofft sich der italienische Generalstab zwei Haupteffekte:

Der erste Haupteffekt ist eine effizientere Ausrichtung der Planung und Entwicklung der Streitkräfte.

Der zweite Haupteffekt liegt im politischen Bereich: Fordern politische Entscheidungsträger „Einsparungen“, sind sie nun erstmals gezwungen, die *Kapazitäten* zu nennen, auf welche verzichtet werden soll. Dies soll verhindern, daß (wie in der Vergangenheit üblich) ziellos, „linear“ und unüberlegt Einheiten aufgelöst, Projekte gestrichen und Beschaffungen eingestellt werden. All das führte zwar kurzfristig zu Einsparungen, gefährdete jedoch stets die Erreichung des Gesamtzieles.

Das operative Konzept: eine Folge der Aufträge

Der Auftrag an die Landstreitkräfte entwickelte sich so - über den reinen



Grafik: Autor
Die Führungsorganisation der italienischen Streitkräfte im Wechselspiel zwischen nationalem und NATO-Szenario.

Verteidigungsauftrag hinaus - hin zur Mitarbeit bei der Gewährleistung von „Sicherheit“, ist also nun ein „erweiterter Auftrag“. Die Streitkräfte sind nun auch zur aktiven Krisenprävention vorgesehen. Um dies zu gewährleisten,



Präsenz und Überwachung des eigenen Staatsgebietes (Foto: Operation „Sizilianische Vesper“) sind ebenso Aufgaben der italienischen Streitkräfte, wie ...

müssen sie voll und ganz auf die Sicherheitspolitik des Landes abgestimmt sein. Die Streitkräfte haben drei Grundaufträge:

- Präsenz und Überwachung des (italienischen) Staatsgebietes;
- Verteidigung der nationalen Interessen im Ausland und Beitragsleistung zur internationalen Sicherheit;
- Gesamtverteidigung des italienischen Staatsgebietes und des Bündnisgebietes der NATO.

Den jeweiligen Aufträgen stehen operative Verfahren zur Auftragsbefreiung gegenüber.

Präsenz und Überwachung des Staatsgebietes

Der Auftrag „Präsenz und Überwachung des Staatsgebietes“ wird mit folgenden Operationen erfüllt:

- „Erhöhte Präsenz“ (Präsenz im Raum zur Prävention, zur Abschreckung und mit der Möglichkeit zur Verteidigung im Anlaßfall).
- Zusammenarbeit mit den lokalen zivilen Behörden, um deren Handlungsfähigkeit und die öffentliche Ordnung zu erhalten. Ein Beispiel dafür ist die derzeit laufende Operation „Vesperi Siciliani“ („Sizilianische Vesper“) in Sizilien. Diese Operation dient zur Unterstützung der Exekutive durch Wach- und Kontrollaufgaben bei der Bekämpfung des organisierten Verbrechens.
- Hilfeleistung bei Unglücksfällen und Katastrophen außergewöhnlichen Umfanges.

Verteidigung nationaler Interessen im Ausland, Beitrag zur internationalen Sicherheit

Dem Auftrag „Verteidigung der nationalen Interessen im Ausland und Beitrag zur internationalen Sicherheit“ tragen die Streitkräfte mit folgenden Operationsarten Rechnung:

- Humanitäre Hilfeleistung zur Konfliktverhütung und Wiederherstellung der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen in Krisenregionen.
- Friedensunterstützende Operationen (Peace Support Operations), um bereits ausgebrochene Konflikte wieder einzudämmen.

Gesamtverteidigung (Staatsgebiet und Bündnisgebiet der NATO)

Der Auftrag „Gesamtverteidigung des Staatsgebietes und des Bündnisgebietes der NATO“ ist hingegen auf folgende Operationen abgestützt:

- Abhaltung (entschlossene Politik, ein glaubwürdiges militärisches Instrument und der entschlossene Zusammenhalt der Allianz machen einen direkten Angriff äußerst unwahrscheinlich).
- Prävention (zur aktiven Krisenprävention stellt Italien einen adäquaten Anteil an den Reaction Forces der NATO).
- Direkte Verteidigung (im Fall der Bedrohung des Staatsgebietes oder des Bündnisgebietes).

Dazu erforderlich: spezielle operative Kapazitäten

Um Kräfte in der benötigten Qualität und Quantität zur Verfügung zu haben, wurde nach zwei Grundprinzipien weiter vorgegangen:

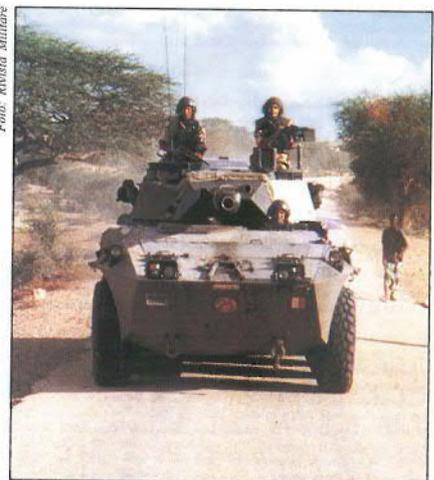
- „Modulsystem der Struktur“: Es wurden Module definiert, die bestimmte Kapazitäten aufzuweisen haben.
- „Wirtschaftlichkeit der Struktur“: Es wurden anschließend „Kapazitätspakete“ zusammengestellt, welche gebündelte Kapazitäten sicherzustellen haben.

Hierbei unterscheidet man zwei Makrostrukturen: „Führungsorganisation“ und „operative Funktionen“.

Modulare Führungsorganisation

Für jede Operation werden folgende Führungsebenen vorgesehen:

Zur operativen Führung im nationalen Szenario wurde unter dem Generalstab der Verteidigung das Comando Operativo Interforze (COI) als teilstreitkräfte-



... die Verteidigung von italienischen Interessen im Ausland und ein Beitrag zur internationalen Sicherheit und Stabilität (Foto: italienische Streitkräfte in Somalia).

übergreifendes operatives Kommando eingerichtet.

Den einzelnen Generalstäben der Teilstreitkräfte wurden hingegen die operativen Führungsaufgaben entzogen und so ein koordiniertes Vorgehen der Teilstreitkräfte unterstützt.

Operative Funktionen

Neben der modularen Führungsstruktur wurden die zu erfüllenden operativen Funktionen definiert und jedem Auftrag die dafür notwendigen Kapazitäten gegenübergestellt. Die operativen Funktionen umfassen dabei:



Nach wie vor zu den Hauptaufgaben der italienischen Streitkräfte zählt selbstverständlich die Gesamtverteidigung des Staats- und Bündnisgebietes (Foto: Kampfpanzer C1 „Ariete“).

Das *Comando delle Forze Operative Terrestri* (COMFOTER) mit Sitz in Verona muß - neben seiner taktischen Führungsaufgabe als Kommando der Erdstreitkräfte im nationalen Szenario - auch, nach entsprechenden Verstärkungen, zur operativen Führung eines multinationalen teilstreitkräfteübergreifenden Verbandes nach dem CJTF (Combined Joint Task Force)-Konzept fähig sein. Mit Einführung dieses Kommandos wurden die sieben Regionalkommanden ihrer Führungsaufgaben enthoben und in ihrer Anzahl reduziert.

Die *Comandi Operativi Intermedi* (etwa: „aufwuchsfähige“ operative Kommanden; im Sprachgebrauch als *Comandi Intermedi* bezeichnet, gebildet aus den ehemaligen drei Korpskommanden und einem neu aufgestellten Kommando in Neapel) stellen taktische Kommanden dar, die imstande sind, nach Verstärkung auch multinationale Verbände zu führen. Die *Comandi Brigata* (gebildet aus den bestehenden Brigadekommanden) sind taktische Kommanden, welche auch nach Notwendigkeit und entsprechender Verstärkung zur Führung von multinationalen Brigaden befähigt sein werden.

Die Grafik auf Seite 488 oben veranschaulicht sowohl die Führungsorganisation der italienischen Streitkräfte als auch das Wechselspiel zwischen nationalem und NATO-Szenario.

- Führungsunterstützung;
- „Intelligence“;
- Kampf;
- Kampfunterstützung;
- logistische Kampfunterstützung;
- C²W (Command and Control Warfare);
- Sicherheit und Schutz;
- ABC-Abwehr;
- Elektronische Kampfführung;

Das Ergebnis: „Pacchetti di Capacità“

Für jede operative Kapazität werden nun Einheiten, Maßnahmen, Mittel und Ressourcen festgelegt, um eine diesen Erfordernissen entsprechende Streitkräfteplanung abzuleiten.

„Geschnürt“ wurden drei Pakete: „Projektionskräfte“, „Reaktionskräfte“ und „Kräfte zur Präsenz und Überwachung des eigenen Staatsgebietes“. Alle drei Kapazitätspakete gemeinsam bilden die Kräfte zur Gesamtverteidigung.

Die „Projektionskräfte“ und „Reaktionskräfte“ sind darüber hinaus für Einsätze außerhalb des eigenen Staatsgebietes vorgesehen. Zwei *Comandi Intermedi* und neun Brigaden werden dafür ausgerüstet und ausgebildet.

Projektionskräfte

Die Projektionskräfte (*Forze di Proiezione*) dienen zur Verteidigung der nationalen Interessen im Ausland und als Beitrag zur internationalen Sicherheit und Stabilität. Für *Out-of-Area-Einsätze* sind folgende Komponenten vorgesehen:

- ein *Comando Intermedia* mit entsprechenden Unterstützungsverbände;
- zwei Brigaden, einzusetzen in einem Operationsraum (eine der beiden Brigaden kann auch selbständig eingesetzt werden);
- Kräfte zur *Sicherstellung der Ablöse* der eingesetzten Kommanden und Verbände nach sechs Monaten.

Daraus abgeleitet werden zwei *Comandi Intermedi*, entsprechende Unterstüt-

Erst alle drei „Kapazitätspakete“ gemeinsam bilden die Kräfte zur Gesamtverteidigung.



- psychologische Kampfführung;
- Host Nation Support;
- Öffentlichkeitsarbeit;
- zivil-militärische Zusammenarbeit;
- RISTA (Reconnaissance, Intelligence, Surveillance and Target Acquisition).

zungsverbände und vier Brigaden vorbereitet. Die *Comandi* sind erweiterbar, um multinational und teilstreitkräfteübergreifend führen zu können. Die Verbände bestehen aus Freiwilligen und sind vor allem für Peace Support Operations ausgerüstet und ausgebildet.

„Pacchetti di Capacità“

Die Kapazitätspakete

„Forze di Proiezione“

Projektionskräfte

- Priorität 1
- nur Freiwillige

„Forze di Reazione“

Reaktionskräfte

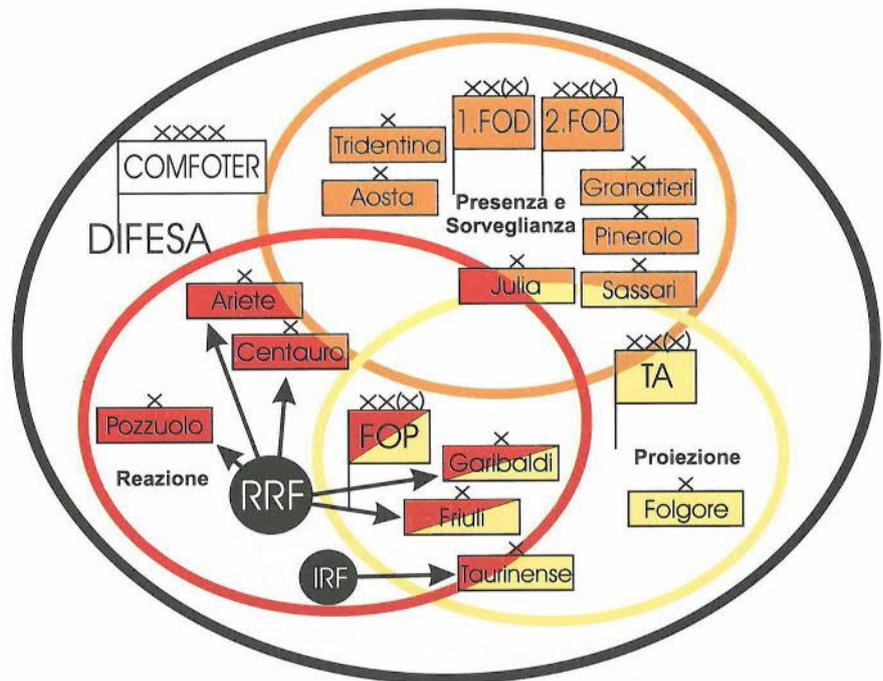
- Priorität 2
- vor allem Freiwillige

„Forze di Presenza e Sorveglianza“

Kräfte zur Präsenz und Überwachung des Staatsgebietes

- Priorität 3

- vor allem Präsenzdienster



Legende:

FOP=Forze di Proiezione

TA=Truppe Alpine

FOD=Forze Operative Difesa

RRF=Rapid Reaction Forces

IRF= Immediate Reaction Forces

COMFOTER= Comando di Forze Terrestre

Grafik: Autor

Reaktionskräfte

Die Reaktionskräfte (Forze di Reazione) sind als IRF (Intermediate Reaction Forces) und RRF (Rapid Reaction Forces) zur Krisenbewältigung im Rahmen der NATO vorgesehen. Sie sind vor allem mit Freiwilligen befüllt und nach NATO-Standard ausgerüstet und ausgebildet.

Kräfte zur Präsenz und Überwachung des eigenen Staatsgebietes

Die Kräfte zur Präsenz und Überwachung des eigenen Staatsgebietes (Forze di Presenza e Sorveglianza) sind mit Präsenzdienern befüllt und für Sicherungsaufgaben bis hin zur Verteidigung ausgerüstet und ausgebildet.

Gesamtstärke und Prioritäten

Alle Kapazitätspakete gemeinsam - mit zusätzlichen Unterstützungsverbänden - ergeben die Kräfte zur Gesamtverteidigung. Die Planung der Kapazitätspakete, in „Verbänden“ und „Kommanden“ gerechnet, ist aus der nebenstehenden Tabelle ersichtlich:

Dem aufmerksamen Leser wird dabei nicht entgehen, daß die Summe der einzelnen Leistungspakete *nicht* die Anzahl der Kräfte zur Gesamtverteidigung ergibt. Dies läßt sich daraus erklären, daß manche Module *gleichzeitig* für mehrere Pakete vorgesehen sind, um

- die Ablöse von Modulen bei Auslandseinsätzen über einen längeren Zeitraum sicherzustellen und

- gleichzeitig eine hohe Effizienz zu erreichen.

Die italienischen Regimenter sind allerdings in ihrer Struktur eher Bataillonen gleichzusetzen.

Die verschiedenen Kapazitätspakete haben folgende *Prioritäten* (siehe auch Grafik auf dieser Seite oben):

Priorität 1: Forze di Proiezione;

Priorität 2: Forze di Reazione;

Priorität 3: Forze di Presenza e Sorveglianza.

Der Prioritätsgrad ist ausschlaggebend für die Geschwindigkeit der Realisierung der Struktur, für die Zuweisung der modernsten Ausrüstung und für die Befüllung mit Freiwilligen oder Wehrpflichtigen.

Die Einnahme der Führungsorganisation soll mit Ende 1998 abgeschlossen sein, und bis Ende 2000 sollen zumindest zwei Brigaden abrufbereit für Auslandseinsätze zur Verfügung stehen.

Die (Friedens)struktur als Resultat der „Paketbildung“

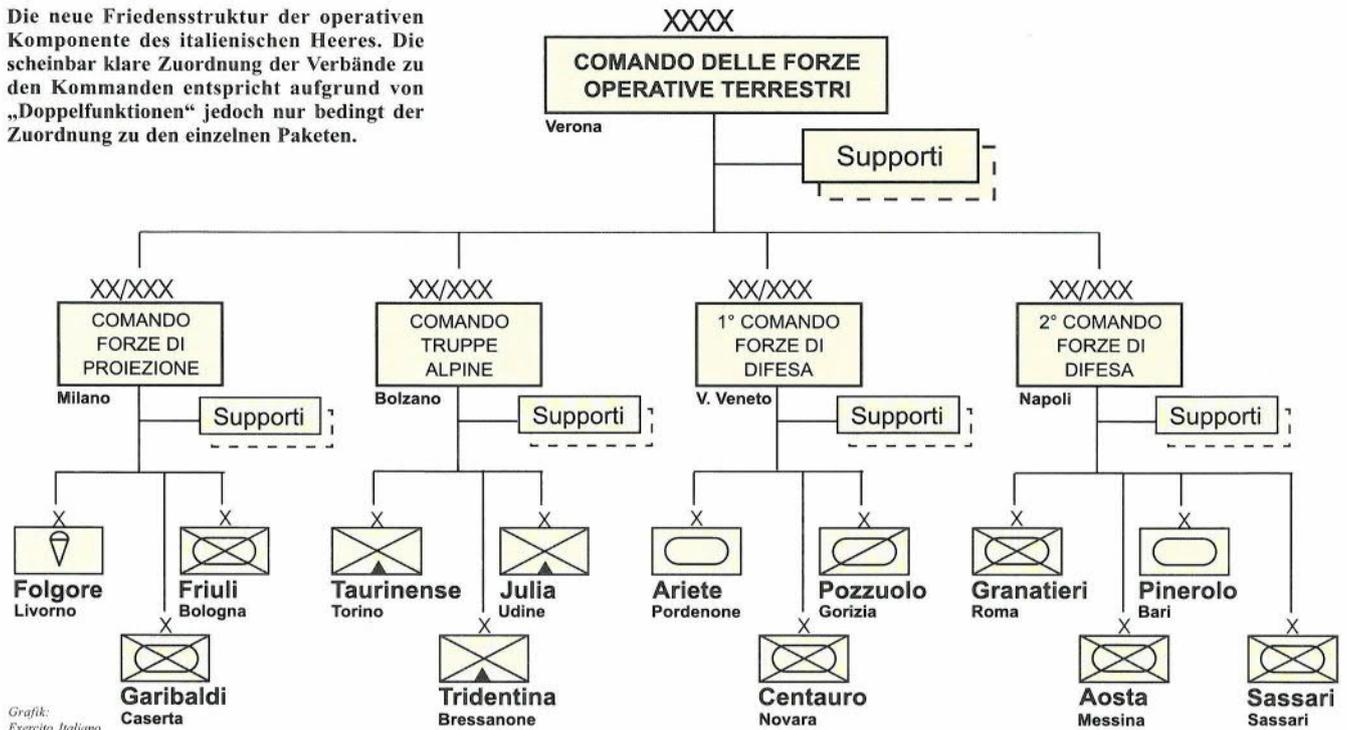
Aus der „Paket“-Bildung und den geographischen Gegebenheiten ergibt sich die in der Grafik auf Seite 491 oben dargestellte *Friedensstruktur* der operativen Teile des italienischen Heeres.

Die *Territorialorganisation* wird reduziert und muß Aufgaben abgeben. Dabei verlieren die derzeit bestehenden sieben Regionalkommanden ihre operativen und logistischen Funktionen. Ihre Anzahl wird auf *drei Regionalkommanden* reduziert (Nord, Zentral und Süd), dazu kommen *zwei autonome Provinzkommanden* (Sardinien, Sizilien) und *ein Stadtkommando* (Rom). In jeder der 18 nicht autonomen politischen Provinzen wird nur ein sehr schlankes *Kommando für territoriale Aufgaben* belassen, dessen Größe von der Größe der Provinz abhängt.

	Comandi Intermedi	Brigadekommanden	Kampfeinheiten (Regimenter)
Projektionskräfte	2	4	17
Reaktionskräfte	1	5	13
Kräfte zur Präsenz und Überwachung	3	6	23
Kräfte zur Gesamtverteidigung	4	13	28

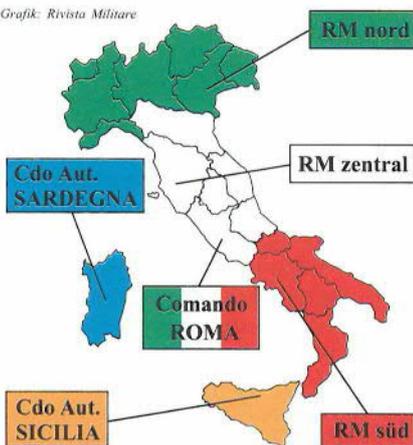
Die „rechnerische“ Differenz zwischen den drei Paketen und der Gesamtverteidigung resultiert aus der Mehrfachzuordnung von Kommanden und Verbänden.

Die neue Friedensstruktur der operativen Komponente des italienischen Heeres. Die scheinbar klare Zuordnung der Verbände zu den Kommanden entspricht aufgrund von „Doppelfunktionen“ jedoch nur bedingt der Zuordnung zu den einzelnen Paketen.



Grafik: *Exercito Italiano*

Grafik: *Rivista Militare*



Die Territorialorganisation: drei Regionalkommanden, zwei autonome Provinzkommanden, ein Stadtkommando sowie in jeder nicht autonomen politischen Provinz ein Kommando für territoriale Aufgaben.

Auch die logistische Organisation wurde stark verändert. Die logistischen Aufgaben, die zuvor den sieben Regionalkommanden zugeordnet waren, werden jetzt zwei logistischen Bereichskommanden (*Poli Logistici* in Padua und Neapel) oder direkt zentral dem Inspektor Logistik zugeordnet. Damit werden sowohl die Effizienz als auch die Flexibilität erhöht.

Auf einen Blick

Der Großteil der vorhandenen Brigaden wurde den einzelnen Kapazitätspaketen zugeordnet. Hierbei kommt es zu *keinen gravierenden Reduzierungen der Verbände*. Einige Verbände, die bis jetzt nicht aufgefüllt werden konnten, werden aufge-

löst und der erreichte Status quo wird durch die „Paket“-Lösung gerechtfertigt. Die unscharfen und oft unübersichtlichen Zuordnungen von Kommanden und Einheiten zu den diversen Kapazitätspaketen erfolgten offensichtlich nach dem Prinzip: „*Wer will und kann, wird für Out of Area vorgesehen*.“ Dabei ist der Wille der Kommanden (zumindest mit Teilen des Verbandes), dafür vorgesehen zu werden, sehr hoch, ist doch die Zuerkennung einer Priorität für die Attraktivität des Verbandes entscheidend.

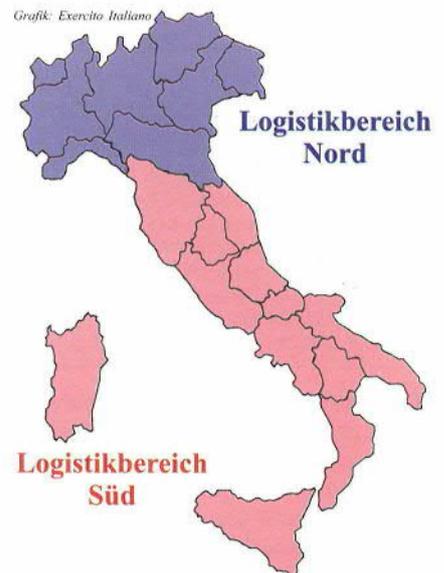
Es wurden zwar vier Territorialkommanden aufgelöst, dafür wurden ein operatives Kommando in Verona, ein zusätzliches Korpskommando und zwei selbständige Provinzkommanden geschaffen. Für das eine, de facto tatsächlich aufgelöste Kommando wird das vierte Kommando Intermedia neu gebildet. Die Anzahl der Kommanden bleibt daher praktisch gleich. Bei den vier Comandi Intermedi handelt es sich um Divisionskommanden, welche nach Verstärkung fähig sein sollen, multinational und teilstreitkräfteübergreifend als operative Kommanden zu führen (was dann

Literatur:

- Italienisches Gesetz Nr. 25/97 v. 18. Februar 1997.
- Pier Paolo Lunelli, Visualizzazione del campo di battaglia, in: „Rivista Militare“, Heft 2/1998.
- Ivan Felice Resce, Le linee guida del cambiamento, in: „Rivista Militare“, Heft 1/1998 sowie Il comando e controllo nelle operazioni militari, in: „Rivista Militare“, Heft 2/1998.
- Domenico Villani, La componente operativa dell'esercito, in: „Rivista Militare“, Heft 1/1998.
- Domenico Villani, Sabato Errico, Pacchetti di capacità, la funzione „combat“, in: „Rivista Militare“, Heft 3/1998.

eher den Aufgaben und der Struktur von Korpskommanden entspricht). Offensichtlich handelt es sich bei dieser Lösung *nicht* um eine tiefgreifende Strukturreform. Es wurden lediglich *Aufgaben und Unterstellungsverhältnisse* den Be-

Grafik: *Exercito Italiano*



Die beiden Logistikkbereiche Nord und Süd.

dürfnissen angepasst. Die einschneidendsten Maßnahmen sind jedenfalls der Wegfall der operativen und logistischen Aufgaben der Regionalkommanden und/oder deren Rückstufung auf selbständige Provinzkommanden. Alles in allem erfolgte durch diese Organisationsänderung/Organisationsanpassung (noch) kein wirklich schmerzhafter Schnitt in die Struktur des italienischen Heeres!

Vom Ritterheer zur allgemeinen Wehrpflicht (I)

Die Wehrformen vom Spätmittelalter bis zu den Anfängen des Stehenden Heeres

„Berufsheer oder allgemeine Wehrpflicht?“ Wehrpolitisch relevante Themen wie diese häufig diskutierte Frage sollten auch in historischer Perspektive betrachtet werden. Der frappierend enge Zusammenhang zwischen der Heeresorganisation, insbesondere der Heeresaufbringung und Heeresergänzung, sowie der Verfassung und der Gesellschaft eines Staates wird dadurch besonders deutlich. So fanden der mittelalterliche Feudalstaat, der frühneuzeitliche Fürstenstaat und der Nationalstaat des 19. und 20. Jahrhunderts zu jeweils ganz spezifischen, ihren politischen und sozialen Strukturen entsprechenden Methoden, Menschen für den bewaffneten Kampf zu mobilisieren.

Doch auch für die Militärgeschichte selbst öffnet der Blick „hinter die Kulissen“ interessante Einsichten. Denn unterschiedliche Formen der Rekrutierung bieten und fordern unterschiedliche Möglichkeiten, Soldaten zu motivieren und je nach Motivationsgrad entsprechend einzusetzen.

Lehensdienst und Söldnertum

Die allgemeine Wehrpflicht der germanischen Frühzeit mit dem für sie typischen Aufgebot zu Fuß wich schon ab dem 8. Jahrhundert allmählich einer an sich logischen Arbeitsteilung: Die Bauernschaft als

Autor: Mag. Dr. Michael Hochedlinger, Jahrgang 1967. Studium der Geschichte an der Universität Wien, Sponson 1991; seit 1992 „Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung“ (MAS); ab 1993 Forschungsassistent am Institut für Geschichte an der Universität Wien, seit Oktober 1995 Referatsleiter in der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums. 1997 Promotion zum Dr. phil.

Nährstand widmete sich der Landwirtschaft und wurde möglichst nicht durch den Einsatz bei kriegerischen Unternehmungen in ihrer üblichen Tätigkeit gestört. Den Kriegsdienst übernahm - nun gleichsam „hauptberuflich“ - der gepanzerte Reiterkrieger, der dafür mit Land entlohnt wurde. In diesem Prinzip, „Dienst gegen Lehen“, liegt der Ursprung des mittelalterlichen Lehenswesens.

Zwar hielt sich die persönliche Dienstpflicht des Lehensadels („Zuzug“) in Österreich sogar bis ins 17. Jahrhundert, zukunftssträchtiger erwies sich aber ein anderer Entwicklungsstrang, der sich schon im Hochmittelalter herausbildete: der Kriegsdienst gegen Sold (daher auch „Söldner“ und letztlich auch „Soldat“). Der Rückgriff des Lehensherren auf sei-

ne Vasallen im Kriegsfall war nämlich zeitlich (meist nur für einen Monat) und räumlich (innerhalb der Landesgrenzen) nur sehr begrenzt gestattet. Daher trachtete man in Teilen Europas schon seit dem 12. Jahrhundert (in Österreich erst deutlich später) danach, diese Wehrform durch ein anderes System zu ersetzen: Die an sich dienstpflichtigen Adligen lösten ihre „Wehrpflicht“ (damals: Heerfahrt) in Geld ab, der Lehensherr warb dafür Soldritter, die er beliebig verwenden konnte - solange es seine Finanzen gestatteten.

Im Verteidigungsfall - „allgemeine Wehrpflicht“

Nicht nur die Dienstpflicht der adeligen Vasallen, sondern auch die prinzipielle Wehrpflicht der bäuerlichen Bevölkerung bestand in der Zeit der Soldritter fort und wurde in Krisenfällen zu Verteidigungszwecken auch durchaus in Anspruch genommen. Denn die Bedrohung Niederösterreichs durch die Hussiten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ungarische Einfälle in die Steiermark seit etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts und schließlich die massiven Einbrüche der Türken aus dem Süden überforderten die Leistungsfähigkeit der landesfürstlichen Finanzen und damit das spätmittelalterliche Söldnerwesen. Die im Zeichen der Hussitenabwehr erlassene niederösterreichische Wehrordnung von 1431 sah nach einer Zählung der Wehrfähigen im Jahr 1421 vor, daß von zehn Bauern der zu

Kriegsdiensten geeignetste ins Feld ziehen sollte, während die „verschont gebliebenen“ ihn und seine Wirtschaft zu versorgen hatten. In weiterer Folge variierten die Verhältniszahlen der österreichischen Aufgebote: je nach dem Grad

Bedrohungsorientierte Wehrpflicht in der frühen Neuzeit: Je nach Grad der Bedrohung wurde jeder 30., 20., 10. oder 5. Mann und, äußerstenfalls, jeder Wehrfähige aufgeboten.

der Bedrohung wurde jeder 30., 20., 10. oder 5. Mann aufgeboten. Äußerstenfalls hatten sogar alle Wehrfähigen zu den Waffen zu eilen. Die Stellung eines Ersatzmannes war möglich, ebenso die Beischaffung waffenkundiger Männer statt der natürlich ungeübten Untertanen. Neben das bäuerliche und städtische Aufgebot zu Fuß trat das Aufgebot zu Pferd, das in der Regel über die Steuerleistung (Gült) der Grundbesitzer berechnet und daher meist als „Gültrüstung“ bezeichnet wurde.

Aber auch hier war die Verfügungsgehalt des Landesfürsten eine sehr eingeschränkte. Die Landesaufgebote wurden von den die Landesverwaltung führenden Landständen (den Vertretern von Adel, Klerus und Städten) ausgeschrieben und von den adeligen oder geistlichen Grundherrschaften, den Trägern der lokalen Verwaltung, organisiert. Der Einsatz blieb - wie üblich - zeitlich begrenzt und durfte im Regelfall nicht außer Landes führen. Die militärische Effizienz war bescheiden, obwohl in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts speziell im deutschen Raum massive Bemühungen einsetzten, aus den unförmigen Aufgeboten durch die Auswahl der tauglichsten Untertanen und ein regelmäßiges Waffentraining an Sonn- und Feiertagen geeignete Verteidigungsinstrumentarien auf Milizbasis zu formen („Ausschüsse“, „Landesdefensionen“, „Landrettungen“). All diesen Versuchen war letztlich nur geringer Erfolg beschieden, so daß sich schließlich auch hier der Usus der finanziellen Ablöse in den unterschiedlichsten Spielarten einbürgerte. Mit den entsprechenden Geldern konnte der Landesherr zusätzliche Söldner anwerben, mit denen er jene machtpolitischen Kämpfe austrug, die für das frühneuzeitliche europäische Staatensystem so charakteristisch waren. Dennoch: Beinahe im gesamten Bereich der Habsburgermonarchie hielt sich das Landesaufgebot über die Jahrhunderte als letzter Rückhalt in der Not und in Krisensituationen als „Hilfsorgan“ der regu-

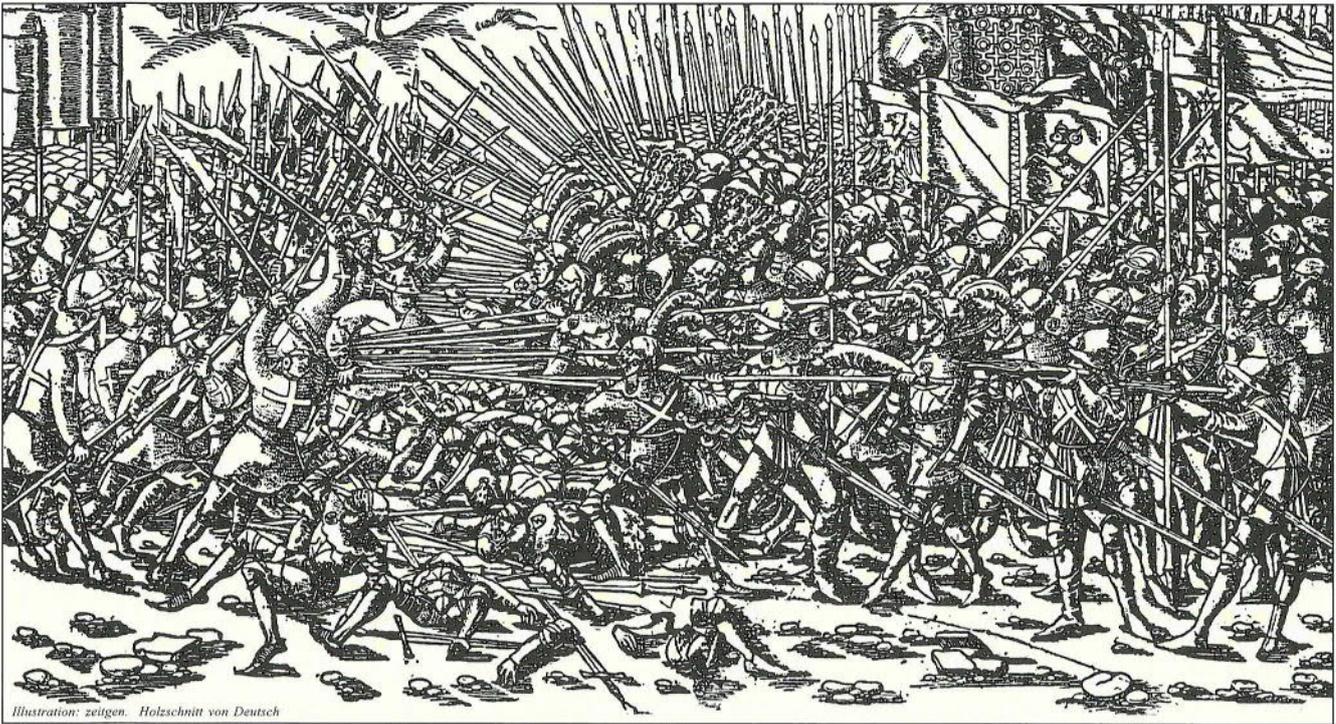


Illustration: zeitgen. Holzschnitt von Deutsch

Schlacht bei Sempach, 1386. Gegen den „Masseneinsatz“ von Kriegsknechten hatten selbst „professionelle“ ritterliche Einzelkämpfer kaum Chancen.

lären Streitkräfte bei Garnisons- und Sicherungsdiensten. In Tirol hat sich die autonome Landesverteidigung im wesentlichen sogar gegen alle anderen militärischen Organisationsformen durchsetzen können und ist deswegen im historischen Bewußtsein besonders lebendig geblieben („Tiroler Schützen“). In Ungarn, das 1526 teilweise an das Haus Habsburg fiel, blieb das Aufgebot der allein vorherrschende Typus. Erst ab 1715 wurden auch dort allmählich Rudimente eines Stehenden Heeres geschaffen. In Kroatien und Slawonien, an der vordersten Front des habsburgischen Abwehrkampfes gegen die Türken, bildete sich seit dem 16. Jahrhundert eine Sonderform der Landesverteidigung aus: die Militärgrenze (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 4/1996, S. 310, und Heft 5/1996, S. 402, Oberst dhmfD Dr. Zeinar, Was hat die Krajina mit Österreich zu tun?). Hier leisteten aus dem türkischen Herrschaftsbereich geflohene slawische Bevölkerungsgruppen gegen freien Grundbesitz permanent unentgeltlichen Grenzwachdienst, ehe sie im Lauf des 18. Jahrhunderts verstärkt militärisch organisiert wurden und als gefürchtete leichte Truppen auch außerhalb ihres Siedlungsgebietes kämpften.

Landsknechte - Höhepunkt des „freien Söldnertums“

Das Schwergewicht des kriegerischen Geschehens hatte sich seit dem Spätmittelalter eindeutig auf den Kampf zu Fuß verlagert. Schon seit dem 14. Jahrhundert

zeichnete sich (z. B. mit den englischen Langbogenschützen des Hundertjährigen Krieges und den im Unabhängigkeitskrieg gegen die Habsburger so erfolgreichen Schweizern) der Triumph des Fußsoldaten über den extrem schwerfällig gewordenen gepanzerten Reiter ab. Damit verbunden war - in starkem Gegensatz zum elitären ritterlichen Einzelkampf - eine gewaltige „Vermassung“ des Krieges, die auch immer höhere Anforderungen an die Finanzkraft der noch unfertigen Territorialstaaten stellte. Der nie versiegende Finanzbedarf für Söldnerwerbung und Kriegführung wieder hatte einen entscheidenden Anteil an der allmählichen Ausbildung des modernen bürokratischen Zentral- und Steuerstaates. Daß man für die Kriegführung erstens Geld, zweitens Geld

„Land für permanenten Wehrdienst“: Die Militärgrenze war eine Sonderform der Landesverteidigung, die sich über Jahrhunderte bewährte.

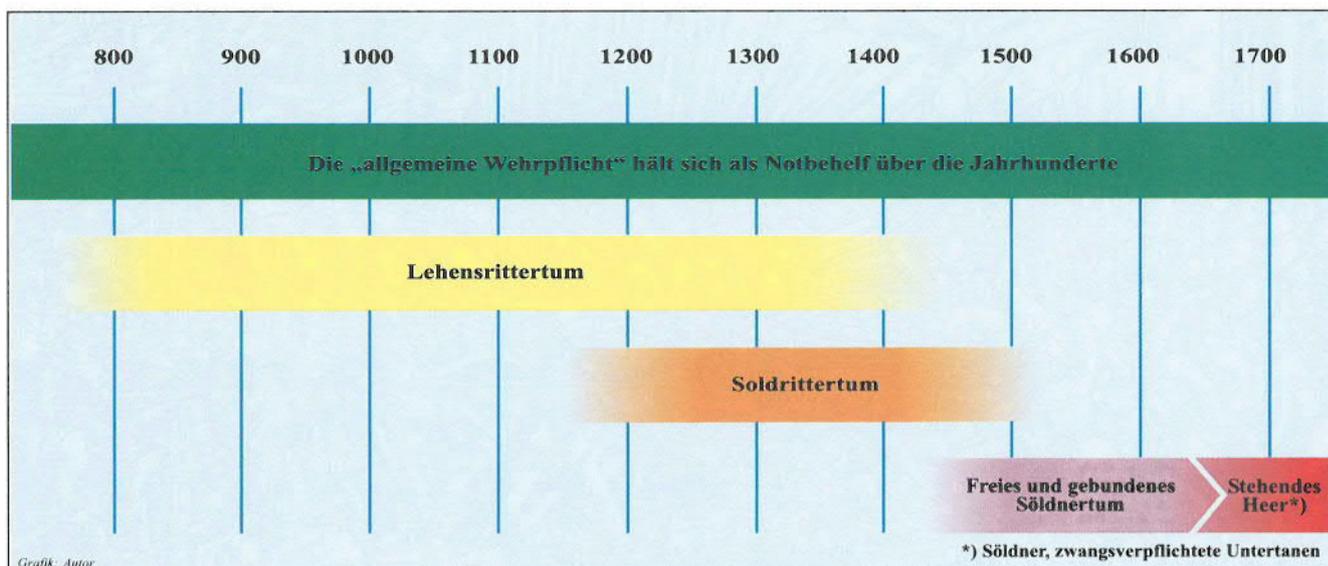
und drittens Geld benötigte, wurde im anbrechenden Zeitalter des Massensöldnertums endgültig zu einer Binsenweisheit, und der überwiegende Teil des sich ausformenden Behördenapparates arbeitete für die Aufbringung und Verwaltung dieser Gelder.

Schweizer Langspießkämpfer waren nicht nur bei der Verteidigung ihrer Heimat überaus erfolgreich. Auch als Söldner („Reisläufer“) ohne emotionale Bin-

dung an den jeweiligen Kriegsherren bewährten sie sich im 15. und frühen 16. Jahrhundert auf allen Kriegsschauplätzen hervorragend. Die deutsche Antwort auf die Schweizer „Wunderwaffe“ waren die Landsknechte, deutsche Fußsoldaten, die die Schweizer Kampftechnik so erfolgreich kopierten, daß sie ihrem Vorbild schließlich im Verlauf des 16. Jahrhunderts den Rang ablaufen konnten.

Als „Vater der Landsknechte“ galt der Habsburgerkaiser Maximilian I. (Röm. König von 1486, Röm. Kaiser von 1508 bis 1519). Anders als die Schweizer Söldner wurden die Landsknechte nicht „staatlich“ und systematisch an einen Dienstherrn vermittelt, sondern rein privatwirtschaftlich zusammengebracht. Ein Kriegsherr schloß Verträge mit Söldnerführern, regelrechten Unternehmern, die ihrerseits die vereinbarte Zahl an Knechten in freier Werbung aufbringen und dafür natürlich Geld vorschießen mußten. Vertrauensleute des Söldnerführers schwärmten aus und rührten in verschiedenen Gegenden die Werbetrommel.

Dienstwillige Knechte erhielten von den Werberrn zunächst das „Laufgeld“, das ihnen den Marsch zum zentralen Musterplatz ermöglichen sollte, wo über die endgültige Annahme des Mannes entschieden wurde und dann der Eid abzulegen war. Landesfürstliche Musterkommissare überwachten die Vorgänge, um Betrügereien zu vermeiden, denn die Söldnerführer wurden üblicherweise nach dem (theoretischen) Sollstand ihrer jeweiligen Einheit bezahlt. Gemustert wurde aber nicht nur der Mann, sondern



Die Entwicklung der „Wehrformen“ bis ins 17. Jahrhundert. Die bedarfsorientierte, *gleichzeitige* Existenz mehrerer Formen fand bisher kaum Beachtung.

auch das Kriegsgerät, das der Knecht entweder selbst mitbrachte oder, was zunehmend der Fall war, vom Söldnerführer gegen Abzug vom Sold (zu überhöhten Preisen) erworben werden konnte.

An den Kriegsherren band die Landsknechte keinerlei inneres Engagement, sondern nur ein (indirekter) Dienstvertrag, nach dessen Ende es keine weiteren Verpflichtungen zu Treue einerseits oder Versorgung andererseits gab. Den durchschnittlichen Knecht, der sich in der Glanzzeit des Landsknechtswesens aus beinahe allen Bevölkerungsschichten seiner engeren Heimat Süddeutschland rekrutierte, interessierten hauptsächlich Sold und Beute. Blieb ersterer aus und letztere außer Sichtweite, so konnte der Vertrag als gekündigt betrachtet werden. Ausschreitungen und Meutereien waren regelmäßig die Folge.

Aus dem freien Söldner wird der Soldat

Das genossenschaftlich organisierte ungebundene Landsknechtstum, das dem Kriegsherren wie dem Söldnerführer gleichermaßen selbstbewußt gegenübertrat und auf Mitbestimmung und weitreichende Autonomie auch im Rechtswesen pochte, überschritt rasch seinen Zenit. Durch das Gleichbleiben des Soldes und die anhaltend schlechte Zahlungsmoral der Kriegsherren kam es allmählich zu einer Proletarisierung des Landsknechtswesens. Der Kriegsknecht war nicht mehr Partner, sondern gesellschaftlicher Außenseiter, Massengut und Ware, zumal das Angebot die Nachfrage noch überstieg. Vor diesem Hintergrund schien der Solddienst bestenfalls eine attraktive Alternative für die sozialen Unterschichten in Stadt und Land. Drill, zunehmen-

de Disziplinierung, eine immer strenger werdende Reglementierung des Soldatenlebens durch einseitige obrigkeitliche Vorschriften anstelle der ursprünglichen Mitsprache - sichtbar auch in der Tendenz zu einfacherer, uniformerer Kleidung im Gegensatz zur bunten, bewußt provokanten Landsknechtskleidung - illustrieren den langfristigen Wandel vom unabhängigen „privatrechtlichen Freiberufler“ zum „öffentlich-rechtlichen Dienstnehmer“.



Aus der Zeit der Hochblüte des selbstbewußten freien Söldnertums: ein Hauptmann der Landsknechte 1545.

Höhepunkt und Ende der „Söldnerunternehmer“

Der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) wurde mit Söldnern ausgefochten und brachte eine beispiellose Verwilderung und Brutalisierung. Die kaum noch regelbare Versorgung der unter Waffen

stehenden Menschenmassen setzte Disziplinierungstendenzen rasch ein vorläufiges Ende.

Durch das Anwachsen der Heere auf zeitweise über 100 000 Mann bei fast allen bedeutenderen kriegführenden Parteien erreichte der Menschenbedarf eine nie dagewesene Größenordnung. Neben den Söldnerführer mittlerer Ebene, der etwa als Obrist ein Regiment zu werben versprach, trat der „Großunternehmer“ im Stil des kaiserlichen Generalissimus Albrecht von Wallenstein (1583 bis 1634), der weitgehend selbständig ganze Armeen aus dem Boden stampfte und als Staatsgläubiger und halb unabhängiger Kriegsfürst sogar seinem Dienstherrn, Kaiser Ferdinand II. (regierte 1619 bis 1637), gefährlich werden konnte.

Der Vorgang der Personalaufbringung entsprach noch weitgehend dem der Landsknechtszeit. Zur Errichtung eines Regiments stellte der Kriegsherr dem mittels Vertrag in Dienst genommenen Obristen ein „Werbpatent“ aus (Berechtigung zur Werbung). Dieser entsandte daraufhin seine mit den notwendigen Werbegeldern versehenen Unterbefehlshaber zur Anwerbung der Mannschaft.

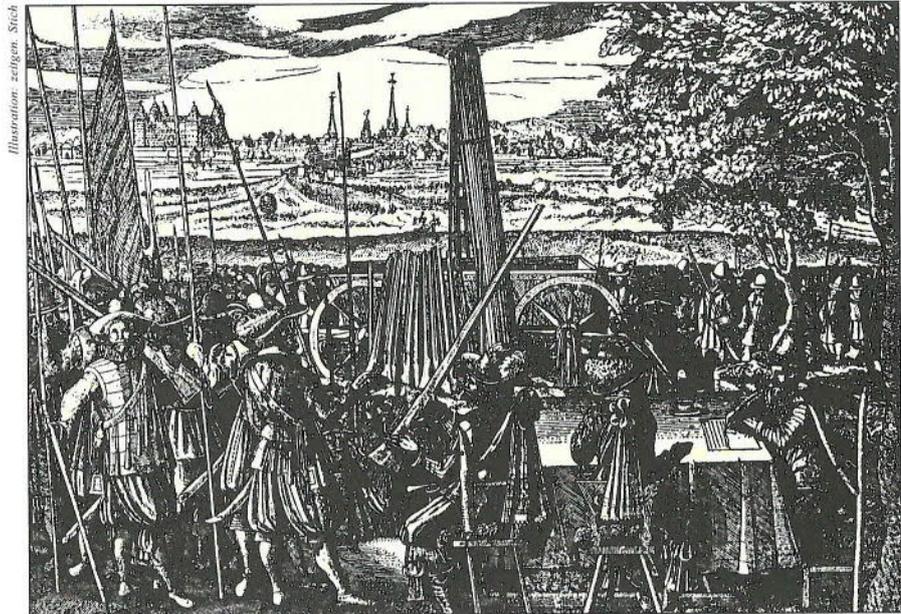
Trotz des enormen Personalbedarfs fand man bei gutem „Handgeld“, wie man die an die Soldaten bei der Meldung ausgeschüttete Einschreibprämie nannte, in der Regel weiterhin mit der freien Werbung das Auslangen. Speziell jene Gegenden, die durch die Kriegsfurie bereits verwüstet worden waren, lieferten den Söldnerheeren immer genug Dienstwillige aus Bevölkerungsteilen, denen andere Existenzgrundlagen geraubt worden waren.

Aber man stieß bereits an die Grenze des Machbaren. Die damals besonders moderne schwedische Armee rekrutierte sich anfangs mit Hilfe eines speziellen natio-

nalen Aufbringungssystem, das allerdings das bevölkerungsarme Land mit Fortdauer des Krieges heillos überforderte und bald zugunsten der massenweisen Indiennahme ausländischer Söldner in den Hintergrund trat.

Die Habsburgermonarchie scheint den umgekehrten Weg beschritten zu haben. Die Erschöpfung der Finanzen und schließlich auch Engpässe bei den auf dem freien Söldnermarkt verfügbaren Menschenreserven hatten sichtlich zur Folge, daß vermehrt auf die Zwangsverpflichtung eigener Untertanen zurückgegriffen wurde. Die Länder, die ohnehin die Kriegsrüstungen über ihre Steuerleistungen mitfinanzierten, hatten - zumindest gelegentlich - auch für den Personalersatz zu sorgen. Die Stände schrieben z. B. den 30. Mann aus, die so aufgebrauchten Männer wurden aber nicht wie sonst üblich geschlossen als ständische Hilfstruppen eingesetzt, sondern zur Auffüllung der gelichteten Reihen in den regulären Regimentern verwendet; oder man übernahm ständische Einheiten („Landregimenter“) kurzerhand in die kaiserliche Armee.

Das mißlungene „Experiment Wallenstein“ - beendet durch die Ermordung des Feldherren auf kaiserlichen Befehl (Eger, 1634) - bedeutete auf lange Sicht das „Aus“ für den Typus des selbstherrlichen Söldnerführers: Zwar blieb die Durchführung der Werbung vorerst Sache der Obristen („Regimentsinhaber“), die Kontrolle durch die Zentralgewalt wurde aber in allen Bereichen wesentlich stärker. Am



„... kämpfen wir für Gott und Kaiser, 'mal für das und 'mal für dies.“ Die Söldner ließen sich vom „Bestbieter“ anwerben und dienten diesem für Sold und Beute.

„Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'.“ Für den Landsknecht zählten Sold und Beute, ihr Ausbleiben war ein „Kündigungsgrund“. Die schlechte Bezahlung machte die Landsknechte aber bald zu gesellschaftlichen Außenseitern: Nachwuchs kam nur noch aus den sozialen Unterschichten.

materielle Lebensgrundlage; herren- und beschäftigungslose Söldner in Großgruppen wurden als „gartende Knechte“, so wie früher die zu Raubrittern abgesunkenen Soldritter, auch für die Bevölkerung zur gefürchteten Landplage.

Der Brauch, eine kleinere Zahl Soldreiter gegen Geld („Wartgeld“) auch in Friedenszeiten dauernd in Bereitschaft zu halten, hatte sich schon seit dem Spätmittelalter gut eingeführt. Seit Ende des 16. Jahrhunderts wurde es auch mehr und mehr gebräuchlich, größere Truppenkörper über den Winter weiter zu besolden und zumindest Rahmenkader für Neuerwerbungen bestehen zu lassen; gegen starken, wenngleich letztlich erfolglosen innenpolitischen Widerstand, weil ein solches „Stehendes Heer“ (Miles perpetuus) natürlich zugleich als Herrschaftsinstrument nach innen eingesetzt werden konnte. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden die Söldner auch nicht mehr einfach entlassen, wenn ihre Stammeinheiten zusammengeschmolzen waren, sondern in andere Truppenkörper übernommen („untergestoßen“). Durch Abgang des bisherigen Inhabers vakante Regimenter vertraute man anderen Obristen an.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde das „Stehende Heer“ zumindest bei den großen und mittleren Militärmächten Europas endgültig die Regel. In der Habsburgermonarchie blieben 1649 von der gigantischen kaiserlichen Armee immerhin neun Infanterie- und zehn Kavallerieregimenter bestehen. Die Abrüstungsphase war freilich nur von kurzer Dauer. Der Zweifrontenkrieg der Habsburger gegen Frankreich im Westen und die Türken im Osten zwang

Foto: Österr. Staatsarchiv



Wir Ferdinand der Dritte, von Gottes Gnaden, Erwählter Römischer Kayser / zu allen Zeiten Behrer des Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien / und Slavonien / etc. König / Erzhertzog zu Österreich / Herzog zu Burgund / etc. / Rändern / Grañ und Württemberg / in Ober : vnd Nider Schlesien / Marggrave zu Nideren / in Ober : vnd Nider Laußne / Graue zu Habsburg / Zerol vnd Börg / etc. Entbieten N: allen vnd jeden Churfürsten / Fürsten / Grafen : vnd Edellichen / Prelaten / Grafen / Freyen / Herrn / Ritters / Knechten / Vögten / Pflegern / Verweßten / Amtsleuten / Landrichtern / Schultheissen / Burgermeistern / Richtern / Räten / Gemeinthen / vnd sonst allen andern Unsern vnd des Reichs / auch Unserer ErbKönigreich vnd Ländern / Gubernatoren / Landtschassen / Untertanen vnd Getreuen / denen dieses Unser offenes Patent fürkompt / Unsern Erueß / in freundlichen Willen / Einad vnd alles Gutes / vnd geben Ewer L. A. A. vnd Euch laubt vnd ionders freudl: vnd gnädich zu erkennen. Demnach Wir Vorweisen diesen Punkten vnder dem Titulofficiellen Regiment die Außschlichen Rutenanten vnd Lieben, vnter dem gnädigsten Befehl gegeben / daß dieselbe ein Anzahl Mannschafft zu sich Berden vnd zusammen bringen / doch aber darunter keine wirklich Haußgesessene Untertanen vnd Landtsassen aufwerben solle / wie Ewer L. A. A. vnd Ihr vnd der denselben / oder dessen nachgeresteten Befehle haben mit mehreren vernemen werden / Also: vnd damit Er: oder Sie mit solcher bedürftigen Anzahl / Nicht desto chunder auffkommen vnd dieselbe zu Unsern Rauff: Kriegsdiensten an die beständige Orth forfführen mögen. Darnach an Ewer L. A. vnd A. A. freudl: vnd gnädig gehinnet / denen andern nachgeresteten vnd Unsern aber erstlich befehlet / daß Sie obernenen Unsern Befehl an sich / oder dessen hierzu abgeresteten Befehlshabern zu solchem Ende / in Ihren Länden / Herrschafften vnd gebieten die Werbung zu lassen vnd dieselbe geworbene Mannschafft zu sich aller vnd jeder Ortten Daß / Clauen / vnd Jurisdictionen zu Wasser vnd Landt durch zu ziehen verhalten / vnd dartzu allen auten Willen /

Aus einem „Werbpatent“ des Jahres 1655: Offenbar fehlte schon damals „Manschafft Zu Fueß“...

Ende des Krieges war der Kaiser in seinen österreichischen Erblanden der einzige „militärische Großunternehmer“, der auch die Werbehoheit an keine Zwischengewalt mehr delegierte und für die zunehmend zentralstaatlich geregelte Finanzierung von Truppenwerbung und Truppenunterhalt natürlich auch ein entsprechend weitreichendes Verfügungsrecht beanspruchte.

Das „Stehende Heer“ nach dem Dreißigjährigen Krieg

Söldner waren anfänglich regelrechte Saisonarbeiter gewesen. Die Einheiten wurden für den Kriegseinsatz während der schönen Jahreszeit angeworben und nach Ende des Feldzuges wieder entlassen („abgedankt“). Die feldzugsfreie Zeit entzog nicht nur den Söldnern vorerst die

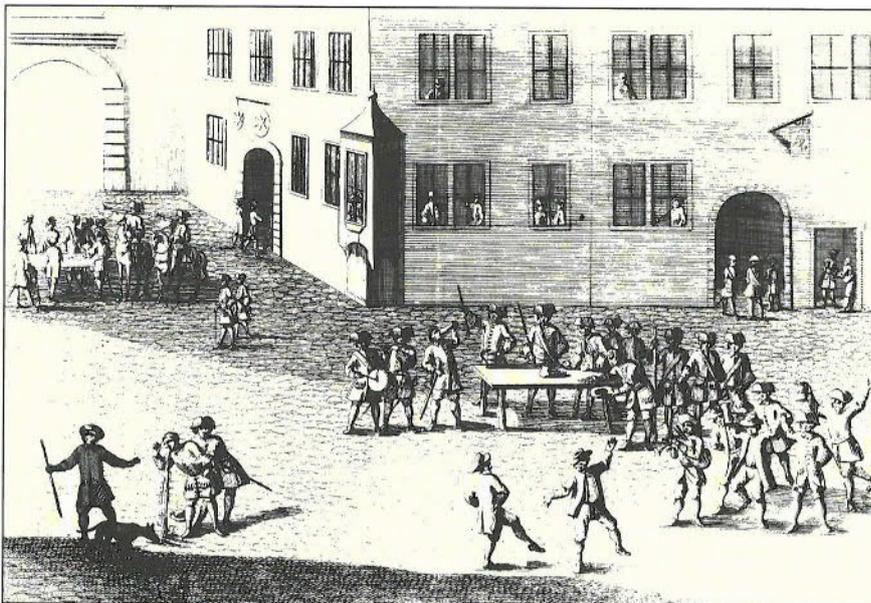


Illustration: zeitgen. Darstellung

Wer will gehen unter die Soldaten? Die Methoden der Werber reichten vom „Alkoholeinsatz“ über Versprechungen bis zur Nötigung.

bald wieder zur permanenten Hochrüstung. Die Heeresstärken erreichten rasch die Höchstwerte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, ja sie überschritten diese sogar. Große Militärmächte wie Frankreich zur Zeit Ludwig XIV. (regierte 1643 bis 1715) brachten in Spitzenzeiten sogar mehrere hunderttausend Mann ins Feld.

Zwang zum Dienst - Zwang im Dienst

Anders als zu Landsknechtszeiten überstieg ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Nachfrage nach Soldaten das Angebot bei weitem, wuchsen doch die Heere ständig an. Die Folgen waren klar:

- Immer öfter sank der Militärdienst von einer zeitlich befristeten freiwilligen Berufswahl zu einer auch unfreiwilligen Verpflichtung auf Lebenszeit (bzw. bis zur völligen Dienstuntauglichkeit).
- Die freie Werbung („Regimentswerbung“) erbrachte nicht zuletzt mangels anhaltend geringer ökonomischer Attraktivität des Militärdienstes nur noch unbefriedigende Ergebnisse, vor allem bei Werbungen für die Infanterie.

Die zahlenmäßig schwächere, in der Reputation aber höher eingestufte Kavallerie hatte weniger Probleme. Die Kavalleriewerbung mußte daher meist zeitlich eingeschränkt oder „unter der Hand“ betrieben werden, um der Infanterie nicht alle Chancen auf Rekruten zu rauben. Die Artillerie als Spezialwaffe unterlag überhaupt ganz anderen Kriterien und wurde lange Zeit eher als zünftiges Handwerk betrachtet.

Mehr und mehr hörte man angesichts dieser Probleme von zwangsweiser Verpflichtung, von eigentlich verbotenen „listigen Werbungen“. Die Leute wurden durch falsche Versprechungen, Tricks oder Alkohol, eventuell auch durch Gewalt und Drohungen, zum Militärdienst gebracht.

Wählerisch war man weder hinsichtlich der sozialen Herkunft des Soldaten noch hinsichtlich seines Vorlebens. Im Gegenteil: Neben Deserteuren der „Gegenseite“ und Kriegsgefangenen wurden sogar Kleinkriminelle zur Strafe bzw. anstelle einer solchen einfach zum Militär gesteckt, sofern sie tauglich waren (letzteres wurde den USA noch während des Vietnam-Krieges nachgesagt; Anm.). Die Armee gewann so an Mannschaftsstärke, während die Gesellschaft sich auf diese Weise unerwünschter Elemente zu entledigen meinte. Dem Ansehen des Dienstes mit der Waffe konnte dies unmöglich förderlich sein.

Wünsche äußerte man überraschenderweise hinsichtlich der ethnischen Herkunft der Soldaten (so zählten bei den deutschen Regimentern des Kaisers Juden, Zigeuner, Ungarn, Kroaten, Schweizer, Italiener und Franzosen zu den „verbotenen Nationen“), mehr noch aber legte man Wert auf Körpergröße und „stattliches männliches Aussehen“.

Der überhandnehmende Zwang zum Dienst stand auch - ganz abgesehen von der Härte des Dienstbetriebes selbst - am Beginn des bisher in dieser zahlenmäßigen Bedeutung nicht bekannten Phänomens der Massendesertion. Die mit Zwang zum Militär gebrachten, mit Zwang bei der Fahne gehaltenen und schwer motivierbaren Soldaten ergriffen bei der ersten sich bietenden Gelegenheit

die Flucht. Die gesamte Kriegführung mußte sich allmählich auf diese unangenehme Begleiterscheinung des gängigen Heeresaufbringungssystems einstellen. Die Armee war eben ein kostspielig und mühsam zusammengebrachtes Instrument fürstlicher Machtpolitik, das man nach Möglichkeit nicht leichtfertig aufs Spiel setzen wollte. Den Gegner gekonnt „auszumarschieren“ galt gegenüber der blutigen (natürlich nicht immer vermeidbaren) Schlacht im Grunde als die höhere, weil wirtschaftlichere Kunst.

Dabei soll freilich nicht behauptet werden, daß die freiwillige Verpflichtung nicht mehr stattfand. Die umherziehenden Werbekommandos der Regimenter, die vorwiegend in Wirtshäusern den Werbetisch aufschlugen, lockten dort mit Speis und Trank, dem protzigen „Zauber der Montur“, Musik und vor allem mit ordentlichem Handgeld auch durchaus willige Leute zum Dienst in der kaiserlichen Armee. Daneben gab es auch Leute, die aus Angst vor gerichtlicher Verfolgung, aus privaten Gründen oder einfach aus Abenteuerlust ihrem bisherigen Leben den Rücken kehren wollten und sich daher auf Lebenszeit oder (immer seltener) auf eine vertraglich vereinbarte Frist zu den kaiserlichen Fahnen meldeten. Neben den habsburgischen Erblanden war vor allem das Deutsche Reich ein bevorzugtes Gebiet für die Aktivitäten der kaiserlichen Werber; hier nahmen die Habsburger als Reichsoberhäupter Sonderrechte in Anspruch. Auf die grundsätzliche Verpflichtung, die der Mann ohnehin schon mit Annahme des Hand-

Das „Stehende Heer“ war seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch ein innenpolitischer Machtfaktor - und schon damals galt: Zuwenig Geld, zuwenig „Infanterie“.

gelds einging, verließ man sich jetzt aber, anders als früher, nicht mehr. Unter Eskorte wurden die angehenden Soldaten gruppenweise vom Werbeort zu einem Sammelplatz gebracht, wo man sie bei Tauglichkeit förmlich zum Dienst übernahm („Assentierung“) und zu den Regimentern weitertransportierte. Die Vorichtsmaßnahmen hatten ihren guten Grund, denn so mancher mochte seine Verpflichtung rasch bereuen, und professionelle Deserteure machten sich nicht selten einen Sport daraus, nach Annahme des Handgelds zu entweichen, um sich anderswo erneut zu melden und wieder Handgeld zu kassieren.

(wird fortgesetzt)

Guerilla- und Anti-Guerillakampf (II)

Nach wie vor ist ein allseits akzeptierbarer Kompromiß, der im Südlibanon den Frieden bringen könnte, nicht in Sicht. Der erbitterte Guerillakampf geht daher mit aller Härte weiter. Israel hat dazu eine neue Spezialtruppe aufgestellt, die bereits erhebliche Erfolge gebracht hat. Die Ausfallrate konnte gesenkt werden, und auch der direkte Kampf gegen Guerillas ist seltener geworden. Es gibt kaum noch Hit-and-Run-Einsätze der Guerillas; diese beschränken sich derzeit vorwiegend darauf, israelische Stützpunkte aus großer Entfernung unter Beschuß zu nehmen. Aber wie lange wird der Wettlauf von Taktik und Gegendtaktik noch andauern?

Die israelischen Gegenmaßnahmen

Nachdem über viele Jahre erforderliche Entscheidungen ausgeblieben sind, ist der Anti-Guerillakampf im Süden Libanons zu einem der vordringlichsten Sicherheitsprobleme Israels geworden. Die Schwächen in der angewandten Taktik, die auch, wie bereits im ersten Teil dieses Beitrages (siehe TRUPPENDIENST, Heft 5/1998, S. 409 ff.) erwähnt, durch politische Einschränkungen besonders schwierig geworden ist, sollen durch einen erheblichen Einsatz von Menschen, Material und Technologie ausgleichend werden.

Auf sich allein angewiesen

Die Hauptlast liegt natürlich auf den Schultern der jungen taktischen Unterführer. Diese müssen nicht nur die Verantwortung für das Überleben ihrer Männer tragen, sondern sie werden darüber hinaus auch in vielen Fällen vor schwierige militärpolitische Fragen gestellt. Ein Kompanieführer im Libanon, z. B. ein erst 21jähriger Leutnant, ist dabei fast völlig auf sich allein angewiesen. Oft muß er eine unüber-

sichtliche Lage in Sekunden erfassen und sich sofort zu taktischen Maßnahmen entschließen. Jeder dabei gemachte Fehler kostet Blut. In vielen Fällen kann er sich auch nicht an seinen Bataillonskommandanten wenden. Wenn dieser nicht gerade zufällig an Ort und Stelle anwesend ist, ist es ihm kaum möglich, die Lage zu überblicken und den Kompaniekommandanten richtig zu beraten.

Die „Feuertaufe“

Zu Beginn ihrer Einsatzzeit im Südlibanon fehlt den Truppen noch die erforderliche Routine. Ein Feuerüberfall auf ihren Stützpunkt löst in den ersten Einsatztagen bei vielen noch schockartige Zustände aus.

Nur eine gute Führung und im Zuge des Gefechtsdrills bis zur völligen Beherrschung eingeübte Verhaltensweisen können dann helfen, sofort eine richtige Reaktion auszulösen, z. B. Feuerunterstützung anzufordern oder, wenn es die Lage erfordert, blitzartig gegen geortete Guerillas vorzustoßen. Gelingt eine derartige Aktion, wird dadurch die Moral der frisch eingesetzten Truppe sofort gehoben, was für das Meistern nachfolgender Überfälle von eminenter Bedeutung ist.

Kriegserfahrung

Die israelische Armee hat während der vielen Jahre des Anti-Guerillakrieges im Libanon nicht geschlafen. Die Masse der derzeit im israelischen Hauptquartier in Tel Aviv eingesetzten Offiziere besteht aus erfahrenen „Kriegsveteranen“ - aus Generalen, die jeden Fußbreit des Einsatzgeländes kennen, weil sie dort unter hohem Blutzoll jahrelang selbst gekämpft haben. Es ist daher im Hauptquartier niemand überrascht, wenn plötzlich das Telefon schrillt und unverzüglich Maßnahmen gesetzt werden müssen.

Ständig stehen ausgezeichnete Funk- und Telefonverbindungen sowie weiteres elektronisches Gerät zur Verfügung, um genaue Meldungen von der Front zu erhalten, sowohl von den vordersten Stützpunkten als auch von den Kommandozentralen im Einsatzraum. In Einzelfällen, wenn gerade wichtige Operationen im Gang sind - besonders solche, die tief im Feindgebiet stattfinden -, sind auch die Kommandanten kleinerer Truppenteile ständig in Kontakt mit den höchsten Kommandostellen.

Ohne die Operation durch ein bürokratisches Führungsverfahren zu gefährden, soll dadurch ein sofortiges Handeln ermöglicht werden. Es soll vor allem die Möglichkeit gegeben sein, unverzüglich Rettungsmaßnahmen einzuleiten oder Unterstützung anfordern zu können.

Es kann daher durchaus vorkommen, daß ein junger Leutnant oder Hauptmann plötzlich seinen Kommandierenden General „an der Strippe“ hat, der ihn aber, solange die Situation nicht außer Kontrolle gerät, als „den Mann vor Ort“ keinesfalls bei seiner Führungstätigkeit stören wird. Er greift erst dann ein, wenn sich der im Kampf stehende Offizier selbst dazu entscheidet.

Bei dieser weitgehenden Entscheidungsfreiheit und Selbständigkeit der Kommandanten vor Ort ist es daher von größter Wichtigkeit, daß bei schwierigen Missionen nur die Besten als Führer eingesetzt werden.

Die israelischen Streitkräfte haben in den Kleinkriegen wahrscheinlich ihre größten Erfahrungen durch Blut und Schweiß, Versuch und Irrtum gewonnen. Noch vor der Gründung des jüdischen Staates, die jetzt bereits 50 Jahre zurückliegt, entstanden die israelischen Verteidigungskräfte (Israel Defence Forces - IDF, hebräisch „Zahal“) aus einer Guerillaorganisation, die jahrelang gegen englische Truppen und später, als junge Milizarmee, gegen fünf arabische Berufarmeen im Kampf stand. Einer in den späten sechziger Jahren entworfenen offiziellen Militärdoktrin ist zu entnehmen, wie die israelische Führung den Kampf gegen Guerillas vorsah. Diese Vorschrift hebt klar heraus, welche Maßnahmen eine reguläre Truppe setzen muß, wenn sie Guerillas erfolgreich bekämpfen will:

- hochaggressive Bekämpfung der Guerillas durch volle Initiative der Führer;
- nach Feindkontakt sofortiger Übergang zum Gegenstoß bzw. zum Nachstoßen auf sich absetzende Feindteile;
- Vernichtung feindlicher Guerillas, noch bevor diese in das Kampfgebiet eindringen können, durch ein Abfangen am Ausgangspunkt;

Autor: Lieutenant Colonel David Eshel (ret) wurde 1928 in Dresden geboren und emigrierte 1939 nach Palästina. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er 1948 einer der Begründer des israelischen Panzerkorps und diente 26 Jahre bei den israelischen Streitkräften. Nach seiner militärischen Ausbildung in Saumur (Frankreich) war er in verschiedensten Kommando- und Stabsfunktionen tätig, kämpfte in allen Arabisch-Israelischen Kriegen bis 1967 und war zuletzt Taktiklehrer im „Command and Staff College“. Er studierte Geschichte an der Universität in Tel Aviv und war zwölf Jahre lang Herausgeber einer israelisch-deutschen Zeitschrift. Er arbeitet derzeit als freier Journalist und Analytiker in Sicherheitsfragen für mehrere europäische und amerikanische Militärpublikationen.

- Vermeidung jeglicher statischer Kampfführung durch bewegliche Führung der Kommandanten aller Ebenen;
- Kampf bei Schlechtwetter, Dunkelheit und in schwerem Gelände, um den Überraschungseffekt auszunützen und den Gegner zu täuschen, wobei besonders auf gute Tarnung und die Sicherung von Marschbewegungen durch das Vorschieben einer Vorhut mit geschulten Aufklärern zu achten ist;
- präzise Vorbereitung der Truppe, leichte Ausrüstung und hohe Feuerkraft, individuelle Einweisung der Truppe, einfacher Kampfplan und entschlossene Führung auf taktischer Ebene mit flexibler Kommandostruktur.

Die meisten dieser Grundsätze sind auch heute noch gültig. Viele der darin enthaltenen Maßnahmen sind jedoch leider in Vergessenheit geraten oder können durch schwere politische Eingriffe in den militärischen Bereich nicht angewendet werden, was zu opferreichen Fehlern in der Anti-Guerillataktik geführt hat. Um nur einige dieser Fehler hervorzuheben:

Ungünstige Lage von Stützpunkten

Zahlreiche der seit Jahren im Libanon bestehenden Stützpunkte sind taktisch gesehen ihrer Lage nach völlig unbrauchbar. Sie wurden nach politischen Gegebenheiten und kaum nach taktischen Erfordernissen festgelegt. Viele weisen eine ungenügende Sichtweite für die Beobachtung des Vorgeländes auf, wodurch es besonders schwer ist, die Stützpunkte gegen sich anpirschende Guerillakleintruppen zu verteidigen. Diese können sich unbemerkt bis fast an die Drahtverhaue annähern. In dieser Hinsicht machten die Israelis dieselben Fehler wie die Amerikaner im Vietnam-Krieg.

„Langzeitstützpunkte“ sind gefährdet

Statische „Langzeitstützpunkte“ sind im Guerillakampf besondere Anziehungspunkte, weil sie unter ständiger Beobachtung durch den Feind stehen. Die Guerillas und deren Helfer in der Nachbarschaft der Stützpunkte sind dadurch in der Lage, die Tagesroutine in den Stütz-



Foto: IDF

Zahlreiche Stützpunkte im Libanon sind ihrer Lage nach völlig unbrauchbar. Sie wurden nach politischen Gegebenheiten und kaum nach taktischen Erfordernissen festgelegt.

punkten auszuspähen, selbst dann, wenn strengste Sicherheitsmaßnahmen zur Anwendung kommen.

Vielmehr sollten nur kleine, auf gut zugänglichen Stellen angelegte Beobachtungsstellungen, die rund um die Uhr über volle Feuerunterstützung verfügen, als Ausgangs- und Rückzugsbasen für Kampfpatrouillen dienen. Derartige Stellungen sollten ständig durch hochmobile Sicherungstruppen sowie durch das Abfangen der Feindkräfte noch vor oder während der Annäherung gesichert und bereits nach kurzer Zeit an einen anderen Ort verlegt werden.

Leider sind die meisten israelischen Stützpunkte (wie die 1973 errichtete „Bar-Lev-Line“, die ebenfalls falsch konzipiert war) zu „Schießscharten“ geworden, Befestigungen, die im besten Fall helfen können, größere Verluste zu vermeiden.

Einsatz von Panzern

Wegen der in diesem Gelände nur ungenügenden Bewegungsfreiheit ist der Einsatz von Panzern als schnelle Reaktionskräfte äußerst begrenzt. Ihr Einsatz ist auch sehr gefährlich, weil eine Sicherung durch Begleitpanzer ebenfalls geländebedingt nur schwer möglich ist und

Einzelpanzer für gut getarnt eingesetzte Panzerabwehrwaffen leicht bekämpfbare Punktziele darstellen. Um mit Bordwaffen meistens niedriger liegende Ziele bekämpfen zu können, muß der Panzer aus seiner Deckung vorziehen und ist dadurch dem Feindfeuer voll ausgesetzt. Nur eine blitzartig handelnde, bestens geschulte und erfahrene Mannschaft kann unter solchen Gegebenheiten eine getarnte feindliche Panzerabwehrwaffe ausschalten, bevor diese zum Schuß kommt.

Wo das Gelände genügend Manövrierfreiheit bietet, werden auch im Libanon Panzer unter gegenseitigem Schutz - der sogenannten „SAGGER Watch“-Technik - eingesetzt, was sich im mobilen Panzerkampf bereits oftmals bewährt hat. Bei dieser Technik wirken zwei Panzerbesatzungen zusammen, wovon eine ständig das Gelände beobachtet und Ziele ortet. Geländeteile, die vom Feind als Feuerstellung genutzt werden könnten, werden dabei auch auf Verdacht unter Feuer genommen oder durch Nebeleinsatz geblendet. Unter Verwendung der neuen, mit Autotrackinggeräten ausgestatteten Feuerleitsysteme ist es israelischen Panzerbesatzungen bereits gelungen, ihr Ziel ansteuernde feindliche Panzerabwehr-



Der israelische Kampfpanzer „Merkava“ Mk3.



Der Kampfpanzer M-60 („Magach“ 8) mit verstärkter Panzerung.

lenkraketen während des Fluges zu erfassen und abzuschießen. In anderen Fällen gelang es mit diesem Verfahren, mehrere sich zurückziehende Hisbollah-Kämpfer während des Laufens zu vernichten.

Versorgungsprobleme

Eine der schwierigsten Aufgaben stellt jedoch die Versorgung der in den statischen Stützpunkten eingesetzten Truppen dar. Da sich diese meistens in schwer zugänglichen Positionen befinden, müßten die Transporte nur mit gepanzerten Fahrzeugen durchgeführt werden. Diese sind aber aufgrund des Platzmangels für den Transport von schwerem Gerät und Truppen ungeeignet. Deshalb werden diese Transporte im Schutz der Dunkelheit durchgeführt und dazu auf Abstand fahrende Kolonnen unter Panzerschutz eingesetzt. Die Zufahrtsstraßen winden sich durch das Gebirgsgelände, so daß entsprechend langsam gefahren werden muß. Daraus ergibt sich eine enorme Gefährdung der Transporte durch Feuerüberfälle oder durch Sprengladungen, die von der Hisbollah auf den Bewegungslinien gut getarnt verlegt werden. Eine Versorgung unter Einsatz von Transporthubschraubern wäre nicht nur kostspielig, sondern auch extrem gefährlich. Im unübersichtlichen Gelände könnte eine Bekämpfung der Hubschrauber nicht verhindert werden. Während des Fluges wären diese dem Infanteriefeuer und leichten Fliegerabwehrwaffen ausgesetzt, auf vom Feind erkannten Landungsplätzen könnten sie mit Granatwerferfeuer zerschlagen werden.

Um diese Gefahren zu mindern, fliegen Hubschrauber nur auf Umwegen und bei Nacht ihre Zielorte an, wobei durch den gleichzeitigen Einsatz von Tieffliegern oder durch andere Maßnahmen eine Geräuschtarnung erfolgt. Aber wie der Zusammenstoß zweier vollbeladener Transporthubschrauber CH-53 Anfang 1997 zeigt, der 73 Tote forderte, ist der Einsatz von Hubschraubern unter derartigen Flugbedingungen auch ohne Feindeinwirkung gefährlich.

Die israelischen Streitkräfte benützen daher für den Truppentransport Spezialfahrzeuge, die eigens für diesen Einsatz konzipiert wurden. So stehen der Schützenpanzer „Achzarit“ (T-55 ohne Turm mit Ausstieg auf der Heckseite), der Mannschaftstransportpanzer M-113 mit Zusatzpanzerung und andere Fahrzeuge mit großem Erfolg in Verwendung. Diese Fahrzeuge und andere hochtechnisierte Maßnahmen, die zum Teil noch geheimgehalten werden, haben die Gefahren bei der Durchführung von Transporten wesentlich reduziert. Es war jedoch nicht möglich, sie zur Gänze zu bannen, weil

die Hisbollah mit iranischer Hilfe ebenfalls neue Verfahren entwickelt hat.

Dieser Wettkampf von Aktion und Reaktion geht daher täglich weiter. Und solange die israelischen Truppen weiterhin unter den derzeit gegebenen Verhältnissen kämpfen müssen, werden junge Soldaten diesen Kampf mit ihrem Blut bezahlen.

Kampfbeispiele aus dem Anti-Guerillakampf

Bei den *Aktivitäten der Guerillas* handelt es sich überwiegend um überraschende Vorstöße, um Feuerüberfälle oder um das gut getarnte Verlegen von Sprengladungen auf Bewegungslinien.

Die Kampfhandlungen sind dabei durch sehr schnelle Abläufe geprägt, meistens dauern sie nur wenige Sekunden oder Minuten. Nach derartigen Aktionen sind

Grundlagen für die Durchführung von Aktionen im Rahmen des Anti-Guerillakampfes sind zwar in fast jedem seriösen Taktiklehrbuch nachzulesen, die konkrete Art der Ausführung sollte jedoch dem verantwortlichen Kommandanten vor Ort überlassen bleiben, denn jeder Einsatz hat seine besonderen Eigenheiten: Gelände, Witterungsverhältnisse, verfügbare Feindnachrichten, Entfernung zum Ort der Aktion sowie die Gegebenheiten für den An- und Rückmarsch, taktische Erfahrungen mit dem Feind und nicht zuletzt Ausbildungsstand, Kampferfahrung und Moral der eingesetzten Truppe.

Nur der Kommandant vor Ort kann die meisten der genannten Gegebenheiten richtig bewerten, und er trägt die volle Verantwortung für die erfolgreiche Ausführung der Aktion, aber auch für die Sicherheit seiner Truppe.

Für den Truppentransport unter den im Libanon gegebenen Verhältnissen wurden Spezialfahrzeuge konzipiert wie der Schützenpanzer „Achzarit“ (T-55 ohne Turm mit Heckausstieg) sowie der Mannschaftstransportpanzer M-113 mit Zusatzpanzerung (siehe Bild oben) bzw. mit zusätzlichem MG-Turm (mit drei unter Panzerschutz bedienbaren MG und Nebelwerferanlage, mit der auch Sprengmunition verschossen werden kann, Bild unten).

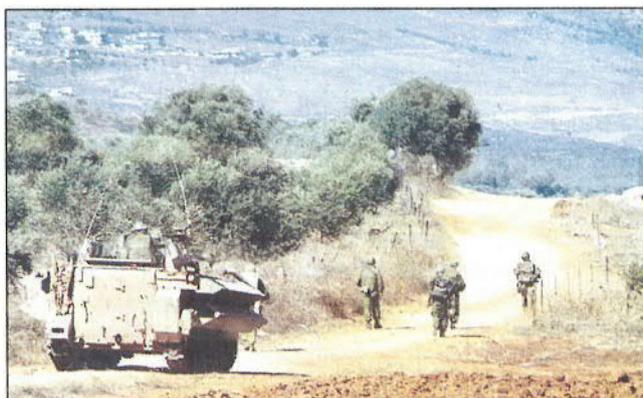


Foto: Refektor

in weiterer Folge Bergungsarbeiten bzw. die Anforderung von Unterstützung erforderlich. In Einzelfällen, wenn eine Chance auf Erfolg besteht, wird den sich zurückziehenden Guerillas nachgestoßen.

Diese Folgeaktivitäten müssen in vielen Fällen unter Feindfeuer erfolgen, und es kann oft Stunden dauern, bis die von einer Feindaktion betroffene Truppe wieder in Sicherheit ist.

Für die *aktive Kampfführung gegen Guerillas*, den *Anti-Guerillakampf*, sollen einige Beispiele veranschaulichen, unter welchen oft schwierigen Bedingungen ein Truppenführer handeln muß.

Ablauf eines nächtlichen Hinterhalts im Südlibanon

1969 legte eine israelische Fallschirmjägergruppe in einer dunklen Nacht am Jordan einen Hinterhalt, um von jordanischem Territorium aus eindringende Guerillas, die sich hier im Wasser wadend durch das dichte, fast undurchdringliche Ufergebüsch vorarbeiteten, abzufangen. Der 19 Jahre alte Gruppenführer Schaul Mofaz hatte seine Leute genau nach Vorschrift eingeteilt. Er hatte den Auftrag, bei Feindberührung sofort zu stürmen und die Guerillas mit Handgranaten und Schnellfeuerwaffen zu vernichten. Das

entsprach der herkömmlichen Kampftechnik.

Nach Mitternacht hörten die zur Nahsicherung eingeteilten Israelis bereits in nächster Nähe Geräusche von sich annähernden Guerillas. Vor der Hinterhaltung lag ein Wadi, das die Guerillas für ihr Vorgehen nutzten. Dem Gruppenkommandanten war nicht klar, ob die im Wadi vorgehenden Guerillas ihr Vorgehen nicht vom Gegenhang aus sicherten und von dort aus bei Entdeckung sofort mit Feuer unterstützt werden konnten. Er entschloß sich daher, von den genauen Anweisungen seines Vorgesetzten in Hinsicht auf die Kampfführung abzugehen und seine Gruppe zu teilen. Die eine Hälfte sollte in der Deckung verbleiben, das Feuer gegen den Feind eröffnen und den Sturm der zweiten Gruppenhälfte sichern und unterstützen. Er selbst führte den Sturm auf die völlig überraschten Guerillas, die mit zwei kurzen Feuerstößen vernichtet werden konnten.

Mofaz' Entschluß, die Guerillas durch das Feuer seiner zur Unterstützung eingesetzten Halbgruppe niederzuhalten und dann mit der zweiten Gruppenhälfte aus der Flanke gegen den Feind zu stürmen, war zwar in Hinsicht auf die bisher in der Armeetradition übliche Kampfweise unorthodox, aber seine Taktik war erfolgreich und hatte den Vorteil, auch bei unvorhersehbaren Lageentwicklungen reagieren zu können. Bald wurde diese Kampfweise als Standardlösung anerkannt.

Heute, 30 Jahre später, ist Mofaz ein hochdekoriertes Truppenführer und bekleidet im Rang eines Generalleutnants das Amt des Chefs des Stabes der israelischen Streitkräfte. Seine in unzähligen Anti-Guerillakämpfen gemachten Erfahrungen kommen nun den jungen, im Libanon eingesetzten Soldaten zugute.

Für den Kampf gegen Guerillas sind vor allem Schlechtwetter, Dunkelheit und schweres Gelände zu nützen, um den Gegner zu täuschen und zu überraschen (im Bild: Einweisung der Truppe für den Nachtkampf).

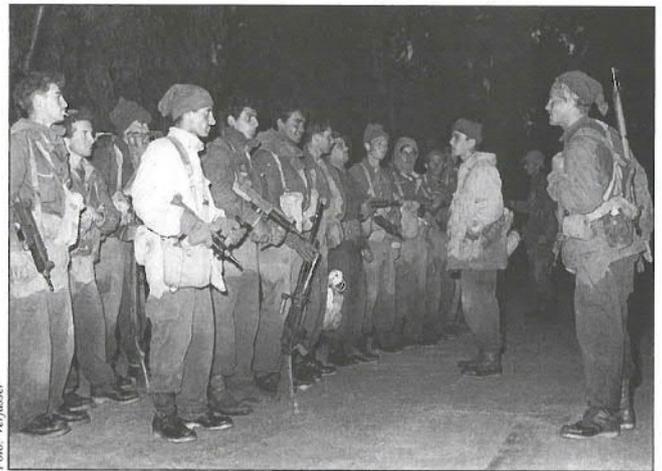


Foto: Verfassung

Jagd auf Hisbollah-Guerillas

Im Sommer 1997 war ein auf Kampfpatrouille befindlicher Zug der „Golani“-Infanteriebrigade zur Jagd auf Hisbollah-Guerillas eingesetzt. Der 21 Jahre alte Zugkommandant hatte dazu seinen Zug in zwei Halbzüge geteilt, die das dicht bewachsene Hügelgebiet vorsichtig durchkämmten. Die Kommandanten der beiden Halbzüge hielten Sicht- und Funkkontakt zueinander.

Der Zug ging gerade durch ein Wadi vor, als ein Halbzug überraschend unter Feindfeuer geriet. Die Soldaten gingen sofort in Deckung, wurden aber dort von schwerem Granatwerferfeuer erfaßt, wobei einige Soldaten verwundet wurden. Der Kommandant des Halbzuges forderte darauf über Funk Artilleriefeuer auf die feindliche Granatwerferstellung an, die einer seiner Männer erkannt hatte.

Der Leutnant, der mit dem anderen Halbzug auf der gegenüberliegenden Seite des Wadis vorging, zog diesen Halbzug weiter den Hang hinauf, um von dort aus den im Feindfeuer liegenden Halbzug unterstützen und unter Feuerschutz herauszie-

hen zu können. Zur Evakuierung der Verwundeten wurde ein Hubschrauber angefordert, der bald darauf über dem Wadi kreiste und über Funk sowie durch Rauchkörper eingewiesen wurde. Als der Feind die Bergungsaktion erkannte, verstärkte er sein Feuer. Der Hubschrauberpilot behielt aber die Nerven und konnte die Verwundeten bergen.

Durch das Artillerie- und Granatwerferfeuer beider Seiten geriet das trockene Gras in Brand, und die Flammen verbreiteten sich durch starken Westwind rasch im Wadi. Der Leutnant informierte über Funk seinen Vorgesetzten über die Lage, meldete aber, daß er seinen Auftrag ausführen könne, bevor sein Zug durch das Feuer bedroht würde.

Beide Halbzüge hatten sich in der Zwischenzeit wieder gesammelt und zogen sich im Wadi den Hang entlang zurück. Kurz danach entdeckte die Vorhut des Zuges einige Guerillas, die am Höhenrücken auf der anderen Seite des Wadis vorgingen. Ein Halbzug erhielt daher den Auftrag, diese unter Feuer zu nehmen, während der andere, vom Leutnant geführte Halbzug den Gegenhang hinaufstürmte, um die Guerillas abzufangen. Durch die Rauchentwicklung war zwar eine gute Sichtdeckung gegeben, aber dem angreifenden Halbzug wurde durch das Feuer, das inzwischen das ganze Wadi erfaßt hatte, jede Rückzugsmöglichkeit genommen und der Halbzug in den Flammen eingeschlossen. Der Leutnant meldete seine hoffnungslose Lage über Funk. Ein danach zur Bergung eingesetzter Hubschrauber konnte nur noch einige der eingeschlossenen Soldaten retten, bevor aufgrund des Feuers die Bergungsaktion abgebrochen werden mußte. Es blieb nur noch der Befehl „Rette sich wer kann“. Der Zug tötete bei dieser Aktion vier Guerillas, verlor aber fünf Soldaten in den Flammen.

Der Leutnant hat im Sinn seines Auftrags durchaus richtig gehandelt, er verschätzte sich aber bei der Beurteilung der Aus-

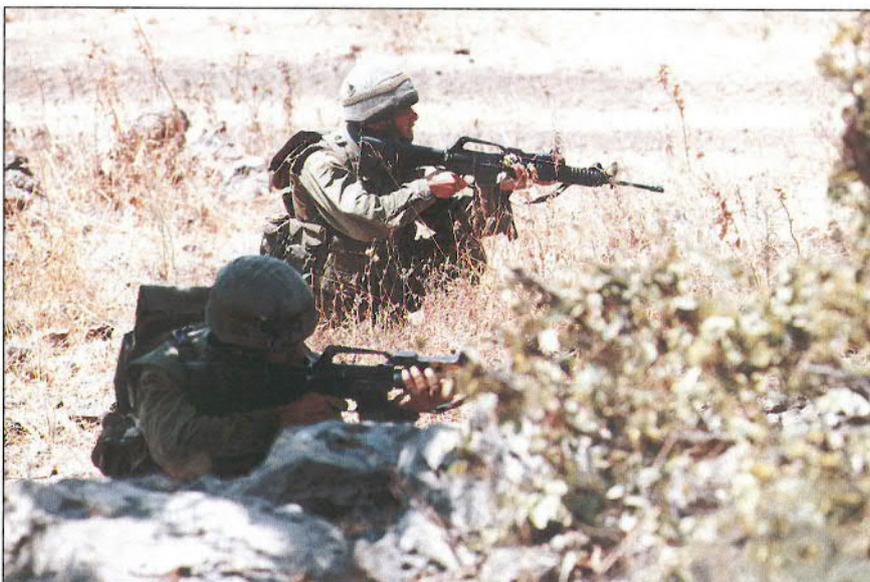


Foto: IDF

Kräfte der IDF beim Durchkämmen des Geländes im Südlibanon.

breitungsgeschwindigkeit des Feuers. Aber kein Lehrbuch ist in der Lage, Ratschläge für eine derartige Situation zu geben. Hier kann nur der sich vor Ort befindliche Kommandant die Lage beurteilen und einen Entschluß fassen. Es wird aber immer wieder vorkommen, daß sich ein gefaßter Entschluß im Nachhinein als falsch erweist. Diese Tatsache muß jedoch - wenn auch schweren Herzens - von der oberen Führung akzeptiert werden, wenn die Kampfmoral der Truppe und ihrer Kommandanten aufrechterhalten werden soll.

Aus Fehlern müssen aber Lehren gezogen werden, und es ist äußerst wichtig, auf allen Ebenen darüber offen zu diskutieren. Auf keinen Fall dürfen aber in derartigen Fällen die Kommandanten unterer Führungsebenen zur Verantwortung gezogen werden, um ihre Vorgesetzten von deren Verantwortung zu entbinden.

Kommandounternehmen im Hinterland der Guerillas

Im Lauf der Jahre wurden von den israelischen Streitkräften im Kampf gegen die Guerillas auch viele größere Unternehmen durchgeführt. Nicht alle verliefen planmäßig und forderten erhebliche Verluste. Andere dagegen waren erfolgreich und lösten tief im Feindgebiet Chaos und Verwirrung in den Guerillalagern aus. Der Feind wurde durch derartige Einsätze nachhaltig verunsichert, so daß in der Folge die Aktivitäten im Frontgebiet für einen längeren Zeitraum eingestellt wurden und sich die Guerillaführung mehr mit der Verteidigung des eigenen Hinterlandes beschäftigte.

Um ein Kommandounternehmen in das verteidigte Hinterland der Guerillas planen und mit minimalen Verlusten erfolgreich durchführen zu können, muß die israelische Führung über genaue und in Echtzeit (real time intelligence) zur Verfügung stehende Informationen über den Feind verfügen.

Die Israelis sind Pioniere im Einsatz von Drohnen. Tag und Nacht kreisen hunderte Drohnen über dem Kampfgebiet und suchen nach feindlichen Bewegungen. Die Aufklärungsergebnisse werden sofort den vorgeschobenen Kommandozentralen übermittelt. Von dort aus werden Fliegerkräfte oder Bodentruppen eingesetzt, die bereits nach wenigen Minuten aufgeklärte Ziele angreifen können. Für Kommandounternehmen in das feindliche Hinterland ist die Aufklärung mit Drohnen aber ein zweischneidiges Schwert. Einerseits können Drohnen eine

hervorragende Informationsquelle sein, weil mit ihnen das Feindgebiet bis zum letzten Moment überwacht werden kann, andererseits können sie aber bei Entdeckung den Verteidiger vorwarnen und ihm die Möglichkeit geben, sich auf den Angriff vorzubereiten und entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Eine derartige Situation machte den geplanten Angriff von Marinekommandos im September 1997 zu einem Desaster. Die Vorhut dieser Kräfte stieß auf eine Kette von Hinterhalten mit „Claymore“-Minen, wobei zwölf Soldaten, darunter der den Einsatz führende Oberstleutnant, den Tod fanden. Ein junger Offizier, der den Hinterhalt überlebt hatte, stand plötzlich vor der schwierigen Aufgabe, auf sich allein gestellt und unter schwerstem

Offiziere, die mit Hubschraubern eingeflogen worden waren, liefen durch die Flammen, um die Toten zu bergen. Letztlich wurde nur ein Mann vermißt, ein junger Unteroffizier, der bereits bei der ersten Zündung von „Claymore“-Minen den Tod gefunden hatte.

Nach langen Verhandlungen wurde seine Leiche erst dieser Tage gegen zahlreiche gefangene Guerillas ausgetauscht und endlich zu Grabe getragen.

Schlußbetrachtung

Der Guerilla- und Anti-Guerillakampf im Libanon wird noch so lange andauern, bis die Politiker aller Seiten eine brauchbare Lösung gefunden haben, um einen sicheren und von allen akzeptierbaren Kompromiß auszuhandeln.

Ein Ende ist daher noch lange nicht in Sicht. Heftige Kämpfe werden noch vielen jungen Menschen auf beiden Seiten ihr Leben kosten. Leider - denn wie immer liegt die Last der politischen Fehler auf den Schultern der Kampftruppe.

Die israelische Armee hat sich in der letzten Zeit weitgehend von den Folgen der von ihr gemachten Fehler erholt. Eine neue Spezialtruppe wurde aufgestellt, die sich aus ausgewählten und bestens trainierten Männern zusammensetzt und als ständige Anti-Guerillatruppe gegen die Hisbollah eingesetzt wird.

Diese Spezialtruppe hat bereits erhebliche Erfolge gebracht. Die Ausfallsrate im Kampf gegen Guerillas konnte zugunsten der Truppe auf ein Verhältnis von 1 : 3 gesenkt werden und ist damit um ein Vielfaches günstiger als in allen bisherigen Guerillakriegen.

Durch den Einsatz von hochtechnologisiertem Gerät, wie Sensoren, Bodensensoren, Nachtsichtgeräten und hochwertigen leichten Schnellfeuerwaffen, sind die israelischen Anti-

Guerillatruppen wendiger geworden und auch dazu in der Lage, Guerillas bereits in ihrem Hinterland abzufangen.

Das hat dazu geführt, daß die Anzahl der direkten Zusammenstöße mit Guerillas zurückgegangen ist und sich diese weitgehend darauf beschränken, Stützpunkte aus großer Distanz mit Granatwerfern und Raketen zu beschleßen; es gibt kaum noch aggressive Hit-and-Run-Angriffe.

Es muß jedoch erwartet werden, daß sich die Hisbollah auch von diesen Maßnahmen erholt und unter Anwendung neuer Taktiken abermals aktiv wird. Das Wettrennen der Taktik geht also leider weiter. ❶



Die neue israelische Anti-Guerilla-Spezialtruppe EGOZ hat sich bereits im Libanon bewährt. Die Ausfallsrate hat sich entscheidend verringert. Es gibt kaum noch Hit-and-Run-Angriffe.

Feindfeuer den Rückzug führen zu müssen. Nur die erstklassige Ausbildung und die persönliche Haltung dieses Offiziers retteten den Rest der Truppe vor dem sicheren Tod.

In dieser schrecklichen Nacht zeigte sich die israelische Armee von ihrer besten Seite. Hubschrauberpiloten riskierten ihr Leben, um die überlebenden und toten Kameraden aus dem Kampfgebiet zu holen. Kampfhubschrauber flogen im Tiefflug ganz nah an die libanesischen Reserven heran und riegelten die Panzerfahrzeuge ab, die Richtung Kampfgebiet vorstoßen wollten. Einzelne Soldaten und

Auslandseinsatz:

Knochenarbeit oder „Hängematte“?

Und wer macht die Arbeit daheim?

Die Quecksilbersäule im Thermometer klettert unaufhaltsam nach oben. Längst hat sie 40° Celsius überschritten. Allmorgendliche Dampfkammer im kambodschanischen Regenwald. Über dem Dschungel hängen dichte Dunstschwaden. Mitten drinnen ein weißes UN-Geländefahrzeug. Mühsam quält es sich entlang eines matschigen Pfades, der in der Karte vorgibt, eine Straße zu sein. Die schweißüberströmte Besatzung ist ein multinationales Beobachterquartett der UNTAC (UN-Transitional Authority in Cambodia). Der Kommandant: Major Gerhard M. (37) aus Österreich. Der Auftrag: Überwachung der vertraglich vereinbarten Abrüstung des in Kamput (Hauptstadt der Provinz Kamput) stationierten kambodschanischen Infanteriebataillons. Die Kameraden des österreichischen Offiziers kommen aus aller Herren Länder. Heute sind es ein Thailänder, ein Franzose und ein Indonesier. Seit sechs Uhr morgens sind sie unterwegs, und auch dieser Auftrag wird sich wieder bis spät in die Nacht hinziehen, mehrere Halte bei den Einwohnern der Region zum Zweck der Informationsgewinnung mit eingerechnet. Morgen steht dann die Überprüfung der abgegebenen Waffenbestände am Programm. Wieder ein Full-Time-Job in sengender Sonne und bei Saunatemperaturen, verbunden mit der ständigen Gefahr, in ein Minenfeld zu fahren oder in einen Hinterhalt zu geraten - tägliche Routine im Auslandseinsatz ...

Drei Mal stand der Truppenoffizier Gerhard M. in den letzten 15 Jahren im Friedenseinsatz für die UNO. Er gehört zu jenen Blauhelmen, die nie auf die daheimgebliebenen Kameraden beim Regiment vergessen, die ihm gleichsam den Rücken freihalten: „Natürlich muß einer während meiner Abwesenheit daheim meinen Job erledigen. Meistens sogar zusätzlich zu seiner normalen Aufgabe. Daher ist auch von denjenigen, die ins Ausland streben, ein gesundes Augenmaß gefordert.“

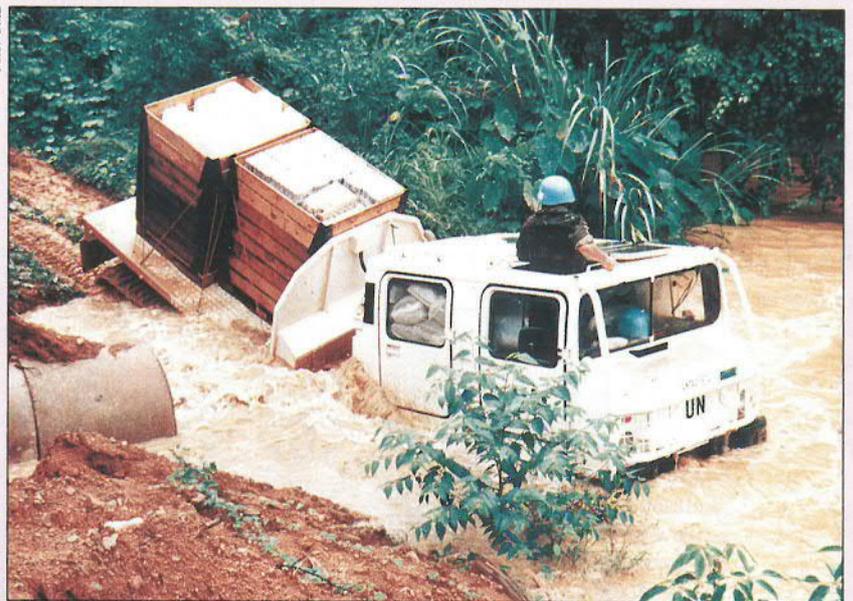
Damit trifft der drahtige Kärntner aber auch schon den Nagel auf den Kopf. Denn wer mit offenen Augen und Ohren durch Österreichs Kasernen geht, der bemerkt sehr rasch, daß in den Augen vieler Kadersoldaten durchaus

nicht alles eitel Wonne und Sonnenschein ist, was die Akzeptanz von Auslandseinsätzen betrifft ...

Fast jeder UN-Heimkehrer kann davon ein Lied singen. Irgendwann treffen ihn Vorwürfe wie „Während Du bei der

ven Zeiten von Reformen (und den Reformen der Reformen), häufig in ohnedies kaderschwachen Verbänden und genauso oft unbedankt.

„Going international“ ist aber ein Gebot der Stunde. Alles, was die internationale Präsenz Österreichs schwächen würde, wäre daher kontraproduktiv. Genauso kontraproduktiv wäre es aber, Truppe und Stäbe für Auslandseinsätze auszudünnen und damit de facto handlungsunfähig zu machen. Das würde nicht nur die Auftragserfüllung „daheim“ gefährden, sondern auf lange Sicht auch jegli-



Tägliche Routine im Auslandseinsatz: Full-Time-Jobs bei Saunatemperaturen unter der ständigen Gefahr, auf eine Mine zu fahren oder in einen Hinterhalt zu geraten.

UNO Geld geschneit hast und am Strand gelegen bist, haben wir daheim Deine Arbeit machen müssen!“ Das sitzt - auch wenn nur der die volle Realität wirklich beurteilen kann, der selbst schon das blaue Barett getragen hat oder für eine andere weltweit operierende Organisation seine Fähigkeiten eingebracht hat.

Bis dato nahmen knapp 40 000 österreichische Soldaten an Auslandsmissionen teil und erfüllten damit den ausdrücklichen Wunsch der jeweiligen Bundesregierung nach hoher österreichischer Präsenz bei UN- und ähnlichen Einsätzen. Tausende dieser Soldaten waren Profis mit wichtigen Orgplanfunktionen im Inland. Diese Funktionen mußten in deren Abwesenheit aber selbstverständlich (?) von den „Daheimgebliebenen“ wahrgenommen werden. Das ergibt jährlich abertausende Mannstunden - wie es so schön im Amtsdeutsch formuliert ist - „unbeschadet der sonstigen Verwendung“, oft in den extrem arbeitsintensi-

chem Auslandsengagement die personelle Basis entziehen. Wichtige strukturelle Maßnahmen zur Verhinderung dieser Gefahr sind bereits angelaufen (Kommando Internationale Einsätze, VOR-EIN, AFDRU, CENCOOP, ...), auch personelle Maßnahmen werden überlegt (Auslandsverwendung als Teil der Normlaufbahn für Berufskader, eventuell ganzer Orgelemente). Genauso wichtig ist aber das gegenseitige Verständnis. Den Daheimgebliebenen muß klar sein, daß Auslandseinsätze nötig, erwünscht und hart sind, weit entfernt von einem Sommerurlaub in der Hängematte am Palmenstrand. Österreich beweist damit letztlich seine aktive Rolle in der Staatengemeinschaft. Den Soldaten im Auslandseinsatz muß aber ihrerseits klar sein, daß eine funktionierende Truppe in Österreich der beste Nährboden für jeden Auslandseinsatz ist. Ein „... vor mir der Golan und hinter mir die Sintflut ...“ darf es nicht geben!

-OS-



Die Jägergruppe im Winterkampf

Erfahrungen aus Norwegen

Foto: Verfasser

Allgemeines

Schibewegliche Teile einer Truppe müssen in schneebedecktem Gelände Kampfaufträge erfüllen, die große Beweglichkeit und Schnelligkeit voraussetzen. Sie werden zweckmäßig dort eingesetzt, wo sich andere Truppen infolge der Schnee- und Geländebedingungen nicht oder nur unter unverhältnismäßig großem Aufwand bewegen können.

Deshalb kämpfen schibewegliche Teile häufig selbständig und oft auf sich allein gestellt. Ihre Kampfweise entspricht in allen Kampfformen den Grundsätzen abgesessener kämpfender Infanterie. Sie können auch gegen stärkeren, aber weniger beweglichen Feind mit Erfolg eingesetzt werden. Die Voraussetzungen dafür sind schläuferisches Können, hohes körperliches Leistungsvermögen, Abhärtung gegen Kälte und Nässe, seelische Widerstandskraft, Mut, Entschlossenheit und Beharrlichkeit von Kommandanten und Mannschaft. Ebenso unentbehrlich sind Ein-

Trotz erheblicher Verbesserungen im Bereich der Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Fahrzeugtechnik stellt der Winterkampf nach wie vor viele Armeen vor große Probleme. Abseits von Straßen wird der Einsatz motorisierter, aber auch mechanisierter Truppen stark eingeschränkt oder überhaupt unmöglich, so daß schibeweglichen Truppen unter derartigen Verhältnissen eine hohe Bedeutung zukommt. Kälte, Schnee, Nässe, Wind und eingeschränkte Sichtverhältnisse erschweren aber auch den infanteristischen Kampf und bereiten den Soldaten oft mehr Probleme als das feindliche Feuer. Ein Teilnehmer an einem Winterkampf-Kurs in Norwegen berichtet über dabei vermittelte Ausbildungsinhalte und Einsatzgrundsätze.

fallsreichtum sowie die Fähigkeit, den Feind zu täuschen und zu überlisten.

Norwegen ist ein dünn besiedeltes, flaches Hügelland, das nur schwer zu verteidigen ist. Die bewegliche Kampfführung hat daher im Einsatzkonzept erste Priorität und zwingt aufgrund der geographischen Lage zu einer besonderen Berücksichtigung des Winterkampfes. Die dazu erforderlichen Fähigkeiten und Eigenschaften werden den Soldaten der norwegischen Armee in regelmäßig wiederkehrenden, zwei bis vier Tage dauernden Übungen vermittelt, wobei die Belastbarkeit der Truppe im Vordergrund steht.

Einzelausbildung

In der Einzelausbildung werden vor allem

- das Bewegen auf Schiern,

- das In-Deckung-Gehen mit und ohne Schier sowie
- Grundsätzliches für den Feuerkampf vermittelt.

Bewegung, Decken

Mit Schiern kann sich der Soldat in schneebedecktem Gelände schnell, wenig und kraftsparend fortbewegen. Muß eine Deckung aufgesucht oder das Feuer eröffnet werden, so kehren sich die Vorteile, die Schier bieten, häufig ins Gegenteil um. Die angeschnallten Schier behindern den in Deckung liegenden Soldaten in seiner Beweglichkeit und beim Feuerkampf. Deshalb ist es dann oft zweckmäßig, die Schier abzuschnallen und den Kampf ohne Schier fortzusetzen. Die Lage kann es jedoch erfordern, daß der Soldat den Feuerkampf

Autor: Hauptmann Frank Nalter, Jahrgang 1964. Nach der Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie 1986 zum Jägerbataillon 26 ausgemustert; Verwendungen als Zugskommandant und als Ausbildungs-offizier beim Jägerregiment 6; seit 1995 Kommandant der 1. Jägerkompanie/ Jägerregiment 6; derzeit in Ausbildung zum Heeresbergführer. 1997 Teilnahme am „Allied Winter Warfare Course“ in Norwegen.



Als lastverteilende Unterlage setzen die norwegischen Soldaten die in ihrer Ausrüstung vorhandenen Schneeschuhe ein.



Im Rahmen der Gruppenausbildung wird auch der Bau von behelfsmäßigen Unterkünften geübt.

auch mit angeschnallten Schiern aufnehmen muß. Das ist z. B. dann der Fall, wenn

- der Feind überraschend auftaucht,
- dieser verfolgt wird,
- vor dem Feind auszuweichen ist oder
- sehr tiefer und lockerer Schnee jede Tätigkeit ohne Schier unmöglich macht.

Behindert tiefer und lockerer Schnee den Soldaten im Liegen in seiner Beweglichkeit und im Gebrauch der Waffe, muß für eine lastverteilende Unterlage gesorgt werden. Die quergelegten Schistöcke dienen dann als Auflage für den Oberkörper oder für die Waffe. Die norwegischen Soldaten behelfen sich für diese Zwecke mit den in ihrer Ausrüstung vorhandenen Schneeschuhen, die ein Einsinken verhindern.

Über lange Strecken auf Schiern ist die Trageweise der Waffe „Gewehr vor der Brust“ vorzuziehen, weil die Waffe dabei zumindest zur Abgabe von Deutschüssen rasch zur Hand ist, trotzdem aber beide Stöcke benützt werden können, um kraftsparend und schnell vorwärts zu kommen.

Feuerkampf

Schnee und große Kälte können den Feuerkampf wesentlich beeinflussen.

- Bei tiefen Temperaturen können die Waffen nicht mit bloßen Händen an Metallteilen angefaßt werden, die Haut würde sonst sofort anfrieren. Waffen sind daher nur mit Handschuhen zu bedienen.
- Die Laufmündung und die Visiereinrichtung der Waffe müssen schneefrei bleiben.
- Magazine, Patronengurte und Waffenteile dürfen nicht unmittelbar im Schnee abgelegt werden; zum Schutz vor Nässe ist eine Unterlage zu benützen.
- Die Waffen schießen bei tiefen Temperaturen anfangs etwas kurz, erreichen jedoch nach einigen Schüssen wieder eine normale Treffpunktlage.
- Im schneebedeckten Gelände erscheinen Entfernungen (Objekte vor weißem Hintergrund) kürzer, bei diffusem

Licht oder Nebel jedoch weiter. Ein genaues Abschätzen von Entfernungen im schneebedeckten Gelände ist daher besonders schwierig; die Kampferfernungen der eingesetzten Waffen sind deshalb vorausschauend im Gelände festzulegen.

- Aus der Trageweise der Waffe „Gewehr vor der Brust“ ist die Abgabe von gezielten Einzelschüssen, ohne die Waffe abzunehmen und in Anschlag zu bringen, unmöglich. Um überraschend auftauchenden Feind in Deckung zu zwingen, bevor dieser selbst einen gezielten Schuß abgeben kann, sind daher Deutschüsse abzugeben. Dazu reißt der Schütze das Gewehr mit der linken Hand am Handschutz so nach vorne, daß die Laufmündung auf das Ziel gerichtet ist, und eröffnet das Feuer.

Gruppenausbildung

Die Gruppe muß Gefechtsaufgaben oft selbständig und meist ohne Unterstützung als

- Spährtrupp,
- Jagdkommandotrupp oder
- Stoßtrupp

lösen. Im selbständig geführten Kampf müssen die Gruppenkommandanten neben der Fähigkeit, eine auf sich gestellte Gruppe zu führen, über umfangreiche Spezialkenntnisse verfügen.

Diese erstrecken sich vor allem auf

- das Orientieren und den Kampf in schneebedecktem, schwierigem Gelände, besonders bei Nacht und schlechter Sicht,
- die Durchführung von Sprengungen, das Errichten von Sperren und den Bau von behelfsmäßigen Unterkünften im Winter sowie auf
- die Selbst- und Kameradenhilfe bei Verwundungen und Kälteschäden.

Im verschneiten Gelände sind die Geländeausnutzung und eine gute Tarnung besonders wichtig, weil sich ungetarnte



Als Transportmittel steht jeder norwegischen Jägergruppe ein Transportschlitten zur Verfügung, der durch zwei Mann gezogen wird.



Zur Bewältigung größerer Distanzen wird pro Jägergruppe ein Raupenschlepper Haggglunds Bv 206 eingesetzt.

Soldaten, Waffen und Gerät vor hellem Hintergrund deutlich abheben. In Norwegen werden dazu hauptsächlich natürliche Tarnmittel verwendet.

Um Kälteschäden zu vermeiden, hat die Fürsorge des Kommandanten für seine Männer besondere Bedeutung. Er überwacht ständig den Zustand seiner Soldaten und achtet auf die Einhaltung befohlener Kälteschutzmaßnahmen. So wird z. B. vor jeder Ruhezeit eine Fußvisite durchgeführt, und Biwaks werden die ganze Nacht über mit Benzinkochern beheizt. Trotzdem sind aufgrund der tiefen Temperaturen öfter örtliche Erfrierungen zu beklagen.

Versorgung

Für Bewegungen über größere Distanzen sollen den schibbeweglichen Teilen geeignete Transportmittel zur Verfügung gestellt werden, um Zeit zu sparen und die Kräfte zu schonen. Neben Hubschraubern eig-

nen sich dazu je nach Schneehöhe Räder-, Ketten- bzw. speziell dafür konzipierte Überschneefahrzeuge. Oft sind schibewegliche Kräfte aber zum Transport ihrer Ausrüstung auf im Mannschaftszug bewegte Schlitten angewiesen. Diese erfordern jedoch einen großen Kraftaufwand und vermindern die sonst erreichbare Marschleistung erheblich.

Als Transportmittel steht jeder norwegischen Jägergruppe ein Transportschlitten zur Verfügung. Dieser „Pulk“ wird durch zwei Mann der Gruppe gezogen.

Für die Bewältigung größerer Distanzen verfügt die norwegische Jägertruppe über den Raupenschlepper Hägglunds Bv 206, wobei pro Gruppe ein derartiges Spezialfahrzeug eingesetzt wird.

Als *Verpflegung* werden an die norwegischen Soldaten abgepackte Gefechtsrationen für jeweils einen Kampftag ausgegeben (gefriergetrocknete Menüs, welche durch Beifügung von heißem Wasser innerhalb von Minuten zubereitet sind).

Die Verpflegung wird nach dem Grundsatz „hoher Nährwert bei geringem Gewicht“ zusammengestellt, also hochwertige, vorgefertigte, vitamin- und fetthaltige sowie witterungsbeständig verpackte Konzentratnahrung (z. B. in Form einer Einmannpackung, die für einen Zeitraum von bis zu fünf Tagen ausreicht und von jedem Soldaten selbst mitgeführt wird). Aus dem Land soll sich der Soldat nur im Notfall ernähren, wobei eine Verbindungsaufnahme mit der Zivilbevölkerung möglichst zu vermeiden ist.

Dann, wenn lagebedingt auf offenes Feuer verzichtet werden muß, werden für die Zubereitung warmer Kost mit Benzin oder mit Trockenbrennstoff betriebene Truppenkocher verwendet.

Richtige *Bekleidung* und *Ausrüstung* haben im Winterkampf einen besonders hohen Stellenwert. Anders als in Österreich, wo die Soldaten im Winterkampf sowohl der Kälte als auch der Nässe ausgesetzt sind, also eine wärmende und gleichzeitig wasserabweisende Bekleidung erforderlich wäre, sind die Soldaten in Norwegen hauptsächlich mit einer trockenen Kälte konfrontiert. Man trägt dort daher nur Baumwollbekleidung.

Im Gegensatz zu den Verhältnissen in den Alpenländern ist es in dem flachen Gelände Norwegens nur selten erforderlich, bergab zu fahren. Die Soldaten sind daher mit 2,10 m langen Holzschiern mit Riemenbindung ausgerüstet und brauchen auch kein besonders auf den Schielauf ausgelegtes Schuhwerk. Nur bei besonders tiefen Temperaturen werden Überschuhe angezogen, die jedoch so ausgelegt sind, daß sie die Bewegung auf Schiern nicht behindern.

Verbindung

Da die Gruppe im Winterkampf oft selbständig eingesetzt wird, ist es notwendig, sie mit Fernmeldegerät auszurüsten, das auch über weite Entfernungen die Verbindung ermöglicht. Während der Ausbildung in Norwegen war daher jede Gruppe mit dem Tornisterfunksprechgerät AN/PRC-77 ausgerüstet.

Besonderheiten des Winterkampfes

Im Winterkampf ist eine Gefährdung eingesetzter Soldaten durch Lawinen nicht auszuschließen. Das erfordert eine Ausbildung im Umgang mit dem Verschüttetensuchgerät und für das Suchen Verschütteter mit Lawinensonden.

Vor jedem Unternehmen im verschneiten Gebirge ist die von der Wetterlage, den Schneeverhältnissen und von der Geländebeschaffenheit entlang der vorgesehenen Marschstrecke abhängige Lawinengefahr zu beurteilen, und die Soldaten sind zusätzlich mit dem Verschüttetensuchgerät und Lawinensonden auszurüsten. In Norwegen sind aber nur wenige Geländeabschnitte einer echten Lawinengefahr ausgesetzt. Wesentlich stärker wirkt sich aus, daß sich die Gelände- und Wegeverhältnisse im Winter durch witterungsbedingte Einflüsse andauernd verändern. Für das Orientieren im Gelände können aus diesem Grund selbst gute

Karten oft nur eine geringe Hilfe sein. Die Orientierungsausbildung hat daher einen besonderen Stellenwert.

Zusammenfassung

Zieht man aus der Teilnahme an der Winterkampfausbildung in Norwegen ein Resümee für eine vergleichbare Ausbildung in Österreich, ergeben sich vor allem Ausbildungsinhalte, die dem Überleben des Soldaten unter derartigen Gelände- und Wetterbedingungen dienen, als eindeutiger Schwerpunkt. Diese Ausbildung muß bis ins kleinste Detail vermittelt werden.

Wichtig ist auch, daß das Kaderpersonal aller an der Ausbildung beteiligten Führungsebenen direkt eingebunden ist - je extremer die Umweltverhältnisse sind, umso mehr bedarf es des Einflusses und der Vorbildwirkung des Kaders. So sind z. B. im Biwak mit der Truppe schlafende Kommandogruppen/Kompanie in der norwegischen Armee selbstverständlich. Erst wenn durch intensive Ausbildung diese Voraussetzungen geschaffen sind, ist es unter Abstützung auf eine den Erfordernissen optimal angepaßte Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Ausstattung mit Transportmitteln, Fernmeldegerät usw. möglich, auch unter widrigsten Bedingungen die Kampfkraft der Soldaten zu erhalten und damit die Auftragsbefüllung im Winter(Gebirgs)kampf sicherzustellen. ◉

Als Verpflegung werden an die norwegischen Soldaten abgepackte Gefechtsrationen (gefriergetrocknet) ausgegeben, die durch Beifügung von heißem Wasser innerhalb von Minuten zubereitet sind.



Foto: Verfassner

Obwohl in Norwegen nur in wenigen Geländeabschnitten eine echte Lawinengefahr besteht, erfolgt trotzdem eine Ausbildung für den Umgang mit dem Verschüttetensuchgerät und für das Suchen Verschütteter mit Lawinensonden.



Selbstmordverhütung

Nach einigen Jahren der relativen Beruhigung sind in diesem Jahr im österreichischen Bundesheer wieder vermehrt Selbstmordfälle aufgetreten. Insbesondere bei den Grundwehrdienern kam es während der Sommermonate zu einer Häufung von Selbstmorden (mittels des Helpline-Service konnten wahrscheinlich sogar einige weitere verhindert werden). Auch wenn ein statistischer Vergleich zwischen dem Personalstand des Bundesheeres und der altersentsprechenden männlichen Bevölkerung Österreichs für das Heer immer noch eine deutlich niedrigere Rate aufweist - jeder Selbstmord ist einer zuviel. Positiv ist in diesem Zusammenhang, daß dieses Problem offensichtlich sehr ernst genommen wird: Eine Arbeitsgruppe hat sich im Auftrag des Herrn Bundesministers bereits mit den Möglichkeiten einer noch besseren Selbstmordverhütung auseinandergesetzt - entsprechende Empfehlungen werden in Kürze umzusetzen sein.

Einige dieser Empfehlungen werden sich unmittelbar an die Kommandanten richten - denn das sind jene Personen, die nicht nur nach den Allgemeinen Dienstvorschriften, sondern auch aus menschlicher Verpflichtung heraus die Fürsorge für ihre Untergebenen wahrnehmen sollten. Allerdings wissen wir, daß sich gerade in dieser Personengruppe manchmal Vorurteile, Unwissen, Ignoranz und auch sogar Zynismus (meist aus Unsicherheit heraus) bezüglich der Dynamik von Selbstmorden finden lassen.

So wird beispielsweise vielfach angenommen, daß Selbstmorde nur von bestimmten Typen von Personen begangen werden. Dazu muß gesagt werden, daß es den „klassischen Selbstmörder“ nicht gibt, vielmehr daß jeder Mensch aufgrund einer Krise in eine derartige Gefährdung geraten kann - lediglich das subjektive Erleben der Krise bestimmt, ob jemand zur Risikoperson wird oder nicht. Auch haben Lebensmüde nur in einer begrenzten Zeit ihres Lebens den Wunsch, sich zu töten. Weiters sind Personen, die sich das Leben nehmen wollen, nicht geisteskrank, sondern äußerst unglückliche Menschen. Auch herrscht das Vorurteil vor, daß, wer vom „Sich-das-Leben-Nehmen“ spricht, dies ohnehin nicht tut. Gerade diese Menschen sind aber besonders suicidgefährdet.

Ebenso begegnet man immer wieder Vorgesetzten, die als Laien meinen, sie seien imstande, einen offensichtlich Gefährdeten so zu behandeln, daß er vom Selbstmord Abstand nimmt. Unabhängig davon, daß für Suicidgefährdete eine hilfreiche

Beziehung zu einer Vertrauensperson im Umfeld einer richtigen Behandlung von hohem Wert ist, die Behandlung selbst gehört in die Hand von Professionisten (Facharzt für Psychiatrie, Klinischer Psychologe, auch Helpline-Service).

Leider ist es auch schon vorgekommen, daß Kommandanten in gutem Glauben versucht haben, durch Drohungen, Provokationen oder sarkastische Handlungsanweisungen Selbstmorde abzuwenden.



Selbstmordverhütung beginnt natürlich mit dem Erkennen von suicidgefährdeten Soldaten. Diesbezüglich sollte sich jeder für seine Kameraden und jeder Kommandant für seine unmittelbaren Untergebenen interessieren. Außerdem wären entsprechende Auffälligkeiten von einzelnen von jedem zu beachten und immer an den zuständigen Vorgesetzten weiterzugeben. Der Dienstführende Unteroffizier hätte hier eine besondere Aufgabenstellung, weil ihm unter Umständen Informationen (z. B. über soziale Belastungen von Kompanieangehörigen) oft viel eher bekannt werden. Grundsätzlich ist auf jede Verhaltensänderung, welche eine negative Auswirkung auf die einzelne Persönlichkeit hat, auch hinsichtlich Selbstmordneigung Aufmerksamkeit zu richten. Wenn beispielsweise jemand, der bisher als umgänglicher, fröhlicher und ausgeglichener Zeitgenosse bekannt war, nun aber als mürrisch, zurückgezogen oder/und gar gereizt und aggressiv auffällt, dann darf dies nicht übersehen werden. Man sollte ihn in geeigneter, ruhiger Weise auf diese Verhaltensänderung hin ansprechen.

Meist stehen solche Verhaltensänderungen in direkter Beziehung zu konkreten Anlässen, die eine Überforderung des Betroffenen zur Folge hatten. Derartige Anlässe können soziale Belastungen sein (Partnerschaftskonflikte, Mißachtungen usw.), traumatische Ereignisse (Tod eines Angehörigen, Unfall usw.), finanzielle Probleme (Schulden) oder sonstige

Vorkommnisse, die vom Betroffenen subjektiv als schwere Krise erlebt werden. Erleidet ein Untergebener solche Schwierigkeiten, dann sollte dies den Vorgesetzten stets veranlassen, diesen sorgfältiger zu beobachten; dabei können offene Gespräche keinesfalls schaden. Wenn derartige Belastungen nicht oder nur unzulänglich verarbeitet werden, können sie für den Betroffenen das Selbstmordrisiko erhöhen; in seiner vermeintlichen Ausweglosigkeit wird dann vielleicht das weitere Dasein als sinnlos empfunden.

Besondere Achtsamkeit ist in solchen Fällen zu empfehlen, wenn jemand bereits einen Selbstmordversuch hinter sich hat, wenn in der Familie bereits Selbstmorde vorgekommen sind oder wenn Suicidankündigungen existieren. Manchmal sind letztere allerdings nicht eindeutig als solche zu erkennen.

Sollte eine Ankündigung in versteckter Form oder als nicht direkt zuordenbar gegeben worden sein, so wäre vom zuständigen Vorgesetzten zu versuchen, in Form von offenen Gesprächen deren Ernsthaftigkeit abzuklären. Daher sollte grundsätzlich jeder Kommandant einiges über die Befindlichkeit von Personen, die wirklich an Selbstmord denken, Bescheid wissen.

Ein suicidgefährdeter Mensch läßt sich durch Einengung sowie durch Neigung zu Aggression und Suicidphantasien beschreiben. Seine Einengung im Fühlen und Erleben kann Wahrnehmungsverzerrungen, soziale Isolation, eine Verminderung des Selbstwertgefühls und Fatalismus bewirken. Die Aggression ist stets destruktiv und nach innen - gegen sich selbst - gerichtet, und die Phantasien können derart zwingend werden, daß keine andere Alternative der Problemlösung mehr zum Suicid gesehen wird.

Eine offene Ankündigung des Selbstmordes darf auf keinen Fall überhört werden - sie kann eines der letzten Signale sein, mit denen der Betroffene sein Ringen um die Entscheidung teilt. Sobald nämlich seine Entscheidung zum Suicid gefallen ist, sind von ihm in der Regel keine Botschaften mehr zu erwarten - er kann dann sogar unerwartet ruhig und gelassen wirken. Wie schon ausgeführt, ist im Falle einer deutlichen Selbstmordankündigung immer professionelle Hilfe zu vermitteln, dilettantische Versuche von ungeschulten Helfern können tödliche Folgen haben!

Abschließend meine ich, daß es eine persönliche Verpflichtung für jeden Kommandanten sein sollte, im Bereich der Selbstmordverhütung wachsam zu sein und sich auch im Anlaßfall richtig zu verhalten, weil es dabei schließlich um das Leben von ihm anvertrauten Personen geht.

Brigadier Dr. Ernst Frise

Ortskampf - Angriff (II)

Im ersten Beitrag zu diesem Thema (TRUPPENDIENST, Heft 5/1998) wurde bereits auf die Problematik einer zielorientierten, der kurzen Ausbildungszeit angepaßten Ausbildungsmethodik hingewiesen. Diese Form der Ausbildung des Themenbereiches „Orts- und Häuserkampf/Angriff“ beschränkt sich auf die Vermittlung weniger Grundtechniken des Einzelschützen, die nach intensiver Anlernstufe durch ständigen Drill/Training gefestigt werden (Festigungsstufe). Die Anwendungsstufe erfolgt meist in Form von Aufgaben, bei denen zusammengesetzte Einzeltechniken im Rahmen der Trupp- und Gruppenausbildung zur Anwendung kommen, sowie in Form von gefechtstechnischen Übungen.

Einleitung

Der Erfolg im Gefecht stellt sich nicht nur durch das Geschick des jeweiligen Kommandanten ein, „findige“ Lösungen und eine klare Befehlsgebung anzuwenden (auch diese Thematik wäre Thema der Kaderfortbildung!), sondern in erster Linie durch das praktische Können des einzelnen Soldaten. Es muß daher zunächst unser Anliegen sein, dem Einzelschützen genauestens und bis ins kleinste Detail erfolgversprechende Techniken beizubringen, anzuerziehen, sogar „einzuimpfen“, bis diese Techniken in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Diese Art der Ausbildung („Drill“) ist nicht sehr beliebt. Sowohl die Ausbilder als auch die Auszubildenden laufen Gefahr, durch teilweise immer wiederkehrende, monotone Tätigkeiten und Bewegungsabläufe abzustumpfen. Um so mehr liegt es am Ausbildungsleiter, im Stationsbetrieb die Monotonie durch abwechslungsreiche Zusammensetzung der einzelnen Grundtechniken des Ortskampfes, durch Einbindung von physisch und psychisch weniger anstrengenden Ausbildungsthemen und durch eingeplante Erholungsphasen hintanzuhalten. Dabei darf aber die aufbauende Reihenfolge der Grundtechniken nie vergessen werden! Z. B. ist es nicht zielführend, ein Vorgehen in einem Gebäude zu üben, ohne vorher mit den einzelnen Schützen „Fotoblick“, „Kontaktstellung“ und „Abhocken“ in der Anlernstufe abgeschlossen zu haben.

Hauptmann Bernhard Schulyok, Jahrgang 1967. Nach der Offiziersausbildung ab 1992 Verwendung als Zugskommandant, Ausbildungsoffizier und Kompaniekommandantstellvertreter beim LWSR 21. Im Mai 1994 Teilnahme an der Ortskampfausbildung der Grenadiere der Schweizer Armee. 1994/95 Lehrgruppenoffizier an der Theresianischen Militärakademie. Seit Ende 1995 Kommandant der 1. Jägerkompanie beim Jägerregiment 2.

Die praktische Ausbildung auf Trupp- und Gruppenebene

Ausgehend vom letzten Beitrag, in welchem eine mögliche Gliederung der Jägergruppe in Trupps angeschnitten wurde, nehmen wir als weitere Grundlage für die Ausbildung die dort angeführte „Variante 2“, das heißt Maschinengewehrtrupp ausgegliedert und zwei Schützentrupps zu je drei Mann.

Betrachten wir zunächst die einzelnen Ausbildungsthemen im Überblick:

- „Häuserturnen II“ (Fassadenklettern, Einsteigen durch Fenster von oben und unten);
- *Truppübungen 1 - 4* (Überwachung einer Fassade, Nehmen der Fassade, Nehmen des Einganges und des ersten Raumes);
- Vorgehen in einem Stockwerk;
- Vorgehen in einem Treppenhaus;
- Vorgehen in einer Ortschaft;
- Gruppenübung.

Zur Perfektionierung der Ausbildung „Kampf in Ortschaften“ können weitere Spezialthemen angesehen werden, wie

- *Vorgehen in der Kanalisation* und
- *Einsteigen von oben mittels Seiltechnik und Mannsicherung*,

die zu einem späteren Zeitpunkt behandelt werden.

„Häuserturnen II“

Als Fortsetzung der Einzelausbildung „Häuserturnen“, in der Grundtechniken vermittelt werden bzw. die der Verbesserung des Gleichgewichtssinns sowie der Geschicklichkeit und Gelenkigkeit dienen, wird im „Häuserturnen II“ die Überwindung von Hindernissen im Ortskampf im Trupprahmen geübt, was vor allem die Vertrauensbildung und den Kameradschaftsgeist fördert.

Die folgenden Techniken kommen im Gefecht dann zur Anwendung, wenn z. B. ein Vorgehen innerhalb eines Ge-

bäudes aufgrund verrammelter Eingänge und Stiegenhäuser oder auch durch Feindbedrohung nicht möglich ist.

„Pyramide“

Die „Pyramide“ dient zum Einstieg in ein Gebäude durch ein Fenster im nächsten Stockwerk bzw. zum Überwinden einer hohen Mauer.

Variante 1:

Diese Variante kommt bei mannshohen Fenstern zur Anwendung. Dazu „verkeilen“ sich zwei Mann im Fensterstock - Rücken zum Rahmen, Außenfuß am Fensterstock, Innenfuß einander zugewendet, Beine leicht abgewinkelt. Die Oberschenkel dieser Soldaten dienen als Trittpläche für den Schützen, der als erster in das obere Stockwerk klettern soll. In weiterer Folge unterstützen die beiden Schützen den Hochkletternden, indem sie diesen nach oben wuchten (siehe Abbildung 1 auf S. 508). Bei größerem Abstand zwischen den Stockwerken können auch die Schultern der im Fensterstock „eingekeilten“ Soldaten als Standfläche für den Aufstieg verwendet werden (siehe Abbildung 2 auf S. 508) - Achtung auf das Schlüsselbein! Der als erster hochkletternde Schütze muß sich dabei noch selbständig hochziehen (Klimmzug!), um in das nächste Stockwerk zu gelangen. Dem zweiten kann dann bereits von oben beim Aufstieg geholfen werden. Im Gefecht (bei Feindbedrohung) kann es jedoch erforderlich sein, daß der als erster hochgekletterte Schütze im erreichten Stockwerk sichern muß. In diesem Fall hat auch der als nächster folgende Schütze dieselbe Methode anzuwenden und kann dann den Nachfolgenden unterstützen. Der vorletzte Schütze steigt mittels „Räuberleiter“ auf, der letzte Mann durch „Handabseilen“ (siehe unten) bzw. durch Hochspringen. Ein, besser zwei Schützen im oberen Stockwerk erfassen dabei seine Hände mittels „Artistengriff“ (siehe unten) und ziehen ihn hoch.

Variante 2:

Diese Variante kommt bei kleineren Fenstern zur Anwendung. Die beiden Schützen, die unterstützen sollen, stehen dabei mit der Brust zur Fassade auf dem Fensterbrett und halten sich mit den Händen im Untergriff am oberen Fensterrahmen fest. Bei dieser Methode können sie nur jeweils eine Hand zur Unterstützung des aufsteigenden Schützen einsetzen.

Abseilen bzw. Aufstieg mittels zweier Reepschnüre, „Handabseilen“

Bei dieser Technik verkeilen sich zwei Schützen links und rechts des Fenster-



Fotos: Verfasser

Abbildung 1 (links): Aufsteigen in das nächste Stockwerk mittels „Pyramide“ bei mannshohen Fenstern (hier in der Schweizer Ortskampfanlage „LE DAY“). **Abbildung 2 (rechts):** Aufsteigen in das nächste Stockwerk mittels „Pyramide“, wenn kleinere Fenster vorhanden sind und ein größerer Abstand zwischen den Stockwerken besteht.

stocks und halten jeweils eine gedrittelte (bei größeren Höhen eine halbierte) Reepschnur, die mit einer Seilverbindung zu einem Ring verbunden ist. Der Seilring wird dabei so gehalten, daß das Seil über den Handrücken läuft und die Enden mit der Hand fixiert werden; so ist ein Abrutschen nur schwer möglich. Der Schütze, der sich nach unten abseilen soll, nimmt ebenfalls die beiden Reepschnüre im oben beschriebenen Griff und lehnt sich, wobei die Füße zunächst am Fensterbrett abgestützt werden, mit dem Rücken voran beim Fenster hinaus. Unter Körperspannung und mit durchgestreckten Knien geht der Schütze anschließend die Hausmauer ein Stockwerk tiefer, bis er auf dem darunterliegenden Fensterbrett Fuß gefaßt hat (siehe Abbildung 3). Auf dieselbe Art ist auch ein Aufsteigen nachfolgender Soldaten zum nächsten Stockwerk möglich (siehe auch „Pyramide“).

Abseilen bzw. Aufstieg unter Anwendung des „Artistengriffs“

Eine weitere Methode, um von einem Stockwerk in ein anderes zu kommen, ist die Anwendung des „Artistengriffs“ (doppelte Handgelenksumfassung). Dabei umfassen die Schützen jeweils fest den Unterarm des anderen knapp oberhalb des Handgelenks. Durch diese feste Umklammerung wird der Festhaltedruck des Partners verstärkt. Diese Methode

eignet sich aber nur zur Überwindung kleinerer Höhenunterschiede, weil die Reichweite dabei auf die Armlänge der Schützen beschränkt ist. Zwar kann durch Hochspringen zusätzlich an Höhe gewonnen werden, wobei der oben befindliche Helfer die Arme fangen muß, aber die Gefahr des Abrutschens - bevor

noch der „Artistengriff“ ordnungsgemäß durchgeführt werden kann - ist sehr groß. Diese Variante sollte daher nur bei geübten Soldaten angewendet werden. Grundsätzlich kann man durch diese Methode ohne Hilfsmittel sowohl nach oben als auch nach unten gelangen.

Spezifische Ausrüstung, Sicherheit

Neben der orgplanmäßigen Ausrüstung wären für die speziellen Erfordernisse des Ortskampfes nachstehende Ausrüstungsgegenstände als Grundausrüstung für den einzelnen Schützen vorzusehen:

- eine etwa 3,5 Meter lange Reepschnur;
- ein Anseilgeschirr bzw. ein Brust- und Sitzgurt;
- ein Kletterkarabiner mit Schraub-sicherung.

Durch diese Zusatzausrüstung jedes einzelnen könnten jederzeit, auch im Gefecht, bereits einfache Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Zunächst kommt es im Ausbildungsablauf aber darauf an, daß der Schütze im Trupprahmen in der Anlernphase die richtige Technik lernt, ohne dabei durch seine Ausrüstung abgelenkt oder behindert zu werden (der Helm muß aber immer aufgesetzt werden – Verletzungsgefahr!). Erst in der Festigungsstufe wird allmählich die gesamte Ausrüstung dazugenommen.

Truppübungen 1 - 4

Als nächstes Ziel kann die Aufgabe angesehen werden, einen Gebäudeeingang zu nehmen. Dabei kommt es vor allem auf das

Im Rahmen der Ausbildung sind jedenfalls alle oben angeführten Methoden nur unter Einhaltung von Sicherungsmaßnahmen gemäß den gültigen Bestimmungen durchzuführen (Seilsicherung).



Fotos: Verfasser

Abbildung 3: „Handabseilen“ mittels zweier Reepschnüre. Wichtig dabei ist, daß die Reepschnüre eng am Handgelenk anliegen und die Knie sowie die Arme durchgestreckt sind.

Zusammenspiel innerhalb des Trupps an. Wenn wir von einer Gliederung der Jägergruppe in zwei Trupps ausgehen, bietet sich dazu folgende Aufgabenzuordnung an:

1. *Trupp*: zunächst Feuerschutz bzw. Feuerunterstützung für den 2. Trupp (Phase 1).
2. *Trupp*: Sicherung der Fassade (Phase 2).
1. *Trupp*: Nehmen des ersten Raumes (Phase 3).
2. *Trupp*: Beginnt mit dem Nehmen des Erdgeschosses (Phase 4).

Phase 1:

Der 1. Trupp überwacht feuerbereit jene Gebäudefront, an der eingestiegen werden soll. Der Truppkommandant (= Gruppenkommandant) weist dafür seinen Schützen Gebäudeteile wie Fenster- und Türöffnungen, von denen eine Gefahr ausgehen könnte, zur Beobachtung und Überwachung zu, z. B.:

„Schütze 'M' – 1. Stock, Schütze 'K' – Dachgeschoß, ich überwache das Erdgeschoß; 2. Trupp gewinnt über Straße die Gebäudefront und sichert die Fassade!“ (siehe Abbildung 4).

Phase 2:

Der 2. Trupp gewinnt über den befohlenen Weg die Gebäudefront und sichert die Fassade, das heißt, ein Schütze nimmt die linke Hausecke, ein Schütze die rechte, der Truppkommandant (= Gruppenkommandantstellvertreter) sichert z. B. die Fenster im Erdgeschoß. Die Schützen wählen dabei die Anschlagart „Kontaktstellung, hockend“ und sichern nach links bzw. rechts. Diese Art der Fassadensicherung ist notwendig, um eine eventuelle Flankenbedrohung aus Räumen, die vorher nicht einsehbar gewesen sind, rechtzeitig erkennen zu können. Der Truppkommandant befiehlt dazu z. B.: „Fassadensicherung; Schütze 'L' – linkes Eck, Schütze 'H' – rechtes Eck, ich sichere das Fenster links der Tür. Wir gehen in einem Sprung direkt über die Straße vor. Fertig? Sprung vorwärts!“ Der 1. Trupp sichert inzwischen das Vorgehen des 2. Trupps (siehe Abbildung 5).

Phase 3:

Sobald der 2. Trupp die Fassade sichert, zieht der 1. Trupp nach und bezieht eine Sturmschutzstellung bei der vorgesehenen Einbruchsstelle (in diesem Fall bei einer Tür). Ein Schütze bezieht links der Tür, ein Schütze rechts der Tür Stellung, der Kommandant nimmt knapp hinter jenem Schützen Aufstellung, von dessen Seite her er eine Handgranate besser in den ersten Raum werfen kann. (Das ist die Seite, auf der sich die Türschnalle befindet, egal ob sich die Tür nach innen oder außen öffnen läßt.)

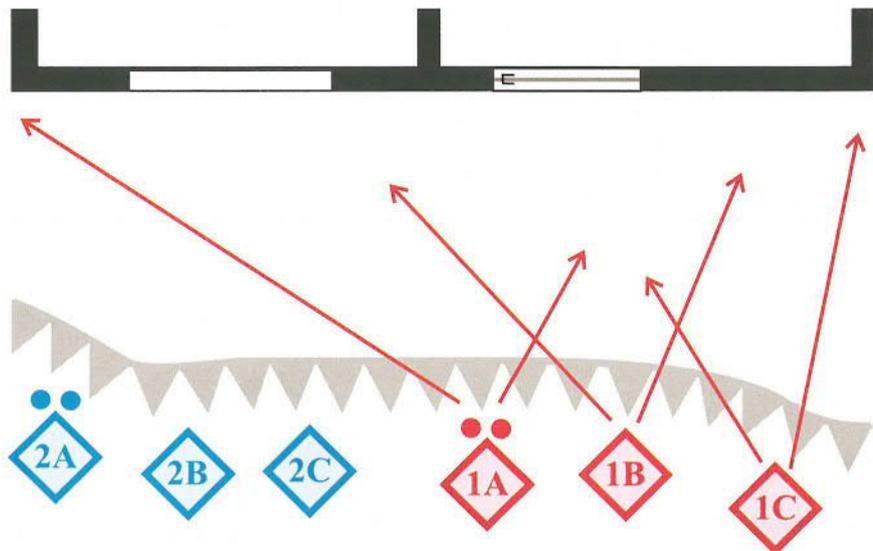


Abbildung 4: Phase 1 - Der 1. Trupp überwacht die Gebäudefront, an der der Einbruch erfolgen soll, der 2. Trupp hält sich bereit. Der 1. Trupp besteht aus dem Truppkommandanten 1A (= GrpKdt) sowie aus den Schützen 1B und 1C. Der 2. Trupp besteht aus dem Truppkommandanten 2A (= GrpKdtStv) sowie aus den Schützen 2B und 2C.

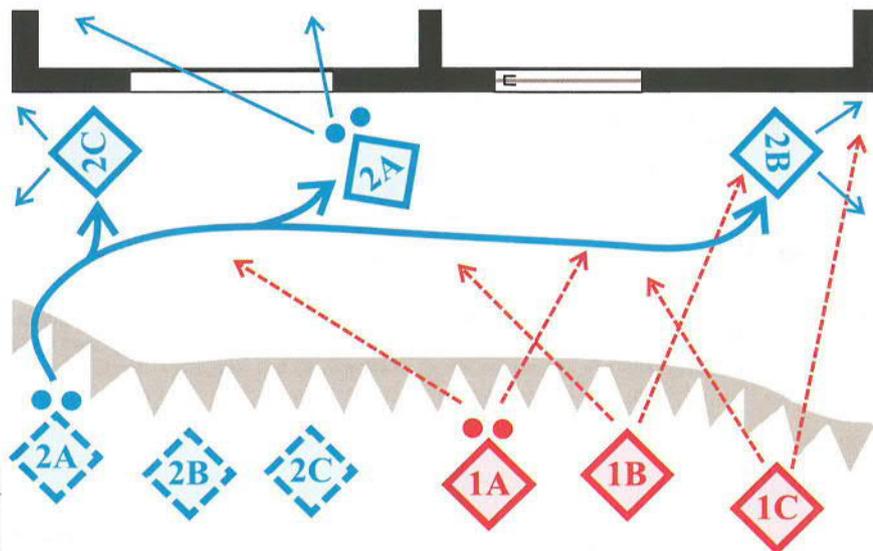


Abbildung 5: Phase 2 - Unter Feuerschutz des 1. Trupps nähert sich der 2. Trupp dem Gebäude und sichert in weiterer Folge die Fassade.

Eine Tür, die sich nach außen öffnen läßt, wird durch den Schützen geöffnet, der bei der Türangel steht. Türen, die nach innen zu öffnen sind, werden von dem Schützen geöffnet, der näher bei der Türschnalle steht. Der jeweils gegenüberstehende Schütze sichert dabei gegen mögliche Feindreaktionen aus dem ersten Raum, und der Gruppenkommandant wirft mit der Hand, die der Tür näher ist, die Handgranate in den Raum (siehe Abbildung 6 auf S. 510). Läßt sich die für das Eindringen vorgesehene Tür nicht öffnen, auch nicht durch ein Dagegentreten, ist ein anderer Einstieg zu wählen, z. B. ein Fenster.

Beim Werfen der Handgranate hat der Werfer die anderen Soldaten durch den Ruf „Handgranate!“ zu warnen, so daß diese an der Wand Deckung suchen kön-

nen, um die Detonation abzuwarten. (Das gilt grundsätzlich für *jeden* Handgranatenwurf. Durch diese Warnung kann es nicht passieren, daß jemand zu früh vorgeht, auch dann nicht, wenn bei einer Aktion mehrere Handgranaten geworfen werden, weil die Anzahl der Rufe mit der Anzahl der darauf erfolgenden Detonationen übereinstimmen muß - keine Blindgänger vorausgesetzt.)

Nach der Detonation überprüfen die beiden Schützen, die zunächst links und rechts der Tür gesichert haben, den Raum durch einen „Fotoblick“ und stoßen anschließend gleichzeitig, bei engen Durchgängen knapp hintereinander, in den ersten Raum vor. Dabei schwenken sie ihre Waffe in der „Kontaktstellung“ jeweils von der Raummitte zu der ihnen am nächsten liegenden Raumecke, der linke

Schütze von der Mitte nach links, der rechte Schütze von der Mitte nach rechts. Dadurch suchen sie den Raum nach Gefahrenstellen ab, ohne sich gegenseitig zu behindern. Das Feuer wird nur bei erkanntem Feind eröffnet.

Nach dem „Rundblick“ gehen sie im Anschlag „Kontaktstellung, hockend“ so in Stellung, daß einerseits ihr Rücken gedeckt ist (z. B. in einer Ecke), andererseits das Vorgehen der restlichen Schüt-

zen gesichert werden kann und Gefahrenstellen (z. B. Treppenhause, Türen usw.) überwacht werden. Der Gruppenkommandant zieht nach und beurteilt das weitere Vorgehen (siehe Abbildung 7).

Phase 4:

Auf Befehl des Gruppenkommandanten zieht der 2. Trupp, der bisher die Fassade gesichert hat, nach (Kommandant voraus) und beginnt in der Richtung das

Gebäude weiter aufzurollen, die der Gruppenkommandant befiehlt. Dabei sind laufend die jeweilige Situation und die vorgefundenen Details über die genommenen bzw. einsehbaren Räumlichkeiten laut zu melden, z. B.: „Zimmer genommen, feindfrei; links Treppe hinauf; links und rechts Türen; geradeaus zwei Fenster!“

Das Nehmen eines Raumes erfolgt sinn- gemäß wie das Eindringen in den ersten Raum, wobei aber nicht in jeden Raum Handgranaten geworfen werden bzw. geschossen wird.

In einen Raum dringen grundsätzlich zwei Schützen unter Führung des Truppkommandanten ein. Bei komplizierter Anlage der Räumlichkeiten kann es aber erforderlich sein, daß ein gleichzeitiges Vorgehen von zwei Trupps notwendig ist (mögliche Bedrohung aus mehreren Richtungen). Dann weist der Gruppenkommandant dem Kommandanten des zweiten Trupps einen Bereich für das Vorgehen zu und führt selbst seinen Trupp. Nach kurzer Auftragserteilung wird auf Kommando des Gruppenkommandanten die Aktion gestartet (siehe Abbildung 8).

Tips für die Ausbildung:

Zunächst wird an einem Grundrißmodell eines Hauses (Maßstab 1 : 1) geübt. Dieses Modell kann einfach aus Bauholz gefertigt werden (siehe Abbildung 9) und hat den Vorteil, daß alle Beteiligten in der Anlernphase den Gesamt Ablauf verfolgen können. Auch dem Ausbilder fällt es dabei leichter, die einzelnen Schützen bei ihren Tätigkeiten zu beobachten und allenfalls korrigierend einzugreifen.

Vorerst wird die Vorgangsweise der Trupps schulmäßig geübt. Dann folgt die Drillausbildung innerhalb der Trupps, bevor man zum Verhalten in den einzelnen Trupps mit Durchwechseln der Truppfunktionen kommt. Abschließend wechselt man vom Grundrißmodell zum Übungsgebäude, um das Gelernte auch unter den in einem Haus gegebenen Sichteinschränkungen anzuwenden.

Vorgehen in einem Stockwerk

Nach Abschluß der Truppausbildung für das Vorgehen in einem Gebäude erfolgt nun der erste Schritt auf Gruppenebene. Grundsätzlich ist beim Nehmen eines Gebäudes zunächst in eine Richtung weiter vorzugehen, um die Kräfte nicht zu zersplittern. Das heißt, wenn man im Erdgeschoß eingedrungen ist, muß man zuerst dieses nehmen, bevor man entweder in den Keller oder in den ersten Stock weiter vorstößt. Die Auf- oder Abgänge in andere Etagen sind während dieses

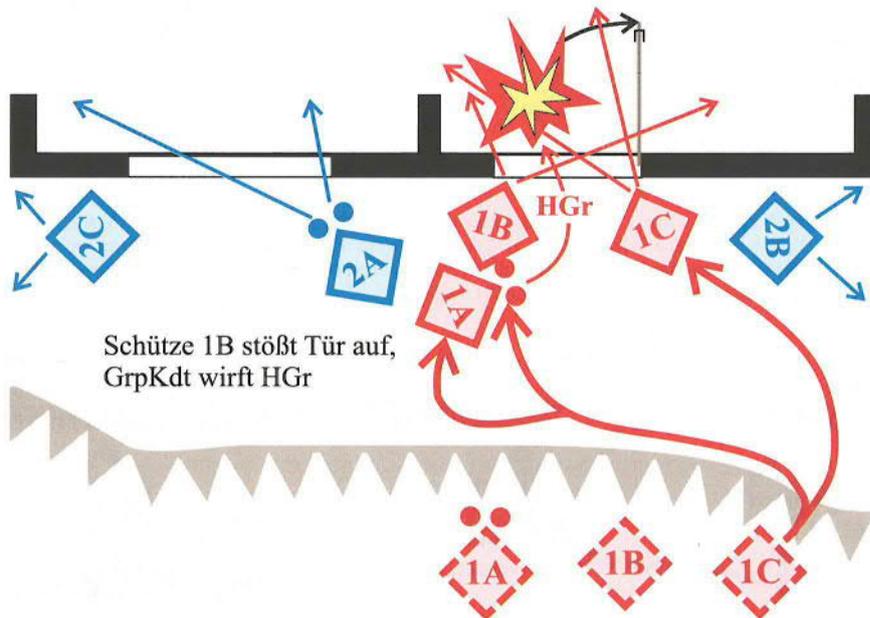


Abbildung 6: Phase 3 - Während der 2. Trupp weiter die Fassade sichert, führt der 1. Trupp den Einbruch durch. 1B öffnet die Tür (hier nach innen), sobald 1A zum Handgranatenwurf bereit ist; 1A wirft die Handgranate in den ersten Raum, während 1C den Vorgang sichert.

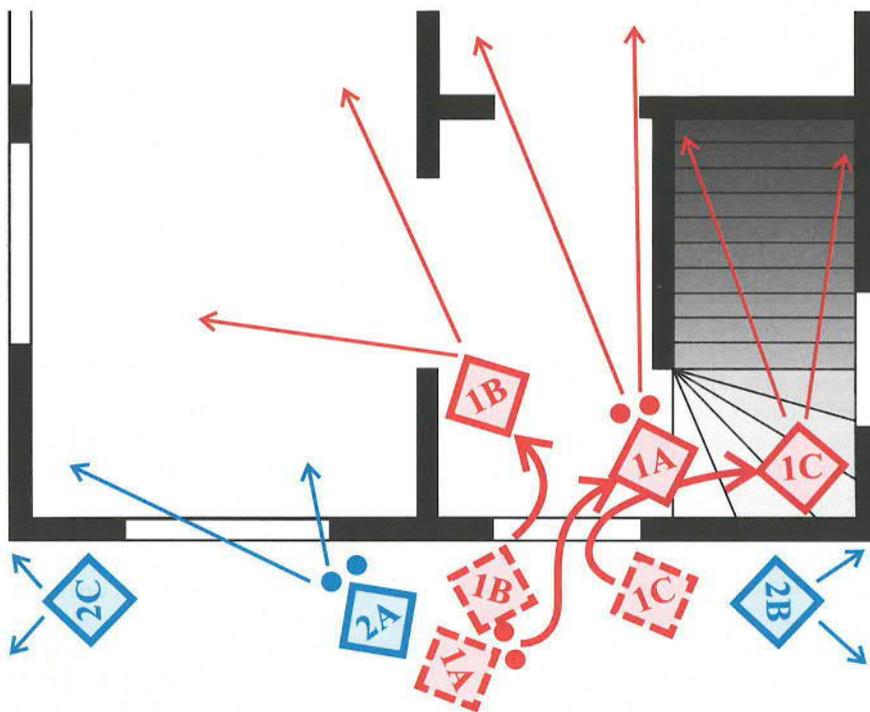


Abbildung 7 (links): Phase 3 (Fortsetzung) - Nach der Detonation der Handgranate stürmen 1B und 1C nach dem „Fotoblick“ den ersten Raum, sichern nach „Rundumblick“ den Raum, und 1A zieht nach. 1B sichert den Raum links, 1A den ersten Raum und 1C den Kellerabgang.

Vorganges ständig zu sichern. Ziel dieses Ausbildungsabschnittes ist es, im Gruppenrahmen - im überschlagenden Einsatz der Kräfte und unter ständiger Sicherung - zunächst im Trockentraining, in weiterer Folge mit Feinddarstellung, ein Stockwerk zu nehmen.

Abschließende Bemerkungen

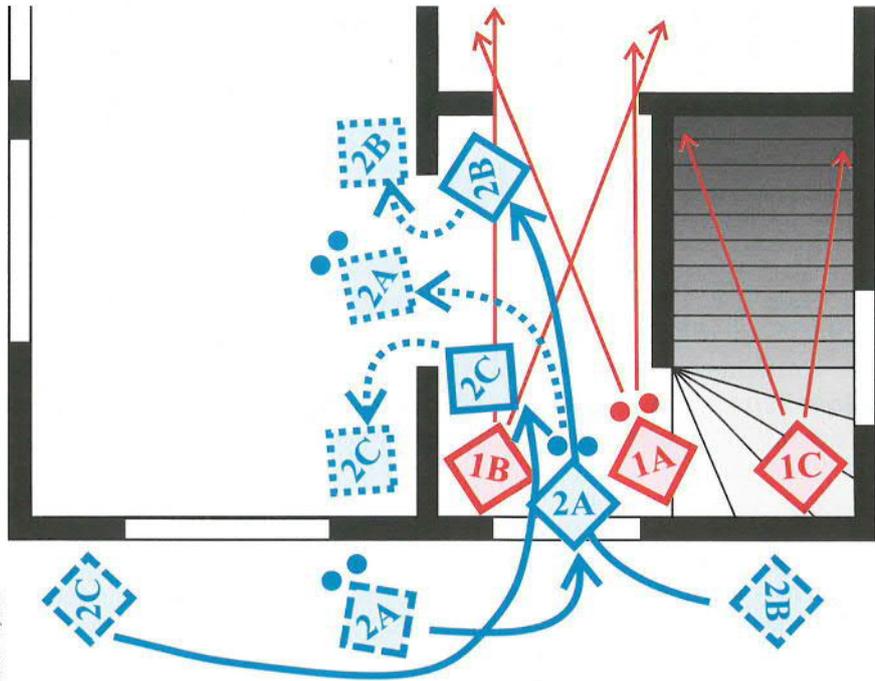
Ziel dieses Artikels war es, die wichtigsten Anwendungsbereiche der im Rahmen der Einzelausbildung vermittelten Grundtechniken des Orts- und Häuserkampfes (siehe Teil I im TRUPPENDIENST, Heft 5/1998, Seite 423 ff.) im Rahmen des Trupps und der Gruppe vorzustellen und näherzubringen.

„Eine Gruppe ist nur so gut, wie ihr schwächstes Glied!“ Dieser Merksatz sollte immer an der Spitze der Ausbildung stehen, weil die Auftragserfüllung und das Überleben des einzelnen Schützen nur dann möglich sind, wenn in der Kampfgemeinschaft jeder „sein Handwerk“ beherrscht.

Ein wesentliches Ziel der Trupp- und Gruppenausbildung ist die Förderung des Vertrauens innerhalb der Gemeinschaft. Man muß sich in allen Belangen, vor allem bei der Sicherung, aber auch beim Überwinden von Hindernissen (siehe Abschnitt „Häuserturnen II“), auf seine Kameraden verlassen können. Der Einzelkämpfer ist im Ortskampf meistens zum Scheitern verurteilt.

Die in diesem Artikel angeführten Techniken sind genormt und auch als solche auszubilden, denn „viele Varianten sind des Schützen Tod“. Jeder muß jeden ersetzen können, und das funktioniert nur mit standardisierten, einfachen Verfahren. Die Festigungsstufe der Truppenausbildung ist somit abgeschlossen und im Rahmen der ersten Gruppenausbildung „Vorgehen in einem Stockwerk“ zur kombinierten Anwendung gekommen. Weitere Ausbildungsabschnitte der Gruppenausbildung bauen darauf auf.

(wird fortgesetzt)



Skizze: Verfasser

Abbildung 8: Phase 4 – Der 2. Trupp wird nachgezogen und nimmt auf Befehl des Gruppenkommandanten den Raum links. Hierzu übernimmt zunächst 2C die Sicherung von 1B, 2B bezieht gegenüber von 2C Stellung. 1B übernimmt die (Rücken-) Sicherung von 2B (meist aufgrund des Platzbedarfes stehend). Auf Befehl von 2A nehmen 2B und 2C den linken Raum, 2A zieht nach und meldet dem Gruppenkommandanten den Vollzug. Spätestens jetzt bezieht 1B Stellung am ehemaligen Platz von 2B und sichert in den nächsten Raum.

Abbildung 9:
Mit Bauholz kann ein Grundrißmodell eines Hauses im Maßstab 1 : 1 leicht angefertigt werden. Es dient in der Anlernstufe zunächst zum anschaulichen Üben (Ortskampfanlage „LE DAY“, Schweiz).



Foto: Verfasser

Brauchen Sie

TRUPPENDIENST-Taschenbücher

für den dienstlichen Gebrauch?

Sie können diese auf dem Versorgungsweg anfordern.

Die entsprechenden Versorgungsnummern finden Sie auf Seite 2 jedes Taschenbuches oder Sie können diese fernmündlich in der Redaktion erfragen.

Der luftfahrttechnische Rettungsdienst in der Militärluftfahrt

Die Alarmordnung für Flugnotfälle österreichischer Militärluftfahrzeuge sieht im Rahmen des Such- und Rettungsdienstes den Einsatz einer Rettungskolonie während des militärischen Flugdienstes vor. Diese Aufgabe wird von den Luftfahrzeugrettungs- und ABC-Abwehrgügen auf den jeweiligen Fliegerhorsten wahrgenommen. Die Hauptaufgabe ist die „Rettung von Militärluftfahrzeuginsassen bei Unfällen in der An- und Abflugphase“.

Alarmarten

Bei Luftfahrzeugunfällen besteht die Gefährdung der Besatzung sowohl durch thermische Einwirkungen (Hitzeabstrahlung, Flammenberührung, Wärmestau) als auch durch mechanische Einwirkungen infolge eines Aufschlages.

Überlebt die Besatzung die mechanischen Einwirkungen eines Absturzes, so folgt unter Umständen die Gefahr von thermischen Einwirkungen. Es beginnt der Wettlauf gegen die Zeit, um die Besatzung noch rechtzeitig aus dem entstandenen Treibstoff- bzw. Luftfahrzeugbrand retten zu können.

Zwei Alarmarten,

- der „Bereitschaftsalarm“ und
- der „Einsatzalarm“,

sollen ein rasches Eingreifen der ständig in den Bereitschaftsräumen verfügbaren Besatzung der Rettungskolonie sicherstellen.

„Bereitschaftsalarm“

Ist ein Flugnotfall vorauszusehen, indem z. B. der Pilot bereits im Landeanflug über Funk technische Probleme an den Tower meldet, so wird der „Bereitschaftsalarm“ ausgelöst.

In diesem Fall gilt eine unverzügliche Sitzbereitschaft für das Löschpersonal in den auf dem Bereitschaftsplatz aufgestellten Löschfahrzeugen. Dabei sind die Schutzausrüstung anzulegen, die Empfangsbereitschaft der Funkgeräte herzustellen und die Fahrzeuge zu starten, um die Motoren warmlaufen zu lassen. Auch der Sanitätskraftwagen bezieht Aufstellung bei der Rettungskolonie. Abhängig von der Art des Flugnotfalls kann die Rettungskolonie auch zur Piste vorgezogen werden, wobei der erforderliche Sicherheitsabstand zur Piste einzuhalten ist.

„Einsatzalarm“

Der „Einsatzalarm“ erfolgt ohne Vorwarnung - z. B. bei einem Aufschlag eines

Luftfahrzeugs auf den Boden, bei Vogelschlag, Triebwerksschaden bzw. bei einem Zusammenstoß zweier Luftfahrzeuge in der Luft oder auf dem Boden - und bedeutet den unverzüglichen Einsatz am Unfallort. Bei allen Flugnotfällen ist es von besonderer Bedeutung, daß der Kommandant der Rettungskolonie vom Tower bzw. von der Militärflugleitung so rasch wie möglich über Funk Informationen bezüglich

- der Art und des Ortes des Notfalls,
- des Luftfahrzeugtyps,
- der Anzahl der Insassen,
- der Treibstoffmenge sowie
- des Bewaffnungssystems

erhält, um so frühzeitig mit der Lagebeurteilung und den ersten Einsatzmaßnahmen beginnen zu können.

Darüber hinaus sieht die Alarmordnung den „Probealarm“ zur täglichen Funktionsüberprüfung der Alarmierungsmittel sowie den „Übungsalarm“ zum Zweck der Ausbildung und zur Überprüfung der durch den Einsatzplan des Such- und Rettungsdienstes festgelegten Verfahren vor.

Kraftfahrzeuge der Rettungskolonie

Im Rahmen der Rettungskolonie für den Flugdienst auf den militärisch betriebenen Flugplätzen stehen nach der derzeit

Autor: Hauptmann Georg H. Klecatsky, Jahrgang 1963. 1983 bis 1986 Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie/Lehrgruppe Jäger, danach Verwendung als Ausbildungsbeauftragter und als S 2 & S 3 beim Fliegerhorstbataillon 3. 1994 Ausbildung zum ABC-Abwehroffizier; zwischen 1990 und 1994 zahlreiche Ausbildungslehrgänge bis zum Feuerwehrkommandanten beim OÖ. Landes-Feuerwehrverband; 1995 bis 1997 Kommandant des Luftfahrzeugrettungs- und ABC-Abwehrgüges; seit 1997 Kommandant der Flugbetriebskompanie/Fliegerregiment 3. 1996, 1997 und 1998 Firefighting- and Rescue Leader-Ausbildung bei der schwedischen Flugwaffe in Ängelholm.

gültigen Alarmordnung für den Einsatz nach Flugunfällen nachstehende Fahrzeuge als Sollerfordernis zur Verfügung:

- 1 Kommandokraftfahrzeug;
- 1 Trockenlöschfahrzeug 1130 (TROLF);
- 1 Flugfeld-Tanklöschfahrzeug 4000 (FTLF) mit Hebe- und Rettungsmitteln;
- 1 Notarzt-Kraftfahrzeug;
- 1 Kraftfahrzeug für den Flugsicherheitsoffizier.

Personal der Rettungskolonie

Die Mindestbesetzung für die Kraftfahrzeuge der Rettungskolonie soll die Ausnützung des zur Verfügung stehenden Gerätes beim Lösch- und Rettungseinsatz in vollem Umfang sicherstellen. Sie umfaßt:

Kommandokraftfahrzeug (1/1):

- Kommandant der Rettungskolonie;
- Kraftfahrer „B“ (Funker).

Trockenlöschfahrzeug 1130 (1/4):

- Truppkommandant (stellvertretender Kommandant der Rettungskolonie);
- Kraftfahrer „C“ (Maschinist);
- 1. bis 3. Luftfahrzeugrettungsgehilfe.

Flugfeld-Tanklöschfahrzeug 4000 (1/4):

- Truppkommandant;
- Kraftfahrer „C“ (Maschinist);



Einsatz des Flugfeld-Tanklöschfahrzeuges 4000 zur Kühlung des Cockpits. Um den Piloten zu retten, stehen dafür ab Ausbruch des Brandes nur 90 Sekunden zur Verfügung.

- 1. bis 3. Luftfahrzeugrettungsgehilfe.
- Notarzt-Kraftfahrzeug (1/2):*
- Notarzt;
 - 1 Notfallsanitäter;
 - 1 Kraftfahrer.

Ausrüstung der Rettungskolonnen

An Löschmitteln und Ausrüstung werden unter anderem mitgeführt:

Auf dem Flugfeld-

Tanklöschfahrzeug 4000:

- 3 800-l-Wassertank ;
- 200-l-Schaummitteltank (+ 120 l in Kanistern);
- Schnellangriffsvorrichtung mit Schaumauflauf;
- 6 Atemschutzgeräte;
- 6 Hitzeschutzanzüge;
- 2 5-t-Winden.

Auf dem Trockenlöschfahrzeug 1130:

- 750-kg-Pulveranlage (Flammbrandpulver = Natriumhydrogenkarbonat);
- 380-l-Light Water-Anlage mit Schnellangriffsvorrichtung;
- 1 hydraulisches Rettungsgerät mit Schere und Spreizer;
- 6 Hitzeschutzanzüge;
- 2 Hebekissen groß (58,8 kN [6 t] Hubkraft, Niederdruck);
- 2 Hebekissen klein (235,4 kN [24 t] Hubkraft).
- Einstiegsleitern für Saab 105Ö und J 35 „Draken“.

Auf dem Notarzt-Kraftfahrzeug:

- Notarztkoffer;
- Notausrüstung.

Zeitvorgaben und Anforderungen

In Untersuchungen wurde festgestellt, welche Zeitvorgaben und Anforderungen für den Lösch-, Rettungs- und Bergeinsatz maßgeblich sind. Insbesondere bei

Der Sicherung der gegen die Flammen kämpfenden Schaumrohrführer kommt besondere Bedeutung zu. Hier wird ein zusätzliches Schaumrohr zur Verhinderung von Rückzündungen eingesetzt.



Nur eine oft geübte und richtig eingesetzte Löschtechnik ermöglicht eine rasche Ganzlöschung.



Flugzeugbränden ist jede gewonnene Sekunde von entscheidender Bedeutung.

Temperaturentwicklung im Cockpit

Eine brandtechnische Testreihe an der Universität Lund (Schweden) im Jahr 1995 hat ergeben, daß bereits 90 Sekunden nach Ausbruch eines Brandes die Lufttemperatur im Cockpit einer J 35 „Draken“ auf etwa 100° C ansteigt und der Pilot bis zu diesem Zeitpunkt bereits 10 bis 20 Prozent Verbrennungen 2. Grades erlitten hat. Das Kabinendach hält dem Brand in diesen 90 Sekunden ungeschmolzen stand.

Die Temperaturkurve steigt nach weiteren 60 Sekunden auf über 200° C.

Aus diesen Meßergebnissen ergibt sich für die Rettungskolonnen die zwingende Notwendigkeit, daß im Brandfall die ersten Löschaßnahmen, die sich vorerst auf das Kühlen des Cockpits beschränken, innerhalb von 90 Sekunden einge-

leitet werden müssen. Mit jeder Sekunde Verzögerung sinkt die Wahrscheinlichkeit, das Leben des Piloten zu retten. Um innerhalb von 90 Sekunden an jeder Stelle im Flugplatzbereich eingreifen zu können, ist nun die Anschaffung von Schnellangriffslöschfahrzeugen (5 000 l Wasser und 1 000 l Light Water) geplant. Diese Löschfahrzeuge werden unter anderem mit einem ferngesteuerten Dach- und Frontwerfer auszustatten sein, die vom Führerhaus aus bedient werden können, um bereits während der Anfahrt aus der Bewegung den Löscheinsatz eröffnen und damit wertvolle Sekunden sparen zu können.

Außerdem müssen diese Löschfahrzeuge eine entsprechende Fahrleistung aufweisen: Beschleunigung von 0 auf 80 km/h in maximal 25 Sekunden, Höchstgeschwindigkeit mindestens 135 km/h.

Löschtaktik

Grundsätzlich wird der Löschangriff in der Windrichtung durchgeführt. Der Kommandant der Rettungskolonnen gibt bereits während der Anfahrt zur Einsatzstelle über Funk den Befehl, welche Aufstellung die Fahrzeuge einzunehmen haben. Er bedient sich dabei der sogenannten „Clock-Methode“: Die Richtung, in die der Bug des verunglückten Luftfahrzeuges weist, dient als Bezugspunkt - 1200 Uhr. Darauf bezogen wird der Aufstellungsort der einzelnen Einsatzfahrzeuge in Form einer Uhrzeit angegeben.

Aufgrund der hohen Strahlungshitze und der Brandausbreitungsgeschwindigkeit ist dabei überdies ein entsprechender Abstand zum Löschojekt einzuhalten.

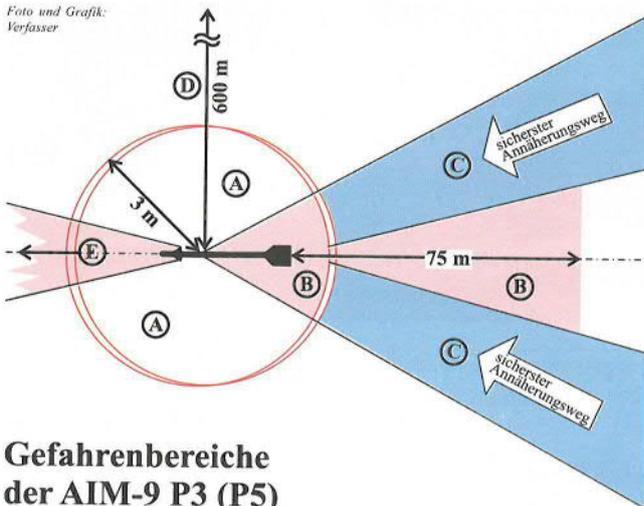


Die rasche Löschmittelausbringung mit einem ferngesteuerten Dach- und Frontwerfer ist eine wesentliche Voraussetzung für die Lebendrettung des Piloten.



Die Kühlung einer den Flammen ausgesetzten Rakete muß unverzüglich einsetzen, um das Risiko einer Explosion während der Pilotenrettung herabzusetzen.

Foto und Grafik:
Verfasser



Gefahrenbereiche der AIM-9 P3 (P5)

Gefahrenbereiche			
Zone	Merkmale	Umkreis	Bereich
A	tödlich, Gasschlag, Splitter	3 m (gemessen von der Mitte des GK)	je 130° auf beiden Seiten der LFK-Längsachse
B	tödlich, Gasschlag, Splitter	3 m (gemessen vom chromgelben Farbring des GK)	je 30° auf beiden Seiten der LFK-Längsachse
		75 m (gemessen von der Düse des RakMot)	je 10° auf beiden Seiten der LFK-Längsachse
C	Splitter mögl.; sicherster Annäherungsweg für Feuerlöschmaßbn.	nicht näher als 3 m (gemessen vom vorderen Teil des RakMot)	von 10° bis 30° auf beiden Seiten der LFK-Längsachse
D	tödlich, Splitter	600 m	je 130° auf beiden Seiten der LFK-Längsachse
E	tödlich, Vorwärtsschub des LFK	nicht ermittelt	je 20° auf beiden Seiten der LFK-Längsachse

GK = Gefechtskopf, LFK = Lenkflugkörper, RakMot = Raketenmotor

Bei nicht bewaffneten Luftfahrzeugen ist stets ein Löschangriff von vorne - in Richtung der Flugzeuglängsachse - anzustreben, wobei die einzelnen Löscheräte keilförmig zusammenwirken. Vorerst muß mit mindestens einem Schaumrohr und dem Werfer des Flugfeld-Tanklöschfahrzeuges 4000 das Cockpit gekühlt

durch die Bewaffnung auszuschalten. Auf sogenannte Nebenfeuer in der Umgebung wird vorerst nicht reagiert. Mit den Löschmitteln ist nach Möglichkeit so hauszuhalten, daß nach dem Löschen noch etwa 50 Prozent der anfänglich mitgeführten Löschmittelmenge als Reserve zur Verfügung stehen, um auf

werden. Dann sind im Zusammenwirken mit der Schnellangriffsvorrichtung des Trockenlöschfahrzeuges 1130 die Flammen - von vorne nach hinten vorgehend - vom Rumpf abzudrängen. Es ist dabei sehr wichtig, die unmittelbar den Rumpf umgebenden Flammen in kürzester Zeit „niederzuschlagen“. Auch der Bekämpfung der Flammen unterhalb des Rumpfes kommt größte Bedeutung zu, um Rückzündungen zu vermeiden. Auch unmittelbar nach jedem Einsatz von Flammbrandpulver muß vor allem durch den Einsatz von Light Water gegen mögliche Rückzündungen gesichert werden. Brennendes Metall kann durch kräftiges Kühlen mit Schaum oder Wasser im Vollstrahl unter Kontrolle gebracht werden. Dabei tritt ein starkes Funken-sprühen auf.

Im Gegensatz zur herkömmlichen Flugzeugbrandbekämpfung ist es bei Kampfflugzeugen aufgrund der geringeren Rumpf-abmessungen erforderlich, das Feuer noch vor oder spätestens während der Pilotenrettung möglichst vollständig zu löschen, um die besondere Gefährdung durch den im Rumpf mitgeführten Kraftstoff, die pyrotechnischen Einrichtungen (hauptsächlich Schleudersitz) und

einen durch Rückzündung neuerlich entstehenden Brand reagieren zu können. Zur Zeit wird im österreichischen Bundesheer die Luftfahrzeugbrandbekämpfung noch im kombinierten Schaum- und Pulverlöschverfahren durchgeführt, welches seit den frühen siebziger Jahren auf Flughäfen als Hauptlöschverfahren gilt. Es gibt allerdings bereits neue Erkenntnisse, die speziell bei Kampfflugzeugbränden das Löschen ausschließlich mit Light Water effektiver erscheinen lassen. Der Verfasser konnte diesen Trend im Rahmen von Dienstreisen auch bei den deutschen und schwedischen Luftstreitkräften feststellen.

Auswirkungen eines Waffensystems auf die Löschtaktik

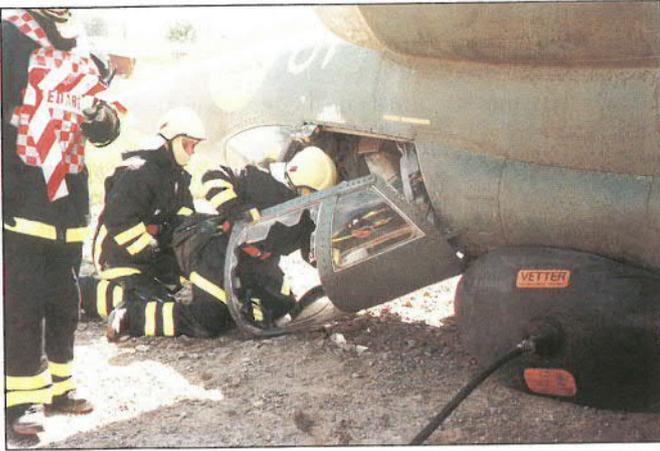
Die Waffensysteme eines brennenden Luftfahrzeuges stellen für das Personal der Rettungskolonnen ein enormes Sicherheitsrisiko dar. Brandversuche der schwedischen Flugwaffe haben ergeben, daß beispielsweise bei der Luft-Luft-Lenk-waffe AIM-9P3 (P5) „Sidewinder“, mit der auch der österreichische „Draken“ ausgerüstet ist, bei direkter Beflammung der Raketenmotor spätestens nach zwei Minuten und der Gefechtskopf nach fünf Minuten explodieren. Die dabei entstehenden Splitter durchschlagen bis zu einer Entfernung von zehn Metern einen Zentimeter Stahl. Eine Splitterwirkung wurde bis zu einer Entfernung von 600 Metern festgestellt.

Im Bereich hinter der Rakete, in einem Winkel von 10 bis 30 Grad beiderseits der Längsachse der Rakete, sind dabei die wenigsten Splitter zu erwarten. Diese Werte gelten ebenfalls bei der 7,5-cm-Rakete der Saab 105Ö.

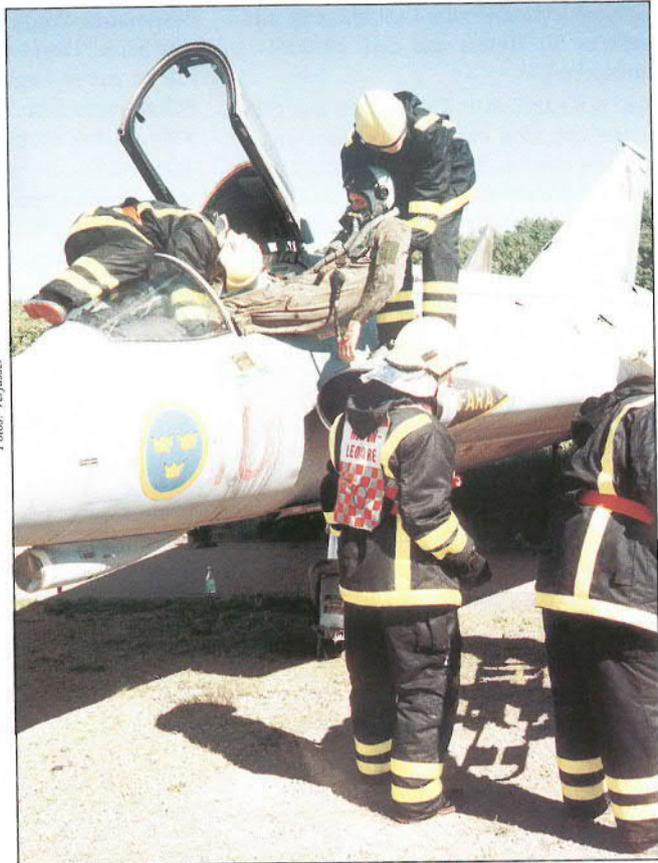
Die 3-cm-Munition für die Bordkanone des „Draken“ bzw. der Saab 105Ö explodiert bei direkter Beflammung offenliegend bereits nach 56 Sekunden, in der Tragfläche bzw. im Bordkanonenbehälter verschlossen nach drei Minuten.

Um das durch die Bewaffnung gegebene Risiko für die Rettungskolonnen und für Dritte möglichst gering zu halten, sind daher folgende Einsatzgrundsätze anzuwenden:

- Die Annäherung der Löschfahrzeuge an das Luftfahrzeug darf nur von hinten in einem Winkel etwa 45 Grad beiderseits der Flugzeuglängsachse erfolgen. Der sonst gültige Einsatzgrundsatz, nur mit dem Wind anzugreifen, muß unter Umständen vernachlässigt werden.
- Möglichst frühzeitig, aber auf jeden Fall innerhalb von zwei Minuten ab



Fotos: Verfasser



Brandausbruch, muß mit der Kühlung der Raketen begonnen werden. Dies kann sowohl mit Wasser als auch mit Schaum erfolgen.

- Der Kommandant der Rettungskolonne hat bei Mißlingen des Kühlversuches nach Ablauf von zwei Minuten ab Brandausbruch die Einstellung der Lösch- und Rettungsmaßnahmen zu erwägen und erforderlichenfalls den raschen Rückzug aus dem Gefahrenbereich zu veranlassen.
- Bei Raketen, die einer Beflammung ausgesetzt waren, ist vor einem Hantieren eine Abkühlzeit von zwei bis vier Stunden einzuhalten.
- Beachtung des Gefahrenbereiches (vor allem für Dritte): 200 Meter für geschützte Personen, 600 Meter für ungeschützte Personen (siehe Skizze).

Ein durch Aufschlag beschädigter Suchkopf der „Sidewinder“ (auch der Trainings-„Sidewinder“) stellt ein weiteres Risiko für die Löschkkräfte dar. Das darin befindliche und eventuell ausgetre-

Durch den Einsatz von Niederdruckhebekissen kann der Pilot aus einer „Upside down position“ gerettet werden (Bild oben).

Die Pilotenrettung muß drillmäßig geübt werden, um alle Tätigkeiten im Einsatz mit der entsprechenden Sicherheit und Schnelligkeit ausführen zu können (Bild rechts).

ne Quecksilber und Thallium verlangen Lösch- und Rettungsmaßnahmen unter schwerem Atemschutz.

„Upside down position“ eines Luftfahrzeuges

Ein nach einem Unfall auf dem Rücken liegendes Luftfahrzeug muß nach erfolgten Löschmaßnahmen mit geeigneten Mitteln angehoben werden, um Zugang zum Piloten zu schaffen. Als Hebemittel stehen die Niederdruck-Hebekissen zur Verfügung.

Pilotenrettung

Die vordringlichste und wichtigste Maßnahme ist und bleibt in jedem Fall die Menschenrettung. Dieses Ziel ist mit allen Mitteln anzustreben, wobei allein der Erfolg ausschlaggebend ist. Dabei dient die Brandbekämpfung in erster Linie nur dazu, dem Rettungstrupp den Weg zum Cockpit freizumachen.

Zur Durchführung der Rettungsaktion, beispielsweise zur Rettung des Piloten aus einem „Draken“, sind nach der Brandbekämpfung folgende, von zwei Rettern auszuführende Tätigkeiten erforderlich:

- Öffnen des Cockpits (entweder mittels Notöffnungshebels an der linken Rumpfseite unterhalb des Kabinendaches oder durch Zertrümmern der Cockpitverglasung);

- Anbringen der Sicherungen für die Kabinendach-Abwurfseinrichtung und den Schleudersitz;
- gegebenenfalls Sichern des Waffenschalters;
- Lösen der Atemmaske des Piloten vom Fliegerhelm und Kontrolle der Atmung des Piloten;
- Leistungshebel in Nullstellung bringen;
- Abschalten der Niederdruckhähne der Kraftstoffanlage und nach etwa drei Sekunden Ausschalten des Hauptstromschalters;
- Abschalten der Sauerstoffzufuhr;
- Öffnen des Zentralgurtschlosses sowie der Lendengurtschlösser und Aushaken der Notaurüstung;
- Freilegen der Beinverriegelungsurte.

Der Helm darf nicht abgenommen werden, weil dadurch etwaige Kopf- oder Wirbelsäulenverletzungen verschlimmert werden können.

Der Pilot ist dann unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen aus dem Cockpit zu heben. Zu diesem Zweck setzt sich ein Retter im Reitsitz vor den Piloten auf die Sichtscheibe, greift dem Piloten unter die Arme und hebt ihn nach oben aus dem Sitz. Der seitlich auf der Tragfläche stehende zweite Retter übernimmt den Piloten. Beide Retter heben dann den Piloten gemeinsam aus der Kabine und legen ihn auf eine Schaufeltrage. Anschließend ist der Pilot aus dem Gefahrenbereich zu



Fotos: Verfasser

Bis zum Eintreffen des Notarztes hat der Kdt der Rettungskolonne für die erweiterte Erste Hilfe zu sorgen.

bringen (Abstand zum Luftfahrzeug mindestens 50 Meter) und dem Notarzt zu übergeben.

Die erforderlichen Tätigkeiten zur Pilotenrettung sind bei allen Luftfahrzeugen ähnlich und laufen im wesentlichen auch nach dem gleichen Schema ab. Es ist jedoch notwendig, die einzelnen Flugzeugtypen im Detail zu kennen und darauf zu üben. Das gilt im gleichen Maß auch für Luftfahrzeuge ausländischer Luftstreitkräfte, die immer öfter im Rahmen von gemeinsamen Übungen oder Einsätzen (PfP, SFOR usw.) auf unseren Fliegerhorsten landen.

Zu diesem Zweck ist geplant, auf jedem Fliegerhorst einen Übungsplatz mit bereits ausgeschiedenen Luftfahrzeugen zu errichten, die noch über ein intaktes Cockpit verfügen, um so die Pilotenrettung und auch die Luftfahrzeugbergung realistisch üben zu können.

Bergung eines Luftfahrzeuges

Im schlechtesten Fall („worst case“) muß nach dem Aufschlagen eines Luftfahrzeuges auf der Piste davon ausgegangen werden, daß diese für die Landung nachfolgender Luftfahrzeuge möglichst rasch wieder frei gemacht werden muß.

Es ist daher die Aufgabe der Rettungskolonne, nach erfolgten Lösch- und Rettungsmaßnahmen das Wrack möglichst rasch von der Piste zu entfernen.

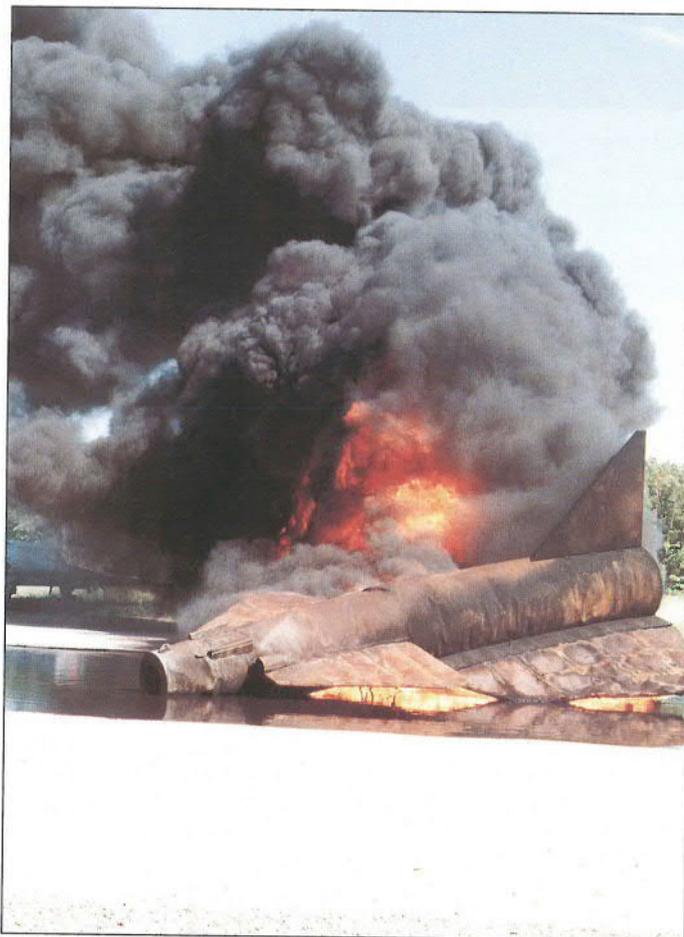
Als Einsatzmittel stand der Rettungskolonne bis zum Inkrafttreten der neuen Alarmordnung im März 1998 auch ein Kranwagen mit Seilwinde zur Verfügung. Durch die Herausnahme des Kranwagens ist zur Zeit ein rasches Wegziehen eines auf der Piste verunfallten Luftfahrzeuges nicht möglich. Dadurch können unter Umständen Probleme für nachfolgende Luftfahrzeuge entstehen (z. B. kein Ausweichplatz möglich, Treibstoffmangel, ...).

Schutzbekleidung

Dem Schutz der Lösch- und Rettungskräfte vor Flammen und Hitzestrahlung ist bei der Bekämpfung von Flüssigkeits- bzw. Metallbränden nach Flugunfällen in

besonderer Weise Rechnung zu tragen, weil bei der Brandbekämpfung mit Schaumrohren deren begrenzte Wurfweite den Schaumrohrführer dazu zwingt, relativ nahe an den Brandherd heranzugehen.

Auch dürfen die nach erfolgter Löschung noch vorhandenen Oberflächentemperaturen des Luftfahrzeuges nicht außer acht gelassen werden, weil die Retter unweigerlich bei der Pilotenrettung damit in Berührung kommen.



Übungs- und Brandplatz der Flughafenfeuerwehr des Geschwaders F 10 in Ängelholm. Auch in Österreich ist die Errichtung eines solchen zentral gelegenen Brandplatzes für die Ausbildung aller Luftfahrzeugrettungs- und ABC-Abwehrrüge dringend erforderlich.

Foto: Verfasser

Ausbildung

Das derzeitige Ausbildungssystem für Unteroffiziere und Grundwehrdiener wird seit Oktober 1997 durch eine Arbeitsgruppe des Kommandos der Fliegerdivision überarbeitet. Ziel ist eine bedarfsorientierte Ausbildung, die auf die Hauptaufgabe „Rettung von Militärluftfahrzeuginsassen bei Unfällen in der An- und Abflugphase“ ausgerichtet sein wird. Im Bereich der GWD-Ausbildung wurde dies bereits durch die Verfügung des Zielkataloges „Luftfahrzeugrettung & ABC-Abwehr“ in den „Durchführungsbestimmungen für den Grundwehrdienst 95“ (DBGWD 95) umgesetzt. Im Rahmen der Unteroffiziersausbildung werden

zur Zeit in Zusammenarbeit mit der ABC-Abweherschule die Erfordernisse des „luftfahrttechnischen Rettungsdienstes“ im neuen „Ausbildungssystem ABC-Abwehr“ eingearbeitet.

Aufgrund mangelnder Übungsflugzeuge und geeigneter Brandplätze in Österreich wird die praktische Ausbildung der Kaderangehörigen seit 1996 bei der schwedischen Flugwaffe in Ängelholm durchgeführt.

Das Herzstück des dort befindlichen Übungsplatzes ist eine stählerne Luftfahrzeugattrappe (J 37 „Viggen“) in einer großen Betonwanne. Diese wird mit Kerosin gefüllt, das über eine Pipeline von einem eigenen Tanklager zugeleitet wird, und angezündet. Auf diese brennende „Viggen“-Attrappe werden nun die Löschangriffe vorgenommen, die an Realität nicht zu überbieten sind.

Auf demselben Übungsplatz wird auch die Pilotenrettung geübt, für die aus dem Flugdienst ausgeschiedene Luftfahrzeuge zur Verfügung stehen.

Zusammenfassung

Die Vielzahl und auch die besondere Vielfältigkeit der Aufgaben im luftfahrttechnischen Rettungsdienst stellen höchste Anforderungen an das Personal der Luftfahrzeugrettungs- und ABC-Abwehrrüge.

Dies drückt sich auch in der Einordnung des Personals im luftfahrttechnischen Assistenzdienst in besonderer Weise aus.

Die Besonderheiten militärischer Luftfahrzeuge, sowohl in

- konstruktiver (die Besatzung und die Hauptmenge des Kraftstoffs befinden sich zusammen in einer Zelle) als auch in
- betrieblicher (der Flugbetrieb erfolgt mit Waffen und Munition an Bord)

Hinsicht, erfordern einen diesen Umständen angepaßten Rettungsdienst und Brandschutz.

Nur ein gut ausgebildetes und eingespieltes Team mit entsprechender Ausrüstung ist in der Lage, in solchen Situationen richtig und rasch zu handeln und Leben zu retten. Daß die Angehörigen der Luftfahrzeugrettungs- und ABC-Abwehrrüge dazu das notwendige Know-how besitzen, haben internationale Vergleiche bereits bestätigt. 

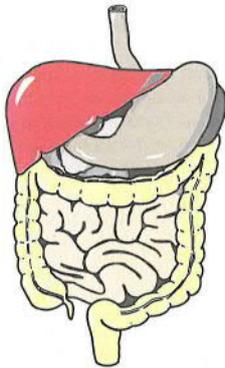
Vorsicht Ansteckung!

Verhaltensmaßregeln zur Verhinderung von Infektionen mit HIV und HBV (Hepatitis B)

Bei Verletzungen, ob im Einsatz, bei der militärischen Ausbildung oder im täglichen Leben, entbindet uns niemand von der Verpflichtung zur Ersten Hilfe. Aber jede Hilfe kann auch mit einer *Ansteckungsgefahr* verbunden sein. Wir sollen daher *richtig helfen* und dabei *nicht auf erforderliche Schutzmaßnahmen vergessen* - Schutzmaßnahmen, an die wir auch sonst im Umgang mit Menschen denken sollten.



Prinzipiell sollte jedes Blut als möglicherweise infektiös angesehen werden, ebenso Flüssigkeiten aus Gelenken, der Lunge, dem Herzbeutel und dem Bauchraum sowie Fruchtwasser und alle Gewebe.



Speichel gilt in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde prinzipiell als infektiös.



Clipart: Corel, Techpool

Autor: Vizeleutnant Gerhard A. Tindl, Jahrgang 1939. Nach dem Präsenzdienst als zeitverpflichteter Soldat bei der BrigSanKp 3 in St. Pölten und in der Krankenabteilung Götzendorf eingesetzt; UO-Ausbildung; Informationsoffizier; Vizepräsident der Unteroffiziersgesellschaft Wien; im Zivilberuf als Kanzleikommissär bei Wienstrom tätig; freiwilliger Mitarbeiter, Lehrbeauftragter und Bereitschaftsleiter (SanO) beim Arbeiter-Samariterbund Österreich.

Schutzmaßnahmen

- Bei möglichem Kontakt mit Blut immer Einmalhandschuhe verwenden.
- Einmalhandschuhe nach Gebrauch entsorgen (nicht desinfizieren).
- Mund-, Nasenschutz und Schutzbrille verwenden, wenn die Gefahr besteht, daß eine der genannten Flüssigkeiten spritzen kann.
- Spritzen und Skalpelle nie in die Hülle zurückstecken (häufigste Ursache für Verletzungen), sondern sofort - und wenn möglich ohne die Nadel von der Spritze zu trennen - in einem stichfesten und verschließbaren Behälter entsorgen.
- Bei sichtbaren Verletzungen (keine Mikroverletzungen) oder größeren Läsionen (z. B. Ekzem an den Händen) nur unter speziellen Schutzmaßnahmen (Schutzverband, zwei Paar Handschuhe) bzw. überhaupt nicht mit Blut arbeiten.
- Verspritztes oder verschüttetes Blut mit Einmalwisch Tuch und Einmalhandschuhen sofort entfernen, anschließend entsprechende Flächendesinfektion durchführen.

Maßnahmen bei Kontakt der Haut mit Blut

- Sofort unter fließendem Wasser gründlich abspülen und anschließend mit Wasser und Seife waschen, abtrocknen.
- Viel Hautdesinfektionsmittel aufbringen und mindestens auf eine Dauer von 30 Sekunden einwirken lassen.

Maßnahmen bei Kontakt an Schleimhäuten

- Schleimhäute (Mund, Augen) sofort und ausgiebig mit Wasser spülen.

Maßnahmen bei Verletzungen (Nadelstiche, Schnittwunden)

- Die Wunde sofort und ausreichend lange (mehrere Minuten) auspressen (eine Blutung herbeiführen).
- Anschließend Desinfektionsmittel ohne Rücksicht auf Schmerzen in den gespreizten Wundkanal einbringen.
- Falls es sich um HIV-verdächtiges Blut handelt, mit dem der Kontakt bei der Verletzung erfolgte, ist unbedingt die Kontaktaufnahme mit der nächsten AIDS-Station, Fachklinik, Blutbank oder einem Hautfacharzt erforderlich. ✓

Virushepatitis	Übertragungsweg	Infektionsmaterial
Hepatitis A (HAV)	Stuhl	fäkal, oral, kontaminierte Lebensmittel, Trinkwasser (Hygiene)
Hepatitis B (HBV)	Blut, Blutprodukte, Sperma, Vaginalsekret, Speichel, Muttermilch	parenteral (durch Injektion, Infusion), intime Kontakte Mutter/Kind
Hepatitis C (HCV)	Blut, Blutprodukte	Blut, intime Kontakte
Hepatitis D (HDV)	kommt nur vor, wenn HBV vorliegt	
Hepatitis E (HEV)	Stuhl	wie bei HAV
Hepatitis G (HGV)	viele Ähnlichkeiten mit HCV und häufigen Simultan- oder Superinfektionen mit HBV und HCV	
Schutzmaßnahmen:		
- Alle vorher beschriebenen Verhaltensmaßregeln.		
- Schutzimpfung gegen HAV und HBV.		

Gefechtsstreß

Auswirkungen auf die Kampfkraft des Soldaten

Rekruten und Kommandanten ohne Kriegserfahrung müßten sich eigentlich mit der Frage auseinandersetzen, wie der Mensch bei körperlichen und seelischen Belastungen in extremen Situationen reagiert. Die Erfahrungen aus verschiedenen Kriegen, aber auch eine umfangreiche Fachliteratur über die psychologische Beeinflussung im Krieg führten zu Erkenntnissen, die zum Überdenken der eigenen Situation Anlaß geben.

Komplexität der Anforderungen im Gefecht

Will man das mentale Anforderungsspektrum an den Soldaten im Gefecht erfassen, besteht vorerst die Notwendigkeit, die Möglichkeiten des menschlichen Denkens und Handelns in derartigen komplexen Situationen zu erarbeiten.

Man kann davon ausgehen, daß das Potential des menschlichen Denkvermögens nur unzureichend dafür geeignet ist, die Fülle der auf dem Gefechtsfeld auftretenden Reize vollständig zu verarbeiten. Die Gründe dafür liegen

- in der Vielfalt der auftretenden Faktoren (Multidimensionalität),
- in der gegenseitigen Beeinflussung der voneinander unabhängigen Faktoren sowie
- in den theoretischen Kombinationsmöglichkeiten dieser Faktoren untereinander.

Daraus ergibt sich eine unüberschaubare und unvorhersehbare Fülle möglicher Beurteilungsgrundlagen. Man spricht von einer „fakultativen Komplexität“, die das tägliche Phänomen im Kriegsgeschehen darstellt.¹⁾

Mit dem Phänomen einer „fakultativen Komplexität“ sind zwar grundsätzlich alle Entscheidungsträger belastet, jedoch erschweren im militärischen Bereich

- die übliche *Intransparenz der Fakten* (Verifizierbarkeit, Vollzähligkeit der Informationen),
 - die *Dynamik des Geschehens*,
 - der *Zeitdruck für die Entscheidungsfindung* und
 - die *latente Lebensbedrohung* der militärischen Entscheidungsträger
- die Gesamtsituation.²⁾

Autor: Major Mag. Leo Cavaleri, Jahrgang 1958. Nach der Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie 1981 Ausmusterung zur Panzerartillerie; 1985 Jagdkommando-Ausbildung, anschließend als Lehroffizier/Jagdkampf tätig; seit 1989 Verwendung beim Panzerartilleriebataillon 4 in Gratkorn.

Das letztgenannte Faktum trifft vermehrt auf die Entscheidungsträger der unteren Führungsebenen und auf die reinen Befehlsempfänger auf dem Gefechtsfeld zu. Die Möglichkeiten bzw. Grenzen des menschlichen Denkens liegen in der Schnelligkeit, „hochgeübte“ Situationen zu erfassen (hierbei ist das menschliche Gehirn dem PC überlegen). Im Gegensatz dazu steht die Trägheit bei der Erfassung nicht „hochgeübter“ Situationen. Dieser Umstand findet seine Begründung in der geringen „Einlesegeschwindigkeit“ des menschlichen Gehirns. Weiters besitzt der Mensch die Fähigkeit, in Bildern zu denken und Gefühle zu interpretieren. Die *Fähigkeit zur Interpretation* birgt jedoch auch die menschliche Schwäche in sich, gegenüber Wunschvorstellungen anfällig zu sein. Speziell das *Denken in Bildern* ist von besonderer Bedeutung, weil es bei ständigem Üben einen hohen Grad an Antizipation (gedankliche Vorwegnahme einer Entwicklung) ermöglicht.

Die menschliche Psyche reagiert mit sogenannten *Kompensationsmechanismen* auf eine mögliche Überforderung der ei-

genen Kapazität. Diese Mechanismen sind entweder

- *Vereinfachungen* im Sinn von Auswahlverfahren, wie Vorurteile, Stereotypisierung usw. oder
- *Analisisierungen*, indem Erfahrungswerte ähnlicher, zurückliegender Erlebnisse zur Entscheidungshilfe herangezogen werden.

Es handelt sich somit um eine Verminderung der Reizaufnahme zur Wiedererlangung der eigenen Denkökonomie.

Gelingt es der Psyche nicht, die genannten Kompensationsmechanismen zu aktivieren, so treten

- *extreme Vereinfachungen* (Reduktion auf ein Faktum),
- die *Annahme linearer Zeitabläufe*,
- *irrationales Verhalten* und *Rückschlüsse* (Dolchstoßlegenden) und
- *Amoralität* durch das Ausblenden der eigenen Gefühle

auf. Auf dem Gefechtsfeld bedeutet dieses Szenario die Einschränkung des eigenen Potentials in Verbindung mit der Verminderung der eigenen Überlebenswahrscheinlichkeit. Gegenmaßnahmen sind

- das Wissen um die Problematik und um die eigene Person,

¹⁾ Z. B. sollte ein Panzerkommandant allein zur Beurteilung seiner Situation auf dem Gefechtsfeld die Position seines Panzers genau kennen und über exakte Informationen über Treibstoff, Munition, Personal, Witterung, Tageszeit usw. verfügen, um möglichst richtig entscheiden zu können. In Relation zu seinen Panzerkommandanten ist der Kommandant eines Panzerzuges bereits mit einem Vielfachen dieser Beurteilungsgrundlagen konfrontiert.

²⁾ Weiss, Hanspeter, Denken und Handeln in komplexen Situationen, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift (ASMZ), Heft 6/1990, S. 349 f.



Das Potential des menschlichen Denkvermögens ist nur unzureichend dafür geeignet, die Fülle der auf dem Gefechtsfeld auftretenden Reize vollständig zu verarbeiten.

- die Beschäftigung mit der Problematik an sich und
- die Bereitschaft zum situativen Lernen.

Psychische Belastungen im Gefecht

Im Gefecht ist je nach Situation und Veranlagung mit dem Auftreten eines mehr oder minder intensiven Gefechtsstressses zu rechnen. Darunter versteht man die Differenz zwischen den objektiven Gefechtserfordernissen und den subjektiven Fähigkeiten des einzelnen Soldaten. Dieses Phänomen tritt stark individuell auf und wird zusätzlich durch eine erschwerte gedankliche Vorwegnahme einer Entwicklung sowie durch „stumme“ Gefahren (z. B. ABC-Einsatz und dergleichen) besonders verstärkt.³⁾

Die Reize, mit denen der Soldat konfrontiert wird, sind für ihn neu und werden als intensiv empfunden. Sie treten unerwartet auf und können bei Übersteigen des individuellen Toleranzniveaus angst- bzw. streßauslösend wirken.⁴⁾ Die gefechtsmäßige Auseinandersetzung mit dem Feind wird vom Soldaten hauptsächlich als psychische Auseinandersetzung erlebt.

Trotz aller operativen und taktischen Vorsorgen, trotz aller materiellen Bedingungen, gerät der einzelne Soldat - sobald das Gefecht losbricht - in eine unbeschreiblich extreme Belastungssituation, in der er sich zu bewähren hat. In dieser Situation, die durch Chaos sowie durch außergewöhnliche Angst und Bedrängnis gekennzeichnet ist, wird der Soldat nur dann in der Lage sein zu kämpfen, wenn er sich psychisch stärker fühlen kann als der Gegner.⁵⁾

Aus dieser Betrachtung ist es verständlich, daß die psychische Situation des Einzelkämpfers besondere Beachtung verdient. Operation und Taktik haben gewiß eine wichtige Funktion, indem sie dafür verantwortlich sind, daß der Soldat zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort ist. Die Entscheidung in der Schlacht hängt jedoch von der Kampfkraft der einzelnen Soldaten ab. Sie fällt auf der Ebene des Einzelkämpfers.⁶⁾

Die Bewährung im Gefecht wird durch Faktoren bestimmt, wie

- individuelle körperliche und seelische Konstitution sowie
- das Vertrauen des Soldaten zu sich selbst, zu seiner Gruppe und zu seinem Führer.

Weitere Aspekte sind

- das Vertrauen des Soldaten in seine Ausbildung, seine Ausrüstung und in die zu erwartende sanitätsmäßige Versorgung sowie



Einer verlässlichen Sanitätsversorgung und dem Gefühl, daß bei Ausfall alles unternommen wird, um zu helfen, kommt in Hinsicht auf die Streßbewältigung im Einsatz eine eminente Bedeutung zu.

- seine Einstellung zu übergreifenden Strukturen, wie zu Werten und dem Begriff „Heimat“.

Je gründlicher der Soldat auf seinen Auftrag vorbereitet ist, je besser er das Gelände, die Kampfführung, seine Kameraden, seinen Führer und natürlich auch den Feind kennt, je öfter er drillmäßig und realitätsgerecht die Durchführung seines Auftrages eingeübt hat und je realistischer er die Dauer und Intensität der bevorstehenden Kampfhandlungen abzuschätzen gelernt hat, um so eher wird er in der Lage sein, seine Ängste zu beherrschen und in rationaler Weise zu agieren.

Vor allem bei Krisen im Gefecht ist es von entscheidender Bedeutung, daß der Soldat *Ausweichmöglichkeiten* kennt, denn nur so kann er Ängste auch während der Kampfhandlungen selbständig kontrollieren.⁷⁾ Historisch betrachtet muß festgestellt werden: „Der moderne Soldat ist mehr Einzelkämpfer und isolierter als der alte Kämpfer im Heer, der Seite an Seite mit den Kameraden in den Kampf zog.“⁸⁾

Angst und Versagen im Gefecht

Streß tritt in jedem Gefecht auf. Er entsteht grundsätzlich dann, wenn sich ein Individuum in seiner Existenz bedroht meint. In diesem Fall wird im Nebennierenmark Adrenalin/Noradrenalin erzeugt, mit der Zielsetzung, die Körperfunktionen des Individuums zum Überlebenskampf zu aktivieren. Streßmechanismen wirken bei plastischer Bedrohung sofort und schnell, reduzieren aber dabei die Wahrnehmungsfähigkeit des Men-

schens (Tunnelwirkung). Streßhormone haben weiters die Tendenz, daß sie in erster Linie nur durch Bewegung abgebaut werden können.⁹⁾ Die Streßreaktion filtert alles aus, was nicht für das Überleben unmittelbar bedeutsam ist. Sie konzentriert die Aufmerksamkeit auf den körperlichen Zweikampf oder auf die Flucht und dient damit zur Lebenserhaltung.¹⁰⁾

Für den Soldaten ist die Angst eine psychische Konsequenz aus der Streßsituation im Gefecht. Dieser Angstzustand (Furcht) kann bereits durch eine aktuelle

³⁾ Pauchard, Jean Pierre, Psychische und physische Belastung im Kampf, in: ASMZ, Heft 2/1990, S. 58.

⁴⁾ Dr. Frise, Ernst, Brigadier, Psychologie des Kampfeinsatzes, in: Aspekte - Beiträge - Berichte. Soldaten im Einsatz - zur geistig-psychologischen Dimension militärischer Sicherheitspolitik, Institut für Militärische Sicherheitspolitik an der Landesverteidigungsakademie Wien, 2. Auflage, Wien 1990, S. 9D.

⁵⁾ Ebenda, S. 3D.

⁶⁾ Ebenda, S. 17D. In der Fachliteratur wird zwar die Bezeichnung „Kampfwert“ gebraucht, in der Diktion des österreichischen Bundesheeres entspricht jedoch die Bezeichnung „Kampfkraft“. (Kampfkraft ist das Leistungsvermögen einer Truppe für den Einsatz; sie wird bestimmt vor allem durch den physischen, psychischen, materiellen und ausbildungsmäßigen Zustand. DVVB Militärische Begriffe (MiB), Wien 1991. RdNr. 361.)

Vgl. Marshall, S. L. A., Oberst, Soldaten im Feuer. Gedanken zur Gefechtsführung im nächsten Krieg, Frauenfeld 1959, S. 22. („... daß Schlachten von Soldaten geschlagen und gewonnen werden ...“ und „... daß die Moral des Mannes über das Wie des Waffengebrauches entscheidet.“)

⁷⁾ Ebenda, S. 21D.

⁸⁾ Knoll, Markus, Oberstleutnant, Die psychologische Beeinflussung im Krieg, in: ASMZ, Heft 11/1988, S. 754.

⁹⁾ Ebenda, S. 751 f.

¹⁰⁾ Frise, a. a. O., S. 8D.

Situation ausgelöst werden, braucht also nicht unbedingt eine Quelle. Der aktuelle Angstzustand, den der Soldat auf dem Gefechtsfeld erlebt, basiert auf dessen individueller Angstneigung und profiliert sich zusätzlich am Bedrohungsobjekt. Die Bedrohung wird durch das Feuer, die Möglichkeit der Verstümmelung oder des Todes, durch das Warten auf das Unbekannte und Unerwartete und durch die fallweise Einsamkeit des Soldaten bestimmt. Sogar rein kognitive Prozesse (Einstellungen, Vorurteile usw.) können erhebliche Angstzustände bewirken.¹¹⁾

Hauptfaktoren für Angstreaktionen in einer Gefechtsituation sind

- die Persönlichkeit des Soldaten,
- seine psychische Konstitution,
- die Stellung in seiner Gruppe,
- das Vertrauen in die Führung sowie
- die Ausbildung und Kampferfahrung des Soldaten.

Weitere Aspekte sind

- die jeweilige Bedrohungssituation,
- das Gelände,
- die Tageszeit,
- das Wetter und
- die Dauer des Kampfeinsatzes.¹²⁾

Gelingt es dem Soldaten, seine Angst zu kontrollieren, dann zeigt er sich trotz der Streß-/Angstsituation als mutig. Psychisch betrachtet bedeutet Mut aber nie Angstfreiheit, sondern „beherrschte Angst“.¹³⁾

Gelingt es dem Soldaten nicht, seine Angst unter Kontrolle zu bekommen, ist er einerseits nur reduziert handlungsfähig und neigt andererseits in Gemeinschaft zur Panik. Unter Panik ist ein kollektives Phänomen irrationaler Handlungsabfolgen zu verstehen, das sich durch kopfloses Fliehen, in Plünderungen, Übergriffen bzw. in einem allgemeinen Frustrationsabbau manifestiert.¹⁴⁾ Die Konsequenzen sind Unführbarkeit der Truppe und die Reduzierung der Überlebenschancen der einzelnen Soldaten.

Mentale Hilfestellung

Der Krieg ist „die Auseinandersetzung der Seelen“.¹⁵⁾ Dieser Erkenntnis muß man Tribut zollen, wenn man seinen Soldaten eine wirkungsvolle psychische Hilfestellung für die Erfordernisse des Gefechtes geben will.

Bezüglich mentaler Hilfestellung für ihre Soldaten im Gefecht muß die israelische Armee erwähnt werden, in der nach den Erfahrungen des Oktoberkrieges 1973 von Heerespsychologen ein effektives System aufgebaut wurde.¹⁶⁾ Auch bezüglich der Sanitätsversorgung kann die israelische Armee als vorbildlich bezeichnet werden.

So ist es auch nicht verwunderlich, wenn für die Erkenntnis, daß ein maximal stabiles, individuelles und kollektives Selbstbewußtsein die Angst vor körperlichen Verletzungen bei den Soldaten mindert, in militärpsychologischen Publikationen die Opferbereitschaft israelischer Truppen als Beleg herangezogen wird.¹⁷⁾ In diese Gesamtbeurteilung des Selbstbewußtseins der israelischen Streitkräfte reiht sich der hohe Stellenwert der Nahkampfausbildung nahtlos ein.

Das israelische Beispiel zeigt auf, daß eine effektive mentale Unterstützung für den Soldaten auf dem Gefechtsfeld aus einer Summe von Maßnahmen bestehen muß. Die grundsätzlichen Maßnahmen zur Angstbeherrschung im Gefecht gliedern sich in

- langfristige Vorkehrungen,
- taktische und gefechtstechnische Führungsmaßnahmen und
- kurzfristiges Eingreifen bei aufbrechender Angst.¹⁸⁾

Innerhalb dieses Maßnahmenbündels hat eine intensive, effektive und anerkannte Nahkampfausbildung ihren Stellenwert im Bereich der langfristigen Vorkehrungen. Sie ermöglicht im Feld der „hochgeübten“ Situation die eigene Positionie-

rung im Gefecht und öffnet damit den psychischen Freiraum zur Entfaltung des eigenen Potentials.

Weiters stellt sie hinsichtlich der mentalen Überlegenheit gegenüber dem unmittelbaren oder auch imaginären Gegner eine massive Hilfestellung beim Eintritt in das Gefecht (Feuertaufe) dar.

In Krisensituationen bietet das Wissen um die Ausweichmöglichkeiten bei Verlust der unmittelbaren Schutzmechanismen eine höhere Wahrscheinlichkeit, daß der Soldat seinen Auftrag weiter erfüllt.

Eine sinnvolle Nahkampfausbildung, mit der damit verbundenen Steigerung des Selbstvertrauens, trägt wesentlich zur Angstbeherrschung bei und hat somit für die Kampfkraft des Soldaten eine mitentscheidende Bedeutung.

Zusammenfassung

Die mentale Bedeutung einer intensiven und effektiven Ausbildung im militärischen Nahkampf ist im militärischen Bereich lange Zeit nicht erkannt worden, sollte jedoch einen fixen Bestandteil des soldatischen Selbstbildnisses darstellen.

Die vereinfachte Formel lautet: Ein Soldat mit einem hohen Niveau an persönlichem Selbstvertrauen ist kampfkraftiger und hat eine höhere Überlebenschance auf dem Gefechtsfeld. ▼

¹¹⁾ Ebenda, S. 6D.

¹²⁾ Ebenda, S. 12D.

¹³⁾ Pfister, Ulrich, Hauptmann, Psychisches Versagen im Kampf, in: ASMZ, Heft 5/1979, S. 250

¹⁴⁾ Knoll, a. a. O., S. 752.

¹⁵⁾ Ebenda, S. 751 f.

¹⁶⁾ Gabriel, Richard A., Major, Streß im Gefecht: Sofort bewältigt, in: Army, Heft 12/1982, S. 36 f. In jeder Division der israelischen Landstreitkräfte wurde ein aus sechs Psychologen bestehendes Team gebildet, das die Behandlung von Gefechtsstreß noch auf Verbandsebene ermöglicht.

¹⁷⁾ Pauchard, a. a. O., S. 60.

¹⁸⁾ Guggenbühl, Dietegen, Oberst, Angst und Führung, in: ASMZ, Heft 12/1983, S. 716.



Eine sinnvolle Nahkampfausbildung, mit der damit verbundenen Steigerung des Selbstvertrauens, trägt wesentlich zur Angstbeherrschung bei. ...



... Hinsichtlich der mentalen Überlegenheit gegenüber einem Gegner stellt sie eine massive Hilfestellung beim Eintritt in das Gefecht dar.

Alpinausbildung - Stil muß ableitbar sein!

Schilderungen über eine Eingehetour mit Kletterabschnitten im vierten Schwierigkeitsgrad mit Feldschuhen bzw. über höchste Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit der Kursteilnehmern von Hochalpinistenkursen - also der untersten Stufe einer alpinen Qualifizierung - gestellt werden, kritische Situationen im Rahmen der Ausbildung, aber auch Unfälle, erforderliche Hubschrauberbergungen usw. sind heute bei Gesprächen über die Alpinausbildung immer wieder zu hören.

Wenn man solchen Schilderungen nachgeht und sie weitgehend bestätigt findet, stellt sich zunächst die naheliegende Frage, was hinter dieser neuen Risikofreudigkeit und den elitären Maßstäben, an denen offensichtlich bereits Hochalpinistenanwärter gemessen werden, steckt. Neue Ausbildungsrichtlinien?, Einsatzerfordernisse? oder einfach die Dynamik einer neuen Ausbildergeneration?

Eine Rückfrage bei kompetenter Stelle macht zunächst klar, daß dieser Trend mit neuen Ausbildungsrichtlinien nichts zu tun hat. Im Gegenteil, man plant, im Rahmen des einsatzorientierten Projektes „Alpin 2000“ die Ausbildungsziele für den Heereshochalpinisten den durchschnittlichen Einsatzerfordernissen anzupassen und als Basisqualifikation für Kadersoldaten festzulegen, deren Einsatzspektrum den Kampf im Gebirge enthält.

Was wird nun im Regelfall von einem Kadersoldaten im Gebirgseinsatz verlangt? Wenn wir vom wahrscheinlichsten Einsatzverfahren, dem Sicherungseinsatz, ausgehen, so sollte er zumindest in der Lage sein, eine Gruppe im Hochgebirge auch bei mäßigem Wetter in den Einsatzraum zu führen, dort Stellungen und einen Gruppenunterstand auszubauen und, darauf abgestützt, auch über mehrere Tage hinweg Dienst zu versehen. Was bei dieser Tätigkeit klettertechnisch zu fordern ist, wird bei einem Blick auf unsere Alpengrenzen rasch klar. Fast alle Einsatzräume zur Überwachung grenzüberschreitender Bewegungslinien sind unschwer oder maximal über leichtes Fels- bzw. Eisgelände zu erreichen. Mit Kader, das den zweiten Schwierigkeitsgrad beherrscht, können also gut neunzig Pro-

zent der Aufgaben im Hochgebirge erfüllt werden.

Werden nun die Ausbildungsziele für den Hochalpinisten diesen Erkenntnissen gemäß adaptiert, so wird die alpine Basisqualifikation plötzlich für die Masse des Kaderpersonals erreichbar. Davon würden vor allem jene Jägerverbände profitieren, die nicht auf den Gebirgseinsatz spezialisiert sind.

Wenn in Zukunft der Gruppenkommandant in der Lage ist, seine Gruppe ohne Zuteilung von Spezialisten auch im Gebirge selbst zu führen, so bedeutet dies eine keineswegs unbedeutende Kampferweiterung. Gleichzeitig würde auch



ein für alle Mal der (sachlich berechtigte, aber organisatorisch absurde) Ruf nach einer vierten alpinen Qualifikation, der des „Ausbilders in der Truppenalpin-ausbildung“, verstummen.

Natürlich ist Widerstand zu erwarten. Man wird Argumente dafür vorzubringen wissen, warum man auch bei Hochalpinistenkursen vom Sammeln langer und möglichst schwieriger Touren nicht abgehen darf. Es soll unwidersprochen bleiben, daß solche Touren vor allem wegen der damit erworbenen Bergerfahrung von beträchtlicher Bedeutung für die alpine Einsatzbereitschaft der betreffenden Kadersoldaten sind. Solche Erfahrungswerte sollten jedoch vorwiegend vor- oder als jährliche Fortbildung nachgestaffelt vermittelt werden. Bei den Kursen dagegen sollte die Vermittlung von Routine beim Bau einfacher Sicherungsanlagen, beim Bergen Verletzter bzw. Verwundeter sowie beim Orientieren absoluten Vorrang erhalten.

Ein wenig anders stellt sich die Lage beim *Heeresbergführergehilfen* dar. Neben der Beratung der Kommandanten gehört der Bau von Sicherungsanlagen in schwierigem Gelände ebenso zu seinen Aufgaben wie das Abdecken aller Belange des eigentlichen Gebirgskampfes, bei dem - vielfach vernachlässigt - Versorgungsaspekten eine hohe Priorität zukommt. Dazu sollte er nicht nur klettertechnisch sondern vor allem bezüglich seiner Bergerfahrung dem durchschnittlichen Hochalpinisten klar überlegen sein. Es scheint daher zweckmäßig, bereits beim Einstieg in diese Ausbildung einen Tourennachweis zu verlangen. Um auch bei dieser Qualifikation die nötige Breite zu erzielen, sollten die klettertechnischen Anforderungen jedoch keineswegs über den vierten Grad hinausgehen.

Was den *Heeresbergführer* betrifft, hat er auch weiterhin vor allem die Kommandanten von der Einheitsebene aufwärts bei der Planung und Durchführung ihrer alpinen Einsätze und bei den dafür notwendigen Versorgungsmaßnahmen zu beraten. Darüber hinaus kommt ihm eine Schlüsselrolle bei der Aus- und Weiterbildung der in seinem Bereich tätigen Soldaten zu.

An seiner Aufgabe, den Ruf unserer Alpinsoldaten und deren Ausbildung hochzuhalten und dabei die Verbindung zum zivilen Bergführerwesen nicht abreißen zu lassen, sollte ebenfalls nicht gerüttelt werden.

Doch zurück zum „Kursstil“ unserer Alpinkurse: Wenn dieser nun tatsächlich weder von den Vorgaben verantwortlicher Gremien noch von den Einsatzerfordernissen her ableitbar ist, so scheint es angebracht, rasch korrigierend einzugreifen. Kurse dürfen nicht vorrangig der Selbstverwirklichung des Lehrpersonals dienen, sondern sind einsatzorientiert zu gestalten und müssen Beispielscharakter haben. Wer bei Kursen permanent großzügig mit gültigen Erlässen und Befehlen umgeht, der handelt nicht nur gegenüber den Kursteilnehmern verantwortungslos, sondern auch gegenüber allen jenen, die in Zukunft von den auf solche Großzügigkeit getrimmten Kursabsolventen geführt werden.

Oberst Hans Egger

Die Entwicklung des militärischen Schilaufs

Untersucht man den geschichtlichen Werdegang der Fortbewegungsmöglichkeiten im Schnee, so erkennt man, wie Kriege die Entwicklung des Schilaufs beeinflusst haben. Immer wieder ist eine Wechselbeziehung erkennbar, in der einerseits der Schilauflauf von militärischen Impulsen lebte, und andererseits durch die Verbreitung des Schilaufs als Sport im zivilen Bereich die Beweglichkeit der Soldaten und damit der militärischen Verbände gesteigert wurde.

Erste Anfänge

Die ersten Funde von Schiern, welche im Moor bei Hoting in Schweden, aber auch bei Chiinula in Finnland gemacht wurden, werden etwa auf die Zeit 2500 bis 2000 v. Chr. datiert.

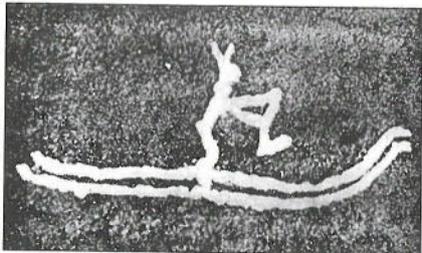


Foto: Verfasser

Die verschiedenen Formen der Funde, aber auch Sprachvergleiche anhand der Bezeichnungen für dieses Fortbewegungsmittel lassen jedoch den Schluß zu, daß die Erfindung der Schier weiter zurückliegt, als es die bis jetzt gemachten Funde belegen, und daß die Schier durch Völkerwanderungen aus dem sibirischen bzw. nordasiatischen Raum Richtung Skandinavien verbreitet wurden.

Die ersten Hinweise, daß Schier als Gerät für kriegerische Auseinandersetzungen benützt wurden, finden sich in der nordländischen Mythologie (etwa 800 bis 1250 n. Chr.). Auch eine Schilderung von Saxo Germanicus bestätigt ihre militärische Verwendung. Er beschreibt, wie Schneeschuhläufer und Rentierreiter aus Finnmark den dänischen König Ragnar

Autor: Major Richard Gruber, Jahrgang 1957. Nach der Offiziersausbildung 1980 als Fernmeldeoffizier zum Heeresfernmelde-regiment ausgemustert, mit Verwendungen als Zugskommandant, stellvertretender Kompaniekommandant, Kraftfahrstoffizier und Kommandant der Stabskompanie; 1995/96 Truppenkommandantenkurs, danach Verwendungen als Fernmelde-, Ausbildungs- und ABC-Abwehroffizier im Heeresfernmelde-regiment; seit 1987 Heeresbergführer und Heeresschilehrer; seit 1994 staatlich geprüfter Schilehrer; oftmals als Ausbildungsleiter von Heeresschilehrerkursen eingesetzt.

Lodrok in seinem Winterlager in Bjarmaland besiegt.

Die Schilderung gibt jedenfalls Aufschluß über den militärischen Stellenwert, den dieses Fortbewegungsmittel bereits zu dieser Zeit hatte. Damals nutzten die Heerführer die Winterzeit in der Regel zur Regeneration der Truppen und zur Auffüllung ihrer Feldvorräte. Kampfhandlungen beschränkten sich hauptsächlich auf Jahreszeiten, in denen die Fortbewegung nicht durch tiefen Schnee beeinträchtigt war. Solche Angriffe, wie die der Finnmarker, sind daher eher als „Kriegslist“ zu sehen und hatten aus diesem Grund große Erfolgchancen.

Die ersten aus mitteleuropäischer Quelle stammenden Beschreibungen von „Schneeschuhen“ verfaßte der österreichische Staatsmann und Historiker Siegmund Freiherr von Herberstein. Als Gesandter von Kaiser Maximilian I. und dessen Sohn Ferdinand I. bereiste er 1517 bis 1518 und 1525 bis 1526 Rußland und veröffentlichte daraufhin Erzählungen und Zeichnungen von Schneeschuhläufern und deren Einsatz für kriegerische Zwecke. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert überlieferte Berichte über Einsätze von Schisoldaten beweisen, daß in Ländern wie Rußland, Schweden und Norwegen in dieser Zeit schon geschlossene Schieinheiten ausgebildet wurden. In den skandinavischen Ländern benützte man hauptsächlich an einem Fuß einen kurzen, mit Fell überzogenen Schi zum Ab-

stoßen (Andor) und am anderen Fuß einen längeren Schi zum Gleiten.

Nach norwegischen Bestimmungen aus dem Jahr 1710 mußten die Schikompanien aus den „besten und raschesten Männern, die zu finden seien und gutwillig mit frischem Mut sich dazu hergeben wollen“ gebildet werden.

Dieser Grundsatz, der auch eine gewisse Freiwilligkeit der eingeteilten Soldaten berücksichtigte, wurde bis in die heutige Zeit für solche Spezialtruppen und deren Ausbildung bewahrt.

1733 verfaßte Major Jans Henrik Emahusen unter dem Titel: „Übungen für eine Kompanie Schneeschuhläufer auf Schiern“ das erste Schireglement.

Ab 1774 hielt man in Norwegen und Schweden regelmäßig Militärwettkämpfe auf Schiern ab. Durch diese Veranstaltungen, denen immer wieder Besucher aus dem Ausland beiwohnten, wurden auch andere Länder in Europa auf diese Fortbewegungsart aufmerksam.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts mußten die Erfahrungen aus den sportlichen Übungen und Vergleichskämpfen in kriegerischen Auseinandersetzungen umgesetzt werden. Waren es bis zu diesem Zeitpunkt meistens Teileinheiten wie Schipatrouillen oder Kommandotrups mit Spezialaufgaben gewesen, so wurden 1808, bei Ausbruch des Krieges zwischen Norwegen und Schweden, erstmals geschlossene Schiverbände eingesetzt.

Dabei zeigte sich ganz besonders die Überlegenheit dieser Verbände gegenüber den normalen Fußtruppen.



Foto: Verfasser

Darstellung des kriegsmäßigen Einsatzes von Rentierreitern und Kriegern auf Schiern, wie sie Saxo Germanicus schildert.

Die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

Die Einführung des Schilaufs bei der k.u.k. Armee

In der Folge setzte der Ski seinen Siegeszug in Richtung Mitteleuropa fort und erreichte in den Alpenländern einen immer größeren Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad.

Bei den Militärs legte man mehr und mehr Wert auf den Kampf im Gebirge. Das winterliche alpine Gelände wurde dabei aber vorerst noch ausgeklammert. Jäger, Forscher und Alpinisten bewiesen jedoch, daß das Fortbewegungsmittel Ski auch in alpinen Regionen erfolgreich eingesetzt werden konnte, worauf das Interesse für eine militärische Verwendung stieg. Das 1891 von Fritjof Nansen herausgegebene Buch „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ steigerte das Interesse am Ski als militärisches Gerät enorm, und die damals führenden Alpinisten stellten den praktischen Wert dieses Gerätes im alpinen Gelände unter Beweis.

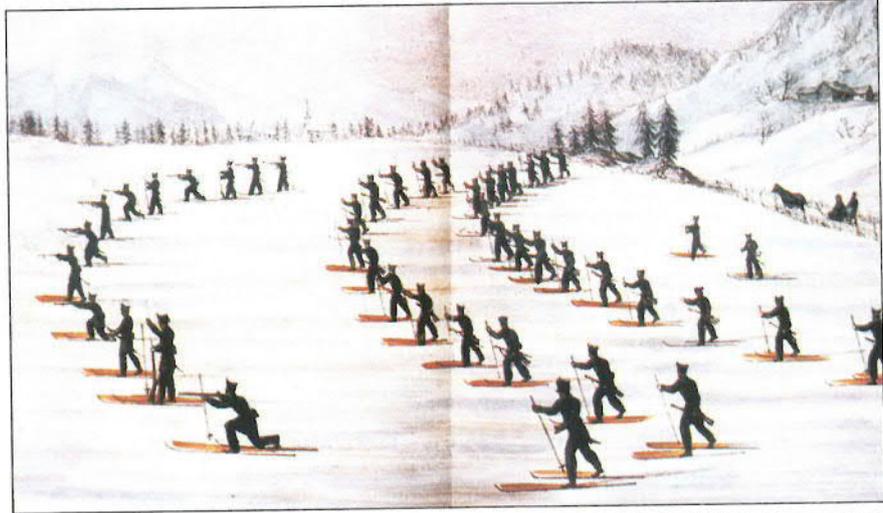
So war es nur noch eine Frage der Zeit, bis das k.u.k. Kriegsministerium den Schilauflauf als Mittel zur Steigerung der Beweglichkeit von Gebirgstruppen erkannte und bei den Truppen der österreichisch-ungarischen Armee Schier eingeführt wurden. 1892 wurde durch Oberleutnant Raimund Udy das erste auf den militärischen Schilauflauf abgestimmte Lehrbuch herausgegeben. Die Zahl der auf Schiern ausgebildeten Soldaten stieg ständig an, und nach und nach konnten sich die Soldaten auch immer besser auf Schiern bewegen. Die im Rahmen von Schipatrouillen erbrachten Leistungen waren für damalige Verhältnisse erstaunlich.

Nach der unter Zusammenfassung bestehender Feldjägerbataillone erfolgten Neuaufstellung der im Jahr 1816 gegründeten Kaiserjägerregimenter markiert das Jahr 1894 den Beginn der alpinschiläuferischen Tradition dieser Truppenteile.

Der Vater des alpinen Schilaufs

Einer der aktivsten und erfolgreichsten Pioniere der alpinen Schilauflauftechnik dieser Zeit war zweifellos Mathias Zdarsky. Er leistete durch die Entwicklung der „Lilienfelder Schilauflauftechnik“ den wohl bedeutendsten Beitrag zu diesem Abschnitt der Geschichte des Schilaufs und erhielt dafür auch den Beinamen „Vater des alpinen Schilaufs“.

Das k.u.k. Kriegsministerium erkannte rasch den Wert der von Zdarsky entwickelten Fahrweise und Geräte, so daß bereits 1897/98 bei einzelnen Truppenkörpern mit der Ausbildung des Schilaufs



Aus dem 16. und 17. Jhdt. überlieferte Berichte beweisen, daß in Ländern wie Rußland, Schweden und Norwegen in dieser Zeit schon geschlossene Schieinheiten ausgebildet wurden (Bild oben).

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts stellten die damals führenden Alpinisten den praktischen Wert der Schier im alpinen Gelände unter Beweis (Bild rechts).

Fotos: Verfasser



nach seiner Methode begonnen wurde. Er gab dem alpinen Schilauflauf jene Impulse, die notwendig waren, um in Lehrgängen gezielt auszubilden und das Erlernte in jedem Gelände anwenden zu können.

1897 erschien ein Entwurf der „Anleitung für den Gebrauch von Schneeschuhen und Schneereifen“. Diese Anleitung war der Vorläufer aller später nachfolgenden Alpinvorschriften des k.u.k. Heeres. Bald wurde der militärische Schilauflauf beim Heer in allen Gebirgsgegenden der österreichisch-ungarischen Monarchie zu einem festen Bestandteil der Ausbildung und entwickelte sich zum leistungsfähigsten Militärschilauflauf in ganz Mitteleuropa.

Die ersten Winterbesteigungen von Gipfeln wie Großvenediger, Cevedale, Sonnblick usw. ließen erkennen, daß dem Militär im alpinen Schilauflauf von den Schwierigkeiten her kaum noch Grenzen gesetzt waren.

Die k.u.k. Schiwerkstätte

In diesen Jahren war der Schilauflauf bereits zu einem Wirtschaftsfaktor geworden. Die Produktion von Schiausrüstungsgegenständen sowie der Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Fahrtechniken war längst keine Streitfrage mehr zwischen norwegisch oder alpen-

ländisch. Es entstanden laufend Neuerungen und Verbesserungen, aber auch Nachahmungen.

Das Kriegsministerium entschied sich dazu, die Schiausrüstung für das Heer selbst zu produzieren; 1905 wurde dafür in Salzburg (an der Lehener Brücke) eine k.u.k. Schiwerkstätte gegründet. Diese zum Militärkommandobereich Tirol gehörende Einrichtung sparte dem Militär nicht nur erhebliche finanzielle Mittel, sondern ermöglichte durch seine Produktionskapazität - 1906/07 wurden z. B. 1 400 Paar Schier erzeugt - auch die Durchführung von zusätzlichen Winteralpinkursen. Auch Hauptmann Bilgeri, der durch sein 1910 erschienenes Lehrbuch „Der alpine Schilauflauf“ als Vereiniger der norwegischen und der Lilienfelder Schilauflauftechnik gilt, war maßgeblich an den Produkten der Schiwerkstätte beteiligt. Er entwickelte eine der „Zdarsky“-Bindung nachempfundene Ganzmetallbindung.

Der Erste Weltkrieg beginnt

Zahllose Kurse förderten und vertieften in der k.u.k. Armee das Verständnis für die Problematik des Kampfes im alpinen Gelände und für die Nutzung des Schilafs für militärische Zwecke. Mit welcher Systematik die Alpinausbildung in dieser Zeit bereits betrieben wurde, beweist 1911 die Einführung von speziellen Alpinkursen für k.u.k. Generalstabs-offiziere, in denen die Schiausbildung als fixer Bestandteil enthalten war.

Dieser Hochblüte des militärischen Schilafs setzte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein jähes Ende. Die k.u.k. Armee, welche im Zweifrontenkrieg zunächst gegen Serbien und dann gegen Rußland antrat, setzte dabei alle zur Verfügung stehenden Kräfte ein. Die Jahreszeit zu Kriegsausbruch (26. Juli 1914) und die Überzeugung, daß es sich bei diesem Krieg nur um einen kurzen Feldzug handeln würde, führten dazu, daß auf die für den Winter gerüsteten Spezialeinheiten keine Rücksicht genommen wurde. Die gewaltigen Menschenmassen Rußlands, die im Osten gegen die Reichsgrenze der Monarchie anstürmten, erforderten auch den Einsatz aller jener Truppenteile, die eigentlich für die Verteidigung der im hochalpinen Gelände verlaufenden Süd- und Südwestgrenze der Monarchie bestimmt und dafür besonders ausgebildet und ausgerüstet waren.

So kam es auch, daß im ersten Kriegswinter (1914/15) die Masse der in Gebirgsgegenden wie den Karpaten eingesetzten Truppen bei Schneehöhen bis zu zwei Metern über keine entsprechende Ausrüstung verfügte und froh war, wenigstens mit Winterbekleidung versorgt zu werden. Ein Großteil des in jahrelanger Arbeit geschulten Alpinpersonals fiel, so daß in Hinsicht auf die Erwartung,

daß der Krieg nun doch länger andauern würde, beinahe ein Neuaufbau von gebirgstauglichen Truppen erforderlich wurde.

Das Alpinreferat unter Hauptmann Bilgeri

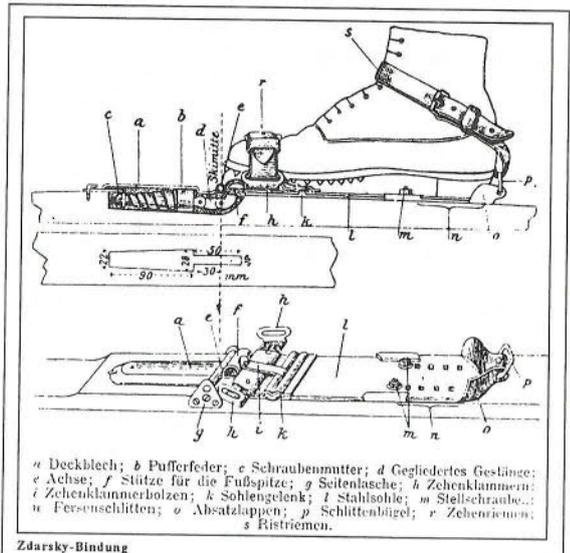
Zu diesem Zweck wurde 1914/15 beim 14. Korps in Innsbruck unter der Leitung von Hauptmann Bilgeri ein Alpinreferat geschaffen, welches die Truppe im Schilaf und in den alpinen Grundregeln unterweisen sollte. Angesichts der wachsenden Spannungen mit dem Königreich Italien wurden aber auch in anderen Befehlsbereichen neu aufgestellte Einheiten auf künftige Alpineinsätze vorbereitet. Dabei wurde insbesondere auf zivile Experten zurückgegriffen, die in weiterer Folge von den Karpaten bis zur Südfrent wertvolle Dienste leisteten. Unter ihnen Mathias Zdarsky, der auch während des Krieges zahlreiche Schilaf- und Winteralpinlehrgänge abhielt.

Das Hochgebirge wird zum Schlachtfeld

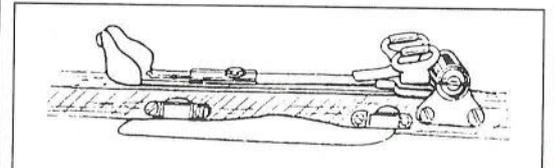
Als Italien am 23. Juni 1915 Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, wurde zum ersten Mal in der Geschichte eine Hochgebirgsregion zum Schauplatz langanhaltender Kämpfe. Insbesondere die Isonzo-Schlachten zeigten, wie sehr Erfolg und Mißerfolg im Gefecht vom Besetzen von Höhen und von den dazu erforderlichen



Zeltbau mit Schiern und Stöcken bei einem Militärlehrgang unter der Leitung Zdarskys.



Zdarsky-Bindung



Bilgeri-Bindung (am Schilaf seitlich angesetzte "Harscheisen" - Stahlkanten wurden erst 1926 vom Großvater des späteren Salzburger Bürgermeisters Dr. Lettner erfunden.)

Produkte der k.u.k. Schiwerkstätte.

Foto: Verfasser

Aktionen einiger besonders ausgebildeter Soldaten abhingen. Die unter Ausbildung und Leitung von Hauptmann Bilgeri aufgestellte Gebirgstruppe bestand aus 13 Bergführerkompanien, in denen die zu dieser Zeit tüchtigsten Alpinisten Österreichs versammelt waren.

Wenn auch in den Wintermonaten an der Südfrent keine größeren Gefechte stattfanden, waren trotzdem ein dementsprechend geschultes Personal und die zur Erhaltung der Beweglichkeit erforderliche Ausrüstung lebensnotwendig. Das veranschaulichen auch die Verlustzahlen: In den Kriegswintern waren aufgrund der extremen Witterungsverhältnisse die Verluste durch Lawinenabgänge, Erkrankungen und Erfrierungen höher als jene durch Kampfhandlungen.

So beklagte die im Bereich Monte Peralba bis zum Plöckenpaß eingesetzte 48. Gebirgsdivision im Februar 1916 160 Lawinentote gegenüber 100 Mann, die durch Feindeinwirkung fielen. Bei Schneehöhen bis zu fünf Metern war eine Fortbewegung nur mit Schiern, Schneeschuhen oder auf ausgetretenen Pfaden möglich, und die Aufrechterhaltung der Verbindungen und der Versorgung war vorwiegend von der Sicherstellung der Bewegung abhängig.

Die größte „Schischule“ der Geschichte

Der Bedarf an alpin erfahrenen Soldaten und an Material für den Kampf im alpi-

nen Gelände war nicht nur der Anlaß für die vermehrte Abhaltung von Ausbildungslehrgängen, sondern kurbelte auch die Produktion von Alpinausrüstung an. Auch der fast lahmgelegte zivile Schilauferfuhr durch die Kriegsmaschinerie wieder einen Aufschwung. Das im zivilen Bereich vorgebildete Personal gab sein Wissen in Kursen beim Militär weiter, so daß bis zum Ende des Krieges tausende Offiziere und Mannschaften ausgebildet und ausgerüstet waren. Diese wahrscheinlich größte „Schischule“ der Geschichte beschäftigte auch Persönlichkeiten, die vor allem nach Kriegsende von diesen Erfahrungen profitieren sollten.

Die zivile Nutzung von Kriegserfahrungen

Einer der berühmtesten davon war Hannes Schneider. Bei Kriegsausbruch als Artilleriebeobachtungsunteroffizier eingeteilt, wurde er im Oktober 1915 als Instruktor zur 4. Bergführerkompanie versetzt. Nach dem Krieg gründete er 1922 die erste Schischule in St. Anton am Arlberg, die Weltberühmtheit erlangen sollte. Die im Rahmen der militärischen Schiausbildung gewonnenen Erfahrungen dienten dabei als Grundlagen. Als am Ende des Ersten Weltkrieges (November 1918) die Waffen in den hochalpinen Regionen schwiegen, kehrten tausende nach dem neuesten Stand der alpinen Schilaufttechnik ausgebildete und ausgerüstete Soldaten in ihre Heimat zurück. So wirkte der Krieg als treibende Kraft für die explosionsartige Entwicklung des Alpinismus und des Schilaufts in den folgenden Jahrzehnten.

Die Zeit bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges

Die reichhaltigen Erfahrungen, die man im Krieg an der Gebirgsfront sowohl in alpinechnischer als auch in taktischer Hinsicht gewonnen hatte, wurden bereits 1917 sorgfältig analysiert und letztlich in einem Vorschriftenwerk zusammengefaßt. Im „Allgemeinen Teil“ wurde unter Schilaufttechnik folgendes festgehalten:

„Der Zweck des militärischen Schilaufts ist, in jedem für den Schi in Betracht kommenden Gelände schnell und sicher (sturzfrei), auch mit Rüstung, vorwärts-zukommen. Aus diesem Grundsatz ergibt sich der Umfang der Ausbildung.“

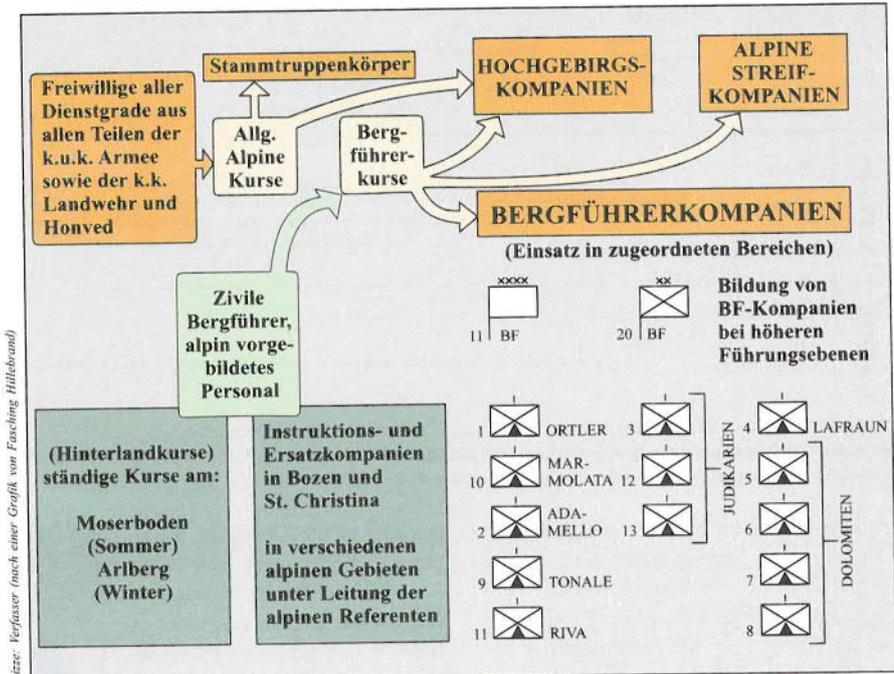
Auf dieser Basis aufbauend, wurde 1918 vom k.u.k. Kriegsministerium die Schriftenreihe „Der Gebirgskrieg“ erstellt, welche aufgrund ihrer Systematik, Genauigkeit und der alle alpinen Bereiche erfassenden Kapitel zum Vorbild aller nach-

folgenden militärischen und zivilen Vorschriften auf diesem Gebiet wurde. Die oben angeführten Vorschriften blieben für den gesamten Zeitraum der Ersten Republik in Kraft und waren die Grundlage für die Weiterentwicklung des militärischen und zivilen Schilaufts.

Der zivile Schilauft nimmt eine andere Entwicklung

Seit der Jahrhundertwende drängte sich neben dem militärischen auch der touristische und sportliche Wert des Schilaufts

weiterer Folge der Hochgebirgskompanien - wurde auch für alpine Rettungseinsätze herangezogen. Alpine Rettungspatrouillen, die sich jeweils aus einem Heeresbergführer und acht bis zehn Mann zusammensetzten, standen in Wr. Neustadt, Payerbach, St. Pölten, Wels, Linz, Steyr, Judenburg, Graz (Graz I, Graz II), Klagenfurt, Villach, Lienz, Salzburg, Hall in Tirol, Innsbruck und Bregenz bereit und bildeten vor allem in den Wintermonaten ein flächendeckendes Netz von Rettungskräften für den Einsatz bei Lawinenunfällen. Der Ausbildungs-



Rekrutierung, Ausbildung und Einsatz der Bergführerverbände ab 1916.

mehr und mehr in den Vordergrund. Schipioniere wie Hannes Schneider, Toni Seelos, Dr. Fritz Hoschek, Prof. Wolfgang Friedl, Dr. Fritz Reuel und viele andere mehr fanden neue Fahrtechniken, entwickelten modernere Ausbildungsmethoden und schufen damit die Voraussetzungen zur Erstellung von Schilehrplänen. Die Militärs konnten zu diesen Entwicklungen wenig beitragen, weil sich der Zweck des militärischen Schilaufts mehr und mehr vom zivilen Schilauft distanzierte; dort herrschten sportliche und wettkämpferische Tendenzen vor.

Die Bewegung im alpinen Gelände unter winterlichen Verhältnissen erfordert zur Erfüllung von Aufträgen soldatische Fertigkeiten, welche dem zivilen Tourenschilauft im freien Gelände wesentlich näherstanden, und die beim Militär eingeführte Ausrüstung war für die sportliche Verwendung nur bedingt geeignet.

Alpine Rettungseinsätze

Das für alpine Einsätze gut ausgebildete Personal der Hochgebirgzüge - und in

stand und die Leistungsfähigkeit der Truppe und ihrer alpinen Führer waren überaus gut. Der Alpidienst hatte innerhalb des Heeres und der Zentralstelle einen hohen Stellenwert.

Die Teilnahme höchster Offiziere an alpinen Übungen und Kursen war keine Seltenheit, und die Einführung von Alpin- bzw. Schiausbildungskursen für die Absolventen der Theresianischen Militärakademie beweist, welche Bedeutung dieser Ausbildung beigemessen wurde.

Zivile Entwicklungen werden militärisch genutzt

Das Militär bediente sich zu dieser Zeit bereits der Lehrpläne aus dem Bereich ziviler Schischulen und paßte diese den im militärischen Dienstbetrieb gegebenen Anforderungen und der dort verwendeten Ausrüstung an. Auch die Produktion der Spezialausrüstung ging auf die aufstrebende zivile Schiindustrie über, ein neuer Wirtschaftszweig, der besonders vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges einen starken Aufschwung erlebte. Man führte beim

Beschäftigungsprogramm für eine Schikursdauer von vier Wochen

		1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	Anmerkung
1. Woche	Schulfahren in der Dauer von 3 bis 4 Stunden.	Anpassen der Schier, richtiges Stehen, Gleiten und Wenden in der Ebene. Haltung des Stockes; Aufstehen. Während der Rasten Schule über die Instandhaltung des Schimaterials.	Wiederholung des Gelernten am leicht geneigten Hang. Abfahrtsstellung, Halt! Schule über die Wichtigkeit der Körperpflege beim Schilauf.	Wiederholung auf mittlerem Hang. Aufstieg in Serpentina. Treppen- und Grätschritt, Stemm- und Schrägfahren. Schule über Schneebeschaffenheit.	Wiederholung. Bogenfahren auf mittlerem Hang. Schule über Notreparatur bei Schi- und Bindungsbrüchen.	Wiederholung Bogenfahren am steilen Hang. Schule: Herstellung eines Schischlittens zum Abtransport Verunglückter.	Bogen- und Schulfahren am steilen Hang. Schule: Hilfe bei Unglücksfällen.	Siebenter Tag (eventuell) Rasttag. Allgemeine Körperpflege. Adjustierung in den ersten zwei Wochen kommod. Anfangs auch ohne Stock üben.
2. Woche	Instruktionstouren in der Dauer von 4 bis 5 Stunden.	Aufstieg bis zu 1 200 m. Abfahrt über leichtes, freies Gelände. Orientierung im Terrain.	Aufstieg durch Hohlwege, beherrschendes Abfahren durch dieselben. Orientierung im Walde. Kompaß, Busssole.	Wiederholung des Gelernten auf der Übungswiese über 1 000 m. Nehmen von Hindernissen. Benützung von Kälteschutzmitteln. Behandlung von Erfrierungen.	Übungsfahrten im steilen Hochwalde. Übersetzung von Wildbächen.	Abfahrten über steile, von Mauern, Zäunen und anderen Hindernissen durchsetzte Hänge.	Kleine Tour im abwechslungsreichen Terrain.	
3. Woche	Übungstouren in der Dauer von 6 Stunden.	Übungstouren (teilweise ganztägig), schulmäßig ausgeführt, mit praktischer Verwertung alles Erlernten. Schule über Anlegung von Aufstiegs- und Abfahrts Spuren, Nehmen von Wächten, anschauliche Belehrung über Lawinen und Schneebleter. Übersetzen von vereisten Hängen, Verhalten im Schneesturm und dichten Nebel. Eine Übungstour bei Nacht (womöglich bei Vollmond).						Adjustierung: Leibriemen und Rucksack.
4. Woche	Tages-touren.	Aufklärungs- und Patrouillenübungen mit Gegenseitigkeit. Dauerfahrten und Tagestouren im schwierigen Gelände.						Adjustierung: kriegsmäßig.

Bei Alpin- bzw. Schiausbildungskursen bediente sich das Militär der Lehrpläne aus dem Bereich ziviler Schischulen und paßte diese den im militä-

rischen Dienstbetrieb gegebenen Anforderungen und der dort verwendeten Ausrüstung an. Damit wurde ein hoher Ausbildungsstand erreicht.

Militär technisch auf die militärischen Erfordernisse abgestimmte und an der Oberfläche aus Tarnungsgründen weiß gestrichene Schier aus ziviler Produktion ein und konnte so den technischen Fortschritt und die damit verbundene Verbesserung des Materials auch für militärische Zwecke nützen.

Eingliederung in die deutsche Gebirgstruppe

Mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich (1938) wurde das Bun-



Alle Anfang ist schwer.

desheer in die Deutsche Wehrmacht übergeleitet. Die deutsche Gebirgstruppe bestand zu diesem Zeitpunkt aus einer in Bayern stationierten Gebirgsdivision. Hinzu kamen die 2. Gebirgsdivision in Innsbruck und die 3. Gebirgsdivision in Graz. Durch den Zuwachs von gut ausgebildetem Kaderpersonal des Bundesheeres konnte die Anzahl der Gebirgsdivisionen bis 1941 auf sechs und bis Kriegsende sogar auf zehn aufgestockt werden.

Im November 1939 wurde in Fulpmes, Tirol, die Heereshochgebirgsschule und damit das Zentrum der Winterkampfausbildung der Deutschen Wehrmacht gegründet, an dem anfänglich auch Spitzenathleten zusammengezogen wurden, um sie auf internationale Großereignisse vorzubereiten. Der Schilauf, abgestimmt auf die Erfordernisse des Gebirgskampfes, wurde als Teil der Hochgebirgsausbildung gelehrt. Die Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg, welche noch immer die Grundlage für die Ausbildungsvorschriften bildeten, konnten jedoch in den bevorstehenden Feldzügen aufgrund der geographischen Gegebenheiten nur bedingt angewendet werden. Im Zweiten Weltkrieg lag das Schwergewicht des Einsatzes



Im Winterkrieg übernahmen Schijäger die Sicherung von abseits der Rollbahn im Waldgelände vorstößenden Panzern vor feindlichen Panzernahkampftropps.

schibeweglicher Kräfte in den Landschaften Lapplands, in den Sumpfigen Kareliens und in den unendlich weiten Ebenen Rußlands.

Die Ausbildung an der Hochgebirgsschule war zwar sehr gründlich, es wurde aber erst 1941 damit begonnen, die Problematik des Schijagdkampfes und der Einsätze im weniger alpinen, dafür für die „Älpler“ ungewohnt flachen Gelände bei der Ausbildung zu berücksichtigen.

Hierzu machte man sich vor allem die von finnischen Offizieren im Finnisch-Russischen Winterkrieg gemachten Erfahrungen zunutze.

(wird fortgesetzt)

Dienstgradabzeichen Dänemark/Heer



General



Lieutenant General



Major General



Brigadier General



Colonel



Lieutenant Colonel

Uniformen



Major



Captain



First Lieutenant



Flying Officer



Second Lieutenant

TRUPPENDIENST 1999/1

Dienstgradabzeichen Dänemark/Marine



Admiral



Vice-Admiral



Rear-Admiral



Commodore



Captain



Commander Senior Grade



Commander



Lieutenant Commander



Lieutenant



Lieutenant Junior Grade

Uniformen

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST 1999/3

Dienstgradabzeichen Dänemark/Luftstreitkräfte



General



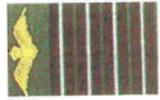
Lieutenant General



Major General



Brigadier General



Colonel



Lieutenant Colonel

Uniformen



Major



Captain



First Lieutenant



Flying Officer



Second Lieutenant

TRUPPENDIENST 1999/2

Dienstgradabzeichen Luxemburg/Heer



Commandant de l'Armée (Kragenspiegel)



Oberst (Kragenspiegel)



Commandant de l'Armée (Schulterstück)



Lieutenant Colonel



Major

Uniformen



Capitaine



Premier Lieutenant



Lieutenant



Aspirant



Adjudant de Corps

TRUPPENDIENST 1999/4

Dienstgradabzeichen Luxemburg/Heer

	Adjutant Major		Premier Chef
	Adjutant Chief		Sergent Chief
	Adjutant		Soldat (ohne Dienstgradabzeichen)
	Caporal Chief		Soldat de Premiere Classe
	Caporal		
	Sergent		

Dienstgradabzeichen Dänemark/Marine

	Master Chief Petty Officer		Petty Officer (Conscript)
	Senior Chief Petty Officer		Midshipman
	Chief Petty Officer		Junior Rating Mines
	Abel Rating		Abel Scaman
	Abel Rating		Junior Rating
	Leading Rating		Junior Seaman/ Trainee

Dienstgradabzeichen Dänemark/Luftstreitkräfte

	Warrant Officer I		Lance Corporal (Technician)
	Warrant Officer II		Junior Technician (Administration)
	Flight Sergeant		Aircraftman (Operations)
	Sergeant		Aircraftman Trainee
	Sergeant (Conscript)		Aircraftman Trainee Private
	Corporal		Aircraftman Trainee Private Attending School

Dienstgradabzeichen Dänemark/Heer

	Warrant Officer I		Corporal
	Warrant Officer II		Lance Corporal
	Staff Sergeant		Private II Class
	Sergeant		Private
	Sergeant (Conscript)		Section Commander
	Cadet Sergeant		

ATZ neu - die wesentlichen Veränderungen (VII)

Darstellung von Minensperren (Beispiele)

Minenfeld aus Panzerminen; 2. Generation, angelegt, nicht passierbar



Panzerrichtminensperre; angelegt, noch passierbar (Pfad; z.B. für infanteristische Kräfte)



Störminenfeld



Minenfeld aus Panzerminen; 2. Generation, angelegt, noch passierbar, verstärkt mit Panzerwurfminen



Panzerminenriegel



Zusatzzeichen für Spreng- und Bausperren

Sprengsperren (Beispiele)

Zustand von Sprengsperren

Brückensprengung



baulich vorbereitet



geplant

angelegt; Zündbereitschaft 1, noch passierbar



Trichtersprengung



angelegt; Zündbereitschaft 2, noch passierbar



angelegt und ausgelöst



Bausperren

Bausperre (allgemein)



Barrikade



Baumsperre



Drahtsperre



Grabensperre



Panzerhindernis (allgemein)



Panzergraben; angelegt, lagerichtig



Panzerriegelsperre



Schnellsperre, Stachelband-(-draht-)Rolle



Stecksperre



Überflutung, Aufstauung



Zustand von Bausperren

geplant



errichtet, noch passierbar (Pfad; z. B. für infanteristische Kräfte)



errichtet, noch passierbar (Gasse; z. B. für Fahrzeuge)



aktiviert



Ist die **Ausdehnung** einer Bausperre **größer** als durch das Grundzeichen abgedeckt wird, ist dies wie folgt darzustellen:

Hat sich ein vorgesetztes Kommando die Anordnung und Ausführung einer Sperre **vorbehalten**, ist dies wie folgt darzustellen:

Bei **Verstärkung** einer Sperre ist das Zusatzzeichen wie folgt anzubringen:

Darstellung der Ausdehnung einer Bausperre



Vorbehalt (hier Auslösung der Brückensprengung unter Vorbehalt des Korps)



Verstärkung einer Baumsperre



Sonstige Zeichen

Richtsplitterladung



Stolperdraht



versteckte Ladung



Zündstelle



Numerierung der Sperren

Feldmäßige und **vorbereitete** Sperren sind mit **demselben** Grundzeichen darzustellen.

Die **Unterscheidung** erfolgt durch ihre Numerierung.

Sperren erhalten eine **laufende Nummer**. Diese ist **links unten**, neben dem Grundzeichen (Feld T) anzuführen.

Die Numerierung der Sperren erfolgt

- von **rechts nach links**, beginnend mit der niedrigsten Nummer, und
- von **vorne nach hinten**, mit Ausnahme später festgelegter Sperren.

Die Nummer einer Sperre besteht aus einer **feststehenden Zahlengruppe**; diese ist wie folgt festgelegt:

- **0001 bis 1999** für **feldmäßige Sperren**,
- **001 bis 199** für **vorbereitete Sperren**; diesen Nummern ist zusätzlich das Kraftfahrzeugkennzeichen des Bezirks der Republik Österreich voranzusetzen, in dessen Bereich die Sperre angelegt ist.

Beispiele für die Darstellung der Numerierung:

feldmäßige Sperre Nr. 1353



vorbereitete Sperre Nr. 011 im Bezirk NEUSIEDL



-SAF-

Eine erste Übersicht über die wesentlichen Veränderungen der **ATZ neu** ist mit dieser Folge abgeschlossen.

Es wird nun der Abschluß des Stellungnahmeverfahrens abgewartet. Sollten sich dabei Veränderungen ergeben, wird die Reihe mit einem Veränderungsblatt fortgesetzt. Dann erst folgen Anwendungsbeispiele aus allen Bereichen und Lagedarstellungen.

Die Redaktion

Österreich:

Tagesbefehl des Bundespräsidenten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober 1998

Offiziere!

Unteroffiziere!

Chargen und Rekruten!

Angehörige der Heeresverwaltung!

In den letzten Wochen ist die Weltöffentlichkeit Zeuge einer Eskalation der Gewalt geworden, die im Kosovo Elend und Not Zehntausender Unschuldiger bewirkt hat. Brutale Machtpolitik und rücksichtslose Uneinsichtigkeit haben diese Provinz der Republik Jugoslawien an den Rand eines militärischen Einsatzes mit unübersehbaren Folgen herangeführt. Und bis heute ist die Gefahr neuerlicher militärischer Auseinandersetzungen am Balkan keineswegs gebannt. Jeder Blick in die Landkarte zeigt uns aber deutlich, in welcher geographischen Nähe zu dieser Krisenregion Österreich liegt.

Es ist heute unsere Aufgabe, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen:

- Daß die Gefahr militärischer Konflikte in Europa noch keineswegs gebannt ist;
- daß wir die Grenzen der Republik Österreich vor allen möglichen Bedrohungen schützen müssen;
- und daß das österreichische Bundesheer eine existenzielle und unverzichtbare Aufgabe für unsere Heimat erfüllt.

Der österreichische Nationalfeiertag ist daher für mich ein wichtiger Anlaß, alle unsere Landsleute an die vielfachen Leistungen zu erinnern, die das Bundesheer seit nunmehr 43 Jahren erfüllt - nachdem Österreich durch den Staatsvertrag Freiheit und Souveränität wiedererlangt hat. Aber es ist immer wieder aufs neue eine wichtige Herausforderung, die Notwendigkeit einer wirksamen Landesverteidigung auch im Bewußtsein unserer Mitbürger zu verankern. Ich danke am heutigen Nationalfeiertag besonders jenen Soldaten des Bundesheeres, die an Friedenseinsätzen internationaler Organisationen mitwirken - in Bosnien, auf Zypern, im Nahen Osten und in anderen Krisengebieten der Welt; können wir uns doch unserer Mitverantwortung für die Erhaltung des Friedens auch außerhalb der rot-weiß-roten Grenzen nicht entziehen.

Ich danke ebenso all jenen, die im Assistenzeinsatz für die Exekutive einen wichtigen Sicherungsdienst gegen illegale Grenzübertritte an unseren Grenzen leisten; und ich danke jenen Angehörigen des Bundesheeres, die bei Naturkatastrophen im In- und Ausland als Helfer im Einsatz stehen und bei der Zivilbevölkerung ein besonders hohes Ansehen genießen.

Erstmals leisten in diesem Jahr auch Frauen freiwillig ihren Dienst im Rahmen unserer Landesverteidigung. Ich möchte sie im österreichischen Bundesheer willkommen heißen und wünsche ihnen viel Erfolg bei der Ausbildung und im Rahmen ihrer künftigen Verwendung.

Am heutigen Nationalfeiertag rufe ich Ihnen allen zu: Die Liebe zur Heimat ist nicht zeitgemäß - und Patriotismus ist kein altmodischer Begriff. Setzen wir gemeinsam ein Zeichen, daß uns Österreich am Herzen liegt und daß wir alles tun wollen, dieses schöne Land und seine Menschen - aber auch unsere freie Gesellschaft und Demokratie - zu bewahren und zu beschützen.

Es lebe das österreichische Bundesheer!

Es lebe unser Vaterland, die Republik Österreich!

Wien, am 26. Oktober 1998



Bundespräsident Klestil: „... Mitverantwortung für die Erhaltung des Friedens auch außerhalb unserer Grenzen“.

Verteidigungsminister Fasslabend: „... neue sicherheitspolitische Verpflichtung für Österreich seit dem EU-Beitritt“.

Österreich:

Tagesbefehl des Bundesministers für Landesverteidigung anläßlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 1998

Soldaten!

Angehörige der Heeresverwaltung!

Der Nationalfeiertag soll uns an die nach Krieg und Besetzung wiedererlangte staatliche Souveränität unserer Republik und an die Aufstellung des österreichischen Bundesheeres erinnern. Die wieder übernommene militärische Landesverteidigung durch eigene Streitkräfte ist bereits ein Jahr später beim Ungarn-Einsatz erstmals gefordert worden. Somit ist der Nationalfeiertag ein Tag des Bundesheeres, der seit mehreren Jahren auch als solcher begangen wird. Ich nehme dies gerne zum Anlaß, alle Angehörigen des österreichischen Bundesheeres zu grüßen und sie an diesem Tag einerseits an ihr Gelöbnis gegenüber der

Republik Österreich zu erinnern, andererseits ihnen für das eingebrachte Engagement zu danken.

Europa und Österreich haben in den letzten Jahren eine dynamische Entwicklung erlebt. Diese Entwicklung hat auch vor dem österreichischen Bundesheer nicht halt gemacht und den Weg zu neuen Strukturen gewiesen. In wenigen Tagen, mit Wirkung vom 1. November 1998, werden in einem weiteren Schritt neue führungsmaßige Verantwortlichkeiten für Teile des Bundesheeres in Kraft treten. Ich möchte daher allen Angehörigen des Bundesheeres für die soldatische Haltung, mit der sie

diese, mitunter auch persönlich einschneidenden Führungsmaßnahmen im Interesse des größeren Ganzen mitgetragen haben, meine Anerkennung aussprechen.

Das Jahr 1998 steht im Zeichen der weitergeführten Internationalisierung des Bundesheeres, der in der Partnerschaft für den Frieden gelebten Solidarität und der gemeinschaftlichen Wahrung sicherheitspolitischer Interessen Österreichs und Europas. Deshalb sind auch bei der Leistungsschau des Bundesheeres am Wiener Heldenplatz Vertreter aller EU-Staaten geladen. Sicherheit für Europa baut auf Gemeinsamkeit auf. Der Sicherheit unserer Staatsbürger und der des gemeinsamen Europas dient auch der Assistenzeinsatz. Dies gilt weiters für internationale Einsätze und Übungen. So wird die PfP-Übung „COOPERATIVE ADVENTURE EXCHANGE 98“ im November in Slowenien, an der etwa 260 Mann des Bundesheeres teilnehmen, die bislang größte Beteiligung an einem PfP-Vorhaben bringen. Allen an der Vorbereitung und Durchführung beteiligten Heeresangehörigen wünsche ich dazu viel Soldatenglück.

Seit Jahresmitte hat Österreich die Präsidentschaft der Europäischen Union inne. Zu den sich daraus ergebenden Verpflichtungen trägt das Bundesheer durch personelle und materielle Unterstützungsleistungen bei. Ich habe viele anerkennende Stellungnahmen erhalten, die ich verbunden mit meinem Dank an alle Beteiligten weitergebe. Auch bei der EU-Beobachtermission im ehemaligen Jugoslawien werden Schlüssel-funktionen von Österreichern innegehalten. Sie und alle anderen Angehörigen des Bundesheeres, die einen Auslandseinsatz leisten, tragen wesentlich zur Bewältigung von Krisen und zur Sicherheit Europas bei.

Seien wir uns zum Nationalfeiertag darüber bewußt, daß seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und dem

Vertrag von Amsterdam, in dem das Krisenmanagement dieser supranationalen Organisation angesprochen wird, uns eine neue sicherheitspolitische Verpflichtung auferlegt ist. Verantwortung zu zeigen und zu leben, muß uns daher ein Anliegen sein. In diesem Geiste wollen wir den bevorstehenden Nationalfeiertag sehen und ihn mit Stolz auf unsere Heimat und unser Bundesheer begehen.

Wien, am 26. Oktober 1998 Dr. Werner Fasslabend m. p.

Österreich:

Dank an das Bundesheer für die Leistungen zur Unterstützung der EU-Präsidentschaft

Seit Jahresmitte hat Österreich die Präsidentschaft der Europäischen Union inne. Zu den sich daraus ergebenden Verpflichtungen trägt das österreichische Bundesheer durch personelle und materielle Unterstützungsleistungen bei (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 4/1998, Seite 342 f.).

Unter den vielen anerkennenden Stellungnahmen und Dankschreiben der verschiedensten Ministerien wird u. a. seitens des Außenministeriums der große Beitrag, den das Verteidigungsressort und die Bundesheerangehörigen für die EU-Präsidentschaft leisten, besonders erwähnt, das Funktionieren des gesamten Technikbereiches und die hervorragende Sachkenntnis im Bundesheer gelobt, die pünktliche und reibungslose Durchführung der Transportbewegungen hervorgehoben und die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der eingesetzten Bundesheerkraftfahrer, die bei den Teilnehmern des informellen Außenministertreffens in Salzburg einen äußerst positiven Eindruck hinterlassen haben, gewürdigt. Die Bereiche Transportkoordination, Fernmeldetechnik und konferenztechnische Unterstützung, die vom Bundesheer wahrgenommen wurden, funktionierten nicht nur präzise im Sinne der Planungen sondern auch flexibel auf plötzlich auftretende neue Anforderungen, wird in dem Dankschreiben lobend festgestellt.

-Red-

Österreich:

Ausmusterung und Tag der Leutnante 1998

Am 18. September 1998 wurden an der Theresianischen Militärakademie in Wr. Neustadt 72 Fähnriche des Jahrganges „Admiral von Sterneck“ zu Leutnanten ausgemustert. Es war dies zum letzten Mal, daß eine Ausmusterung im Herbst stattfand. Bedingt durch die Einführung des Fachhochschulstudienjahres „Militärische Führung“ und die damit zusammenhängende Implementierung eines Praxissemesters als wichtiger Bestandteil der praxisorientierten Berufsoffiziersausbildung werden zukünftige Ausmusterungen im Frühjahr stattfinden. Der Jahrgang „Admiral von Sterneck“ ist daher auch der letzte, der noch ohne akademischen Grad ausmusterte.

Der Kommandant der Theresianischen Militärakademie, Divisionär Adolf Erwin Felber, betonte in seiner Festansprache, daß die Theresianische Militärakademie zu allen Zeiten und im Rahmen der jeweils gültigen Studienordnung hervorragende Offiziere ausgebildet und „dem Bundesheer zur Verfügung gestellt habe“. Der Jahrgang „Admiral von Sterneck“ habe im Rahmen seiner Ausbildung in den USA und in Belgien bewiesen, daß er keinen internationalen Vergleich zu

scheuen brauche. Er war auch der erste, der eine Ausbildung für den internationalen Einsatz im Rahmen der Partnership for Peace absolviert und im Anschluß daran mit großem Erfolg an einer Übung für Peace Support Operations in den USA teilgenommen hat.

Zum „Tag der Leutnante“ am darauffolgenden Samstag wurden 72 Berufs- und 282 Miliz- und Zeitoffiziere mit der Ablegung des Treuegelöbnisses in die Armee übernommen.

Diesem Festakt wohnten neben dem Bundespräsidenten und Oberbefehlshaber des Bundesheeres, Dr. Thomas Klestil, und dem Verteidigungsminister, Dr. Werner Fasslabend, unter anderem auch verschiedene politische Mandatäre, sämtliche Wehrsprecher, der Generaltruppeninspektor, General Karl Majcen, und hochrangige Offiziere des Bundesheeres, die in Österreich akkreditierten Verteidigungs-, Militär- und Luftattachés sowie - als besondere Ehrengäste - die eigens zu diesen Festlichkeiten angereiste Familie Sterneck bei.

Bundespräsident Klestil mahnte in seiner Festrede, daß es keine wirksame Landesverteidigung geben könne, wenn sie nicht die Unterstützung der Bevölkerung finde. Allerdings müßten auch die logistischen und materiellen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, damit unserer Landesverteidigung heute und morgen die notwendige Einsatzbereitschaft, Schlagkraft und Modernität gesichert sei.

Verteidigungsminister Fasslabend nutzte die Gelegenheit für einen Rückblick und einen Ausblick: Dabei stellte er fest, daß Auseinandersetzungen im Laufe der Geschichte nur durch ein gemeinsames Auftreten gemeistert werden konnten, weil zum Beispiel andere für unsere Sicherheit eingetreten sind (1683) oder unter österreichischer Führung die entsprechenden Planungen erfolgten, um in der Völkerschlacht von Leipzig (1813) die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß im nachfolgenden Wiener Kongreß ein Friede für Europa herbeigeführt werden konnte. Auch die Ereignisse der jüngeren Geschichte (Ungarnaufstand 1956, Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 oder die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien seit 1991) zeigten deutlich, wie wichtig es sei, für die Sicherheit der Bürger zu sorgen. Selbstverständlich sei die entsprechende Sicherheitsleistung nur dann möglich, wenn auch die geistigen, personellen und materiellen Voraussetzungen gegeben seien, betonte der Verteidigungsminister.

Angesichts der Komplexität der neuen Gefährdungen werde Effizienz nur dann vorhanden sein, wenn Sicherheitsaufgaben - ähnlich wie in der Vergangenheit - auch in Zukunft gemein-



Zum „Tag der Leutnante“ am 19. September 1998 wurden 72 Berufs- und 282 Miliz- und Zeitoffiziere mit der Ablegung des Treuegelöbnisses in die Armee übernommen.

sam erledigt würden. Kein Land Europas sei heute in der Lage, alle Sicherheitsprobleme von sich aus zu regeln. Dies sollte uns dazu anleiten, so Minister Fasslabend, die richtige Option, die sicherheitspolitische Option für die Zukunft wahrzunehmen.

Der Generaltruppeninspektor ging in seinen Ausführungen besonders auf die Umstellungen im Ablauf der Offiziersausbildung ein. Während für den Berufsoffizier die Perspektive ins nächste Jahrtausend eröffnet sei, stelle sich angesichts der Diskussionen über die Änderung des Wehrsystems in Österreich die Frage nach den Aussichten für den Milizoffizier. Einer der wesentlichsten Faktoren für die Effizienz der Landesverteidigung sei die ausreichende qualitative und quantitative Verfügbarkeit von Personal - insbesondere von entsprechend motiviertem Kaderpersonal.

Der anschließende Vorbeimarsch vor den Ehrengästen und einer großen Anzahl von Zusehern war wie im vergangenen Jahr einsatzmäßig gegliedert. Mit der Darstellung des Assistenzeinsatzes, des Sicherungseinsatzes, einer mechanisierten Kampfgruppe (erstmalig mit den Fahrzeugen des neuen Mechkpaketes, jeweils in Kompaniestärke - Kampfpanzer „Leopard“ 2A4, Jagdpanzer „Jaguar“ 1 und Mannschaftstransportpanzer „Pandur“) wurden die Möglichkeiten des Bundesheeres zur Wahrung der Souveränität gezeigt.

-LE-/Red-

Österreich:

Verabschiedung des sechsten Kontingentes AUSLOG/SFOR im August 1998

Am 10. August 1998 wurde im Rahmen einer militärischen Feier das sechste Kontingent für den Einsatz bei SFOR in Bosnien-Herzegowina durch den Kommandanten des I. Korps verabschiedet.

HELBA statt BELUGA

Das österreichische Kontingent ist in einem multinationalen Verband eingegliedert. Dieser Verband wurde am Beginn des Einsatzes der IFOR/SFOR aus Truppenteilen von Belgien, Luxemburg, Griechenland und Österreich gebildet. Seine Bezeichnung BELUGA (*Belgium, Luxemburg, Greece, Austria*) wurde in Bosnien zum Synonym für gute internationale Zusammenarbeit im Rahmen eines Bataillons. Als Führungsnation fungierte zu Beginn Belgien. Bei der Umstellung von IFOR auf SFOR wurde Griechenland die neue Führungsnation, die auch die Stabteile des Bataillons stellt. Mit der Verlängerung des Mandates für die Mission SFOR bis zum Juni 1999 wurde von Belgien und Luxemburg der Rückzug aus dieser Kooperation beschlossen und die multinationale Gruppe entsprechend ihrer neuen Teilnehmer in HELBA (*Hellenic, Bulgaria, Austria*) umbenannt. Durch die neue Führungsnation wurde ein bulgari-

Hoher Stellenwert der Landesverteidigung in Deutschland

Ein Blick zum Nachbarn sollte Österreich zum Nachdenken bringen!

Wer glaubt, daß Österreich als demokratischer Staat im Europa des ausgehenden 20. Jahrhunderts auf die Leistungen seines Bundesheeres verzichten sollte, hat weit gefehlt. Eine starke, funktionierende Landesverteidigung ist nach wie vor von wesentlicher Bedeutung und wird grundsätzlich nicht in Frage gestellt - solange man nicht über die dafür notwendigen Finanzmittel spricht. Wann immer aber aus Fachkreisen die Anhebung des Wehrbudgets auf eine realistische Größenordnung gefordert wird, um die Funktionalität des Bundesheeres auch für die Zukunft zu sichern, werden mancherorts doch - meist allerdings nur oberflächlich argumentierte - Zweifel geäußert. Ein Blick über die Grenzen sollte hier zum Nachdenken anregen.

Seit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes hat die NATO ihre Strategie den sicherheitspolitischen Verhältnissen unserer Zeit angepaßt. Für die Armeen der NATO-Mitgliedsstaaten bedeutete das oft neue Aufgaben und Zielsetzungen. Besonders deutlich ist das am Beispiel der deutschen Bundeswehr zu sehen. Diese hat ein beachtliches Aufgabenspektrum abzudecken, wofür sie auch einen Anteil von immerhin 10,2 Prozent* des deutschen Finanzmittelgesamthaushaltes erhält.

Die Aufgaben der deutschen Bundeswehr

Landes- und Bündnisverteidigung in Zentraleuropa

Wahrung der territorialen Integrität und der politischen Handlungsfreiheit; Schutz der Bevölkerung und der Infrastruktur; im Falle des Falles: rasche Kriegsbeendigung.

Krisenbewältigung im erweiterten Aufgabenspektrum

Vorbeugende Diplomatie, Friedensmissionen, Friedenschaffung, Friedenserzwingung, Friedenskonsolidierung, Friedenserhaltung.

Krisenreaktion des Bündnisses außerhalb Europas

Leistung eines Beitrags zur Solidarität mit den Krisenreaktionskräften bei der Bewältigung von Krisen.

Rettungs- und Evakuierungseinsätze

Rettung und Evakuierung einschließlich Befreiung von Geiseln und Gefangenen im Falle von Unruhen und kriegerischen Auseinandersetzungen.

Hilfeleistungen

Humanitäre Hilfeaktionen und Katastrophenhilfe bei Naturkatastrophen und besonders schweren Unglücksfällen.

Schwächung von Österreichs Souveränität und Ansehen

Grundsätzlich wird in Deutschland die Wahrnehmung der Landesverteidigung als Voraussetzung für die eigene Souveränität und die internationale Handlungsfähigkeit gesehen. Aus dieser Tatsache kann analog geschlossen werden, daß alle, die die österreichische Landesverteidigung - finanziell oder in anderer Hinsicht - schwächen wollen, auch bereit sind, die österreichische Souveränität, das internationale Ansehen und den internationalen Handlungsspielraum Österreichs zu schwächen. Angesichts der Tatsache, daß Österreich nach wie vor unter den zehn reichsten Ländern rangiert, ist die Forderung der Offiziersgesellschaft, der für Österreichs politisches Gewicht notwendigen Landesverteidigung endlich jene Rahmenbedingungen zuzuerkennen, die für die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ansehen notwendig sind, mehr als gerechtfertigt. 1996 wurde dem Bundesheer ein Verteidigungsbudget in der Höhe von nur 20,743 Milliarden Schilling zuerkannt, also etwa 0,89 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP); 1997 sank dieser Wert weiter auf 0,87 Prozent. Damit befindet sich Österreich - wie schon seit Jahren - unter jenen Ländern, die am Ende der Tabelle mit den niedrigsten Verteidigungsausgaben stehen. (Zum Thema Landesverteidigungsbudget siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 3/1996, Seite 257 f. und Heft 4/1998, Seite 341.)

-ÖOG-/Red-

*) Das entspricht 4 020 Schilling pro Kopf und Jahr. Zum Vergleich: in Österreich werden 2 600 Schilling pro Kopf und Jahr aufgewendet.



Foto: P. Blume

Die Transportkompanie von AUSLOG/SFOR besteht nur mehr aus dem Kommando und zwei Transportzügen mit je 18 LKW-Kippnern.

scher Transportzug, ausgerüstet mit 10-t-LKW, in das griechische Kontingent integriert, um eine annähernd gleiche Transportleistung wie bei BELUGA zu erhalten.

Personelle und materielle Auswirkungen

Die Neugliederung des gemeinsamen Kontingentes hat natürlich auch auf den österreichischen Anteil personelle und materielle Auswirkungen. Außerdem wurde im Zuge von Auslastungsüberprüfungen festgestellt, daß der mit schweren LKW ausgerüstete Transportzug nur selten eine Auslastung von mehr als 50 Prozent erreichte. Als Konsequenz daraus wurde dieser Zug beim sechsten Kontingent gestrichen und die dafür notwendigen Führungs- und Unterstützungselemente reduziert. Die Transportkompanie des Kontingentes besteht daher nur mehr aus dem Kommando und zwei Transportzügen mit je 18 LKW-Kippnern. Der Versorgungsanteil des Kontingentes, welcher in der sogenannten LogBase (einer Art Stabskompanie) zusammengefaßt ist, besteht aus 6 ÖAF-Kippnern, 2 schweren LKW mit Tiefladeanhängern, einem Krankkraftwagen als Bergeelement und 2 Bussen FAGO sowie 2 Tankkraftwagen für die Eigenversorgung.

Durch den Abzug von Belgien wurde die bisher gemeinsam betriebene Küche nun zur Gänze von Österreich übernommen und gleichzeitig auch der Einkauf der Verpflegung auf Lieferungen aus Österreich umgestellt. Das dafür notwendige Küchenpersonal wurde entsprechend aufgestockt, und die Gesamtstärke des Kontingentes liegt nun bei 205 Mann gegenüber 236 Mann des fünften Kontingentes.

Die Transportleistungen des Kontingentes waren mit 102 427 Tonnen und 2 148 360 zurückgelegten Kilometern im Jahr 1997 sowie mit 84 824 Tonnen und 994 149 Kilometern bis August d. J. dennoch sehr beachtlich.

Feuerwehrgruppe für SFOR-Hauptquartier

Nach einigen Bränden im SFOR-Hauptquartier in Butmir ersuchte die NATO im Juli 1998 alle SFOR-Truppensteller, SFOR eine Feuerwehr zur Verfügung zu stellen, um dieses Sicherheitsdefizit abzudecken. Diesem Ansuchen konnte Österreich mit einer Feuerwehrgruppe in der Stärke von 14 Mann entsprechen, deren Entsendung unter Führung eines erfahrenen Unteroffiziers im Oktober d. J. erfolgte (siehe auch nachfolgenden Beitrag).

-LR-

Österreich:

Österreich stellt Feuerwehr für das SFOR-Hauptquartier

Im Zuge einiger Brände im SFOR-Hauptquartier in Butmir am Stadtrand von Sarajewo stellten sich bei deren Bekämpfung durch örtliche bosnische Feuerwehrkräfte die ungeeignete Ausrüstung und die mangelhafte Ausbildung dieser Feuerwehr heraus. Daraufhin wurde über das NATO/ICC eine dringende Anfrage an alle SFOR-Truppensteller mit dem Ersuchen um Abstellung von Feuerwehrkräften für das SFOR-Hauptquartier gerichtet.

Nach einer Prüfung der Machbarkeit im Rahmen von AUSLOG/SFOR wurde bei der Sitzung des Leitungsstabes/Internationale Einsätze am 31. August d. J. entschieden, diesem Ansuchen positiv zu entsprechen. Der Hauptausschuß des Nationalrates stimmte der Entsendung am 17. September zu. Als aufstellungsverantwortliches Kommando wurde die ABC-Abwehrschule eingeteilt.

Am 19. Oktober 1998 wurde das Spezialistenteam für den Feuerwehreinsatz, bestehend aus 14 Soldaten (11 Unteroffizieren und 3 Chargen) mit einem Puch G, zwei Tanklöschfahrzeugen ÖAF 4000 Liter (TLF 4000) und dem modernen Brandlöschsystem IFEX 3000 für einen Zeitraum von vorerst sechs Monaten nach Butmir in Marsch gesetzt. Die persönliche Schutzausrüstung des Personals entspricht dabei dem hohen Standard einer Berufsfeuerwehr.

Der Organisationsplan sieht einen Kommandanten, einen Stellvertreter und drei Feuerbekämpfungstrupps à vier Mann vor. Die Verfügbarkeit dieses Zuges muß rund um die Uhr gewährleistet sein.

Die genaue Bezeichnung des Zuges lautet „Fire Protection Team“; er ist als abgetrennte Teileinheit des AUSLOG/SFOR dem Fire Fighting Marshal SFOR zugeordnet, bleibt organisatorisch aber ein Teil des



Foto: HBF

Verabschiedung des „Fire Protection Team“ am 19. Oktober 1998.

österreichischen Transportkontingentes in Visoko, um die Betreuung und Führung der Soldaten sicherzustellen. Die Unterbringung wird - wie bei fast allen Soldaten im Hauptquartier - in Wohncontainern der NATO erfolgen.

Die Hauptaufgaben des Fire Protection Teams sind die Feuerverhütung, die Feuerbekämpfung und das Feuerbekämpfungstraining im Camp Butmir. Außerdem ist die Brandschutzverstärkung für das Camp Iidza, in dem sechs dänische Feuerwehrleute ihren Dienst versehen, gefordert.

-GMA-



Foto: Ing. G. Singsperl

Tanklöschfahrzeug ÖAF 4000 Liter (TLF 4000).

Österreich:

„Schengen-Hubschrauber“ seit einem Jahr erfolgreich im Einsatz

Seit 1. Dezember 1997 läuft in Österreich der Vollbetrieb der „schengenkonformen“ Grenzraumüberwachung aus der Luft. Der Hubschraubereinsatz zur Grenzraumüberwachung wird dabei vor allem nachts entlang der 1 257 Kilometer langen EU-Außengrenze zu den Staaten Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn durchgeführt. Es ist dies ein Assistenzeneinsatz gemäß den Bestimmungen des Wehrgesetzes.



Derzeit sind rund 15 Hubschrauber SA.316B „Alouette“ III ...

Stützpunkte und Einsatzräume

Die Grenzraumüberwachung aus der Luft erfolgt vom Stützpunkt Allentsteig (Niederösterreich) für im Norden gelegene Grenzabschnitte, beginnend beim Dreiländereck Deutschland-Österreich-Tschechien, und vom Stützpunkt Punitz (Burgenland) für Überwachungsflüge im Osten und Süden bis zum Dreiländereck Italien-Österreich-Slowenien. Weiters steht in Wr. Neustadt ein Agusta Bell AB.212 zur Verfügung, mit dem bei Bedarf entsprechend rasch Einsatzkräfte des Gendarmerieeinsatzkommandos (GEK) in den Grenzraum verbracht werden können. (Dieser AB.212 ist derzeit noch nicht „schengentauglich“ adaptiert.) Insgesamt stehen damit auf den drei Stützpunkten Punitz, Allentsteig und Wr. Neustadt fünf Hubschrauber zur Verfügung, vier davon mit kompletter „Schengen-Ausrüstung“. Jede Nacht befindet sich je ein Hubschrauber im Nord- und im Südsektor an der Grenze im Einsatz.

Aus taktischen Gründen sowie um eine Lärmbelastung in Bodennähe möglichst gering zu halten, beträgt die Mindestflughöhe üblicherweise 300 Meter über Grund. Bei jedem Flug



... und Bell OH-58B (links) für den Grenzraumüberwachungseinsatz adaptiert. Wärmebildgerät und Tageslicht-TV-Kamera (AN/AAQ-22, rechts).

befindet sich ein Angehöriger der Grenzgendarmarie (Operator) an Bord, der seine Beobachtungsergebnisse an die am Boden eingesetzten Kräfte der Gendarmerie weitergibt. Die sicherheitspolizeiliche Verantwortung und die damit verbundenen Abläufe liegen beim Innenministerium. Für die Flugdurchführung sind jedoch ausschließlich die Hubschrauberführer des Bundesheeres verantwortlich. Bei allen Nachtflügen sind zwei Piloten eingeteilt.

Die Ausrüstung

Derzeit sind rund 15 Hubschrauber der Typen SA.316B „Alouette“ III und Bell OH-58B für den Grenzraumüberwachungseinsatz adaptiert, also mit einer Wechsellösungsvorrichtung zur raschen Montage eines Teiles der „Schengen-Ausrüstung“ versehen. Die gesamte „Schengen-Ausrüstung“ umfasst:

- Wärmebildgerät und Tageslicht-TV-Kamera (AN/AAQ-22);
- Videorecorder (zur Aufzeichnung und Auswertung);
- Suchscheinwerfer („Nightsun“) mit IR-Filter;
- Global Positioning System (GPS) „Aircout“ mit Kartenlesegerät „Moving Map“;
- Radarhöhenmesser;
- zusätzliche Funkausrüstung für die Verbindung zur Exekutive.

Ein Teil der „Schengen-Ausrüstung“ (AN/AAQ-22, Videorecorder und Suchscheinwerfer; davon wurden bisher sieben Sätze beschafft) ist nicht permanent montiert; er wird mittels Wechsellösungsvorrichtung an den jeweils im Grenzeinsatz befindlichen Hubschraubern angebracht.

GPS, Kartenlesegerät, Radarhöhenmesser und die zusätzliche Funkausrüstung bleiben permanent eingebaut und sind für insgesamt 60 Hubschrauber (fünf Staffeln), die auf längere Sicht „schengentauglich“ adaptiert werden und bis weit nach der Jahrtausendwende im Einsatz bleiben, vorgesehen. Dazu ist auch die Einführung von 60 Nachtsichtbrillen für Piloten („Goggles“; Kosten je nach Ausführung 150 000 bis 250 000 Schilling pro Stück) vorgesehen; deren Beschaffung ist im Gange.

Die Kosten

Die Kosten für die „schengentaugliche“ Ausrüstung der Hubschrauber (rund 8 Millionen Schilling pro Hubschrauber), die selbstverständlich auch bei der Adaptierung neuer Hubschrauber im nahezu gleichen Umfang anfallen würden, trägt zur Gänze das BMLV. Die zu Projektbeginn budgetierten Gesamtkosten betragen 180 Millionen Schilling, da zwar 60 Hubschrauber „schengentauglich“ adaptiert (also mit Wechsellösungsvorrichtung, GPS, Kartenlesegerät, Radarhöhenmesser und zusätzlicher Funkausrüstung) ausgerüstet werden, aber nur sieben



Fotos: Ing. G. Simperl

Wollen Sie etwas wissen über

- das **KURDENPROBLEM**
- die Lage der **PALÄSTINENSER**
- den radikalen **ISLAMISMUS**
- die **WASSERNOT** im Nahen Osten
- den **TERROR** im Mittelmeerraum
- die **HEGEMONIEBESTREBUNGEN** im Nahen Osten?

Darüber und über noch vieles andere mehr finden Sie eine ausführliche Darstellung im

TRUPPENDIENST-Taschenbuch
Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas
Band 34B: Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen

Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST, Wien 1995,
 ISBN 3-901183-21-3, S 195,-, DM 29,80, sfr 24,80

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Herold Druck, Wien

„Schengen-Ausrüstungssätze“ (AN/AAQ-22, Videorecorder und Suchscheinwerfer) gekauft wurden. Die nachtsichtkonforme Umrüstung der Hubschrauber stellt dabei den technisch und finanziell aufwendigsten Teil dar. Der jährliche Betrieb kostet das Bundesheer rund 25 bis 30 Millionen Schilling.

Die abschreckende Wirkung

Der Einsatz von Hubschraubern bei der Überwachung von Grenzen bzw. bestimmten Räumen zeigt eine hohe Präventivwirkung. Die Schlepperorganisationen wissen mittlerweile genau, daß die Einsatzkräfte am Boden meteregenau an die mittels Wärmebildaufklärung aus der Luft erfaßten illegalen Grenzgänger herangeführt werden können. Und gegen die Wärmebildaufklärung schützt weder das reglose Verharren vor Ort noch der Sprung ins nächste Maisfeld.

-Red-

Der Assistenzeneinsatz auf einen Blick

Beginn:	September 1990
Auftrag:	Überwachung der „grünen Grenze“ zwischen den Grenzübergängen
Bisher eingesetzt:	insgesamt etwa 170 000 Soldaten (knapp 100 „Turnusse“)
Derzeitige Turnusstärke:	rund 2 000 Soldaten
Aufgriffe durch Soldaten:	etwa 36 000 illegale Grenzgänger aus 95 Staaten (das sind 73 Prozent aller Aufgriffe; auf Gendarmerie und Zollwache entfallen 27 Prozent)

Der Übergangs- und Probetrieb für die Grenzraumüberwachung aus der Luft begann im September 1997; der Vollbetrieb wurde mit 1. Dezember 1997 aufgenommen.

Österreich:

Letztes Raketenschießen mit der Saab 105Ö

Am 29. September 1998 fand auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig das letzte Raketenschießen mit der Saab 105Ö statt. Damit sind - bis auf 16 Raketen, die noch bis Jahresende für die Luftraumüberwachungseinsatzbereitschaft (LRÜ-EBs - auch als Alarmrotte bekannt) verwendet werden - die letzten Bestände an ungelenkten 7,5-cm-Raketen M 55 des Bundesheeres aufgebraucht. Danach werden die Saab 105Ö - auch im Rahmen der Luftraumüberwachungseinsatzbereitschaft - unbewaffnet eingesetzt; der neue Auftrag lautet „Schul- und unbewaffnetes Identifizierungsflugzeug“.

Die ungelenkten 7,5-cm-Raketen sind primär für den Einsatz gegen Luftziele ausgelegt, können aber auch gegen Erdziele verwendet werden. Mit dem Wegfall des Erdkampfauftrages für die Saab 105Ö wurden die Raketen nur noch als Bewaffnung im Rahmen der Luftraumüberwachungseinsatzbereitschaft eingesetzt. Vor Erreichen des Ablaufdatums wurden die Raketen regelmäßig im Zuge von Erdzielschießen auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig abverbraucht und dienten so dem Training der Piloten.

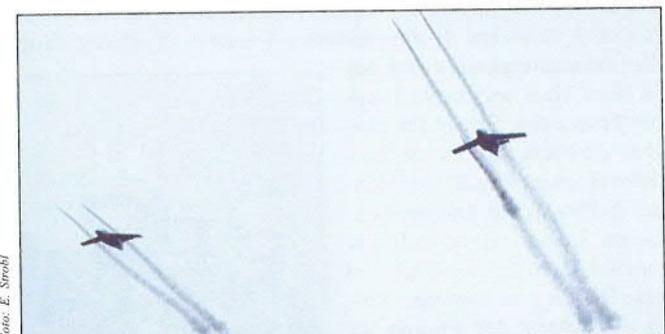


Foto: E. Strobl

Das letzte Raketenschießen mit der Saab 105Ö fand am 29. September 1998 auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig statt.

Österreich:

30 Jahre Einsatzbetrieb LRÜ

Knapp sechs Monate nachdem die Radaranlage auf dem Kolomannsborg mit dem probeweisen Luftraumüberwachungsbetrieb begonnen hatte, kam es innerhalb des Ostblocks anlässlich des „Prager Frühlings“ zu Spannungen. Am 20. August 1968, um 2130 Uhr, landeten drei Sondermaschinen der Aeroflot unter Vortäuschung von Treibstoffmangel auf dem Prager Flughafen Ruzyne. Sowjetische Luftlandetruppen nahmen die Einrichtungen des Flughafens in Besitz und leiteten damit den Einmarsch von 25 Divisionen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei ein, um die Phase politischer Reformen in unserem nördlichen Nachbarstaat gewaltsam zu beenden. (Siehe dazu auch die Beiträge über das Jahr 1968 in diesem Heft.)

In den frühen Morgenstunden des 21. August 1968, um 0330 Uhr, wurde das Bundesheer alarmiert, und drei Brigaden wurden für einen Marsch an die Nordgrenze in Bereitschaft versetzt.

Um 0420 Uhr wurde für die Großraumradarstation Kolomannsborg der Einsatzbetrieb rund um die Uhr angeordnet. Die Flugmeldezentrale meldete um 0600 Uhr die Betriebsbereitschaft.

Am 21. August 1968, um 0800 Uhr, trat die politische und militärische Führung zu einer ersten Krisensitzung zusammen und konnte dabei - erstmals in der Geschichte der 2. Republik - auf die Lageinformation durch ein modernes Luftraumbeobachtungssystem zurückgreifen.

Die Möglichkeit der Dokumentation der in den nächsten Tagen (insbesondere am 23. und am 24. August) durch sowjetische Aufklärungsflugzeuge erfolgten Luftraumverletzungen war eine wesentliche Voraussetzung für angemessene Reaktionsmaßnahmen der politischen Führung.

Der 24stündige Einsatzbetrieb der Luftraumüberwachung wurde bis zum heutigen Tag aufrechterhalten. Die funktionierende Luftraumüberwachung erwies sich bei der „Tschechen-Krise“ und auch später, im Zuge von „Desert Shield“ (der Vorbereitungsphase des Zweiten Golf-Krieges 1990/91), während der Jugoslawien-Krise im Sommer 1991 und auch im Zuge der NATO-Einsätze zur Beendigung der Kampfhandlungen in Bosnien und jüngst im Kosovo, als notwendiges und unabdingbares Instrument zur Wahrung und Aufrechterhaltung der österreichischen Souveränität.

-Red-

Österreich:

XXXII. Wehrmedizinischer Weltkongreß

739 Militärärzte und Sanitätsunteroffiziere aus 73 Nationen nahmen in der Zeit vom 19. bis zum 24. April d. J. am XXXII. Wehrmedizinischen Weltkongreß des Comité International de Médecine Militaire (CIMM) im Wiener Konferenzzentrum teil. Österreich stellt derzeit den Präsidenten des CIMM, dem zur Zeit 94 UN-Mitgliedstaaten angehören. Die Organisation des Kongresses oblag dem österreichischen Bundesheer.

Die zentralen Themen des Kongresses waren

- Luft- und Raumfahrtmedizin,
- ABC-Verletzungen,
- Koordination der Sanitätsdienste bei internationalen Einsätzen,
- Militärveterinärmedizin und
- Alpinmedizin.

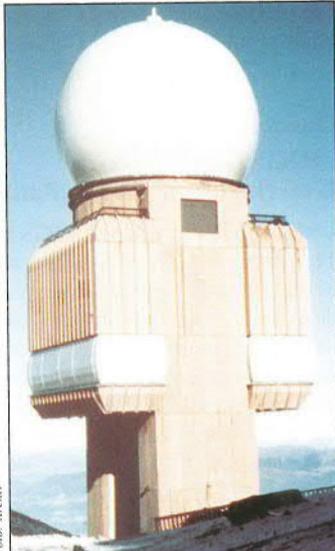
Daneben wurden noch mehr als 100 Vorträge zu nahezu allen Bereichen der Wehrmedizin gehalten. Somit können die neuesten medizinischen Erkenntnisse aus aller Welt in die Sanitätsversorgung der Teilnehmerstaaten einfließen. Workshops, Diskussionsrunden und verschiedene Präsentationen (u. a. des Feldspitals VOREIN und der Sanitätsversorgung durch eine Feldambulanz) rundeten die Veranstaltung ab.

Hoher Nutzen für die Truppe

Das Ergebnis der militärmedizinischen Behandlung soll dem der zeitgemäßen zivilen Friedensmedizin möglichst nahekommen. Die Soldaten müssen darauf vertrauen können, daß ihre medizinische Versorgung nicht schlechter ist als die anderer Berufsgruppen.

An dieser hochwertigen Fortbildungsveranstaltung nahmen mehr als 200 österreichische Offiziere und Unteroffiziere des Sanitätsdienstes teil - dies bringt einen praktischen Nutzen für jeden Soldaten am Gefechtsfeld. So können heute beispielsweise viele (der noch vor wenigen Jahren unvermeidlichen) Todesfälle nach Verstrahlungsverletzungen oder nach dem Einsatz von chemischen oder biologischen Waffen verhindert werden.

-DHH-



Der 24stündige Einsatzbetrieb der Luftraumüberwachung wurde bis zum heutigen Tag aufrechterhalten.

Das Comité International de Médecine Militaire (CIMM)

Das Comité International de Médecine Militaire wurde 1921 von acht Staaten als Antwort auf die unbefriedigende Sanitätsversorgung im Ersten Weltkrieg gegründet. CIMM will das Los der verwundeten, verletzten und erkrankten Soldaten weltweit durch

- eine verbesserte Ausbildung der Militärärzte,
- wehrmedizinische Forschung als Reaktion auf die Waffenentwicklung und
- grenzüberschreitende Kooperation der Sanitätsdienste verbessern. Zu diesem Zweck werden u. a. jährlich Kurse für junge Militärärzte und alle zwei Jahre wehrmedizinische Weltkongresse veranstaltet. CIMM gilt heute als die für den Fachbereich „Wehrmedizin“ zuständige Organisation.

-DHH-

Österreich/NATO/Mazedonien:

Bundesheer nimmt an NATO-PfP-Übung in Mazedonien teil

Vom 11. bis zum 18. September 1998 fand in Mazedonien im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden der NATO die multinationale Übung „COOPERATIVE BEST EFFORT 98“ statt. Unter den mehr als 25 teilnehmenden militärischen Kontingenten verschiedener Länder befanden sich auch 16 Mann des österreichischen Bundesheeres vom Militärkommando Kärnten. Die Übung „COOPERATIVE BEST EFFORT 98“ fand etwa 120 Kilometer südöstlich von Skopje auf dem Truppenübungsplatz Krivolak statt. Für ihre Ausrichtung zeichnete das NATO-Headquarters Allied Forces Northwestern Europe, das sich in High Wycombe in Großbritannien befindet, verantwortlich. Der Transport nach Mazedonien erfolgte auf dem Luftweg gemeinsam mit einem Team der deutschen Bundeswehr. Geübt wur-



Foto: Mikko Känttä/A. Kronhofer

16 Mann des österreichischen Bundesheeres nahmen an der multinationalen Übung „COOPERATIVE BEST EFFORT 98“ in Mazedonien teil.

den typische Szenarien eines Peacekeeping-Einsatzes im Stationsbetrieb.

„COOPERATIVE BEST EFFORT 98“ war die erste Übung im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden, die auf dem Boden eines der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien stattfand. In Mazedonien ist außerdem eine UN-Truppe als präventive Maßnahme eingesetzt, wobei allerdings kein direkter Zusammenhang mit der PfP-Übung bestand. Vergleichbare Übungen finden seit 1996 einmal jährlich, jeweils in einem anderen Land, statt. Das Bundesheer hat erstmals im Oktober 1995 an einer NATO-PfP-Übung teilgenommen. Seither hat sich die Zahl der einschlägigen Übungsvorhaben auf rund zehn pro Jahr erhöht.

-Red-

Österreich/NATO/Slowenien:

Übung „COOPERATIVE ADVENTURE EXCHANGE 98“ in Slowenien



Foto: P. Blum

Das Gebirgsjägerbataillon 571 ist u. a. mit dem „Wiesel“ ausgestattet.

Vom 16. bis zum 28. November d. J. fand in Slowenien die Übung „COOPERATIVE ADVENTURE EXCHANGE 98“ statt, an der rund 260 Mann des Bundesheeres teilnahmen. Es war dies die bislang umfangreichste österreichische Beteiligung an einer NATO-PfP-Übung.

Österreich nahm an der Übung mit einer Jägerkompanie, in die auch ein Zug niederländischer Marineinfanteristen integriert war

und die ihrerseits dem deutschen Gebirgsjägerbataillon 571 unterstand, sowie mit Stabelementen, Teilen der Luftstreitkräfte und einem Feldspital teil. Die Soldaten der Jägerkompanie verlegten mit Mannschaftstransportpanzern „Pandur“ in den Einsatzraum und wurden dort für Sicherungsaufgaben herangezogen. Die Übung „COOPERATIVE ADVENTURE EXCHANGE 98“ ging von einem fiktiven Krisenszenario aus, bei dem eine Peace Support Operation (PSO) durchgeführt werden mußte. Analog zur Situation in Bosnien stand der Einsatz in Slowenien unter NATO-Kommando auf Basis eines UN-Mandats.

Ein detaillierter Bericht ist für das Heft 1/1999 im Bereich Rundschau/Allgemeine Berichte vorgesehen.

-Red-

Österreich:

„KRISTALL 98“ - Gefechtsübung der 3. Panzergrenadierbrigade

Unter der Bezeichnung „KRISTALL 98“ fand vom 7. bis zum 11. September 1998 in Kärnten die größte Gefechtsübung außerhalb von Truppenübungsplätzen in diesem Jahr statt. Zweck der Übung war, die Einsatz- und Aktionsarten, die sich in einem Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze und in der Abwehr ergeben können, auf Bataillons- und Kompanieebene zu üben und zu überprüfen. Den Großteil der Übungsteilnehmer stellte die 3. Panzergrenadierbrigade.

Bei „KRISTALL 98“ waren erstmals die neuen Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 im Rahmen einer großen Übung im Einsatz. Der „Leopard“ 2A4 ersetzt beim österreichischen Bundesheer den veralteten Kampfpanzer M-60A3, der bei dieser Übung voraussichtlich zum letzten Mal in größerem Umfang eingesetzt wurde. Außerdem nahmen zum ersten Mal auch weibliche Soldaten an einer Großübung des Bundesheeres teil.

Übungsraum

Als Übungsraum für diese Gefechtsübung war das Bundesland Kärnten vorgesehen. Das Manövergebiet erstreckte sich von Friesach, Treibach-Althofen, St. Veit a. d. Glan, Maria Saal über den Raum ostwärts von Klagenfurt und Völkermarkt bis Griffen und Bleiburg. Hauptübungsraum für die Gefechts-handlungen der ersten Phase (Sicherung) war das Krappfeld und der zweiten Phase (Abwehr) das Zollfeld sowie die ostwärtig anschließenden Geländeabschnitte bis zur Gurk. Als fiktive Staatsgrenze für den Sicherungseinsatz der ersten Phase war die Linie Hirt, Guttaring nördlich von Treibach-Althofen festgelegt worden. In der zweiten Phase erstreckte sich der Gefechtsstreifen des verteidigenden Jägerbataillons von Maria Saal, St. Michael am Zollfeld bis Lassendorf, Otmanach.

Ausgangspositionen der übenden Truppen waren der Raum Friesach für die Partei „ORANGE“ und der Großraum Völkermarkt für die Partei „BLAU“.

Übungsthemen

Grenzübergreifende Konflikte und Aggressionsabsichten in der Nachbarschaft erfordern einen wirksamen Schutz der österreichischen Staatsgrenze durch das Bundesheer. Darüber hinaus beruhigt und schützt die Präsenz eigener Kräfte die im betroffenen Gebiet lebende Bevölkerung. Von diesen Überlegungen leiteten sich die Übungsthemen von „KRISTALL 98“ ab: Sicherung eines Grenzabschnittes, Verstärkung eingesetzter Kräfte, Verzögerungskampf, Verteidigung wichtiger Abschnitte, Führung von Gegenangriffen zur Wiederherstellung der Staatsgrenze und des Verteidigungsbereiches, Schutz wichtiger Objekte, Lufttransport, Fliegerabwehr und Versorgung in allen Bereichen.

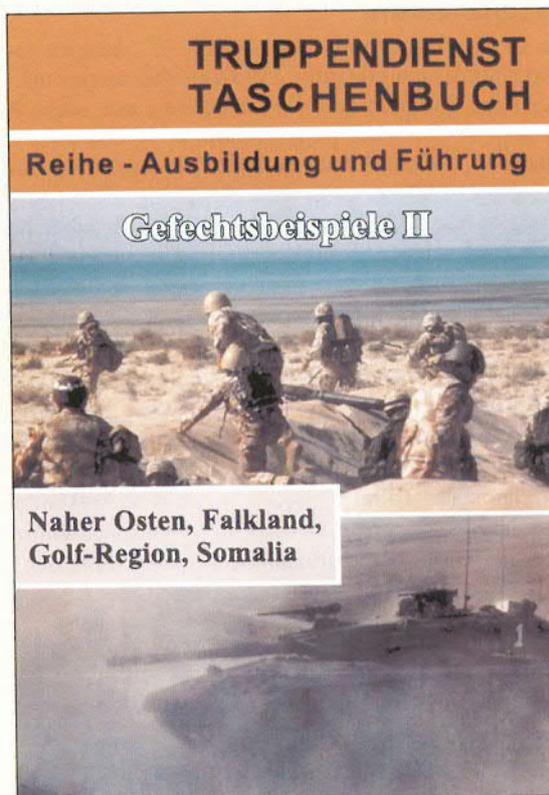
Aus dem Übungsablauf ergaben sich für die Partei „BLAU“ folgende Übungsschwerpunkte: Beziehen und Sichern der Staatsgrenze bzw. der Sicherungslinie, Kampf gegen eindrin-

Band 39: Gefechtsbeispiele II
Naher Osten, Falkland, Golf-Region, Somalia

Autorenteam
 Wien 1998; 224 Seiten, 105 x 155 mm,
 67 Farb- und Schwarzweißbilder, 20 Skizzen,
 kartoniert, S 148,-, DM 22,40, sfr 18,-
 ISBN 3-901183-35-3
 VersNr. 7610-85339-1298

Die Zeitschrift TRUPPENDIENST veröffentlichte in den letzten Jahren Darstellungen aus der jüngeren Kriegsgeschichte, die neu zusammengefaßt in einem Band der TRUPPENDIENST-Taschenbücher erscheinen. Damit sollen Erkenntnisse aus Kriegen und kriegsähnlichen Einsätzen für die Ausbildung von Soldaten gewonnen und in einer übersichtlichen Form dargestellt werden. Dabei wird auf die aktuellen Probleme bei Kampfhandlungen eingegangen, die im wesentlichen aufzeigen sollen, daß man im Zeitalter von kleineren Konflikten vor allem die Ausrüstung und die Ausbildung der Kampfgruppen nicht aus den Augen verlieren sollte.

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien
Zu beziehen über jede Buchhandlung



gende Feindkräfte, kampfkraftige Aufklärung, Führen von Gegenangriffen, Übergang zum Verzögerungskampf, Dekontamination, Aufnahme und Versorgung.

Für die Partei „ORANGE“ waren Bereitstellung, Aufklärung, Führen von Angriffen mit Lufttransport-, Steilfeuer- und Pionierunterstützung, Führen von Luftsätzen, Luftlandung, Sicherung von Angriffszielen und Verzögerungskampf die Übungsschwerpunkte.

Übungsvorbereitungen und Vorphase

Im Vorfeld der Übung wurden rund 35 000 Haushalte des Hauptübungsraumes mittels Postwurfsendung über „KRISTALL 98“ informiert. Mit 27 ÖBB-Sonderzügen wurden bereits am 4. September 1998 Panzer, Fahrzeuge, schweres Gerät und Mannschaften in das Übungsgebiet gebracht. Am 5. und 6. September wurden Übungsvorbereitungen getroffen, Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung des Übungsgebietes abgehalten und Kranzniederlegungen durchgeführt.

Übungsannahme und Übungsablauf

Phase 1 - Sicherung

Ausgehend von innerstaatlichen Konflikten im „ORANGE“-Staat erhielten die Truppen der Partei „BLAU“ den Auftrag, einen Sicherungseinsatz hoher Intensität durchzuführen. Zur Sicherung im Raum Treibach-Althofen gelangte das Jägerbataillon 11 zum Einsatz; die verstärkte 3. Panzergrenadierbrigade wurde beauftragt, sich als operative Reserve für Gegenangriffe zur Verfügung zu halten. Dieser Auftrag entspricht dem Einsatzkonzept des Bundesheeres, welches den Panzergrenadierbrigaden die Aufgabe zuordnet, Gegenangriffe zur Wiederinbesitznahme von besetztem Staatsgebiet durchzuführen. Nach einem feindlichen Durchstoß durch die Sicherungslinie des Jägerbataillons 11 mußte die 3. Panzergrenadierbrigade vorerst das Krappfeld und den Raum Althofen angriffsweise in Besitz nehmen, um die Grenzsicherung zu verstärken; aufgrund des zunehmenden Feinddrucks ging sie anschließend zum Verzögerungskampf über. Der Verfügungsraum für die 3. Panzer-

grenadierbrigade wurde nach Durchschleusen durch den Vorderen Rand des Verteidigungsbereichs gewechselt, damit sie erneut als operative Reserve verfügbar war. Das Jägerbataillon 11 richtete sich nordostwärts von Klagenfurt zur Verteidigung ein.

Phase 2 - Abwehr

Die Partei „ORANGE“ änderte ebenfalls ihren Verfügungsraum, um günstige Voraussetzungen für einen massiven Angriff gegen den Verteidigungsbereich nordostwärts von Klagenfurt zu haben. Nach erfolgtem Einbruch und drohendem Durchstoß durch Kräfte der „ORANGE“-Armee wurde die 3. Panzergrenadierbrigade damit beauftragt, den Feindeinbruch abzuriegeln und im Gegenangriff zu bereinigen.

Besonderes Augenmerk mußte während des Aufmarsches der 3. Panzergrenadierbrigade zum Gegenangriff auf die Flußübergänge gelegt werden, weil nur sehr wenige leistungsfähige Brücken über die Gurk führen. Pioniere leisteten dabei durch Fährbetrieb über den Völkermarkter Stausee und Errichtung einer Kriegsbrücke über die Gurk Unterstützung.



Bei „KRISTALL 98“ waren die neuen Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 erstmals bei einer großen Übung im Einsatz.

Übungsteilnehmer

An der Gefechtsübung „KRISTALL 98“ nahmen etwa 6 500 Soldaten mit 1 300 Räderfahrzeugen und etwa 250 Kettenfahrzeugen teil. Erstmals nahmen auch acht weibliche Rekruten an einer Großübung teil: sechs Richtschützen in den Kampfpanzern M-60A3 des Panzerbataillons 14 und zwei Aufklärer beim Aufklärungsbataillon 3. Weiters übte erstmals ein Panzerzug mit den neuen Kampfpanzern „Leopard“ 2A4 bei einer Gefechtsübung dieses Ausmaßes. Seitens der Fliegerdivision waren 25 Flugzeuge und Hubschrauber beteiligt. Das Fliegerabwehrregiment 2 setzte FIA-Einheiten mit Kanonen und Lenkwaffen ein.

Partei „BLAU“:

Panzerstabsbataillon 3
Panzergrenadierbataillon 9
Panzerbataillon 10
Panzerartilleriebataillon 3
Jägerbataillon 11 (Milizverband)
Aufklärungsbataillon 3
Fliegerabwehrregiment 2
Pionierkompanie/Pionierbataillon 1
Panzerzug/Panzerbataillon 33 („Leopard“)
ABC-Abwehrzug/MilKdo Kärnten

Partei „ORANGE“:

Aufklärungsregiment 2
Panzerkompanie/Panzerbataillon 14
Jägerkompanie/Gardebataillon
Jägerkompanie/Jägerregiment 3
Pionierkompanie/Pionierbataillon 2
Aufklärungszug/Panzerstabsbataillon 9
Fallschirmspringerzug/Jägerregiment 7
Teile der Fliegerdivision

Übungsleitungsunmittelbar:

Fernmeldebataillon 4
Fernmeldekompanie/Heeresfernmelderegiment
Fernmeldekompanie/Fliegerfernmeldebataillon

Den Abschluß des Manövers bildete eine Leistungsschau einschließlich eines Scharfschießens mit einem Kampfpanzer M-60A3 und einem Jagdpanzer „Kürassier“ im freien Gelände bei Winklern/Mittertrixen sowie ein Vorbeimarsch der verstärkten 3. Panzergrenadierbrigade in Völkermarkt.

Ergebnisse

Die Übung zeigte die Überlegenheit von hochbeweglichen und reaktionsschnellen mechanisierten Verbänden (in Zusammensetzung und Ausrüstung dem Konzept der Krisenreaktionskräfte nachempfunden) aufgrund ihrer Feuerkraft, ihrer Beweglichkeit und ihres Panzerschutzes. Die Übung bewies einerseits, daß modernes Gerät und neue Ausbildungsanlagen auf lange Sicht die Kosten für Übung und Einsatz senken, zeigte jedoch andererseits auch den nach wie vor dringenden Bedarf an modernem Gerät, insbesondere an neuen Schützenpanzern.

-SL-



Bei „KRISTALL 98“ wurden die Einsatz- und Aktionsarten, die sich in einem Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze ergeben können, auf Bataillons- und Kompanieebene geübt (Bilder unten). Pioniere leisteten durch Fährbetrieb über den Völkermarkter Stausee Unterstützung (links oben). Soldaten des ABC-Abwehrzuges/MilKdo Kärnten (rechts oben). Zum ersten Mal nahmen auch weibliche Soldaten an einer größeren Übung teil (rechts Mitte). Fotos: HBF

Österreich:

„Gebirgskampfübung 98“ in Salzburg

Vom 5. bis zum 10. Oktober 1998 fand im Raum Filzmoos, Ramsau und Ennstal die „Gebirgskampfübung 98“ statt. Es war dies die bisher größte Gebirgskampfübung des österreichischen Bundesheeres.

Übungsteilnehmer

An der Übung nahmen etwa 2 000 Soldaten mit 4 Jagdpanzern „Kürassier“, 8 Schützenpanzern, 17 Mannschaftstransportpanzern „Pandur“, 200 Räderfahrzeugen und fünf Hubschraubern (Agusta Bell AB.204B und „Alouette“ III) teil. Das Kommando Fernmeldebataillon 2 war als Übungsleitungsgruppe eingesetzt. Die angreifende Partei „ORANGE“ bestand aus dem verstärkten Jägerregiment 8, dem Gebirgskampfkurs der Jägerschule und Teilen des Jagdkampfzentrums. Der Verteidiger „BLAU“ wurde durch das verstärkte Jägerregiment 3 geführt. Beide Verbände wurden durch Truppen aus dem gesamten Bundesgebiet verstärkt und so zum Kampf der verbundenen Waffen befähigt.

Die Übungsleitung wurde durch das Militärkommando Salzburg wahrgenommen.

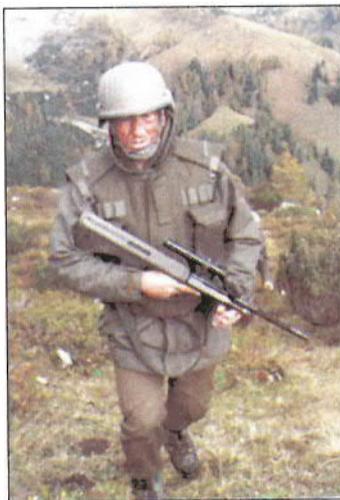
Übungsziel

Das Ziel der Übung war die Überprüfung der Einsatzbereitschaft von Truppen des Präsenzstandes des Bundesheeres in den Einsatzarten Angriff und Verteidigung im Gebirge.

Übungsablauf

Nach der Vorbereitungsphase (Aufmarsch, Einrichten zur Verteidigung und Aufklärung über hochalpines Gelände) an den ersten beiden Übungstagen erfolgte am 7. Oktober der erste Angriff des Jägerregimentes 8 entlang der Filzmooser Landesstraße. Trotz des relativ raschen Abbrechens des Gefechts am Gefechtsvorposten (GVP) gelang es dem Verteidiger, den Angreifer durch das Ausnutzen des hochalpinen Geländes so sehr abzunutzen und zu verzögern, daß diesem nur mehr geringfügige Einbrüche in den Vorderen Rand der Verteidigung gelangen. Am Folgetag wurde der Sulzenhals (ein Übergang im hochalpinen Gelände südwestlich des Dachsteins) durch das Jägerregiment 8 handstreichartig in Besitz genommen. Damit waren die Voraussetzungen für einen Einbruch in die Tiefe des Verteidigers geschaffen, welcher erst durch den Einsatz der Regimentsreserve („Pandur“-Kompanie) der Partei „BLAU“ bereinigt werden konnte. Gerade in diesen Gefechtsphasen demonstrieren sowohl Angreifer als auch Verteidiger ihren hohen Ausbildungsstand.

Am 9. Oktober erhielt die Partei „BLAU“ den Befehl, das Gefecht am VRV abzubrechen und bis in den Raum Eben zu verzögern. Den „ORANGE“-Kräften gelang es, gegen diesen verzögernden Feind bis in den Raum Filzmoos durchzustößen. Sämtliche Gefechtsphasen waren trotz der widrigen Witterungsverhältnisse durch eine überaus hohe Leistungsbereitschaft aller eingesetzten Soldaten geprägt.



Soldaten des Bergführergehilfen-Gebirgskampfkurses mit neuem Schutzhelm und neuer Splitterschutzweste.



Das Jägerregiment 8, verstärkt mit Panzergrenadiern aus Ried i. Innkreis, greift entlang der Filzmooser Landesstraße an.

Den Abschluß des Manövers bildeten eine Gefechtsvorführung des Bergführergehilfen-Gebirgskampfkurses der Jägerschule zusammen mit Transporthubschraubern Agusta Bell AB.204 aus Hörsching sowie die Große Flaggenparade.

Ergebnisse

Die Übung hat gezeigt, daß bei einer entsprechend langfristigen und präzisen Übungsvorbereitung auch in hochsensiblen Naturräumen geübt werden kann, ohne Schäden zu verursachen. Hinsichtlich der Geräteausstattung wurde offensichtlich, daß eine Nachrüstung bzw. Verbesserung im Fernmelde- und Fliegerabwehrbereich für den Kampf im Gebirge unumgänglich ist.

-KCZ-

Österreich:

Auflösung des III. Korps und der 9. Panzergrenadierbrigade

Am 30. Oktober 1998 hat der Kommandant des III. Korps, Korpskommandant Manfred Mitterbauer, in Anwesenheit von Verteidigungsminister Dr. Fasslabend die Führungsverantwortung seines Korps abgegeben. Damit wurde sichtbar der erste Schritt der vom Ministerrat am 1. April 1998 beschlossenen *Strukturanpassung der „Heeresgliederung 92“* (bekannt als HG-NEU) umgesetzt.

Infolge der Auflösung des III. Korps werden die beiden verbleibenden Korps, nämlich das I. Korps mit Sitz in Graz und das II. Korps mit Sitz in Salzburg, verstärkt: Das Militärkommando Niederösterreich und die 3. Panzergrenadierbrigade unterstehen ab sofort dem I. Korps, das Militärkommando Oberösterreich und die 4. Panzergrenadierbrigade unterstehen nun dem II. Korps.

Notwendig wurde diese Strukturanpassung vor allem aufgrund der budgetären Engpässe beim Bundesheer.

Situation in Niederösterreich nach der Strukturanpassung

Im Detail erfolgen auch Umstrukturierungen im Bereich des Militärkommandos Niederösterreich. Das Jägerregiment 3 wird aus Korneuburg nach Amstetten verlegt, in weiterer Folge in das Jägerbataillon 12 umgewandelt und der neu aufzustellenden 1. Jägerbrigade in Eisenstadt unterstellt. Das Stabsbataillon 3 in Amstetten wird aufgelöst.

Die ABC-Abwehrschule wird aus Wien in die Dabsch-Kaserne nach Korneuburg verlegt.

Das Kommando der 9. Panzergrenadierbrigade mit Sitz in Götzendorf wird ebenfalls aufgelöst; die Bataillone dieser Brigade verstärken die 3. bzw. 4. Panzergrenadierbrigade. Die Kadernsoldaten des (ehemaligen) Kommandos der 9. Panzergrenadierbrigade und von Teilen des Panzerstabsbataillons 9 bilden den Kern des neuen Stabes „Internationale Einsätze“ in Götzendorf.

-Red-

Deutschland:

Die Ausbildung zum Berufsoffizier in der Bundeswehr

Der Offizier ist bei aller Spezialisierung primär Führer, Erzieher und Ausbilder von Soldaten. In dieser Aufgabe ist er im täglichen Dienst für Personal und Material verantwortlich. Im Einsatz muß er als Führer seiner Soldaten auch unter außergewöhnlichen Belastungen verantwortungsvoll handeln und Entscheidungen treffen können. Der Offizier muß für diesen verantwortungsvollen Beruf nicht nur geistig und charakterlich geeignet sein, er muß auch über eine gewisse körperliche Leistungsfähigkeit verfügen. Bevor der Offizier eine Kompanie oder eine Staffel als Kommandant übernimmt, hat er vorher entsprechend intensiv gelernt, eine Gruppe und einen Zug zu führen.

Die geforderte Vielseitigkeit des Offiziers spiegelt sich in den Studiengängen wider, die an den Universitäten der Bundeswehr angeboten werden:

- Als Maturant oder mit Fachhochschulreife kann man in der Bundeswehr die Berufs- oder Zeitoffizierslaufbahn wählen.
- Mit Realschulabschluß und einer abgeschlossenen Berufsausbildung steht die Laufbahn zum Offizier auf Zeit offen.
- Hervorragende Unteroffiziere (Feldwebel), die sich für die Laufbahn als Offiziere des militärfachlichen Dienstes (Fachoffiziere) qualifiziert haben, werden in einem eigenen Lehrgang für spezielle Aufgaben weitergebildet. Ihre Ausbildung ist auf hohe fachliche Kompetenz im jeweiligen Fachgebiet ausgerichtet. Fachoffiziere sollen darüber hinaus eine Teil Einheit, stellvertretend eine Einheit oder eine kleine Dienststelle führen können.



Foto: Europäische Sicherheit/L. Schanck

Offiziersanwärter des Heeres beginnen das Studium erst nach bestandener Offiziersprüfung und Beförderung zum Leutnant.

Für die Offiziere des Truppendienstes gilt: Bei Eintritt in die Ausbildung muß das 17. Lebensjahr vollendet und darf das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht sein. Die Bundeswehr prüft die Offiziersbewerber zwei Tage lang in der Offiziersbewerberprüfzentrale des Personalstammamtes in Köln, ob sie für die Ausbildung zum Offizier geeignet sind. Alle Offiziersanwärter durchlaufen zunächst die Grundausbildung und weitere Ausbildungsstufen, bevor sie den Offizierslehrgang besuchen. Offiziersanwärter der Luftwaffe und der Marine beginnen bereits nach 15 Monaten mit dem Studium an einer der beiden Universitäten der Bundeswehr in Hamburg oder in München. Offiziersanwärter des Heeres fangen das Studium erst nach bestandener Offiziersprüfung und Beförderung zum Leutnant an.

Die akademische Ausbildung

Das Studium in der Länge von maximal vier Jahren erfolgt für Maturanten im allgemeinen in einem Studiengang an einer der beiden Universitäten der Bundeswehr. Dort werden u. a. folgende Studiengänge angeboten: Volkswirtschaftslehre, Be-

triebswirtschaftslehre, Maschinenbau, Luft- und Raumfahrttechnik, Elektrotechnik, Informatik, Pädagogik und Sportwissenschaft. Der Fachhochschulbereich der Universität der Bundeswehr in München umfaßt die Studiengänge Betriebswirtschaft, Maschinenbau und Elektrotechnik. Die künftigen Berufsoffiziere der Bundeswehr studieren als Soldaten nach den Prinzipien der Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre. Die Aus- und Weiterbildung als militärische Führer und Vorgesetzte erfolgt an den Offiziers- und Truppendienstschulen der jeweiligen Teilstreitkraft sowie für Offiziere aller Teilstreitkräfte an der Führungsakademie in Hamburg.

Berufs- und Zeitoffiziere der Bundeswehr sind nach abgeschlossenem Studium als Akademiker eingestuft, und ein Hauptmann erhält einen Bruttogehalt von umgerechnet rund 38 000 Schilling monatlich. Die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten sind in der Soldatenlaufbahnordnung festgelegt.

Offiziersanwärter steigen in folgenden Dienstgraden auf:

- nach 3 Monaten: Gefreiter;
- nach 6 Monaten: Obergefreiter;
- nach 12 Monaten: Fahnenjunker;
- nach 21 Monaten: Fähnrich;
- nach 36 Monaten: Leutnant.

Die Beförderung der Offiziere ist frühestens möglich:

- nach 2,5 Offiziersdienstjahren: Oberleutnant;
- nach 5,5 Offiziersdienstjahren: Hauptmann;
- nach 10 Offiziersdienstjahren: Major;
- nach 13 Offiziersdienstjahren: Oberstleutnant;
- nach 17 Offiziersdienstjahren: Oberst.

Die angegebenen Beförderungszeiten sind Mindestdienstzeiten und sind von der Dienstbeurteilung und vom Arbeitsplatz abhängig. Es dauert deshalb oft länger als angegeben, bis ein Stabsoffizier befördert wird. Fachoffiziere haben eine eigene Laufbahn und können nach einer Offiziersdienstzeit von 17 Jahren zum Stabshauptmann befördert werden.

Bewertung

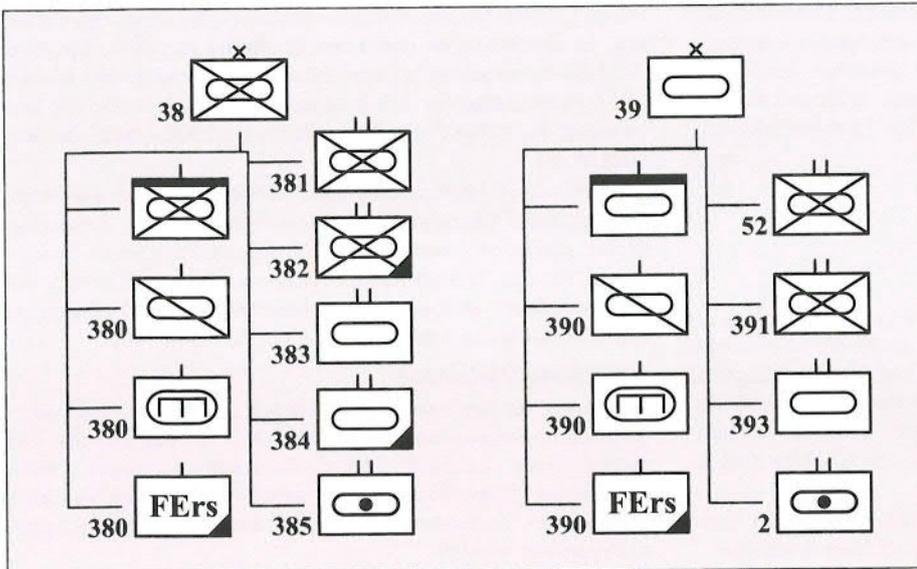
Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Bundeswehr bei der Basisausbildung für Berufsoffiziere besonderen Wert auf die wissenschaftliche Ausbildung im zivilen Bereich legt, dabei aber die umfassende militärische Ausbildung etwas vernachlässigt. Diese Vorgangsweise hat jedoch für die Betroffenen mehr Vorteile als Nachteile, weil die Berufsoffiziere ein anerkanntes Studium aufweisen und daher in einer entsprechenden Besoldungsgruppe eingestuft sind. Darüber hinaus hat sich die Kombination von wissenschaftlicher Qualifikation und militärischer Führungserfahrung für eine eventuelle zivile Laufbahn als sehr wertvoll erwiesen.

-Gä-

Deutschland:

Die Brigaden der Bundeswehr

Nachdem im Zuge der relativ kurz nacheinander folgenden Umstrukturierungsmaßnahmen der Bundeswehr (vergleiche TRUPPENDIENST, Heft 2/1997, Seite 172 ff. „Das neue Heer für neue Aufgaben“) weder die Zuordnung der Brigaden zu den Divisionen noch die Zuordnung der Einheiten und Verbände innerhalb der Brigaden ein nachvollziehbares Numerierungssystem aufweisen, erscheint es gerechtfertigt, die Brigaden der Bundeswehr nach Unterstellung, Gliederung und Dislozierung kurz vorzustellen. Dies umso mehr, als nicht einmal mehr die Bezeichnung einer Brigade als Panzergrenadierbrigade oder Panzerbrigade ein verlässlicher Indikator für ihre Gliederung ist. Dazu kommt, daß zwischenzeitlich den Brigaden in den alten Bundesländern in erheblichem Maße Verbände aus den neuen Bundesländern unterstellt wurden und umgekehrt.



Die Gliederung der Panzergrenadierbrigade 38 „Sachsen-Anhalt“ und der Panzerbrigade 39 „Thüringen“.

Um einen Überblick über die Grobstruktur des Heeres der deutschen Bundeswehr und über die verschiedenen Brigadentypen zu gewinnen, ist es empfehlenswert, den Beitrag „Das Heer im Rahmen der neuen Konzeption der Bundeswehr“ in TRUPPENDIENST, Heft 4/1996, Seite 354 ff. nachzulesen.

Die Brigaden sollen in loser Reihenfolge vorgestellt werden, wobei mit jenen Brigaden begonnen wird, die in den neuen Bundesländern stationiert sind.

Die Panzergrenadierbrigade 38 „Sachsen-Anhalt“

Diese Brigade wurde ab April 1991 aus den Verbänden der (aufzulösenden) 11. (NVA)MotSchützendivision als Heimatschutzbrigade 38 aufgestellt. Mit der Unterstellung unter NATO-Kommando am 1. Jänner 1995 erfolgte die Umbenennung in Panzergrenadierbrigade 38.

Die Brigade gehört zu den Hauptverteidigungskräften (Typ A) und ist dem Wehrbereichskommando VII/13. Panzergrenadierdivision in Leipzig unterstellt, welches dem IV. Korps in Potsdam untersteht.

Die Panzerbrigade 39 „Thüringen“

Diese Brigade wurde ab 22. März 1991 als Heimatschutzbrigade 39 in Erfurt aus den Verbänden der (aufzulösenden) 4. (NVA)MotSchützendivision aufgestellt. Mit der Assignierung an die NATO am 1. Jänner 1995 erfolgte die Umbenennung in Panzerbrigade 39.

Die Brigade zählt zu den Hauptverteidigungskräften mit einem KRK-Anteil (Typ B) und war zunächst dem Wehrbereichskommando VII/13. Panzergrenadierdivision in Leipzig unterstellt, das wiederum dem IV. Korps in Potsdam untersteht. Im Zuge der Umgliederung in „Neues Heer für neue Aufgaben“ wechselte die Brigade am 1. April 1996 zum Wehrbereichskommando IV/5. Panzerdivision in Mainz, welches dem II. (US/GE)Korps in Ulm untersteht.

-BoD-

Deutschland:

Digitales Kartengerät „EuroGrid“ für den Kampfhubschrauber „Tiger“

Für den deutsch-französischen Kampfhubschrauber Eurocopter „Tiger“ wird von der Daimler-Benz Aerospace AG ein digitales Kartengerät mit der Bezeichnung „EuroGrid“ entwickelt und die Serienvorbereitung durchgeführt. Die DASA erhielt dazu im September d. J. von der internationalen Beschaffungsbehö-

de für das Programm „Tiger“ in Koblenz den Auftrag mit einem Volumen von rund 30 Millionen DM. An der Entwicklung ist auch die französische Firma Sextant Avionique beteiligt.

Auch Frankreich hat sich entschlossen, das für die deutsche Version des „Tiger“ vorgesehene digitale Kartengerät in einer erweiterten Form für die französische Version des Kampfhubschraubers „Tigre“ zu übernehmen. Für den zukünftigen NATO-Hubschrauber NH-90 ist der Einsatz von „EuroGrid“ gleichfalls vorgesehen.

Das modulare und flexible System „EuroGrid“ ist Teil einer Familie von digitalen Kartensystemen, die mit unterschiedlichen Funktionen auch für kleinere Hubschrauber und Flugzeuge sowie als Nachrüstsetz verfügbar sind.

Grafik: T. Alchinger

Funktionsweise

„EuroGrid“ wird speziell für den Einsatz an Bord des Kampfhubschraubers „Tiger“ entwickelt. Das digitale Kartengerät unterstützt die Hubschrauberbesatzung bei der Navigation und Kommunikation. Es erzeugt farbige topographische Geländekarten mit überlagerten Informationen und dient der taktischen und navigatorischen Einsatzvorbereitung und -unterstützung. Das System zeigt dem Piloten die eigene Position, die Flugroute sowie andere flug- und aufgabenbezogene Informationen. Auf zwei voneinander unabhängigen hochauflösenden Bildschirmen werden sowohl Raster- als auch Vektorkarten in verschiedenen Maßstäben erstellt. Diese Karten können mit weiteren grafischen Informationen überlagert werden. Das System überträgt auch gespeicherte Bilder zur Zielermittlung aus dem Visiersystem. Für die Entlastung der Besatzung ist die Reduzierung auf übersichtliche, aufgabenbezogene Anzeigen der aktuellen taktischen Lage in einer Echtzeit-Kartendarstellung wesentlich, die allen Flugbewegungen des Hubschraubers folgt. Bei Einsätzen in unbekanntem Gebiet ist „EuroGrid“ ein wichtiges Verbindungselement, insbesondere wenn mehrere internationale Verbände wie zum Beispiel Krisenreaktionskräfte zusammenwirken.



Foto: Dornier GmbH

Das digitale Kartengerät „EuroGrid“ unterstützt die Hubschrauberbesatzung bei der Navigation und Kommunikation.

Der Entwicklungsvertrag beinhaltet auch ein Datentransfersystem, wie es zur Zeit beim „Tornado“ erfolgreich eingesetzt wird. Dieses dient dem Datenaustausch zwischen der Bodenstation und „EuroGrid“ vor Missionsbeginn. Während des Einsatzes erfolgt die Aktualisierung über eine Funkverbindung.

-Red-

Deutschland:

Das System Artillerie aus der Sicht der Heeresrüstung

Um der Artillerie die Möglichkeit zu geben, ihren Auftrag erfüllen zu können, muß sie über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen. Die Schaffung dieser Grundlagen obliegt der Heeresrüstung, deren Auftrag es ist, die materielle Basis für die zeitgemäße Auftragserfüllung der Artillerie - unter Berücksichtigung der vorhandenen Haushaltsmittel - zu schaffen und zu halten.

Die Entwicklung des Systems Artillerie läßt sich aus der Sicht der beschaffenden Stellen in folgenden Schritten darstellen:

- Entwicklung von Konzepten;
- Initiativen zur Beschaffung/Änderung von Gerät;
- Entscheidung durch den Führungsstab des Heeres;
- Realisierung des Vorhabens;
- Vorschriftenerarbeitung/-änderung auf der Basis des Truppenversuches;
- Einführung des Gerätes;
- An-/Verwendung bei der Truppe.

Die Artillerie kann nach verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert werden:

- *organisatorisch* in Regiments-, Brigade- und Divisionsartillerie;
- *ausstattungsorientiert* in Aufklärende, Rohr-, Raketen- und Flugkörperartillerie;
- *auftragsorientiert* in Führung/Feuerleitung, Aufklärung/Zielortung, Waffensysteme/Munition, Einsatzunterstützung.

Aus der Sicht der Heeresrüstung scheint die auftragsorientierte Gliederung die zweckmäßigste zu sein. Diese Form erleichtert die Einhaltung von Standards, und definierte Schnittstellen zu anderen Waffengattungen und Führungssystemen können leichter überwacht werden.

Führung/Feuerleitung

Mit der Einführung des Führungs- und Waffeneinsatzsystems (FÜWES) ADLER im Jahr 1995 ist die Artillerie eine der ersten Waffengattungen, die über ein derartiges Führungsunterstützungselement verfügt. Mit der derzeitigen Ausstattung von ADLER ist der Datenaustausch mit vorhandenen Führungssystemen jederzeit möglich. Die Schnittstellen zu zukünftigen Systemen sind definiert, und sogar die Kompatibilität zu ähn-

lichen Geräten bei den Artillerieverbänden der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs ist gegeben. Mit dem ADLER-Anwenderprogramm Technische Feuerleitung können alle Geschützzüge der Artillerie geführt werden, wobei die Einbindung der zukünftigen Panzerhaubitze 2000 bereits berücksichtigt ist.

Mittelfristig ist geplant, die bisher verwendeten Datenverarbeitungsgeräte IFAB außer Dienst zu stellen, weil eine Versorgung dieser veralteten Geräte nicht mehr rentabel erscheint. Dasselbe ist für das System ARES geplant, das im Rahmen der Nutzungsdauerverlängerung des Raketenwerfers MARS einem moderneren Gerät weichen soll.

Aufklärung/Zielortung

Als Ersatz für den veralteten, schwach gepanzerten und unbeweglichen Beobachtungspanzer M-113 ist der Einsatz von modifizierten „Leopard“ 1A5 als Beobachtungspanzer Artillerie geplant. Längerfristig muß jedoch über ein völlig neues gepanzertes Transportfahrzeug für die Beobachtungstrupps nachgedacht werden.

Bei den technischen Aufklärungsmitteln werden die veralteten Systeme ABRA, „Green Archer“ und die Schallmeßanlage 64 ausgeschieden; weiter im Einsatz bleibt das Drohnensystem CL-289. Außerdem werden in Zukunft folgende Systeme Verwendung finden:

- Das Kleinfluggerät für Zielortung (KZO) mit einer Eindringtiefe von 30 Kilometern. Neben der Aufklärungsaufgabe ist das KZO zur Verbringung von Störsendern und zur Verlegung von Wettersonden vorgesehen. Die Einführung ist für 2001 geplant.
- Das Artillerie-Ortungs-Radar COBRA, das in der Lage ist, binnen zwei Minuten bis zu 40 feuernde Artilleriestellungen auf eine Entfernung von 40 Kilometern zu orten. COBRA ist luftverlastbar, innerhalb von fünf Minuten betriebsbereit und kann innerhalb von zwei Minuten einen Stellungswechsel durchführen.
- Ergänzend wird die Optronische Zielortung Artillerie (OZA) eingesetzt. Dieses passive System kann mittels acht Meßstellen auf einer Breite von etwa 20 Kilometern und bis auf eine Tiefe von ebenfalls 20 Kilometern innerhalb einer Minute bis zu 30 feuernde Stellungen orten. Die Beschaffung ist für 1999 geplant.

Waffensysteme/Munition

1998 beginnt die Beschaffung der Panzerhaubitze 2000 (PzH 2000); 185 Stück dieser Panzerhaubitze sollen an die Truppe ausgeliefert werden. Parallel dazu werden für die Panzerhaubitze M-109A3G Maßnahmen zur Verlängerung der Nutzungsdauer getroffen. Diese Maßnahmen betreffen die Verbesserung der Energiebilanz, eine Vergrößerung des Stauraumes und eine ergonomische Unterstützung der Munitionshandhabung.

1998 beginnt die Beschaffung der Panzerhaubitze 2000 (links). Als Ersatz für den veralteten M-113 ist der Einsatz von modifizierten „Leopard“ 1A5 als Beobachtungspanzer Artillerie geplant (unten).

Fotos: Wehrtechnik, Jane's Defence Weekly





Foto: STN

Das Kleinfluggerät für Zielortung (KZO) weist eine Eindringtiefe von 30 Kilometern auf; die Einführung ist für 2001 geplant.

Auf dem Gebiet der Munition befindet sich das modulare Treibladungssystem (MTLS) zur Zeit in der Fertigung.

Für die Rohrtillerie stehen die 155-mm-Suchzündermunition (SMart) und eine multispektral deckende Nebelgranate in Entwicklung. Diese Nebelgranate soll die Bedrohung der Truppe durch IR-Sensoren, Laser und eventuell auch durch Radar reduzieren.

Auch für den Raketenwerfer MARS wird derzeit eine Nebelrakete entwickelt, die Schutz vor IR-Beobachtung bieten soll. Lichtwellenleitergelenkte Flugkörper sollen ab 2008 die Artillerie in die Lage versetzen, weit entfernte Ziele punktgenau zu treffen; zur Panzerbekämpfung wird die Kampfdrohne des Heeres (KDH) entwickelt, deren Einführung für 2005 geplant ist.

Peripherie

Parallel mit der Entwicklung des operationellen Wehrmaterials muß auch die Entwicklung der erforderlichen Ausbildungsmittel erfolgen. Entsprechende Ausbildungsanlagen für die Artillerie und die Instandsetzungselemente sind in Auslieferung begriffen. Ein Gefechtssimulator für die Beobachtungstrupps ermöglicht mittels geeigneter Software eine Zusammenarbeit mit Simulatorsystemen anderer Waffengattungen; Zielsetzung ist die Darstellung des Kampfes der verbundenen Waffen.

Für die Artillerie ist derzeit die neue *Verpackung Artilleriemunition* in Beschaffung, die es ermöglicht, bereits bezünderte Munition in die Feuerstellung zuzuführen.

Bei der Ermittlung der Wetterdaten ist die Kombination der Meßdaten der Wettertrupps mit errechneten Werten auf Basis eines digitalen Geländemodells geplant. Weiters sollen Meßdaten des KZO und fernverlegter Wettersonden eingebunden werden.

Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit GPS-gesteuerten Zündern für Raketen und Geschosse.

-KHL-

Frankreich:

Die gegenwärtige Entwicklung der französischen Streitkräfte

Anfang 1996 wurde entschieden, das „Service national“, also die allgemeine Wehrpflicht bei den französischen Streitkräften, nicht abzuschaffen, sondern nur auszusetzen. Das bedeutet in der Praxis, daß jene Franzosen, die nach dem Jahr 1979 geboren wurden, bis auf weiteres keinen Wehrdienst leisten müssen. Allerdings ist es aus französischer Sicht erforderlich, einen gewissen Kontakt mit den jungen Staatsbürgern aufrechtzuhalten, wobei auch Basisdaten wie Name, Adresse, Gesundheitszustand, Ausbildung und Kenntnisse erfaßt werden. Dies ist eine notwendige Voraussetzung, um die allgemeine Wehrpflicht bei Bedarf wieder in Kraft setzen zu können, falls dies

eines Tages erforderlich sein sollte. Aus diesem Grund wurde zuerst das „Rendez-vous citoyen“ (RVC - Stelldichein für die Bürger, siehe dazu auch TRUPPENDIENST, Heft 5/1997, Seite 463) vorgesehen, das als eine mit Hilfe von Lehrern, Offizieren, Ärzten usw. durchgeführte Kombination von Musterung, Information und Beratung in der Dauer von fünf Tagen gedacht war. Über die praktische Durchführung und die anfallenden Kosten bestanden jedoch von Haus aus Unklarheiten. Daher zog es die neue Regierung im Juni 1997 vor, dieses „Rendez-vous citoyen“ durch einen „Appel de préparation à la défense“ (APD - Aufruf zur Vorbereitung der Verteidigung) zu ersetzen, der nur noch 24 Stunden dauern sollte.

„Appel de préparation à la défense“

Die erste Stufe dieses neuen Systems ist eine obligatorische Zählung aller jungen Franzosen, die das 16. Lebensjahr erreicht haben; diese Zählung wird ab heuer auch auf die jungen Französisinnen ausgeweitet. Wer in Zukunft nicht beweisen kann, daß er sich bei dieser Zählung ordnungsgemäß erfassen ließ, dem bleibt auch die Möglichkeit verwehrt, die Prüfung für den öffentlichen Dienst zu absolvieren.

Die zweite Stufe sieht vor, daß die jungen Französisinnen und Franzosen dem „Appel de préparation à la défense“ beizuwohnen haben, bevor sie ihren 19. Geburtstag erreichen (in späterer Folge ist eine Vorverlegung des Stichtages auf den 18. Geburtstag vorgesehen). Dabei werden zuerst die im Zuge der

Beim „Appel de préparation à la défense“ referieren Offiziere u. a. über die Notwendigkeit, den Aufbau und die Organisation der nationalen Verteidigung, über die Organisation der Streitkräfte und über die Möglichkeiten der Teilnahme an der nationalen Verteidigung.

Foto: Archib



Zählung erhobenen Daten überprüft und auf den letzten Stand gebracht. Nach Erledigung der administrativen Formalitäten referieren Offiziere zu folgenden Themen:

- Zweck und Notwendigkeit einer nationalen Verteidigung;
 - Aufbau und Organisation der nationalen Verteidigung;
 - Organisation der Streitkräfte;
 - Möglichkeiten der Teilnahme an der nationalen Verteidigung.
- In Hinsicht auf eine Teilnahme werden mehrere Möglichkeiten angeboten:

- freiwillige Meldung für eine „préparation militaire“ (leichte Militärausbildung) in einer Gesamtdauer zwischen 30 und 40 Tagen, verteilt auf mehrere Übungen;
- Verpflichtung als „Reservist“;
- freiwillige Meldung zu einer der drei Teilstreitkräfte oder zur Gendarmerie auf die Dauer eines Jahres, mit der Möglichkeit einer Verlängerung;
- Meldung zu einem Zivildienst (Feuerwehr, technisches bzw. ziviles Hilfswerk in Frankreich oder in Übersee).

Dies betrifft zur Zeit rund 800 000 Personen, die jeweils mittwochs bzw. samstags in Gruppen zu je 40 Teilnehmern in ih-

ren Heimatdepartements einberufen werden sollen. Dazu müssen in jedem der 100 französischen Departements zuerst noch etwa 250 öffentliche Gebäude bestimmt werden, in denen dann zwei- bis dreimal pro Jahr die jungen Leute versammelt werden sollen. Weiters sind noch 5 000 aktive und 5 000 Reserveoffiziere zu nominieren, von denen jeder viermal pro Jahr den jungen Leuten die vorgesehenen Themen vortragen wird.

Nachdem das „Assemblée Nationale“ diesem neuen System zugestimmt hat, trat es im Oktober 1998 in Kraft.

Im Jahr 1997 dienten bei den drei Teilstreitkräften und der Gendarmerie etwa 23 000 Frauen (7,5 Prozent der Personalgesamtstärke). Da die Streitkräfte in den kommenden Jahren mehr freiwilliges Personal benötigen werden, ist vorgesehen, diesen Prozentsatz zu erhöhen.



Foto: Archiv

Probleme der Frauen bei den Streitkräften

Im Jahr 1997 dienten bei den drei Teilstreitkräften und der Gendarmerie etwa 23 000 Frauen (7,5 Prozent der Personalgesamtstärke). Da die Streitkräfte in den kommenden Jahren mehr freiwilliges Personal benötigen werden, ist vorgesehen, diesen Prozentsatz zu erhöhen.

Seit der Gesetzesnovelle vom 13. Juli 1972 hatten die Frauen zumindest theoretisch dieselben Möglichkeiten, beim Militär Karriere zu machen, wie die Männer. In der Praxis jedoch ist der Zugang für Frauen an die Militärschulen und zu gewissen Waffengattungen merklich eingeschränkt (3,5 Prozent bei Infanterie, Kavallerie, Artillerie sowie bei den Pionier- und Marinetruppen und 7,5 Prozent bei den Transport-, Fernmelde- und den Versorgungstruppen). Außerdem waren für Frauen bestimmte Verwendungen generell verboten, wie z. B. als Pilot auf einem Flugzeugträger oder auf U-Booten sowie der Zugang zur Gendarmerie oder zur Groupe d'intervention de la gendarmerie nationale (G.I.G.N. - Gendarmerie-Einsatzkommando).

Ende 1997 wurde entschieden, sämtliche Beschränkungen fallen zu lassen, so daß Frauen in Zukunft tatsächlich dieselben Karrieremöglichkeiten haben sollen wie Männer. Allerdings hat sich der Verteidigungsminister vorbehalten, jedes Jahr jene Funktionen anzugeben, die als besonders schwierig betrachtet werden und den Frauen daher trotzdem verwehrt bleiben.

-BJ-

Reduktionen bei den französischen Streitkräften

Im Laufe des vergangenen Jahres wurden 20 Regimenter sowie einige andere Einheiten aufgelöst, die sich wie folgt auf die verschiedenen Waffengattungen aufteilen:

Infanterie	6	Pioniertruppen	2
A.B.C. (Kavallerie)	4	Fernmeldetruppen	2
Artillerie	3	Train (Transporttruppen)	2
ALAT (Heeresflieger)	1		

Großbritannien:

Der neue britische Kampfpanzer „Challenger“ 2

Als erstes Panzerregiment des britischen *Royal Armoured Corps* erhielten die *Royal Scots Dragoon Guards* in Fallingbommel, Deutschland, Mitte dieses Jahres die ersten 38 Kampfpanzer „Challenger“ 2 (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 5/1998, Seite 447). Die britische Armee hat beim Hersteller 386 Panzer bestellt, wovon die letzten im Jahr 2002 ausgeliefert werden sollen.

Die Entwicklung des Kampfpanzers „Challenger“ 2

Der Kampfpanzer „Challenger“ 2 wird von der englischen Firma Vickers Defence Systems hergestellt (siehe dazu TRUPPENDIENST, Heft 4/1991, Seite 366). Er wurde 1991 nach einem internationalen Wettbewerb, an dem auch der amerikanische Kampfpanzer M-1A1 „Abrams“, der französische „Leclerc“ und der deutsche „Leopard“ 2A5 teilnahmen, vom britischen *Royal Armoured Corps* ausgewählt. Bei diesem Wettbewerb schnitt der deutsche „Leopard“ 2A5 zwar gut ab, schließlich entschied man sich aber doch, vornehmlich aus wirtschaftlichen Gründen, für den „Challenger“ 2 aus heimischer Produktion. Die Entwicklungsarbeiten für den „Challenger“ 2 begannen 1988 und umfaßten insgesamt neun Prototypen. Erklärtes Ziel war, einen der modernsten Kampfpanzer der Welt mit einer bestmöglich ausgebildeten Besatzung zu kombinieren und dadurch künftig die Überlegenheit auf dem Gefechtsfeld zu erhalten. Um diese optimale Ausbildung der Panzerbesatzungen zu erreichen, wird ein hochentwickeltes interaktives, computergestütztes Ausbildungs-, Trainings- und Fortbildungssystem, das auch Virtual-Reality- und Multimediaelemente beinhaltet, an die jeweiligen Einheiten mitgeliefert. Dieses Simulatorsystem mit der Bezeichnung „Precision Gunnery Training Equipment“ (PGTE) ermöglicht der Panzerbesatzung, ein individuell zugeschnittenes Ausbildungsprogramm zu durchlaufen.



Foto: W. Böhm

Der stark gepanzerte Turm mit der 120-mm-Glattröhrenkanone, Tag- und Nachtsicht- sowie Wärmebildgeräten und Laserentfernungsmesser.

Um die Fehler des „Challenger“ 1 auszugleichen und um die wertvollen Einsatzerfahrungen aus dem Golf-Krieg umzusetzen, arbeiteten bei der Entwicklung des „Challenger“ 2 die Streitkräfte eng mit dem Hersteller zusammen. Die Vorgaben der Streitkräfte an den Hersteller waren sehr umfangreich und lagen schwerpunktmäßig in den Bereichen

- hohe Feuerkraft,
- hohe Zuverlässigkeit,
- hohe Mobilität und Geländetauglichkeit,
- einfache Bedienung,
- Einsatzfähigkeit auch unter schwierigen Bedingungen.

Technische Beschreibung

Der „Challenger“ 2 ist ein komplett neuer Panzer, dessen Serienfertigung Ende 1992 begann. Unter optimalen Geländebedingungen erreicht er eine Höchstgeschwindigkeit von



Der „Challenger“ 2 (links) benötigt eine Besatzung von vier Mann. Mit 64 t weist er die höchste Gefechtsmasse aller Panzer innerhalb der NATO auf.

Am Heck des Panzers sind zwei zusätzliche 200-l-Tonnen für Dieseltreibstoff angebracht, dazwischen das fahrzeugeigene Betankungs- und Entleerungssystem (unten).

64 km/h, die Einsatzreichweite liegt bei 450 km. Der „Challenger“ 2 ist vollklimatisiert und benötigt eine Besatzung von vier Mann. Mit 64 t weist er die höchste Gefechtsmasse aller Panzer innerhalb der NATO auf.

Wanne und Antrieb

Die Wanne wurde auf der Grundlage der Wanne des „Challenger“ 1 weiterentwickelt. Mit dem 882-kW-(1 200-PS-)Dieselmotor, dem vollautomatischen Getriebe und einer verbesserten hydropneumatischen Federung wird eine hohe Beweglichkeit erreicht. Am Heck des „Challenger“ 2 sind serienmäßig zwei zusätzliche 200-l-Tonnen für Dieseltreibstoff angebracht; dadurch erhöht sich die Reichweite des Panzers nochmals um 70 km. Mit einem fahrzeugeigenen Betankungs- und Entleerungssystem, das sich zwischen den beiden Dieseltönen am Heck des Panzers befindet, ist der „Challenger“ 2 in der Lage, Treibstoff aufzunehmen und abzugeben. Zu erwähnen ist auch, daß der Panzer über einen integrierten Wasserkocher verfügt, indem die Verpflegung und das unvermeidliche Teewasser für die Besatzung zubereitet werden können.

Turm und Bewaffnung

Der stark gepanzerte Turm wurde völlig neu entwickelt und ist mit einer modernen, bedienungsfreundlichen, stabilisierten 120-mm-Kanone mit gezogenem Lauf (L30 Charm Gun) ausgestattet, die von einem Feuerleitrechner gesteuert wird. Damit lassen sich Ziele bei Tag und Nacht rasch und mit hoher Treffgenauigkeit bekämpfen. Mit der 120-mm-Glatrohrkanone, die eine Einsatzschußweite von bis zu 9 000 m aufweist, kann sowohl KE-Munition als auch die neue zweiteilige britische Panzermunition verschossen werden. Die Visier- und Beobachtungsmittel umfassen Tag- und Nachtsicht- sowie Wärmebildgeräte und Laserentfernungsmesser. Richtschütze und Panzerkommandant verfügen über separate Zieloptiken.

Meteo-Sensor

Zusätzlich ist der „Challenger“ 2 auch mit einem meteorologischen Sensor ausgestattet, der fortlaufend aktuelle Wetterdaten, wie z. B. Windrichtung und Windgeschwindigkeit, Lufttemperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck an den Bordcomputer liefert. Bisher waren die britischen Panzertruppen für diese Angaben auf die Artillerie angewiesen, mit dem Sensor sind sie jetzt unabhängig.

Exportversion „Challenger“ 2E

Der Wüstenstaat Oman hat 38 Kampfpanzer „Challenger“ 2 gekauft, von denen 18 Fahrzeuge bereits ausgeliefert sind. Weitere 20 Panzer werden bis zum Jahr 2000 folgen; außerdem besteht eine Option auf weitere Fahrzeuge.

Die Exportversion für Oman mit der Bezeichnung „Challenger“ 2E weist gegenüber dem „Challenger“ 2 der britischen Panzertruppen einige wesentliche Änderungen auf:

- einen 1 103 kW (1 500 PS) starken MTU 883-Turbo-Dieselmotor mit fünf Vorwärts- und drei Rückwärtsgängen;



- eine leistungsfähigere Kühlanlage für extrem heiße Regionen;
- eine andere Fernmeldeausstattung,
- Verbesserungen an der Optik.

In Griechenland, Quatar und Südafrika steht demnächst ebenfalls der Kauf eines neuen Kampfpanzers an. Vertreter dieser Staaten waren bei einer Vorführung auf dem NATO-Truppenübungsplatz Bergen-Hohne anwesend und zeigten am „Challenger“ 2 Interesse.

-TER-

Technische Daten:

Besatzung	4 Mann
Länge Wanne	9,87 m
Länge über alles	11,59 m
Breite	3,52 m
Höhe	3,04 m
Bodenfreiheit	0,5 m
Wattiefe ohne Vorbereitung	1,07 m
Gefechtsmasse	64 t
Bodendruck	0,96 kg/cm ²
Motor	Perkinson (Rolls Royce) CV 12, 12-Zylinder-Diesel
Leistung	882 kW bei 2 300 U/min
Höchstgeschwindigkeit	
Straße	64 km/h
Gelände	50 km/h
Fahrbereich	
Straße	450 km
Gelände	150 bis 200 km (ohne Zusatztanks)
Leistungsmasse	14,1 kW/t
Treibstoffvorrat	1 727 l + 2 x 200-l- Zusatztanks
Bewaffnung	120-mm-Kanone mit gezogenem Lauf (L30 Charm Gun) 2 x 7,62-mm-MG 2 Nebelwurfanlagen mit je 5 Werferrohren
Munitionsvorrat	50 Schuß 120 mm 4 000 Schuß 7,62 mm

International:

Militärische Traditionspflege

Die European Association of Military Traditions hat im März d. J. in Budapest ihre 1. Internationale Pressekonferenz abgehalten. An der Konferenz nahmen Vertreter von Deutschland, Italien, Österreich, Polen, Rußland, der Slowakei und Tschechien teil; diese Staaten gehören teilweise entweder der European Association of Military Traditions bzw. der Napoleonist Association an. Dabei wurde ein Aufruf veröffentlicht, der sich an alle Organisationen richtet, die der Bewahrung militärischer Traditionen dienen oder sich mit dem weiten Themenkreis der militärischen Traditionspflege beschäftigen:

Das Ende dieses Jahrtausends ist von einer immer rascher um sich greifenden Verbreitung von Hochtechnologie und einer daraus resultierenden „High-Tech-Zivilisation“ geprägt, gleichsam als Konsequenz des immer dichter und schneller werdenden weltweiten Verkehrs und des weltumspannenden Netzes der modernen Telekommunikation (Stichwort „Globalisierung“). Eine weitere Steigerung dieser Prozesse könnte zusehends die kulturelle Vielfalt der Welt gefährden und diese in Richtung einer kulturellen Verarmung und Vereinheitlichung drängen.

Über Jahrtausende hinweg prägten Anpassungsfähigkeit und Kreativität der Menschen das Zusammenleben innerhalb der Staaten, und die Verbindung zur Umwelt bildete die Grundlage ihrer Existenz. Das ermöglichte das Entstehen verschiedenster Kulturkreise, die wir als Teil des Weltkulturerbes betrachten. Jede Generation hat das Recht, über dieses Erbe Bescheid zu wissen und die Verpflichtung, Wissen und Erbe weiterzugeben. Diese ehrgeizige Aufgabe wird größtenteils durch Maßnahmen der individuellen Traditionspflege unterstützt. Die Wirksamkeit letzterer kann durch die Schaffung und Förderung eines „institutionalisierten“ Hintergrundes (im Sinn einer Organisation für Traditionspflege; Anm.) beeinflusst werden.

Deshalb fordern wir, die Teilnehmer an der 1. Internationalen Pressekonferenz über militärische Traditionen, die Friedensorganisationen der Welt, die militärische Traditionen bewahren (sofern sie nicht Mitglieder der European Association of Military Traditions oder der Napoleonist Association sind) auf, die Errichtung eines internationalen Netzes zur Wahrung militärischer Traditionen zu fördern! Die weltweit geeinten und koordinierten Aktivitäten von Organisationen, deren Ziel es ist, militärische Traditionen zu bewahren, könnten möglicherweise zum Überleben einer multikulturellen Vielfalt auf der Welt beitragen und das Wissen übereinander und somit auch die Chance auf ein friedvolles Miteinander erhöhen.

Die Bewahrung militärischer Traditionen ermöglicht, das oben erwähnte Erbe der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Deshalb bitten wir alle mit der Landesverteidigung betrauten Organisationen und Dienststellen sowie die Pressestellen, die dem Grundgedanken dieser (unserer) Erklärung zustimmen können, die Verwirklichung unserer hehren Ziele nach Kräften zu unterstützen.

-Red-

Italien:

Italien reduziert Bestand an Erdkampfflugzeugen AMX

Die italienischen Luftstreitkräfte wollen 18 Stück ihrer Erdkampfflugzeuge Alenia/Aermacchi/Embraer AMX des dritten Loses, die relativ neu sind und bisher nur wenige Flugstunden haben, verkaufen. Die Flugzeuge stammen von der aufgelö-



Die italienischen Luftstreitkräfte wollen 18 Stück ihrer Erdkampfflugzeuge Alenia/Aermacchi/Embraer AMX verkaufen.

sten 28. Staffel (Gruppo) des 3. Geschwaders (Stormo) in Verona-Villafranca. Das Geschwader verfügt somit nur noch über eine AMX-Staffel, die 132. Staffel, deren Flugzeuge als Aufklärer mit dem „Orpheus“-Pod ausgerüstet sind. Die AMX-Staffeln sind damit auf insgesamt fünf reduziert worden:

- 14. Gruppo/2. Stormo in Rivolto (Erdkampf/Aufklärung);
- 132. Gruppo/3. Stormo in Verona-Villafranca (Erdkampf/Aufklärung);
- 103. Gruppo/51. Stormo in Treviso-Istrana (Erdkampf);
- 13. Gruppo/32. Stormo in Foggia-Amendola (Fortgeschrittenentraining);
- 101. Gruppo/32. Stormo in Foggia-Amendola (Fortgeschrittenentraining).

Auch die für dieses Waffensystem zur Verfügung stehende Anzahl der Piloten soll nicht ausreichend sein.

Außerdem planen die italienischen Luftstreitkräfte, bis zum Jahr 2002 alle noch im Einsatz befindlichen Fliegerabwehrraketen vom Typ „Nike Hercules“ auszuscheiden.

-Ri-

Italien:

32. Panzerregiment erhält den neuen Kampfpanzer „Ariete“

Bei dem bisher mit Kampfpanzern „Leopard“ 1 ausgerüsteten 32. Panzerregiment der italienischen Armee mit Sitz in Tauriano (Pordenone), Nordostitalien, hat der Zulauf des neuen, aus italienischer Produktion stammenden Kampfpanzers „Ariete“ begonnen; eine Kompanie ist bereits mit dem neuen Kampffahrzeug ausgerüstet. Die hierbei gemachten Erfahrungen werden in die Taktik und Doktrin, aber auch in den Inhalt des Ausbildungslehrganges für die mit dem neuen Kampfpanzer ausgestatteten Einheiten einfließen. Der erste der neuen Kampfpanzer wurde offiziell im März d. J. an die Panzerbrigade „Ariete“ übergeben.

Das Regiment besteht vorerst weiterhin aus vier „Leopard“-Kompanien mit jeweils 18 Panzern. Zusätzlich verfügen der Bataillons- und der Regimentskommandant über je einen Panzer - insgesamt also 74 Panzer plus weitere acht Stück als Reserve. Die endgültige Gliederung, die nach Auslieferung der letzten Kampfpanzer „Ariete“ eingenommen werden soll, ist aber noch ungewiß. Eine Quelle geht davon aus, daß das Regiment 54 Kampfpanzer aufweisen wird (vier Kompanien mit je 13 Kampfpanzern und zusätzlich je einen Panzer für den Bataillons- und den Regimentskommandanten). Quellen aus dem Bereich des Armeestabes sprechen dagegen von vier Kompanien mit je 14 Panzern (drei Panzerzüge mit je vier Panzern und zwei weitere für den Kompaniekommandanten und dessen Stellvertreter).

Das gesamte Personal für die mit dem Kampfpanzer „Ariete“ ausgerüsteten Truppenteile besteht aus Berufssoldaten oder aus Langzeitfreiwilligen. Freiwillige, die bereits Panzererfahrung be-

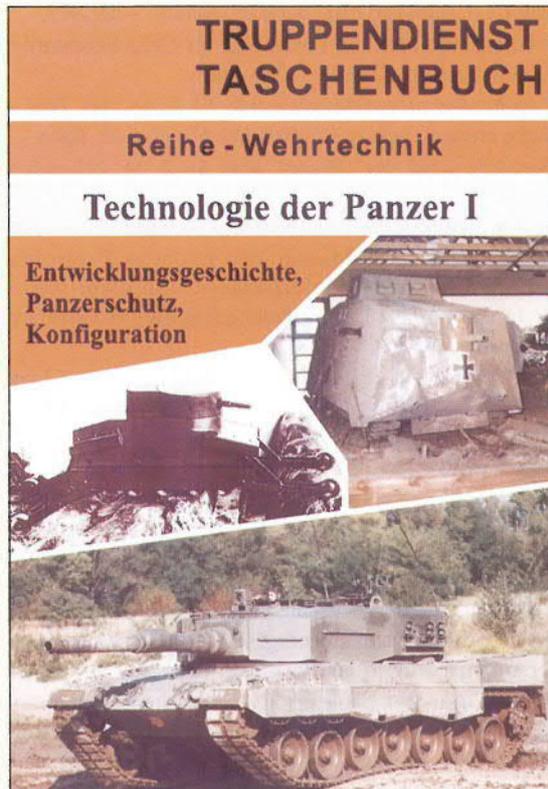
Band 40A: Technologie der Panzer I

Entwicklungsgeschichte, Panzerschutz, Konfiguration

Richard M. Ogorkiewicz
 Übersetzung aus dem Englischen:
 Dipl.-Ing. Dr. Franz Felberbauer M. Sc.
 Wien 1998; 288 Seiten, 105 x 155 mm, 15
 Farb- und 51 Schwarzweißfotos, 10 Skizzen,
 kartoniert, S 148,-, DM 22,40, sfr 18,-
 ISBN 3-901183-32-9
 VersNr. 7610-85340-1198

Dieses Taschenbuch enthält den ersten Teil der Übersetzung des vom Verfasser Richard M. Ogorkiewicz auf den letzten Stand gebrachten englischen Standardwerkes „Technology of Tanks“. Es umfaßt weltweit die Entwicklung des Panzers und der Panzerwaffe von dem ersten Auftreten von Panzern auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart. In zwei weiteren Großkapiteln wird die Konzeption und Konfiguration der Panzer aller panzerbauenden Nationen und die Ausbildung und Anordnung des Panzerschutzes von der einfachen Stahlpanzerung bis zur Mehrschicht- und Reaktivpanzerung behandelt.

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien
Zu beziehen über jede Buchhandlung



sitzen, werden in einem speziellen Kurs an der Panzerschule in Lecce auf dem „Ariete“ ausgebildet, während Soldaten ohne Erfahrung noch zusätzlich einen zwei Monate dauernden Qualifikationskurs vor dem „Ariete“-Ausbildungskurs durchlaufen müssen.

Die „Ariete“-Brigade

Die „Ariete“-Brigade besteht aus drei Panzerregimentern. Wenn das 32. Regiment mit den neuen Kampfpanzern „Ariete“ aufgefüllt ist, was für Mitte 1999 geplant ist, wird das 132. Regiment mit Sitz in Cormons die ersten neuen „Ariete“ erhalten, während das 33. Regiment in Ozzano Emilia als letztes an die Reihe kommt. Der „Ariete“-Brigade kommt eine Dreifachrolle zu:

- Sie ist Teil des neu aufgestellten 1. Kommandos der Verteidigungskräfte (*1. Comando delle Forze di Difesa - 1. FOD*) mit Sitz in Vittorio Veneto und hat dabei einen territorialen Verteidigungsauftrag.
- Sie ist dem Allied Command Europe Rapid Reaction Corps (ARRC) assigniert und ist dabei Teil der 3. (UK) Division.
- Da die Panzerregimenter sowie die Logistik- und Kommandoelemente aus Freiwilligen gebildet werden, kann die Brigade

de auch als Baustein für die Projektionskräfte der italienischen Armee dienen.

Es ist geplant, daß das Hauptquartier der „Ariete“-Brigade zusammen mit der Stabskompanie und dem Logistik-Bataillon nach Sarajevo verlegt, um dort das derzeit im Einsatz befindliche Hauptquartier der „Friuli“-Brigade abzulösen.

Geplante Verbesserungen am „Ariete“

An weiteren Verbesserungen des Kampfpanzers wird zur Zeit gearbeitet. Dabei soll der Antrieb hinsichtlich einer besseren Beschleunigung und Manövrierfähigkeit modifiziert werden; außerdem wird die Möglichkeit untersucht, ein C²I-System in den „Ariete“ einzubauen. Weiters wird versucht, die Schutzwirkung mittels eines Modifikationsssatzes, basierend auf passiver Panzerung, zu verbessern. Gleichzeitig soll ein anderer Modifikationsatz zur Erhöhung der Schutzwirkung bei Einsätzen im Zuge von friedensunterstützenden Operationen entwickelt werden.

Die Gesamtzahl der von der italienischen Armee geordneten Kampfpanzer „Ariete“ beläuft sich derzeit auf 200 Stück.

-Val-



Die italienische Armee hat 200 neue Kampfpanzer „Ariete“ geordert.

Kanada:

Rüstungsvorhaben des Heeres

Zu den laufenden Rüstungsvorhaben des kanadischen Heeres zählen u. a. der Umbau des Transportpanzers „Bison“ und die Einführung des Spähpanzers „Coyote“.

Umbau der Transportpanzer „Bison“

1989 wurden für die Heeresreserve 199 *Militia Light Armoured Vehicles (MILLAV)* „Bison“ (eine in Kanada gefertigte Lizenzversion des schweizerischen MOWAG „Piranha“ 8 x 8) beschafft und zunächst vier Ausbildungsstützpunkten zugeteilt. Im einzelnen handelte es sich um

- 149 Transportpanzer Gruppe (*Infantry Section Carrier - ISC*),

- 16 Transportpanzer mit Einbausatz für den 81-mm-Granatwerfer C3 (*Mortar Fire Support Vehicle - MFSV*),
- 18 Transportpanzer mit Einbausatz als Gefechtsstandfahrzeug (*Command Post Vehicle - CP*) und
- 16 Instandsetzungsfahrzeuge mit 4-t-Kran, um Triebwerksblöcke austauschen zu können (*Mobile Repair Team - MRT*).

Mittlerweile wird der „Bison“ aber auch im stehenden Heer eingesetzt:

- Für den Somalia-Einsatz 1992 wurden fünf *Infantry Section Carrier* nach dem Muster des leichten Pionierpanzers M-113EVSEV zu Pionierpanzern und zwei weitere zu Leitfahrzeugen für das funkgelenkte Minensuchgerät „Jingoss“ umgebaut.

Ferner wurde auf der Basis des *Infantry Section Carrier* ein Waffenträger TOW bis zur Einführungsreife entwickelt (*TOW Rigged On Light Infantry Protection - TROLIP*).

- 1995 wurden für den UNPROFOR-Einsatz 23 *Infantry Section Carrier* zu gepanzerten Krankentransportern und neun der 16 *Mortar Fire Support Vehicle* zu Granatwerferpanzern umgebaut sowie die restlichen sieben zum Nachrüsten vorbereitet. Dabei erhielten die MFSV eine stoßdämpfende Bodenplatte und geänderte Luken, damit der Granatwerfer vom Fahrzeug aus eingesetzt werden kann. Die MFSV führen einen Munitionsvorrat von rund 90 Granaten mit.
- Bei der EloKa-Kompanie des Divisions-Stabs- und Fernmeldebataillons 1 in Kingston werden zu *Electronic Warfare LAVs (EWLAV)* umgebaute *Infantry Section Carrier* eingesetzt. 1996 wurden sechs mit dem *Advanced Electronic Reconnaissance Intelligence Evaluation System (AERIES)* nachge-

rüstete *Infantry Section Carrier* für die Fernmeldeaufklärung im VHF-/UHF-Bereich übernommen.

1997 folgten vier *Tactical Radar Identification and Location Systems (TRILS)* auf der Basis des *Infantry Section Carrier* für die elektronische Aufklärung; 1998 sollten noch vier Störpanzer dazukommen.

- Schließlich entwickelte die Herstellerfirma aus dem „Bison“ ein *Maintenance and Recovery Vehicle (MRV)* mit 20-t-Bergewinde (200-m-Seil) und A-Baum zum Abheben von Panzertürmen.

Es wird angenommen, daß im Hinblick auf den Zulauf der LAV-25 (eine in Kanada gefertigte Lizenzversion des schweizerischen MOWAG „Piranha“ 8 x 8, II. Generation) die restlichen „Bison“ vor allem zu Befehls-, Granatwerfer- und Bergepanzern umgebaut und die bereits 1979 eingeführten Transportpanzer „Grizzly“ der Version *Armoured Vehicle General Purpose (AVGP)* (eine in Kanada gefertigte Lizenzversion des schweizerischen MOWAG „Piranha“ 6 x 6) zu Pionierpanzern und gepanzerten Krankentransportern umgerüstet werden.

Einführung des Spähpanzers „Coyote“

Im Sommer 1995 fiel in Kanada der Entschluß zur Beschaffung von 240 LAV-25; als Option sind für die kommenden sieben Jahre drei weitere Lose von 120, 120 und 271 Fahrzeugen vorgesehen.

Als erstes erhält das Heer 209 LAV-25 *Combat Reconnaissance Vehicles (CRV)* „Coyote“ als Ersatz für die Spähpanzer „Lynx“ und „Cougar“. Der „Coyote“ ist mit einer stabilisierten 25-mm-Maschinenkanone M-242 und einem koaxialen 7,62-mm-MG M-240 im Zweimann-Turm ausgerüstet. Zur

Fotos: Canadian Defence Quarterly, Jane's Armour and Artillery



Im Hinblick auf den Zulauf der LAV-25 (links oben) dürften die restlichen „Bison“ zu Befehls-, Granatwerfer- und Bergepanzern umgebaut und die Transportpanzer „Grizzly“ (links unten) zu Pionierpanzern und gepanzerten Krankentransportern umgerüstet werden. LAV-25 *Combat Reconnaissance Vehicle* „Coyote“ mit Gefechtsfeldüberwachungsradar, Wärmebildgerät, Laser-Entfernungsmesser und Fernsehkamera auf einem 10-m-Teleskopmast (rechts).

Technische Daten (Infantry Section Carrier):

Besatzung	2 + 8 Mann
Länge	6,45 m
Breite	2,50 m
Höhe	2,21 m
Grabenüberschreitfähigkeit	2,06 m
Steigfähigkeit	60°
Gefechtsmasse	12,94 t
Fahrwerk	8 x 8
Antrieb	6-Zylinder-Dieselmotor 6V-53T
Leistung	202 kW bei 2 800 U/min
Höchstgeschwindigkeit	
Land	100 km/h
Wasser	9,7 km/h
max. Fahrbereich	665 km
Leistungsmasse	15,6 kW/t
Bewaffnung	1 7,62-mm-MG (Kommandantenluke) 2 Nebelwurfanlagen mit je 4 Werferrohren
Hersteller	Diesel Division, General Motors of Canada Ltd.

Entstehungsgeschichte

Die 11. (NL)Luftbewegliche Brigade entstand im November 1960 als 11th Infantry Brigade, fünf Jahre später wurde sie in 11th Mechanised Infantry Brigade umbenannt. Nach 1992 erfolgte dann die Umstrukturierung zur 11th Airmobile Brigade. Zwischen 1994 und 1995 fand ein Einsatz in Bosnien im Bataillonsrahmen als Teil der UN Protection Force (UNPROFOR) statt. Die 2 700 Mann starke Luftbewegliche Brigade ist in der Nähe von Arnheim und Groningen in den Niederlanden stationiert.

Organisation und Bewaffnung

Die 11. Luftbewegliche Brigade gehört zum neuen Deutsch/Niederländischen Korps und ist bei NATO-Einsätzen der *Multinational Division Central (MND C)* unterstellt.

Das Kernstück der 11th Airmobile Brigade bilden die drei Infanteriebataillone, denen verschiedene Unterstützungskompanien unterstellt sind. Die drei luftbeweglichen Kampfbataillone sowie das 11. Infanteriebataillon (Garderegiment der Grenadiere und Jäger), das 12. Infanteriebataillon (Regiment von Heutsz) und das 13. Infanteriebataillon (Regiment der Stoßtruppen) verfügen jeweils über etwa 500 Mann und gliedern sich jeweils in drei Infanteriekompanien sowie eine Stabs- und Versorgungskompanie; jede Kompanie besteht aus vier Zügen.

Die Bewaffnung der Infanteriebataillone besteht unter anderem aus dem neuen kanadischen Sturmgewehr C7 „Diemaco“, dem 7,62-mm-MG und leichten Fliegerabwehrlenk Waffen „Stinger“. Die Schlagkraft der Brigade am Boden wird durch die leichte Panzerabwehrwaffe AT-4 sowie durch die Panzerabwehrlenk waffensysteme „Dragon“ und die auf den leichten, luftverlastbaren Geländewagen Mercedes-Benz (Puch G) montierte Panzerabwehrlenk waffe TOW 2 erhöht. Die luftbewegliche Granatwerferkompanie (Mörserkompanie) verfügt über zwölf Granatwerfer (Kaliber 81 mm sowie 120 mm).

Hubschrauber

Die Hubschrauber der *Tactical Helicopter Group/Royal Netherlands Air Force (THG/RNL AF)* sind die „Arbeitspferde“ der Brigade; sie werden im Einsatz von den Luftstreitkräften an die 11th Airmobile Brigade abgestellt. Dreizehn Transporthubschrauber CH-47D „Chinook“ und siebzehn Transporthubschrauber AS.532 „Cougar“ sind für den Transport von Truppen und Gerät vorgesehen. Der „Cougar“ weist eine Nutzlast von 4 t und der „Chinook“ von 10 t auf. Weiters verfügt die THG über insgesamt 28 leichte Hubschrauber Bo-105CB, die

Aufklärung und Gefechtsfeldüberwachung unter den Bedingungen des 24-Stunden-Kampftages besitzen 152 Fahrzeuge außerdem das *Reconnaissance Vehicle Surveillance System (RVSS)*. Bei den 32 „Coyote“ der Brigaden umfaßt dieses

- ein Gefechtsfeldüberwachungsradar MSTAR (Man-portable Surveillance and Target Acquisition Radar),
- ein Wärmebildgerät,
- einen Laser-Entfernungsmesser und
- eine Fernsehkamera

auf einem 10-m-Teleskopmast.

Die 120 „Coyote“ der Bataillons-Aufklärungszüge besitzen dagegen ein RVSS auf Dreibeinstativ (ohne Fernsehkamera), das bis zu 200 m vom Fahrzeug abgesetzt verwendet werden kann. Nähere Leistungsangaben fehlen zwar, doch soweit bekannt ist, kann das britische MSTAR Ziele bis zu einer Tiefe von mindestens 20 Kilometern auffassen.

-Er-

Niederlande:

Die 11. Niederländische Luftbewegliche Brigade

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich die Sicherheitslage in Europa grundlegend geändert. Zwar ist nun die Bedrohung in Form eines großangelegten Angriffs aus dem Ostblock nicht mehr gegeben, es entstanden jedoch zahlreiche neue regionale Konflikte und Krisen, wie z. B. die Auseinandersetzungen im Bereich der ehemaligen Sowjetunion, der blutige Bürgerkrieg auf dem Balkan oder der Zweite Golf-Krieg. Die NATO und ihre westlichen Verbündeten reagierten auf die neue Situation mit der Aufstellung von leichten, hochmobilen und reaktionsschnellen Einheiten, die rasch verlegbar und überall einsetzbar sind.

Um die neuen Aufgaben im Rahmen der Krisenreaktion erfüllen zu können, wurde 1993 - im Zuge einer Umstrukturierung innerhalb des Königlich-Niederländischen Heeres - die 11. Luftbewegliche Brigade aufgestellt, die seit 1994 voll einsatzfähig ist.



Dreizehn Transporthubschrauber CH-47D „Chinook“ (Bild) und siebzehn AS.532 „Cougar“ sind für den Transport von Truppen und Gerät vorgesehen.



Foto: Ing. G. Simper

1996 wurden als Übergangslösung zwölf AH-64A (oben) von der US Army geleast; die ersten neuen NAH-64D „Longbow Apache“ laufen jetzt Ende 1998 zu. Soldat der 11th Airmobile Brigade vor einem leichten, luftverlastbaren Geländewagen Mercedes-Benz (unten).



Foto: W. Böhm

für Aufklärungs- und Führungsaufgaben sowie zum Abtransport von Verwundeten eingesetzt werden. Die Kampfhubschrauber AH-64A „Apache“ schützen die Transporthubschrauber beim Einsatz im Feindgebiet, leisten Feuerunterstützung für die Kampfseinheiten und werden auch für Aufklärungszwecke eingesetzt. 1996 wurden als Übergangslösung zwölf Kampfhubschrauber AH-64A von der US Army in Deutschland geleast. Ende 1998 laufen die ersten neuen NAH-64D „Longbow Apache“ aus den Vereinigten Staaten zu; insgesamt wurden 30 Stück geordert. Die volle Einsatzbereitschaft der Hubschrauber wird für 2002 erwartet.

Diese Kombination von Transport-, Kampf-, Verbindungshubschraubern und Infanterieteilen macht diese Brigade zur *luftbeweglichen* Brigade.

Flexibel und mobil

Die 11th Airmobile Brigade zeichnet sich durch Flexibilität und Mobilität aus. Die Transporthubschrauber stellen den raschen Einsatz der Truppe mit Waffen und Gerät sicher, während die neuen Kampfhubschrauber die angelandeten Truppen schützen und Feuerunterstützung leisten. Der Aufgabenbereich der Brigade erstreckt sich auf friedenserhaltende Operationen (Peacekeeping), auf friedens erzwingende Operationen (Peace Enforcement) sowie auf humanitäre Hilfe und Katastrophenhilfe. Im Falle eines großräumigen Konfliktes ist die Hauptaufgabe der Brigade die Mitwirkung bei der Verteidigung der Niederlande bzw. Europas. Mit laufenden Übungen im Ausland, wie z. B. in Deutschland, Dänemark, Griechenland, Norwegen, Polen oder Spanien, bereiten sich die Truppen der Luftbeweglichen Brigade unter verschiedensten Geländebedingungen intensiv auf internationale Einsätze vor.

Taktik und Luftmechanisierung

Die Kombination von leichter Infanterie plus Luftbeweglichkeit durch den Einsatz der Transporthubschrauber ist die große

Stärke der 11th Airmobile Brigade. Sie kann luftbewegliche Operationen sowohl direkt aus dem Bereitstellungsraum als auch über eine Forward Operating Base (FOB) durchführen. Die operative und taktische Mobilität durch den Einsatz von Hubschraubern ermöglicht es, die Truppen rasch und in entsprechender Anzahl ins Einsatzgebiet zu bringen. Die Einsatzentfernung wird durch den Einsatzradius der Hubschrauber begrenzt und liegt derzeit noch bei 120 Kilometern. In Zukunft wird angestrebt, eine Einsatzentfernung von 300 Kilometern zu erreichen,

weil sich aus taktisch-operativer Sicht erst ab dieser Entfernung Vorteile bezüglich der Reaktionsfähigkeit ergeben. Derartige Einsatzentfernungen sind vor allem bei Krisenreaktionseinsätzen relevant; bei zerstörter Infrastruktur ist Luftbeweglichkeit aber auch schon bei kürzeren Entfernungen erforderlich.

Mit dem Kampfhubschrauber AH-64 „Apache“ besitzt die 11th Airmobile Brigade eine effektive Verteidigungs- sowie Angriffskapazität. Der „Apache“ ist das Kernelement der Kampfkraft der Brigade; er weist eine große Einsatzreichweite auf und kann sowohl gegen Bodenziele als auch gegen (langsam fliegende) Luftziele bei Tag und Nacht sowie unter allen Wetterbedingungen eingesetzt werden. Der AH-64 verfügt über modernste Avionik- und Feuerleitsysteme sowie über eine 30-mm-Maschinenkanone, die unter dem Vorderrumpf lafettiert ist. Zur Standardbewaffnung des „Apache“ zählen weiters ungelenkte Raketen 70 mm sowie Panzerabwehrlenk Waffen AGM-114 „Hellfire“.

-TER-

Schweden:

3D-Radar „Giraffe“ AMB für das Fliegerabwehrsystem RBS-23 „Bamse“

Anlässlich der Luftschau 1997 in Le Bourget bei Paris stellte die Firma Ericsson das 3D-Suchradar „Giraffe“ AMB (Agile Multi Beam) einer breiten Öffentlichkeit vor. Das Radargerät wurde als Fliegerabwehrgefechtsstand für das schwedische Fliegerabwehrsystem RBS-23 „Bamse“ (siehe TRUPPEDIENST, Heft 1/1996, Seite 82) ausgewählt.

Funktionsweise

„Giraffe“ AMB ist ein echtes 3D-Suchradar und wurde für die Zusammenarbeit mit Fliegerabwehrsystemen kurzer und mittlerer Reichweite entwickelt. Es ist gleichzeitig auch eine Befehls-/Feuerleitzentrale (Zielzuweisungsradar) und wird normalerweise in einem Cluster (Gruppe mehrerer Radargeräte) vernetzt eingesetzt. Dadurch werden im Radarschatten liegende

Technische Daten:

Type	3D-Suchradar
Antenne	Phased-Array, digitale Strahlenbildung
Antennenhöhe	8 m bzw. 12 m
Sender	TWT (Travelling Wave Tubes), luftgekühlt
Frequenz	5,4 bis 5,9 GHz
Reichweite/Entfernung	100 km
Reichweite/Höhe	> 20 km
Zielverfolgung	über 100 Ziele gleichzeitig
Navigation	GPS
Stromaggregat	240/400 V, 50 Hz, 35 kVA

Bereiche minimiert und außerdem zusätzlich die Vermessung elektronischer Störer ermöglicht. Außerdem kann im vernetzten Zustand die sogenannte Blinkertechnik angewendet werden, bei der stets zwei Radargeräte miteinander ein Paar bilden, von denen aber abwechselnd nur jeweils ein Radar für kurze Zeit aktiv ist. Damit kann das Aufschalten gegnerischer Radarbekämpfungsflykörper verhindert werden.

Mit dem System können sowohl die automatische Auffassung/Verfolgung von über 100 Zielen als auch eine automatische Bedrohungsbewertung und eine entsprechende Zielzuweisung durchgeführt werden. Überdies wird mit dem 3D-Suchradar „Giraffe“ AMB durch die Möglichkeit der Zielzuweisung an bis zu zehn Feereinheiten die zentrale Führung sichergestellt. Ein Stellungsbezug ist innerhalb von zehn Minuten möglich.

Beschreibung

Die gesamte Anlage ist in einer Kabine mit den Normmaßen eines 20-Fuß-ISO-Containers untergebracht und kann von jedem geländegängigen LKW mit entsprechendem ISO-Standard transportiert werden. Die Kabine hat je ein Abteil für das Bedienungspersonal und für die elektronischen Einrichtungen. Das splittergeschützte Abteil für das Bedienungspersonal ist mit



Das 3D-Suchradar „Giraffe“ AMB (Agile Multi Beam) wurde als Fliegerabwehrgefechtsstand für das schwedische Fliegerabwehrsystem RBS-23 „Bamse“ ausgewählt. Die moderne Phased-Array-Antenne befindet sich auf einem Antennenklappmast und ist in zwei Höhenstellungen einsetzbar.

Foto: Ericsson

einem ABC-Schutzfilter und einer Klimaanlage ausgerüstet; es bietet reichlich Platz für drei Mann Bedienungspersonal.

Das Diesel-Stromaggregat ist im rückwärtigen Teil der Kabine eingebaut und von außen leicht zugänglich. Die moderne Phased-Array-Antenne befindet sich auf einem Antennenklappmast und ist in zwei Höhenstellungen (8 m bzw. 12 m) einsetzbar, um die Antennenhöhe dem Umfeld anpassen zu können. Mit der Monopuls-Technik werden die Luftziele räumlich sehr genau bestimmt. Die Schnittstelle Mensch/Maschine ist benutzerfreundlich ausgeführt und bietet für das Bedienungspersonal eine effiziente Arbeitsumgebung. Die Farbbildschirme besitzen eine hohe Auflösung und zeigen Ziele, Störer, eigene Luftfahrzeuge etc. Die Daten der ausgewählten Luftziele werden in Pop-up-Menus oder in speziellen Textfeldern präsentiert. Weiters verfügt das System über einen eingebauten Trainingssimulator.

-Gä-

Vereinigte Staaten:

Die Infanteriegruppe - welche Stärke reicht aus?

Die im Jahr 1983 erfolgte Reduzierung der Stärke einer Infanteriegruppe von 11 auf 9 Mann hat eine erhebliche Einschränkung der Möglichkeiten der Auftrags-erfüllung von Gruppe und Zug mit sich gebracht.



Foto: Army

In den Vereinigten Staaten ist eine Diskussion um die notwendige Stärke der Infanteriegruppe ausgebrochen. Die Infanterie kann auch im kommenden Jahrhundert als wichtigste Komponente für die Erfüllung anstehender Aufträge der US Army, wie z. B. bei friedenserhaltenden Missionen, betrachtet werden. Besonders der Infanteriegruppe ist dabei als Eckpfeiler der Streitkräfte erhebliche Bedeutung beizumessen.

Der Infanteriekampf ist gemeinhin von der Nähe zum Feind und von Brutalität gekennzeichnet; wer die Initiative ergreift und behält, wird erfolgreich sein. Dafür bedarf es einer Mindeststärke der Gruppe, um eine entsprechende Feuerkraft sicherzustellen, aber auch, um Verluste ausgleichen zu können. Die im Jahr 1983 erfolgte Reduzierung der Stärke einer Infanteriegruppe von 11 auf 9 Mann hat somit auch eine erhebliche Einschränkung der Möglichkeiten der Auftrags-erfüllung von Gruppe und Zug mit sich gebracht.

Das Konzept von Feuer und Bewegung wird als grundlegend für eine Infanteriegruppe angesehen. Dabei gibt es mehrere Kombinationsmöglichkeiten, wie z. B. Feuerschutz einer Halbgruppe, entsprechendes Vorgehen der restlichen Gruppe usw. Das Konzept der 11-Mann-Gruppe wurde im Korea-Krieg entwickelt, in dem Gefechte nicht zuletzt auf Gruppen- oder Zugs-ebene gewonnen bzw. verloren wurden. Die Stärke der 11-Mann-Gruppe waren ihre Flexibilität und Robustheit. Sie bestand aus dem Gruppenkommandanten und zwei Halbgruppen, die wiederum aus je einem Kommandanten, einem MG-Schützen und drei weiteren Infanteristen bestanden. Diese Organisationsform bewährte sich auch später im Vietnam-Krieg. An der Infanterieschule der US Army wird nun die Lehrmeinung vertreten, daß eine Infanteriegruppe zumindest aus 7 Schützen bestehen muß, um ihren Auftrag erfüllen zu können. Jede geringere Stärke würde dazu führen, daß die Gruppe nur noch aus einem, nicht mehr weiter teilbaren Team bestünde. Somit wäre die Kombination von Feuer und Bewegung nicht mehr möglich, Verluste könnten nicht mehr ausgeglichen und keine Soldaten mehr aus der Gruppe für andere Aufgaben abgezogen werden. Schon die bereits erfolgte Reduzierung von 11 auf 9 Mann bedeutete eine erhebliche Schwächung von Gruppe und Zug; mehr scheint nicht mehr tolerierbar und auch nicht mehr mit der gegenwärtigen Gefechtsdoktrin vereinbar zu sein. Idealerweise sollten aber - gemäß den Erkenntnissen der Infanterieschule - Infanteriezüge aus drei Gruppen plus einem gepanzerten Kampffahrzeug bestehen, um eine entsprechende Feuerbasis bereitstellen zu können. Das sei aber am besten mit einer Gruppenstärke von 11 Mann und einem Kampffahrzeug erreichbar.

-HAH-

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 5/1998

Sicherheitspolitische Herausforderungen für die Europäische Union und die Nordatlantische Allianz

Minister Fasslabend sieht Europa mit Risikozonen an der Peripherie des Kontinentes konfrontiert. Er fordert eine gemeinsame Verantwortung von EU und NATO für die europäische Sicherheit, aber auch eine eigene politische Handlungsfähigkeit Europas. Österreich fehle zwar derzeit die Einigung auf ein sicherheitspolitisches Konzept, doch hoffe er, daß die Außenseiterrolle Österreichs doch einmal ein Ende finden werde.

Information Warfare - die neue Dimension

„Information Warfare“ geht über das Militärische weit hinaus. Moderne Industriestaaten sind infolge der konsequenten Durchdringung aller Bereiche mit Informationstechnik national und auch global vernetzt. Gezielte Schläge können somit nicht nur ein paar Rechner staatlicher Institutionen zum Absturz bringen, sondern auch alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Bereiche gefährden. Der Artikel gibt einen guten Überblick über das Thema, enthält klare Definitionen und berücksichtigt alle Aspekte dieser neuen Dimension der Kriegführung.

NATO-Streitkräfte im Spiegel der sicherheitspolitischen Lage in Europa

Der Vorsitzende des NATO-Militärausschusses beschreibt die kollektive Verteidigung als Hauptaufgabe der Allianz, mit deren Vorbereitung auch echte Konfliktprävention betrieben werde. Eine institutionelle Verbindung Europas mit den USA sei für die europäische Sicherheit unabdingbar.

Europäische Rüstungspolitik

Eine unbefriedigende Bilanz der rüstungspolitischen Zusammenarbeit in der EU.

„... zum Schutz der Grenze bestimmt“?

Während der Krise in der Tschechoslowakei 1968 hat nicht das Bundesheer versagt, sondern die politische Führung Österreichs hat durch verspätete Abmarschbefehle, Nichtaufbietung des Grenzschutzes und Unterlassung einer Grenzbesetzung schwere sicherheitspolitische Fehler begangen.

Rußland und der Weltwaffenmarkt

Ukraine: Die Parlamentswahl stabilisiert die Stagnation

Zur Neuordnung des südslawischen Raumes

Tiger ohne Waffen? Auswirkung der asiatischen Finanzkrise auf Rüstungsprojekte

Indien - Pakistan: Geschichte der Raketenrüstung

-KL-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 3/1998

Wirtschaftsbeziehungen in der GUS

Im sechsten Jahr ihres Bestehens sieht sich die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) scharfer Kritik von verschiedenen Seiten ausgesetzt, vor allem was die bisherigen Ergebnisse und die weitere Zukunft der Gemeinschaft betrifft.

Nach einer der Gründung im Dezember 1991 folgenden Phase des Auseinanderstrebens der Mitgliedsstaaten änderte sich die Lage 1993 grundlegend. Aus wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Erwägungen versuchte man, die Institution GUS mit Leben zu erfüllen. Fast alle Nachfolgestaaten der UdSSR befanden sich in einer schweren wirtschaftlichen und sozialen Krise; der Kollaps sollte über die Reaktivierung alter Wirtschaftsbeziehungen zumindest abgeschwächt werden. Seit 1996 ist die GUS in eine neue Phase eingetreten, die durch eine Stabilisierung der Mitgliedsstaaten und durch eine verstärkte Kritik an der russischen Vorherrschaft charakterisiert ist. Fast alle GUS-Mitglieder sind in hohem Maße auf den GUS-Markt angewiesen, was an der aus Sowjetzeiten herrührenden engen Verzahnung der wirtschaftlichen Strukturen und an der mangelnden Konkurrenzfähigkeit vieler Produkte auf dem Weltmarkt liegt. Eine grundsätzliche

Hürde stellt dabei die dominierende Position Rußlands dar, die in der wirtschaftlichen Abhängigkeit vieler Mitgliedsstaaten zum Ausdruck kommt. Solange allerdings die wirtschaftliche Dominanz Rußlands mit den politischen Zielen verbunden bleibt, die Leitungsorgane der GUS zu kontrollieren und eigene Interessen unverblümt durchsetzen zu wollen, wird eine weitere Integration von den anderen Mitgliedern abgelehnt. Seit kurzem hat sich daher die Politik der Mitgliedsstaaten auf das offensichtliche Scheitern einer gemeinsamen GUS-Wirtschaftspolitik eingestellt.

Unabhängig von den vielen Interessengegensätzen wird die GUS allerdings auch in Zukunft weiterhin als Kontakt- und Gesprächsorgan eine nicht zu unterschätzende Rolle für die sowjetischen Nachfolgestaaten spielen.

Das Ende der Ära nach dem Kalten Krieg

NATO-Generalsekretär Javier Solana in München.

Kooperation beim Waffensystem Kampfpanzer „Leopard“ 2

Parlamente und Nachrichtendienste in Deutschland und Großbritannien

Die Geheimdienststruktur der USA

Tschechische und slowakische Rüstungsbetriebe

-Cor-

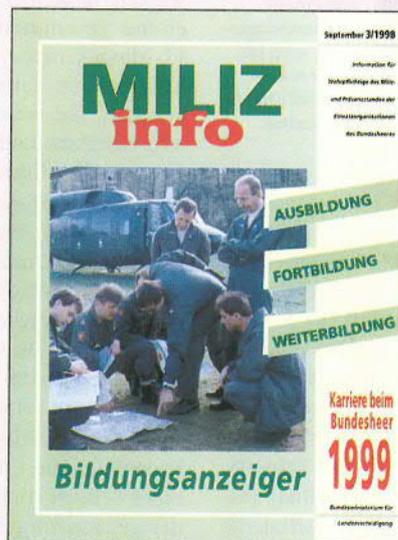
MILIZ Info - Bildungsanzeiger 1999

Die Sektion III im Bundesministerium für Landesverteidigung hat für das Jahr 1999 den Bildungsanzeiger verteilt. Alle Beorderten Wehrpflichtigen des Milizstandes sowie alle militärischen Dienststellen wurden auf dem Postweg in der ersten Oktoberwoche mit je einem Exemplar beteiligt. Zusätzlich liegen zahlreiche Exemplare zur Einsicht bei den Zweigstellen der Volkshochschule, des Wirtschaftsförderungsinstitutes, der Kammern usw. auf.

Der Bildungsanzeiger enthält:

- Informationen über die Laufbahnen zum Milizunteroffizier und Milizoffizier;
- sämtliche Kurse und Seminare des Jahres 1999, die von den Akademien, Schulen und verschiedensten militärischen Dienststellen für Wehrpflichtige des Milizstandes zur Aus-, Fort- und Weiterbildung angeboten werden;
- Termine und Informationen über Wettkämpfe und Leistungsmärsche;

- Informationen über Nachhollaufbahnen und Termine;



- Informationen über Allgemeine und Fachliche Fernkurse im Bundesheer;
- eine Übersicht mit Adressen und Telefonnummern aller kursführenden

Dienststellen, der Militärkommanden und der Ergänzungsabteilungen der Militärkommanden;

- eine Übersicht aller bei der Heeresbild- und Filmstelle (HBF) ausleihbaren Ausbildungs- und Informationsfilme sowie Videos;
- einen Planungskalender für das Jahr 1999.

Mit Hilfe des Bildungsanzeigers planen nicht nur die Wehrpflichtigen des Milizstandes, sondern in vermehrtem Maß auch die Mobunteroffiziere, Offiziere und Unteroffiziere des Präsenzstandes die militärische Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Die Anmeldung zu den Kursen und Seminaren führen Sie bei Ihrem mobverantwortlichen Kommando durch.

Falls Sie noch keinen Bildungsanzeiger zugesandt erhalten haben, wenden Sie sich bitte an

BMLV/S III/AusbA,
Hütteldorferstraße 126, 1140 Wien,
Tel. (01) 981 61/DW 23 150.

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 4/1998

Türkisch-arabische Beziehungen

Der Zerfall der Sowjetunion, der Golf-Krieg und der Nahost-Friedensprozeß haben zu einer Dynamisierung der türkischen Außenpolitik geführt, um dadurch auch die eigenen sicherheitspolitischen Interessen besser vertreten zu können. Der globale Umbruch wurde frühzeitig als Chance begriffen, eine eigenständige Außenpolitik zu betreiben, mit der sich die Türkei als regionale Führungsmacht etablieren konnte. Der Friedensprozeß im Nahen Osten bot die Möglichkeit, durch die Intensivierung der Beziehungen zu Israel die außenpolitischen Konstellationen zum eigenen Nutzen zu verändern, obgleich dies zu einer Distanzierung verschiedener arabischer Staaten geführt hat. Ein anderer Punkt, der die türkisch-arabischen Beziehungen auch weiterhin bestimmen wird, ist die Frage der Nutzung des Wassers. Die Türkei kontrolliert die beiden Flüsse Euphrat und Tigris, was von politischer Bedeutung ist.

Weiters beeinflussen innenpolitische Faktoren und Entwicklungen die Beziehungen zu den arabischen Staaten erheblich. Dazu zählen derzeit vor allem die zunehmende Verarmung breiter Bevölkerungsschichten und die dadurch entstehenden sozialen Spannungen, die Verschärfung des Kurdenkonflikts mit seinen Auswirkungen auf die Nachbarn, der historisch bedingte, seit einigen Jahren wieder ausgebrochene Konflikt zwischen Sunniten und Alevitin und letztlich die stufenweise Abkehr von der bisherigen streng laizistischen Politik, wofür vor allem zuletzt der islamistisch ausgerichtete frühere Ministerpräsident Erbakan und seine Wohlfahrtspartei verantwortlich zeichnen.

Aufgrund dieser und anderer Konfliktpotentiale, wie z. B. die arabische Haltung im Zypernkonflikt, wird das Verhältnis zwischen der Türkei und der arabischen Welt wohl auch in Zukunft von gegensätzlichen Interessen und einer darauf beruhenden Distanz geprägt sein.

Der Balkan kommt nicht zur Ruhe

Strategische Dimensionen der Informationskriegführung

Weichenstellung für das künftige europäische Transportflugzeug

Vom FIMA (Future International Military Airlifter) über EUROFLAG (European Future Large Aircraft Group) zum Joint Venture mit Antonow?

Organisierte Kriminalität

Der Mißbrauch von Banken und Versicherungen als Kanäle krimineller Aktivitäten.

-Cor-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 5/1998

Die Europäisierung der deutschen Luft-, Raumfahrt- und Verteidigungsindustrie

Für die Luft-, Raumfahrt- und Verteidigungsindustrie (LRVI) in Deutschland und Europa war 1997 ein bedeutsames Jahr. Eine Reihe positiver Entwicklungen wie z. B. der Markterfolg der Airbus-Flugzeuge und einige positive Beschaffungsentscheidungen der Bundeswehr setzten günstige Rahmenbedingungen für die europäische Kooperation. Obwohl die LRVI noch immer fast ausschließlich aus nationalen Unternehmen besteht, erwirtschaftet sie heute schon einen Großteil ihres Umsatzes aus europäischen Kooperationen, bei der DASA beispielsweise derzeit mehr als 70 Prozent. In dieser Form hat die LRVI jedoch, vor allem in Hinblick auf die Megafusionen in den USA, keine Zukunft.

„Europäisch werden“ bedeutet für die Unternehmen, einen die nationalen Grenzen überschreitenden Konsolidierungs- und Restrukturierungsprozeß zu durchlaufen. Dazu gibt es zwingende politische, technische und ökonomische Gründe: Die nationalen Märkte sind viel zu klein, und wettbewerbsfähige Produkte zu erzeugen, wird immer schwieriger. Hinzu kommt heute die bislang nicht bekannte Verschärfung des Wettbewerbes durch die amerikanische Industrie. Dabei unterscheidet sich die Situation in Europa in den industriellen wie auch in den politischen Strukturen völlig von der in den USA. Europa ist noch immer ein relativ loser Zusammenschluß souveräner Staaten, wobei die Integration in der Sicherheitspolitik nur ansatzweise vorhanden ist. Deshalb gibt es auch keinen europäischen Markt für Güter der LRVI und keine homogene Exportpolitik. Darüber hinaus sind in den wichtigsten europäischen Ländern sehr unterschiedliche industrielle Strukturen vorhanden.

Die Regierungen in Paris, London und Bonn haben den Handlungsbedarf erkannt. Über entsprechende Aufforderung haben Ende März 1998 die Airbus-Partner aus Frankreich, England, Spanien und Deutschland eine Integration aller industriellen Aktivitäten in eine vereinigte European Aerospace and Defence Company (EADC) vorgeschlagen. Dabei wurde erstmals ein Grundkonsens über die rasch erforderlich werdenden weiteren Schritte erzielt. Die DASA selbst hat sich durch hohe finanzielle Aufwendungen und entsprechende organisatorische Anpassungen in den letzten Jahren für die EADC bereitgemacht.

Lufttransport von Verwundeten und Kranken im humanitären und militärischen Einsatz

Flüchtlinge und Migration - ein Weltproblem

Bedeutung der Luftmacht bei der Krisenbewältigung

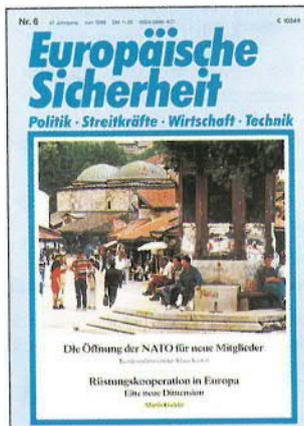
China und Rußland - eine „strategische Partnerschaft“?

-Cor-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 6/1998



Strategisches Erfordernis oder politischer Symbolismus?

Dem amerikanisch-deutsch-italienischen Programm MEADS (Medium Extended Air Defense System) wird politisch wie militärisch hohe Bedeutung beigemessen. Während das Fliegerabwehrlenkwaffensystem „Patriot“ im wesentlichen auf einen stationären Betrieb in Zentraleuropa mit einer feststehenden Hauptbedrohungsrichtung konzipiert war, geht der Schwerpunkt heutiger Forderungen in eine andere Richtung. Modernste Technologien, auch aus Europa, sollen MEADS zu einem leistungsfähigen und aufgabengerechten System machen. Entscheidend ist dabei die Möglichkeit zur raschen Luftverlastbarkeit für die Verbringung in Krisengebiete und dort die Fähigkeit zum Schutz eigener und verbündeter Kräfte gegen ein breites Bedrohungsspektrum aus der Luft, einschließlich taktischer ballistischer Flugkörper.

MEADS könnte das Pilotprojekt für die transatlantische Entwicklung eines komplexen Waffensystems werden. Ungeachtet aller Konkurrenzbedürfnisse seitens der USA müssen auch diese erkennen, daß eine ausgewogene Partnerschaft zwischen Europa und Amerika langfristig generell eine solidere Grundlage für Rüstungszusammenarbeit und sicherheitspolitische Kooperation darstellt als die klare Dominanz einer Seite. Mit einer gemeinsamen Entwicklung wird zudem die zunehmend unverzichtbare Interoperabilität bei multinationalen Einsätzen im Rahmen der NATO am besten realisiert.

Ungeachtet der Einigung auf die taktisch-technischen Forderungen an

MEADS durch die Teilstreitkräfte der jeweiligen Länder verstärken sich aber gegenwärtig die Zweifel, ob die US Army an dem gemeinsamen Programm festhält. Dafür werden verschiedene politische und wirtschaftliche Gründe vermutet. Eine Überwindung dieser Situation sollte am besten durch deutliche politische Signale auf höchster Ebene erfolgen, die seitens Deutschlands die hohe sicherheitspolitische Bedeutung dieses Programms erneut herausstellen würden.

Bekämpfung der Organisierten Kriminalität in einem zusammenwachsenden Europa

Die Öffnung der NATO für neue Mitglieder

Stabilitätspolitik für ganz Europa.

Rüstungskooperation in Europa

Eine neue Dimension.

Katastrophenhilfe der Bundeswehr

Bedingungen des Einsatzes der Bundeswehr im Katastrophenschutz.

-Cor-

Deutschland:

Military Technology

Heft 4/1998

„Vehicle System Architectures for the Digital Battlefield“

(Elektronische Systemarchitekturen für Kampffahrzeuge auf dem digitalisierten Gefechtsfeld)

Für moderne gepanzerte Kampffahrzeuge werden umfangreiche elektronische Systeme (Vetronic) unabdingbar, wie sie in früheren Jahren nur in Kampfflugzeugen und auf Kampfschiffen anzutreffen waren. Allerdings gibt es gewisse, vorwiegend finanzielle Grenzen, sollte doch beispielsweise der Systempreis eines modernen Kampfpanzers rund 10 Prozent der Kosten eines Kampfflugzeuges nicht übersteigen. Und vielfach weisen die im zivilen Bereich bereits bewährten Systeme unter militärischen Einsatzbedingungen nicht die erforderliche Widerstandsfähigkeit auf.

So entspricht etwa die technologische Basis des britischen Kampfpanzers „Challenger“ 2, der jetzt bei der britischen Armee zuläuft, noch dem Stand der achtziger Jahre; der Panzer wird mit diesem Standard - trotz der sich weiterentwickelnden Technologie - noch gut 20 Jahre im Dienst bleiben müssen. Dabei weist gerade der „Challenger“ 2 bereits eine moderne Vetronic auf, die bedienungsfreundlich die Handhabung aller verfügbaren Systeme erleichtert und eine Vielzahl von Komponenten betreffend Feuerleitung und taktische Führung überschaubar integriert. In zukünftigen gepanzerten Kampffahrzeugen werden diese Vetronic-Systeme jedoch einen deutlich höheren Anteil als bisher aufweisen und bereits die Grundkon-

struktion, aber auch die Gesamtkosten entscheidend mitbestimmen.

Da sich viele der kommerziell in hohen Stückzahlen verfügbaren Systeme nicht für gepanzerte Kampf Fahrzeuge eignen, können die militärischen Bedürfnisse nur durch Eigenentwicklungen gedeckt werden. Grundsätzlich sollte dabei überlegt werden, „offene“ Vetric-Sy- steme nach Standardvorgaben zu entwickeln, die dann in mehreren Ländern für unterschiedliche Rüs- tungsprogramme genützt und so - allenfalls modifiziert oder nachgerü- stet - vergleichsweise kostengünstig vorbereitet werden könnten. Diese Systeme müssen nach generellen Hard- und Software-Standards kompatibel konzipiert sein, und die Daten müssen für die jeweiligen Füh- rungssysteme und die Waffenplat- formen transferier- und austauschbar gestaltet werden. Während für die Hardware ein modul- artiger Aufbau nach vereinbarten Standards vorzusehen ist, muß die Einbindung des digitalisierten Ge- fechtssfeldes und der Waffenplat- formen im Rahmen eines „Wide Area Network“ breitflächig und multifunktional möglich sein.

Tigers without Teeth?
(Tiger ohne Zähne?)

New Israeli ATGWs to Storm the Market

(Neue israelische Panzerabwehr- lenk Waffen drängen auf den Markt)

Securing the Defence of the Slovak Republic

(Die Verteidigung der Slowakischen Republik sicherstellen)

-HP-

Deutschland:

Soldat und Technik

Heft 6/1998

Panzerhaubitze 2000 - Herstellen der Versorgungsreife

Die Indienststellung eines neuen Rüstungsgutes ist ein herausragen- des Ereignis, dem vor allem die auf die Nutzung hinarbeitenden Stellen des Bedarfsträgers und des Bedarfs- deckers mit Spannung entgegense- hen. Gilt es für sie doch, unter allen Umständen das gesteckte Ziel zu erreichen und die Versorgungsreife mit Einführung des Wehrmaterials herzustellen. In den Bemühungen, diesen Anforderungen gerecht zu werden, hat man in der Vergangen- heit wiederholt gewaltige Anstren- gungen materieller und finanzieller Art unternommen, um schließlich zu der Erkenntnis zu gelangen, dieses Ziel mit den vorgezeichneten Stan- dardverfahren nicht erreichen zu können. Zur Überbrückung von Versorgungsengpässen zu Beginn der Nutzung mußten Unterstüt- zungsleistungen in nicht vorherseh- barem Umfang durch die Industrie erbracht werden, allerdings ohne

Einschränkung der Verantwortung der militärischen Stellen.

Hier bietet die Blockgarantie einen neuen Weg, eine Alternative zum bisher angewendeten Standard- verfahren des Herstellens der Versor- gungsreife. Nachdem die Block- garantie in der Teilstreitkraft Luft- waffe in der Vergangenheit bereits für einige Baugruppen eingesetzt wurde, wird sie nun bei der Panzer- haubitze 2000 zum ersten Mal für ein komplexes und komplettes Vorha- ben in der Bundeswehr angewendet.

Die Bundeswehrplanung - Planung im Heer

1958 - 1998: 40 Jahre Kampf- panzer für die Bundeswehr

ARGE GTK soll das Gepanzerte Transportfahrzeug bauen

Das Auswahlverfahren für ein GTK ist abgeschlossen.

Multinationalität, Mobilität, Modularität und Interoperabilität

Die Fliegerabwehrkraketenverbände der Bundeswehr auf dem Weg in die Zukunft.

-CSC-

Deutschland:

Soldat und Technik

Heft 7/1998



Das Gefechtsübungszentrum

Das Gefechtsübungszentrum (GÜZ) auf dem Truppenübungsplatz Alt- mark hat im September 1997 seinen Ausbildungsbetrieb in der ersten Ausbaustufe für die verstärkte Kom- panie aufgenommen. Die Ausbil- dungseinrichtung wird bis zum Jahr 2000 stufenweise ausgebaut. In der Endstufe werden dort pro Durch- gang bis zu 2 500 Übungsteilneh- mer (Leitungstruppe „Rot“ gegen Übungstruppe „Blau“) im Rahmen des verstärkten Kampfruppen- bataillons üben können. Im „Neuen Heer für Neue Aufgaben“ sollen in erster Linie die Führer im Gefecht der verbundenen Waffen im Ge- fechtsübungszentrum ausgebildet und geschult werden. Das Besondere an dieser Ausbildung ist die Realitätsnähe. Die eingesetz- te Technik vermittelt dem Teilneh-

mer einen realen Eindruck vom Gefechtsgeschehen. Falsches Verhal- ten auf dem Gefechtsfeld hat für jeden Teilnehmer direkte Folgen, ob er ein Minenfeld betritt, in Artillerie- feuer gerät oder sich zu weit aus der Deckung wagt: Das System ent- scheidet „nicht mehr einsatzfähig“. Das gilt für einzelne Soldaten ge- nau wie für ganze Waffensysteme. Und insbesondere gilt das für Füh- rungsfehler. Erbarmungslos werden dem Führer seine Fehler vor Augen geführt, während des Gefechtes und bei der Übungsbesprechung - in Bild und Ton. Denn jeder Befehl sowie jede Maßnahme werden gespeichert, und die wichtigsten Passagen wer- den mit Videoaufnahmen unterlegt. Berücksichtigt werden auch logisti- sche Versäumnisse. Der Rechner zählt verbrauchte Munition und Betriebsstoff. Die Sanitätsversor- gung wird minutös aufgezeichnet, von der Verwundung des Soldaten über die Bergung bis zur ärztlichen Behandlung und zum Weitertrans- port. Gleiches gilt für Ausfall, Ber- gung und Instandsetzung von Waf- fen und Gerät.

Um dieses Maß an Realitätsnähe zu erreichen, wird eine umfangreiche Laser-, Ortungs-, Übertragungs- und Speichertechnik eingesetzt. Dazu erhält die übende Truppe zusätz- lich zu ihrer üblichen Gefechtsaus- rüstung eine *Übungs-ausstattung*, und die Schiedsrichter verfügen über eine *Übungs-ausstattung Beobach- ter*. Die Verbindung zwischen Ge- fechtssfeld und *Zentrale*, wo Übungs- leitung und Auswerter arbeiten, übernimmt das *Kommunikationssy- stem* mit seinen verschiedenen Über- tragungsmöglichkeiten.

Die NATO auf einem guten Weg

Interview mit General Klaus Nau- mann, Vorsitzender des Militäraus- schusses der NATO.

TRIMILSAT - Satelliten- kommunikation der Bundeswehr

SATCOMBw 1995 basiert auf der Anmietung ziviler und militärischer Satellitenkapazität und der Beschaf- fung einer eigenen Bodenstation. Für die weitere Zukunft der Satel- litenkommunikation der deutschen Bundeswehr wird derzeit von Deutsch- land, Frankreich und Großbritannien ein rein militärisches System de- finiert.

ILA 98 - Im Zeichen der europäischen Programme

Die ILA 98 war eine Standortbe- stimmung für die großen europä- ischen Programme „Eurofighter“, „Tiger“ und NH-90.

NATO-Mehrzweckhubschrauber der neuen Generation

Mit dem Hubschrauber NH-90, der von vier Nationen entwickelt wird und ab 2003 eingeführt werden soll, wird der teilweise schon dringende Ersatz der bisher eingesetzten Hub- schrauber bei Heer, Marine und Luftwaffe ermöglicht.

-CSC-

Deutschland:

Soldat und Technik

Heft 8/1998

LUNA - Luftgestützte unbemannte Nahauflklärungsausstattung

Das deutsche Heer plant, eine luft- gestützte unbemannte Nahauflklä- rungsausstattung (LUNA) zu be- schaffen. Das System soll der zu- sätzlichen Gefechtsfeldüberwachung und Lageaufklärung zur Unterstüt- zung von Spähtruppen in der Späh- aufklärung dienen.

Aufgrund der neuen geostrategi- schen Lage haben sich die Räume für die Streitkräfte vergrößert. Dam- it wird der Aufklärungsbedarf des deutschen Heeres insgesamt größer und besonders bestimmt durch

- die verringerten Kräfte der Allianz,
- die entfallene ausschließliche Ost-/West-Ausrichtung der Ver- teidigung und
- die erweiterten Rahmenbedin- gungen.

Die Panzeraufklärungstruppe des Heeres führt im Verantwortungsbereich der Großverbände Spähaufl- klärung durch, um mit Hilfe der Augenbeobachtung und unter Nut- zung technischer Mittel zu

- Aufklärungsergebnissen vor al- lem von der Tiefe des feindlichen Raumes zur Lage- und Zielauf- klärung zu gelangen,
- große offene Räume und Gelän- deabschnitte, besonders in Flan- ken und im Rücken der eigenen Truppe, zu überwachen und
- den Ansatz operativer Reserven voraus bis in deren Angriffsziel aufzuklären.

Die Größe des Raumes, nicht ein- sehbare Geländeabschnitte, begrenzt verfügbare Kräfte und der Faktor Zeit erfordern, daß Spähtruppen durch den Einsatz von unbeman- nten, luftgestützten Sensorplatfor- men bei der unmittelbaren Raumüber- wachung unterstützt werden.

Das Strahlen- und Gefahrstoff- meßfahrzeug der ABC- Abwehrtruppe

In der Bundeswehr wurde schon in den sechziger und siebziger Jahren über die Einführung eines mobilen Feldlabors zur Identifizierung ato- marer, biologischer und chemischer Kampfmittel diskutiert. Wegen tech- nischer Probleme wurde dieses Vor- haben mehrmals verschoben und erst Anfang der neunziger Jahre wieder aufgegriffen. Erst mit der heute zur Verfügung stehenden Technik in be- zug auf Sensorik, Datenverarbeit- ung und Datenübertragung können die vielfältigen Meßaufgaben und der große Datenanfall in einer mo- bilen Einrichtung zufriedenstellend gelöst bzw. bearbeitet werden.

Die operative Ebene militärischer Führung

Faltfestbrücke an die Pioniertruppe übergeben

-CSC-

Deutschland:

Truppenpraxis Heft 5/1997

Wandel durch Anpassung

Nach dem Wandel der sicherheitspolitischen Voraussetzungen in Europa und den daraus ableitbaren Erfordernissen an Landes- und Bündnisverteidigung war das Heer unter Beibehaltung folgender Fähigkeiten neu zu strukturieren:

- Wahrung der territorialen Integrität und politischen Handlungsfreiheit Deutschlands und seiner Bündnispartner;
- Krisenmanagement, Krisen- und Konfliktbewältigung im Rahmen von NATO, WEU oder anderen Sicherheitsstrukturen mit unterschiedlichen Vorbereitungszeiten und Truppenteilen mit abgestufter Präsenz;
- Fähigkeit zur Teilnahme an Friedensmissionen (UNO oder OSZE);
- Fähigkeit zur Abwehr eines Angriffs gegnerischer Landstreitkräfte im multinationalen Verband.

Dies führte zu einer erheblichen Reduktion der Kräfte der Bundeswehr, sowohl nach dem Umfang als auch nach dem Grad der Einsatzbereitschaft. Neben weiterhin vollpräsenten, einsatzbereiten Verbänden (Krisenreaktionskräfte - KRK) wurden auch solche geschaffen, die teilaktiv oder vollständig gekadert sind (Hauptverteidigungskräfte - HVK). So sind beispielsweise die Panzer- und Panzergrenadierverbände in der Lage, von im Frieden je 20 präsenten Bataillonen auf 34 aufzuwachsen, während die Heimatschutzbataillone der Jägertruppe ihre Einsatzbereitschaft vollständig mit Reservisten herstellen.

Darüber hinaus wurden folgende Veränderungen notwendig:

- Einstieg in die Luftmechanisierung;
- Aufstellung einer Jägerbrigade;
- Aufstellung eines Kommandos Spezialkräfte (KSK).

Das KSK umfaßt etwa 950 Soldaten und wurde am 1. Oktober 1996 in Calw in Dienst gestellt. Die volle Einsatzbereitschaft wird es jedoch wegen der langen Ausbildungszeit der Spezialkräfte erst in den kommenden Jahren erreichen.

Die Luftbeweglichkeit und Luftmechanisierung des Heeres erfordern die Schaffung eines Verbandes mit zum Kampf geeigneten Hubschraubern, leichten Transporthubschraubern für Führung, Aufklärung sowie Einsatz- und Kampfunterstützung. Dazu verfügt die Luftmechanisierte Brigade über

- 2 Regimenter mit jeweils 48 Unterstützungs-hubschraubern „Tiger“;
- 1 Regiment mit 48 leichten Transporthubschraubern (LTH-Heer);
- 1 Verbindungs- und Beobachtungshubschrauberstaffel mit 18 Bo-105M sowie
- 1 Stab/Stabsstaffel.

Der Stab wurde am 1. Oktober 1996 in Fritzlar aufgestellt. Die

Brigade wird jedoch erst nach Zulauf der neuen Hubschraubersysteme 2004 voll einsetzbar sein.

Ein brandgefährlicher Job

Soldaten der Instandsetzungsgruppe und der Pioniertruppe gemeinsam bei der Kampfmittelbeseitigung und Kampfmittelräumung im ehemaligen Jugoslawien.

„Roland“ und „Stinger“ - eine Beziehungskiste mit Zukunft

Weil sie schnell verlegbar und flexibel einsetzbar sind, sind diese Flugabwehrraketensysteme für den Einsatz bei den Krisenreaktionskräften besonders gut geeignet.



Gegenläufige Tendenzen

Noch ist nicht deutlich zu erkennen, wohin die Sicherheitspolitik der neuen amerikanischen Administration steuert.

Bewährung an der Medienfront

Leitfaden für die Arbeit mit Pressevertretern.

-RSC-

Großbritannien:

Naval Forces Heft 6/1997

NGPV and Vision 2020

(Patrouillenfahrzeuge einer neuen Generation und eine Vision für 2020)

Am 16. Oktober 1997 hat die Royal Malaysian Navy die in Deutschland entwickelte MEKO 100 (Wasserdrängung rund 1 300 t, Länge 90 m) als Grundtyp für eine Serie moderner Patrouillenboote ausgewählt und läßt nunmehr die spezifische Entwicklung vorantreiben; maximal 27 Einheiten sollen beschafft werden. Der Beitrag gibt einen Überblick zu den administrativ-vertraglichen und technischen Rahmenbedingungen für dieses Vorhaben und zur Bedeutung für die in der politischen Vision 2020 dargestellten Vorstellungen zur Entwicklung der Wirtschaft und Industrie Malaysias bis zu diesem Zeitpunkt.

Naval Aviation in Southeast Asia (Marinefliegerkräfte in Südostasien)

Die heranstehende Indienstellung des thailändischen Flugzeugträgers „Chakri Naruebet“ ist Ausgangs-

punkt einer Betrachtung des Standes der Marinefliegerkräfte in den Flotten Südostasiens. Der Überblick umfaßt neben Thailand auch Australien, Neuseeland, Malaysia, Singapur, Vietnam, die Philippinen sowie Indonesien und bietet Einblick in Strukturen, Dislokation, Stand an Luftfahrzeugen und Waffentechnologie.

NATO's SACLANT Undersea Research Centre

(Das Unterwasserforschungszentrum von NATO-SACLANT)

Umfangreicher Überblick zu Aufgabenstellung und Struktur dieses wichtigen Forschungszentrums in Verbindung mit Berichten zum Stand der Arbeiten in den Bereichen der ozeanischen Umweltentwicklung, der Minenabwehrtechnik, der magnetischen Suchsysteme für U-Boote und der taktischen Aktivsonarsysteme.

The Royal Danish Navy's Modernization Programme

(Das Modernisierungsprogramm der königlich dänischen Marine)

Nach dem Ende des Kalten Krieges hat die dänische Marine 1996 ein überaus umfangreiches Programm für die Umstrukturierung der Flotte vorgelegt. 17 der bisher in Dienst stehenden Einheiten sollen durch sechs neuartige „Große Standardeinheiten“ ersetzt werden, die in Erweiterung des bisher bereits mit 18 Einheiten in zwei Klassen eingebrachten Standard-FLEX-300-Programmes entwickelt werden sollen. Der Beitrag gibt einen Detailüberblick zu diesem Programm und zu den technischen Aspekten des bisherigen und des neuen SFX-300-Vorhabens.

-HP-

Großbritannien:

Naval Forces Heft 1/1998

Surface Combatant 21

(Das Überwasserkampfschiff für das 21. Jahrhundert)

Die US Navy entwickelt langfristige Überlegungen, um den Einsatz der ab etwa 2030 verfügbaren Technologie vorzubereiten und die Flotte zur Aufgabenerfüllung unter den Rahmenbedingungen und Bedrohungserwartungen dieses Zeithorizontes zu befähigen. Dazu wird systematisch das Programm für das Überwasserkampfschiff 21 (SC-21) vorangetrieben.

Die zukünftigen Einheiten der US Navy sollen als Mehrzweckeinheiten für eine große Bandbreite von Aufgaben konzipiert bzw. nachgerüstet werden, die rasch und genau verschiedenste Arten von Zielen (über, auf und unter Wasser, aber auch an Land) erfassen, verfolgen und nachhaltig bekämpfen können. Sie müssen aber auch zur Unterstützung von Operationen an Land, zur Aufklärung und Überwachung so-

wie zur Analyse von Aufklärungsdaten und zur weiträumigen Weitergabe derartiger Daten in Echtzeit fähig sein. Die dafür erforderlichen hochmodernen Elektronik- und C⁴I-Komponenten bestimmen grundsätzlich die Konstruktion der neuen Überwassereinheiten. Diese SC-21-Plattform wird zwar auf die Erfordernisse des Seekrieges ausgerichtet sein, aber auch eine hohe Kapazität zum Kampf gegen Landziele aufweisen. Somit wird der Schiffstyp SC-21 etwa im Bereich der Zerstörer einzuordnen sein, aber auch hohen Wert im amphibischen Bereich aufweisen. An der Konstruktion dieses Land Attack Destroyers DD-21, dessen erste Einheit etwa 2008 in Dienst gestellt werden soll, wird gearbeitet. Der DD-21 soll nur 95 Mann Besatzung benötigen und über 128 vertikale Startzellen für Raketen und Lenkwaffen (einschließlich der Marschflugkörper „Tomahawk“), 155-mm-Geschütze, eine entsprechende U-Abwehrkapazität sowie Schutz gegen Minen verfügen. Zwei Hubschrauber des Typs Sikorsky SH-60R und unbemannte Flugsysteme werden an Bord mitgeführt werden können. Bis 2030 sollen 19 Einheiten der DD-21 in Dienst gestellt sein, um die Überwasserkampffähigkeit der US Navy zu erhalten.

Win/Win Packages for South Africa

(Der Kampf um Ausrüstungspakete für Südafrika)

Überblick über die politischen und verhandlungstechnischen Abläufe, die schließlich zur Bewilligung jenes Rüstungsprogrammes führten, das Südafrikas Streitkräften den Zulauf von vier Fregatten, vier U-Booten, 150 Kampfpanzern, 40 Kampfflugzeugen und 64 Hubschraubern bringen wird.

Australian Naval Programmes Revisited

(Übersicht zu den Beschaffungsprogrammen der australischen Marine)

Aktuelle Darstellung der Programme zum Bau von sechs U-Booten der „Collins“-Klasse, acht Fregatten der ANZAC-Klasse (modifizierte MEKO-200-Fregatten), zwei hydrografischen Forschungsschiffen und sechs neuen Minenjägern.

-HP-

Großbritannien:

Naval Forces Heft 2/1998

Striving for Better Winds

(Im Wettstreit um günstigeren Wind)

Die türkische Marine definiert ihre Aufgabenstellung als

- die Verteidigung der Türkei gegen Bedrohungen von See her,
- den Schutz der maritimen Interessen der Türkei und
- die Unterstützung friedenserhaltender und humanitärer Operationen.

Diese Aufgabenstellung schließt strategische Abschreckung, Krisenreaktion, Ausübung der Seekontrollaufgaben und Mitwirkung bei Seeoperationen im Rahmen der Allianz im Kriegsfall ein, was eine wirksame und ausgewogene Struktur - bestehend aus ausreichenden Hochsee-, Küstenvorfeld- und Küsteneinheiten - bedingt. Die dafür geeigneten Zerstörer, Fregatten, U-Boote, Minensucher, Schnell- und Patrouillenboote sowie Marinefliegerkräfte müssen durch moderne Kommunikations- und Aufklärungssysteme miteinander verbunden und entsprechend führbar sein, so daß ein modernes C³I-System die Funktion eines „Force Multipliers“ wahrnehmen und die operative Zusammenarbeit, auch mit alliierten Kräften, gewährleisten kann.

Finanzielle Einschränkungen erschweren aber derzeit die vorgesehenen Modernisierungsprogramme und verzögern die Neugestaltung der Verbände und Einheiten. Die 1995 von der US Navy angebotenen drei Fregatten der FFG-7-Klasse („Oliver Hazard Perry“) konnten daher erst im ersten Quartal 1998 übernommen werden; drei weitere sollen noch folgen. Die ebenfalls von den USA übernommenen Fregatten der „Tepe“-Klasse brachten lediglich einen geringen Zuwachs an Kampfkraft bei gleichzeitigem hohem Aufwand für Modernisierung und Betrieb. Immerhin konnte der Zulauf der MEKO-200-Fregatten planmäßig abgewickelt werden. Derzeit stehen sieben in Dienst, eine weitere wird 1999 ausgeliefert werden. Ergänzend dazu sollen zwischen 2003 und 2008 sechs Fregatten für die Luftabwehr (Raumschutzzeichnung) in die Flotte integriert werden. Acht bis zwölf Luftkissenfahrzeuge, vorrangig mit U-Abwehrkapazität, sollen bis 2006 fertiggestellt werden. Zehn Schnellboote der „Dogan“-Klasse wurden von Deutschland ausgeliefert, drei weitere sollen noch folgen. Die Minensuchkapazität der türkischen Flotte wird Anfang 1999 durch fünf Minenjäger der französischen „Circe“-Klasse verstärkt werden. Diese Beschaffungen werden noch durch Planungen für ein zusätzliches U-Boot-Bauprogramm ergänzt.

Die türkischen Marineflieger unterziehen derzeit die vorhandenen Hubschrauber Agusta Bell AB.212 einem umfangreichen Mid-life Update. Weiters sollen sie 1999 vier Hubschrauber vom Typ Sikorsky S-70B „Seahawk“ erhalten, die auf den Fregatten der „Yavuz“-Klasse als U-Abwehrsysteme vorgesehen sind. Politische Diskussionen haben zwar einen Vertrag zur Lieferung der „Penguin“-Seezielenkflugkörper verhindert, andererseits besteht aber nunmehr die Option, vier zusätzliche „Seahawk“ zu erhalten und deren Anzahl allenfalls auf 20 Stück auszuweiten. Weiters werden neun spanische Flugzeuge vom Typ CN-235 mit moderner Elektronik

für die Seeüberwachung ausgerüstet (davon drei für die Küstenwache) und in ein Überwachungs- und Führungssystem eingegliedert.

Submarine Modernization (U-Boot-Modernisierung)

The French Frigate „La Fayette“
(Die französische Frigate „La Fayette“)

-HP-

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 7/8/1998



Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle - eine große Herausforderung

Bei Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle (Low Intensity Conflict) existieren verschiedene Formen und Phasen der Gewalt (Agitation, Propaganda und Organisation; Straßenunruhen; Einschüchterung; Terrorismus; Guerillakampf und Bürgerkrieg). Daraus resultieren Konsequenzen für die Führung und Ausbildung der Füsiliere im Territorialregiment.

Im Bereich der Führung stellt sich anhand der von Low Intensity Conflicts ausgehenden existentiellen Bedrohung die Frage, ob die Verantwortung für Einsätze zur allgemeinen Existenzsicherung in allen Fällen in die Hände der zuständigen zivilen lokalen und regionalen Behörden gelegt werden kann. Denn einerseits fehlt diesen die notwendige operative Schulung, und andererseits ist gerade die zuständige zivile Behörde ab einer gewissen Eskalationsstufe des Low Intensity Conflicts infolge der gegnerischen Einschüchterung nicht mehr fähig, ihrer Verantwortung in vollem Umfang nachzukommen.

Im Bereich der Ausbildung im Territorialregiment ist eine Korrektur bei der Verbandsausbildung erforderlich; Neben der Standardausbildung im Objektschutz müssen Schwergewichte auch auf andere Bereiche verlagert werden, die sonst der Kampfinfanterie vorbehalten sind, wie Patrouillieren im offenen, verbauten und bedeckten Gelände,

Feuer und Bewegung, Legen eines Hinterhaltes, Technik des Überfalls, offensiver und defensiver Kampf im verbauten Gelände sowie Verhalten bei einem gegnerischen Feuertüberfall (Begegnungsgefecht).

Beim Einsatz gegen die Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle steht der einzelne Soldat unter einem enormen psychischen Druck. Dieser wird vom Gefühl des eigenen Exponiertheits und dem Bewußtsein um die gegnerischen Möglichkeiten erzeugt. Dadurch, insbesondere in Verbindung mit traumatischen Erlebnissen während eines Einsatzes, werden psychische Kampfreaktionen hervorgerufen. Sie müssen durch

- systematische Einsatznachbereitung mit dem Ziel der Reduktion von posttraumatischen Belastungsstörungen,
- ununterbrochenes Lernen und Verbessern der eigenen Einsatzdoktrin und
- ständige Nachrichtenbeschaffung ausgeglichen werden.

Kosovo - Zentrum der Balkankrise

Der ganze Balkan trägt den Stempel früherer westeuropäischer Machtverhältnisse.

Luftüberlegenheit

Präsenz und Handlungsfreiheit in der Luft sind kritische Erfolgsfaktoren für moderne Armeen.

Neue Trends in der BC-Kampfführung

Aus der tödlichen Bedrohung ergibt sich eine Herausforderung für Wissenschaftler und Verteidigungsexperten.

Bedeutung der Elektronischen Aufklärung wächst

Sämtliche Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung für Entscheidungsgrundlagen müssen möglichst frühzeitig genutzt werden.

Ruinestadt Vukovar - eindrucksvolles Mahnmal

Rund 2 000 hochmotivierte Verteidiger kämpften um jedes Haus und vernichteten dabei 20 gegnerische Flugzeuge und 100 Panzer.

-RST-

Schweiz:

Schweizer Soldat

Heft 6/1998

Morgen wie heute ist die Ausbildung entscheidend

Korpskommandant Jacques Dousse, der oberste Ausbildungsverantwortliche der schweizerischen Armee, nimmt zu dem am 26. Februar 1998 erschienenen Bericht der Studienkommission für strategische Fragen (Brunner-Bericht) Stellung. Der Bericht unterstreicht in erster Linie die zwingende Notwendigkeit für die Schweiz und ihre Armee, sich der Entwicklung der Gesell-

schaft und der sicherheitspolitischen Lage anzupassen. Die Sicherheit der Schweiz besteht nicht nur aus einem militärischen Aspekt; ganz im Gegenteil wird diese Architektur immer umfassender. Andere Aspekte sind mit einzubeziehen: jener der Politik mit einem gegen Europa und die Welt geöffneten Blick, jener der Wirtschaft mit den vielen Kommunikationen, jener der sozialen Wohlfahrt und der Kultur. Die Armee und ihre Struktur für das Jahr 200X sind kein Selbstzweck: Sie sind Teil eines Ganzen, das jede Schweizerin und jeden Schweizer betrifft. Der Bericht stellt weiters fest: Das Milizsystem sollte beibehalten, jedoch wirksamer bewirtschaftet und der heutigen Gesellschaft besser angepaßt werden. Die Armee ist mit ihrer differenzierten Einsatzbereitschaft der Truppen auf dem richtigen Weg; ein Kern von Berufssoldaten (Festungswachkorps, Überwachungsgeschwader usw.) ist die richtige Antwort, um besondere Aufgaben zu erfüllen.

Wie auch immer die Konturen der „Armee 200X“ aussehen werden, die Bedeutung und die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Ausbildung bleiben bestehen. Auch in Zukunft wird die Qualität der militärischen Ausbildung die Glaubwürdigkeit der Armee garantieren. Korpskommandant Dousse fordert in diesem Zusammenhang von seinem Kaderpersonal die Berücksichtigung der drei „P“: Auch in Zukunft müssen Ausbilder, Vorgesetzte und Erzieher „Patron“ sein, „professionell“ arbeiten und nach „Perfektion“ streben. Auch wenn diese drei „P“ in der täglichen Arbeit die tragische Fatalität eines Unfalls und menschliche Schwächen nicht ausschließen können, will der Ausbildungschef die Führung, Ausbildung und die Erziehung der Bürgersoldaten der Schweiz mit der notwendigen und unabdingbaren Konsequenz durchsetzen.

Die umfassendste Erwachsenen- ausbildungsstätte

Ein vielfältiges Angebot für die militärische Kaderausbildung.

Gedanken zur „Armee 200X“

Bundesrat Ogi erwartet konstruktive Stellungnahmen zum Brunner-Bericht.

General Henry „Hugh“ Shelton

Neuer Vorsitzender des Vereinten Stabes der US-Streitkräfte.

-RST-

Schweiz:

Schweizer Soldat

Heft 7/8/1998

Das Rüstungsprogramm 1998 (Teil 1)

Im Zuge einer Pressekonferenz auf dem Waffenplatz in Thun informierte die Gruppe Rüstung über die zwingend notwendige Beschaffung

einer zeitgemäßen Ausrüstung für den Schutz des Luftraums, für den Lufttransport, für die Führung, Übermittlung, Aufklärung und Elektronische Kampfführung sowie von Material für Sanitätshilfsstellen. Der Finanzrahmen des Rüstungsprogramms 1998 liegt mit 1,3 Milliarden Schweizer Franken rund 18 Prozent niedriger als der von 1997.

Das heute im Einsatz befindliche Luftüberwachungs- und Einsatzleitsystem FLORIDA stammt aus der Zeit der Großcomputer mit Lochkartensteuerung und ist somit hoffnungslos veraltet; Fachleute von heute sind mit dieser überholten Technologie nicht mehr vertraut. Abgesehen von den hohen Kosten für Reparaturen sind auch kaum mehr Ersatzteile erhältlich.

Der schweizerische/europäische Zivilflugverkehr beschränkt sich heute nicht mehr ausschließlich auf die Luftstraßen, sondern verfügt über den gesamten oberen Luftraum. Daher gibt es in der Schweiz eine zivile und eine militärische Luftlage. Das neue System FLORAKO stellt für beide Benutzer nur noch eine gemeinsame Luftlage dar - beide Überwachungsstellen sehen, unabhängig vom jeweiligen Standort, das gleiche Bild. Mit dem zukunftsorientierten System FLORAKO (das in weiterer Folge im Detail dargestellt wird) ist die Sicherheit des Luftraums auch bei weiter zunehmendem Verkehrsaufkommen gewährleistet.

Die Schweizer Armee erweitert die bereits vorhandene Hubschrauberflotte ihrer Eurocopter „Super Puma“ um zwölf Stück. Der „Super Puma“ ist ein Transporthubschrauber, der 24 Personen bzw. eine Nutzlast von vier Tonnen befördern kann und eine maximale Reichweite von 840 Kilometern aufweist. Die neuen Hubschrauber verfügen über Allwetter- und Nachtflugtauglichkeit. Ab 1999 werden die „Super Puma“ schrittweise mit einer Selbstschutzausrüstung versehen werden (IR-Suppressoren für die Triebwerksauslässe, welche die Infrarotabstrahlung vermindern, sowie verschiedene Warn- und Abwehrsysteme gegen Lenk Waffen).

Gebirgsspezialisten auf Fels und Firn

Die zentrale Gebirgskampfschule in Andermatt.

Ungarn und seine Soldaten

Einblick in die ungarische Armee.

Das UN-Bataillon auf Zypern

Auf Zypern ist kein Ende der Streitigkeiten in Sicht.

Diskussionspodium: 20 Feststellungen zum Bericht Brunner

„Titanic“, „Bismarck“, „Yorktown“

Die Schlacht um Midway und der Verlust des US-Flugzeugträgers „Yorktown“.

-RST-

Vereinigte Staaten:

Armor Heft 1/1998

„Hellfire“: Getting the Most from a Lethal Missile System

(„Hellfire“: Einsatzoptimierung eines tödlichen Lenkwaffensystems)

Am 17. Jänner 1991 starteten um 0100 Uhr acht Hubschrauber des Typs AH-64 „Apache“ der 101st (US) Luftlande-Division von einem kleinen Stützpunkt im westlichen Saudi-Arabien zu einem Einsatz mit dem Codenamen „Normandy“. Unter strikter Funkstille flogen die Hubschrauber rund 90 Minuten unmittelbar über dem Wüstenboden, teilten sich dann in zwei Gruppen und feuerten um 0238 Uhr gleichzeitig 27 „Hellfire“-Lenk Waffen auf zwei besonders wichtige irakische Radarstellungen, die dadurch schlagartig ausgeschaltet wurden. Damit war ein rund 35 km breiter, vom irakischen Überwachungsradar nicht mehr erfassbarer Korridor geschaffen, durch den Minuten später mehr als 100 alliierte Kampfflugzeuge nach Norden einflogen, um zahlreiche Ziele im Großraum Bagdad anzugreifen. Dieser Einsatz war nicht nur die erste Kampfhandlung der Operation „Desert Storm“, sondern auch ein klassisches Beispiel für die hohe Effizienz des Lenkwaffensystems „Hellfire“, das von allen modifizierten Kampfhubschraubern der US Army und des US Marine Corps eingesetzt werden kann.

Die AGM-114 „Hellfire“ existiert derzeit in sechs verschiedenen Versionen mit unterschiedlichen Sensoren und Zielsuchsystemen. Der Gefechtskopf beinhaltet eine kupferausgekleidete Hohlladung hoher Wirksamkeit. Die 54 kg schwere Lenkwaffe erreicht eine Geschwindigkeit von Mach 1,4, wird zwischen 150 und 300 m nach dem Abfeuern scharf und weist eine wirksame Einsatzreichweite von 0,5 bis 8,0 km auf. Aber nur der Gefechtskopf der Versionen AGM-114F/K/L durchschlägt auch moderne Reaktivpanzerungen. Die „Hellfire“ wurde ursprünglich zur Panzerbekämpfung entwickelt; später wurde sie für den Einsatz gegen alle Arten von Punktzielen spezialisiert und ist nunmehr auch imstande, langsam fliegende Hubschrauber zu bekämpfen. Für den Einsatz muß ein kodierter Laserstrahl durch einen luft- oder bodengestützten Beobachter auf das Ziel gerichtet und dann auch im Ziel gehalten werden. Die Lenkwaffe sucht den kodierten Laserstrahl und folgt diesem bis zum Aufschlag im Ziel. Erst mit der in Entwicklung befindlichen Version AGM-114/L wird eine echte „Fire-and-forget“-Version zur Verfügung stehen. Der gegenwärtige Stückpreis einer „Hellfire“ liegt knapp über 40 000 US-Dollar.

New Armored Vehicles Debut at British Equipment Exhibition

(Neue gepanzerte Fahrzeuge erstmals auf der britischen Ausstellung für Ausrüstung vorgestellt)

M-1A2: One Year Later
(M-1A2: Ein Jahr später)

Up-Armored HMMWVs: The Answer for Peacekeeping Operations

(HMMWVs mit verstärkter Panzerung: Die Antwort für friedenserhaltende Einsätze)

-HP-

Vereinigte Staaten:

Army Heft 7/1998

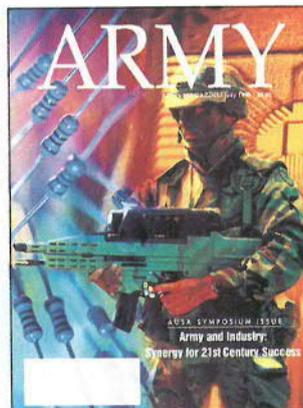
Challenges Industry and the Army Face in Laying Foundations for the Future

(Herausforderungen, mit denen sich Industrie und Heer bei der Schaffung der Grundlagen für die Zukunft konfrontiert sehen)

Industrie und Heer müssen eng zusammenarbeiten, um den Möglichkeiten, welche die technischen Entwicklungen mit sich bringen, gerecht zu werden und sie optimal zu nutzen. Dazu müssen Doktrin, Organisation und Ausbildung wahrscheinlich ganz neu überdacht werden. Gewarnt wird jedoch davor, von der Technik Unmögliches zu verlangen, aber auch davor, Neues zu zögern zu erkennen und zu nutzen.

Objective Individual Combat Weapon

(Das neue Sturmgewehr)



In der Serie „Soldier Armed“ wird der Prototyp dieser neuen Waffe vorgestellt, die erste Erprobungen durchlaufen hat und 2006 der Truppe zulaufen soll. Die Waffe verschießt Munition im Kaliber 5,56 mm und Granaten im Kaliber 2 cm mit Bodenabstandszünder. Der Prototyp wiegt noch etwa 9 kg, die endgültige Waffe soll mit 30 Patronen 5,56 mm und sechs Granaten 2 cm rund 7 kg wiegen. Weitere Erprobungen werden 1999 durchgeführt.

Army & Industry: Synergy for 21st Century Success

(Heer und Industrie: Zusammenwirken für den Erfolg im 21. Jahrhundert)

General Wilson, Chef des Army Materiel Command, stellt anhand einiger Beispiele die gute Zusammenarbeit mit der Industrie dar und

betont, daß nur die weitere gute Zusammenarbeit die Sicherheit des Heeres garantiert.

The Army Research Lab Creates a New Outlook

(Das Forschungslabor des Heeres schafft ein neues Erscheinungsbild)

Auch bei gekürzten Budgetmitteln gelingt es der Forschungsanstalt, mittels Partnerschaften, Rotation des Stabes und „Gastarbeitern“ erfolgreich zu arbeiten.

Racial Integration - The Army Way

(Rassenintegration nach Art des Heeres)

Seit Präsident Truman 1948 die „Executive Order 9981“ erließ, mit der die Rassenintegration in den Streitkräften festgelegt wurde, sind 50 Jahre vergangen, in denen es auch immer wieder Rückschläge gegeben hat.

The Army XXI Heavy Division - First Blueprint of the Future Army

(Die schwere Division des Heeres des 21. Jahrhunderts - Ein erster Entwurf des zukünftigen Heeres)

Nach vierjähriger theoretischer und praktischer Arbeit wurde die Struktur der neuen schweren Division festgelegt, die aus der 4. Infanteriedivision in Fort Hood, Texas, gebildet wird. Sie besteht aus einer Panzer- und zwei mechanisierten Infanteriebrigaden, Divisionsartillerie und Divisionsversorgungsteilen; die Personalstärke beträgt 15 719 Mann. Die Panzerbrigade besteht aus zwei Panzerbataillonen und einem mechanisierten Infanteriebataillon, die mechanisierte Infanteriebrigade ist analog aufgebaut. Das Bataillon besteht nur mehr aus drei Kompanien mit insgesamt 45 Kampffahrzeugen. Der Zug verfügt wie bisher über vier Kampffahrzeuge, die mechanisierte Infanterie besteht aus drei Gruppen zu neun Mann. Neu sind verstärkte Aufklärungsteile, mehr Feuerunterstützung (einschließlich drei Batterien Mehrfachraketenwerfer) und eine verstärkte Heeresfliegerkomponente.

The Future NATO Soldier

(Der NATO-Soldat der Zukunft)

Ähnlich wie beim amerikanischen Heer versucht auch die NATO, die Mobilität, die letale Wirkung und die Überlebensfähigkeit ihrer Soldaten durch neue Systeme zu verbessern.

The End of Maneuver

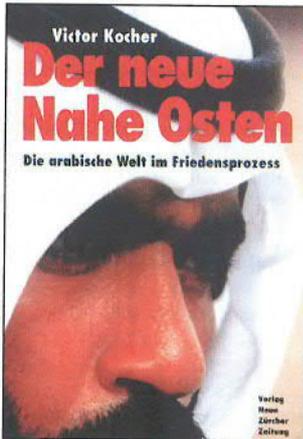
(Das Ende der Bewegung)

Entgegen der vielfach geäußerten Meinung, überlegene Feuerkraft - vor allem jene der neuen Präzisionswaffen auf große Entfernungen - mache den alten Grundsatz von Feuer und Bewegung zunichte, wird anhand von Beispielen aus der Kriegsgeschichte bewiesen, daß dieses Prinzip auch für die Zukunft gilt.

-AF-

Victor KOCHER

Der neue Nahe Osten



Die arabische Welt im Friedensprozess

1. Auflage, 200 Seiten, 15 x 22 cm, Paperback, sfr 38,-
ISBN 3-85823-622-5

Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1996

Vor dem Hintergrund der mittelöstlichen Geschichte und nicht aus westlicher Weltsicht richtet der Autor den Blick auf den bisher erreichten Stand des Friedensprozesses im Nahen Osten. Er hinterfragt vieles: Wenn die Autonomie tatsächlich zu einer Staatsbildung führt, was für ein „Gebilde“ könnte dies denn sein? Und wieviel Staat braucht ein Palästinenser überhaupt? Realistisch betrachtet er die schlechte Position der Palästinenser - Fortschritte bleiben aus. Auch die Einheit Jerusalems mit Cisjordanien ist eine Utopie geworden. Immer wieder werden neue strategische Autobahnen quer durch Cisjordanien gebaut, um die palästinensischen Städte und Dörfer noch wirksamer in ein Netz jüdischer Verkehrswege und Niederlassungen einzubinden. Für viele erscheint der sogenannte Friedensprozess im Nahen Osten nichts anderes zu sein, als die Fortsetzung des Konfliktes mit anderen Mitteln. Wirtschaftlich wird dank des Aufschwungs des Handels die Kluft zwischen Reichen und vielen Armen, die nur zusehen dürfen, immer größer. Die Islamisierung der Gesellschaften in der Region wächst stetig und bedroht auch die säkularen Regime. Premier Netanyahus Agieren fördert die Polarisierungstendenzen bei Juden und Arabern zusätzlich. Das Problem der etwa 300 000 Palästina-Flüchtlinge im Südlibanon ist völlig ungelöst. Die Politik scheint sie zur Auswanderung aus dem Libanon zu drängen und zu Geiseln des Ringens am Grünen Tisch zu machen. Der neue Nahe Osten ist also kaum wirklich hoffnungserweckend.

Mit diesem Buch hat der für die NZZ tätige Journalist und Spezialist für Nahost-Fragen bereits 1996 ein Werk veröffentlicht, das an Aktualität bis heute nichts eingebüßt hat.

Im Gegenteil: Tag für Tag werden die Überlegungen des Autors und die Sorgen der Palästinenser mehr und mehr bestätigt.

-RT-

Hans KRONBERGER

Blut für Öl

Der Kampf um die Ressourcen

186 Seiten, 21,5 x 13 cm,
40 Schwarzweißabbildungen,
5 Skizzen, kartoniert,
S 198,-, DM 27,-, sfr 23,90
ISBN 3-901626-08-5
Uranus Verlagsges.m.b.H.,
Wien 1998

Der Autor versucht, in seinem Werk die Geschichte der Verwendung des Erdöls, den Kampf um die Erdölfelder und die Möglichkeiten des Einsatzes erneuerbarer Energiequellen wie Sonne, Wind und Biomasse darzustellen. Angesichts des Buchumfanges von nur 186 Seiten kann dies lediglich schlaglichtartig geschehen. Der Kampf um die Erdölfelder nimmt den größten Raum ein. Es ist ein Kampf zwischen den Besitzern der Erdölfelder und den Förderern und Verteilern, die lange Zeit die Besitzer übervorteilt, ja geradezu ausgebeutet haben. Es ist der Kampf zwischen den Staaten und den globalen Erdölkonzernen um den Zugang zum Erdöl. Dieser Kampf wird mit allen Mitteln geführt, auch zwischen verbündeten Staaten: Die USA verdrängten die Franzosen aus der Demokratischen Republik Kongo (früher Zaire), während die Franzosen ihren Einfluß im Kongo (Brazzaville) mit der gleichen Härte verteidigen konnten. Demokratie und Menschenrechte, sonst als unverletzlich erklärt, bleiben hier unberücksichtigt. Im Falle Kongo wurde die Rebellion gegen die demokratisch gewählte Regierung unterstützt. Während der islamische Fundamentalismus üblicherweise, nur nicht in seiner extremsten Form in Afghanistan, verurteilt wird, wird er in diesem Fall von den USA unterstützt - weil sich alle anderen Aspekte dem Interesse nach dem Erdöl unterzuordnen haben. Dies alles sind Feststellungen, die schwerstens gegen die geläufige Political Correctness verstoßen. Dessen ist sich der Autor bewußt und belegt seine Aussagen mit Berichten renommierter internationaler Presseorgane.

Natürlich wird auch der Erdölshock von 1973 behandelt und die damit verbundene dramatische Erhöhung des Rohölpreises von 1,80 US-Dollar je Barrel im Jahre 1970 auf 11,65 US-Dollar im Dezember 1973. Dadurch wurde der Ausbau der Kernenergie weltweit vorangetrieben, was vom Autor scharf abgelehnt wird. Denn die Zukunft kann nur bei den erneuerbaren Energien liegen, will man Umwelt und Frieden sichern. Die Sonnenenergie ist praktisch unerschöpflich (Seite 164): „Man geht von der Formel aus, daß die Sonne in wesentlich

weniger als einer Stunde mehr Energie auf die Erde einstrahlt, als die Menschheit in einem Jahr verbraucht.“ Technisch sind die Probleme für den Einsatz erneuerbarer Energien nach Auffassung des Verfassers weitgehend gelöst. Es geht also nur noch um den politischen Willen, den Umstieg zu realisieren, und natürlich auch um die finanziellen Mittel, die dafür in einem beachtlichen Umfang erforderlich sind. Da dieser Umstieg ohne das Verständnis und die Unterstützung der Menschen nicht durchführbar ist, darf mit der Energiewende kein Komfortverlust verbunden sein.

Bei solcher Begeisterung kann es schon vorkommen, daß nicht jede Aussage richtig ist. So beispielsweise die These des Autors über den Ausgang des Ersten Weltkrieges (Seite 44): „Nicht aufgrund politischer Entscheidungen, nicht aufgrund technischer Überlegenheit einer der Parteien, nicht aufgrund der Hungersnot, unter der Europas Bevölkerung litt, wurde der Erste Weltkrieg entschieden - sondern durch den Mangel an Erdöl auf einer Seite.“ Es gilt aber als gesicherte historische Erkenntnis, daß die Seeblockade und der Kriegseintritt der USA an der Seite der Westmächte die Niederlage der Mittelmächte besiegelten.

Auch die Aussage, die bisherige Energiepolitik im weitesten Sinne wäre eine Fehlentwicklung, kann nicht unwidersprochen bleiben. Erst im Laufe der Entwicklung dieser

Energiepolitik wurden die materiellen und wissenschaftlichen Grundlagen geschaffen, damit man heute die erneuerbaren Energien nutzen kann.

-KKK-

Peter FORSTER

Aber wahr muß es sein

Information als Waffe

1. Auflage, 288 Seiten,
12,5 x 20 cm, illustriert, gebunden,
S 294,-, DM 40,30, sfr 36,-
ISBN 3-7193-1154-6
Verlag Huber & Co. AG,
Frauenfeld 1998

Viele haben es bereits erkannt: Information ist eine „Waffe“. Fehler in der Informationsführung wirken sich in der Politik wie auch in Unternehmen gravierend aus. Wer sich nicht zum richtigen Zeitpunkt, am richtigen Ort und in geeigneter Form zu Wort meldet, ist ein schlechter Verkäufer. In den amerikanischen Streitkräften nimmt die Information - neben den traditionellen Größen Raum, Zeit, Mittel - den Rang eines strategischen Faktors ein. Das Schlagwort vom „Information Warfare“ wurde bereits geprägt. Der Autor, Journalist und derzeit auch Kommandant des Informationsregimentes der Schweizer Armee, analysiert in dem vorliegenden Buch die Gefahren und Chancen der Informationskriegführung an Hand von vielen Beispielen aus Krisen und Kriegen. Auch berufsethische Regeln werden dabei angesprochen: Nur die wahr-

Täglich außer
Freitag
von 9 bis 17 Uhr

Heeresgeschichtliches **MUSEUM**
IM **ARSENAL** 1030 Wien

heisgetreue Information stärkt das Vertrauen in die politische und militärische Führung. Und nur wer der Bevölkerung wahrhaftig gegenübertritt, erhält deren Willen zur Selbstbehauptung aufrecht. Ohne Wahrheit verliert man das Vertrauen der Menschen und damit die Menschen. Ohne Menschen aber verliert man jeden Kampf.

Das Buch erscheint gerade heute von besonderer Wichtigkeit und spricht Politiker, Militärs, Unternehmer und PR-Experten direkt an. Es ist informativ, sachlich überzeugend und sehr zu empfehlen.

-RT-

Wolfgang FIKENTSCHER

Die Freiheit und ihr Paradox

Über Irrtümer unserer Zeit

1. Auflage, 212 Seiten, 15 x 21 cm, broschiert, DM 43,- ISBN 3-930039-50-8

Verlagsbereich Buch der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH und Dr. Ingo Resch GmbH, D-82166 Gräfelfing 1997

Freiheit ist nicht umsonst zu haben. Freiheit ist kein Selbstläufer. Freiheit bedarf der wohlgeplanten Veranstaltung, der Spielregeln, der bewußten Erhaltung und des Schutzes gegen Mißbräuche. Mit einem Wort: Freiheit bedarf des Rechts. Sonst wirkt sich das „Paradox der Freiheit“ (Karl Popper) aus: daß Freiheit, sich selbst überlassen, politisch zur Machtanmaßung des Diktators und wirtschaftlich zum Monopol, zur Ausbeutung und zu sozialen Mißständen führen kann. Der Schlüssel zu sozialem Verhalten liegt also in der rechtlich gesicherten Einrichtung und Erhaltung der Freiheit.

Der Autor, Lehrer für Internationales Wirtschaftsrecht und Rechtsanthropologie an verschiedenen Universitäten, warnt in diesem Buch vor der verkürzten Sicht der neoklassischen Wirtschaftstheorie, wie sie etwa von der sogenannten Chicago School vertreten wird. Er fordert dazu auf, sich wieder mit dem ordnungspolitischen Denken Ludwig Erharts zu beschäftigen („Soziale Marktwirtschaft“), der - im Sinne der „Freiburger Schule“ von Wirtschaftsjuristen und Nationalökonomien - den freiheitlichen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg rechtlich und wirtschaftlich plante.

Funktionierende Märkte sind die sozial wirksamsten Verteiler der knappen Güter am Ort des Bedarfs. In neun Kapiteln behandelt der Autor das Thema des Buches: die Probleme der ehemaligen sozialistischen Länder und des heutigen China, die Rolle der Umwelt in der Sozialen Marktwirtschaft, die Grundlinien eines rechtlichen Schutzes der Wirtschaftsfreiheit, das Subventionsproblem in der Landwirtschaft, die Irrtümer neosozialistischer Politiker sowie Fragen der Wirtschaftsethik.

-RT-

FIKENTSCHER, HEITMANN, IBENSEE, KRIELE, LOBKOWICZ, SCHOLZ

Wertewandel - Rechtswandel

Perspektiven auf die gefährdeten Voraussetzungen unserer Demokratie

190 Seiten, 15 x 21 cm, Paperback, DM 29,- ISBN 3-930039-60-5

Verlag Dr. Ingo Resch, Gräfelfing 1998

In Deutschland wird das Grundgesetz (die Verfassung) zunehmend in Frage gestellt. Interessengruppen versuchen, ihre Vorstellungen zu allgemeinen Rechtskriterien zu erheben. Die Proklamation zum Rechtsbruch nimmt beängstigende Ausmaße an: Beteiligung an gewalttätigen



Demonstrationen, Steuerhinterziehung, Mißbrauch von Sozialleistungen, Versicherungsbetrug usw. Weiße Teile der Bevölkerung haben jegliches Bewußtsein für Recht und Unrecht verloren; die Politik ist gegenüber dieser Entwicklung offensichtlich hilflos. Im vorliegenden Buch benennen prominente Wissenschaftler und Praktiker aus Jurisprudenz, Politik und Philosophie anhand einer Vielzahl von Beispielen und Befunden das bestehende Werte- und Rechtsdilemma.

Die deutsche Verfassung ist aus einem Kanon ethischer Grundnormen geschaffen, die einen engen Zusammenhang mit dem Christentum erkennen lassen. Dieses enthaltene „christliche Erbe“ kann als zwischen Theologie, Staatsrechtslehre und Politischer Wissenschaft unumstritten gelten. Allen Autoren gemeinsam ist die Erkenntnis des bestehenden engen Zusammenhanges zwischen dem Verfall religiös-christlicher Werte und der Schwächung des Rechtsbewußtseins. Von daher plädieren sie für eine „moralische Wende“ mit der Zielvorgabe der Reaktualisierung ethischer Normen aus dem Geist des Christentums in Politik und Gesellschaft. Laut einer Meinungsumfrage sind auch zwei Drittel der Bevölkerung von der Notwendigkeit dieser Wende überzeugt. Denn eine im ethischen Sinne gute Ordnung des Staates bedarf existentieller der entsprechenden Wertehaltungen und Tugenden der Bürger.

(„Wir haben einen demokratischen Rechtsstaat, wenn wir - viele einzelne - ihn halten können“ - Benjamin Franklin.)

Eine ähnliche Situation scheint auch in Österreich vorzuherrschen. Es zählt „zu unseren Aufgaben, darüber zu wachen, welche Werte Kindern in der Familie und in der Schule vermittelt werden, welche Gesetze und Verfassungsurteile verabschiedet werden, wie sich die öffentliche Meinung entwickelt, welche Kultur unser Leben bestimmt“ postuliert der Autor Nikolaus Lobkowicz. Wer einen Werteverfall beklagt, „muß jenen widersprechen, die ihn fördern, und jene wachrütteln, die geistig blind sind oder ihn in der Hektik des Alltags übersehen ... Ein scheinbar unbedeutender Irrweg zu Beginn und in den Grundsätzen hat am Ende erschreckende Folgen.“

-DM-

Gesellschaft für Militärökonomie e. V. und W. L. Gore & Associates GmbH. (Hrsg.)

Finanzierungsnot der Streitkräfte

Alternative Methoden der Kapitalbeschaffung am Beispiel von Leasing

112 Seiten, 16 x 24 cm, Paperback, DM 12,-

ISBN 3-925042-11-3

Gesellschaft für Militärökonomie e. V. und W. L. Gore & Associates GmbH, Dachau-Putzbrunn bei München 1998

Das vorliegende Werk gibt die Ergebnisse des Symposions „Finanzierungsnot der Streitkräfte“ (14. bis 15. März 1998, Bad Marienberg, Deutschland) wieder. Verschiedene Experten aus Heer und Wirtschaft (darunter em. Univ.-Prof. Dr. Oswald Hahn von der Universität Erlangen-Nürnberg und Generalmajor a.D. Dr. Johannes Gerber von der Gesellschaft für Militärökonomie e. V.) nehmen in acht Einzelbeiträgen zu dieser Thematik Stellung.

Nach einer generellen Einführung werden verschiedene Möglichkeiten der Ausrüstung des Soldaten sowie Wege zu deren Beschaffung aufgezeigt, und zwar sowohl aus deutscher Sicht als auch im Vergleich mit anderen Ländern. Das Thema wird sowohl im Hinblick auf Beschaffungsobjekte mit nur marginaler Militärspezifikation, wie etwa Bekleidung unterschiedlichster Art, als auch generell auf das „System Soldat“ bezogen behandelt. Aufgezeigt wird aber auch, daß Leasing - bei allen finanzwirtschaftlichen Vorteilen - nicht die Ultima ratio des militärischen Beschaffungswesens darstellt.

Behandelt werden weiters die politischen Entscheidungen und Perspektiven im Rahmen des Beschaffungswesens der Bundeswehr und, damit verbunden, der mögliche Weg zu einer gesamteuropäischen Rüstungsstruktur sowie deren finanzwirtschaftliche Folgen. Dabei wird auch die Möglichkeit eines gemein-

samen europäischen Marktes für Verteidigungsgüter angesprochen, dessen Voraussetzung allerdings der verbindliche Verzicht der Teilnehmerstaaten auf Teile ihrer Beschaffungssouveränität wäre. Ein Leasing-Beispiel aus der freien Wirtschaft (Textilmietdienste) rundet die Thematik ab.

Keinen Zweifel läßt der Inhalt des Buches bezüglich der Schutz- und Fürsorgepflicht des Staates: Dieser hat für seine Soldaten eine den jeweiligen Risiken angepaßte Ausrüstung (insbesondere Schutzrüstung) bereitzustellen - auch eine angespannte Finanzierungslage entbindet ihn nicht von dieser Pflicht! Die Beiträge sind gründlich recherchiert und bieten jedem, der mit dieser Thematik beschäftigt ist, eine Reihe von gut aufbereiteten Basisinformationen.

-VY-

TASCHEN-KODEX

Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch

bearbeitet von Dr. Franz Mohr

Kodex des österreichischen Rechts, Stand 1. August 1998

4. Auflage, 432 Seiten, 12,5 x 18 cm, broschiert, S 180,- DM 24,70, sfr 24,70

ISBN 3-7007-1336-3;

Best. Nr. 18.92.04

Verlag Orac, Wien 1998

Der Taschen-Kodex ABGB enthält den Gesetzestext des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches auf dem neuesten Stand (1. August 1998). Die Neuauflage berücksichtigt die seit der Voraufgabe kundgemachte Gesetzesänderung. Das ABGB wurde durch die Erweiterte Wertgrenzen-Novelle 1997, BGBl. I 1997/140, geändert.

-DM-



Bundesheer-Bildkalender 1999

Viersprachiger Monatskalender mit farbigem Deckblatt und zwölf aktuellen Farbaufnahmen aus dem österreichischen Bundesheer. Texte mit Skizzen auf der Rückseite; Format 41 x 31 cm.

Preis: S 110,- inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen direkt beim Herausgeber:

INFO-TEAM Landesverteidigung, Hiller-Kaserne, Schloßweg 28, A-4033 Linz-Ebelsberg

EU-KODEX

Europarecht

Verfassungsrecht der Europäischen Union

bearbeitet von Dr. Christine Stix-Hackl und Dr. Harald Dossi

EU-Kodex, Stand 1. August 1998

2. Auflage, 464 Seiten, 14 x 21,5 cm, broschiert, S 195,- DM 26,70, sfr 26,70

ISBN 3-7007-1349-5;

Best. Nr. 19.40.02

Verlag Orac, Wien 1998

Der EU-Kodex enthält das Verfassungsrecht der Europäischen Union einschließlich des Vertrages von Amsterdam. Ferner sind die Charta der Vereinten Nationen, der Nordatlantikvertrag und die Europäische Menschenrechtskonvention (samt ihren Zusatzprotokollen) Inhalt der gegenständlichen Ausgabe.

-DM-

Garnisonschor Spittal

Es zog ein Regiment

Soldatenlieder und Lieder aus aller Welt

Compact Disc bzw. Musikkassette, Gesamtspieldauer rund 60 Minuten, S 215,- (CD), S 165,- (MC)

Garnisonschor Spittal, 1998

Erhältlich bei:

Major Hans Steiner, Türk-Kaserne, 9800 Spittal/Drau,

Tel.: 04762/4833

Der Garnisonschor Spittal, der einzige ständig bestehende Soldatenchor Österreichs, brachte diese MC/CD anlässlich seines 25jährigen Bestehens heraus. 21 Soldatenlieder und Lieder aus aller Welt („Prinz Eugen“, „Der Gute Kamerad“, „La Montanara“, „Shine on me“, „Der Lindenbaum“, „Die zwölf Räuber“ usw.) werden darauf von den 24 Soldaten des Jägerregimentes 12 in Spittal gekonnt vorgetragen.

Der 1973 gegründete Garnisonschor Spittal hat bereits zahlreiche Auftritte im In- und Ausland absolviert sowie mehrere Schallplatten und CDs aufgenommen. Als Hauschor des Jägerregimentes 12 versteht sich der Chor auch als wichtiger Botschafter der militärischen Landesverteidigung und wird in diesem Zusammenhang immer wieder als musikalische Komponente zu dienstlichen Veranstaltungen herangezogen.

-Red-



Ao. Univ. Prof. Dr. Peter MADER

Bürgerliches Recht - Allgemeiner Teil

3., neubearbeitete Auflage, 96 Seiten, 20,5 x 29,5 cm, broschiert, S 150,-, DM 20,50, sfr 20,50

ISBN 3-7007-1322-3

Verlag Orac, Wien 1998

Diese Darstellung des Bürgerlichen Rechts - Allgemeiner Teil wurde vom Autor als Rechtsskriptum und praktischer Lernbehelf verfaßt. Darin erläutert der Autor Begriff und System des Privatrechts, unterscheidet objektives und subjektives Recht, beschäftigt sich mit dem Rechts-subjekt, behandelt Willenserklärung und Rechtsgeschäft, die Stellvertretung sowie Recht und Zeit. Die Ausführungen sind allgemein verständlich und für Studierende einfach zu erfassen.

-RT-

Lutz FREUNDT

Sowjetische Fliegerkräfte - Deutschland 1945 - 1994

Typenkatalog der Luftfahrzeuge, Flugplatzanlagen und Schutzbauten, Flugplätze A-F

Band 1, 64 Seiten, 21 x 30 cm, zahlreiche Schwarzweißfotos und Zeichnungen, broschiert, DM 29,80 ISBN 3-00-001493-4

Freundt Eigenverlag, Diepholz 1998

Erhältlich bei:

Lutz Freundt, Vor dem Ort 5, D-49356 Diepholz

Diese in ihrer Art einzigartige, dreibändig konzipierte Publikation schließt eine seit der Teilung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg bestehende Lücke in der Geschichte der sowjetischen Fliegerkräfte, die zwischen 1945 und 1994 in der früheren DDR bzw. (nach der Wiedervereinigung) in den „Neuen Bundesländern“ stationiert waren.

Den dort eingesetzten Flugzeug- und Hubschraubertypen (Antonow An-2 bis Tupolew Tu-134) ist der vorderste Teil der Publikation gewidmet. Die einzelnen Muster werden jeweils mit kurzen Angaben zur Entwicklung und zur Fertigung beschrieben, die verschiedenen Versionen angeführt und die Basisdaten der Bewaffnung in knapper aber präziser Form genannt. Fallweise sind sogar ganze Bewaffnungsschemen, z. B. die verschiedenen Kombinationen von Kampfmitteln an Außenlaststationen, entsprechend dem Einsatzauftrag, aufgelistet. Jeder Typ wird in der Regel mit mindestens einem Foto vorgestellt.

Besonders interessant sind jene Zeichnungen und Zusatzinformationen, die einen genaueren Einblick in die Inneneinrichtung sowie über Aufgaben und Verwendung verschiedener Sonderversionen (mobiler Gefechtsstand Mi-6WKP, Fotoaufklärer Mi-8T[K], mobile Führungsstelle Mi-9) ermöglichen. Dabei handelt es sich um Informationen, die im We-



sten bisher noch nicht publiziert wurden! Auch die meist exzellenten, großteils bisher unveröffentlichten Fotos, von denen viele bereits vor der „Wende“ entstanden, zeigen einige echte Raritäten (z. B. ein Transportflugzeug An-8 oder eine Sonderversion des Bombers Il-28 zur funktotechnischen Aufklärung). Einziger Wermutstropfen ist der Schwarzweißdruck, der wichtige Details wie die verschiedenen Tarnschemen nur erahnen läßt. Ab Band 3 ist vom Autor daher auch ein Farbteil geplant. Im rückwärtigen Teil der Publikation werden die sowjetischen Flugplätze in Deutschland (von Adlershof bei Berlin bis Fürstenwalde) beschrieben. Angegeben sind die geographische Lage des Platzes, Art, Ausmaß und Lage der Start-/Landebahn und - soweit entsprechende Daten existieren - der russische Deckname sowie Details zur Geschichte des jeweiligen Platzes, zum Aufbau und zum Betrieb. Die restlichen Flugplätze werden dann im soeben erschienenen Band 2 und im Band 3 (erschienen 1999) behandelt. Im Abschnitt Flugplatzanlagen und Schutzbauten sind schließlich die Flugplatzschemen (Anordnung von Start-/Landebahn, Vorstartlinie, Rollwegen und Stellplätzen) und die verschiedenen Bunkertypen, in denen die Flugzeuge geschützt untergebracht waren, dargestellt.

-Si-

Klaus SCHERFF

Luftbrücke Berlin

248 Seiten, 15 x 23 cm, 66 Schwarzweißabbildungen und 2 Zeichnungen, gebunden, kartoniert, S 145,-, DM 19,80, sfr 19,80

ISBN 3-87943-417-4

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1998

Vertrieb in Österreich:

Fa. Morawa, Wien

Das vorliegende Buch, das 1976 zum ersten Mal erschienen ist, wurde zum 50jährigen Jubiläum des Beginns der Berliner Luftbrücke als Sonderausgabe wiederaufgelegt. Der Autor beschreibt darin die politischen und militärischen Hintergründe sowie die Organisation dieses gigantischen Unternehmens.

Am 24. Juni 1948 machte die Sowjetunion die Grenzen rund um

West-Berlin dicht. Die Blockade schnitt die Metropole über Nacht von allen Verbindungen ins westliche Deutschland ab; auch die Kraftwerke in der Ostzone stellten ihre Stromlieferungen nach West-Berlin ein. Die Entscheidung des amerikanischen Militärgouverneurs Lucius D. Clay, Berlin aus der Luft zu versorgen, stieß vorerst auf große Skepsis. Experten berechneten, daß die West-Berliner Bevölkerung täglich rund 13 000 Tonnen Nahrungsmittel und Brennstoffe als Existenzminimum benötigen würde. Doch die Fachleute täuschten sich. Mit Hilfe der Luftbrücke konnte die Versorgung der West-Berliner Bevölkerung sichergestellt werden. Als die Luftbrücke am 6. Oktober 1949 (nach Beendigung der sowjetischen Blockade am 12. Mai desselben Jahres) eingestellt wurde, hatten amerikanische und britische Flugzeuge bis zu diesem Tag insgesamt 2 342 257 Tonnen Güter nach West-Berlin transportiert.

Bis zu 1 200 Landungen erfolgten täglich auf den Flughäfen Tegel, Gatow und Tempelhof im Westsektor Berlins. Die Flüge fanden rund um die Uhr statt, Tag und Nacht, an Sonntagen ebenso wie an Feiertagen. Beteiligt waren hauptsächlich amerikanische und englische Flugzeugmuster wie die legendäre DC-3/C-47 „Dakota“, die DC-4/C-54 „Skymaster“, die Avro „York“, „Tudor“ und „Lancastrian“ sowie die Handley Page „Hastings“. Den verschiedenen Typen wurden - entsprechend ihren unterschiedlichen Geschwindigkeiten - bestimmte Höhenbereiche zugeordnet, und die Flugzeuge flogen dort hintereinander in einer endlosen Kette, alle 13,5 Kilometer ein Flugzeug, alle mit exakt derselben Geschwindigkeit. Sie transportierten Lebensmittel, Kohle, Rohstoffe, Petrole, Medikamente und Papier für die Zeitungsproduktion. Sogar Kiefernsetzlinge und Obstbäumchen wurden eingeflogen, damit die Berliner ihre Alleen bepflanzen konnten. Mehrere der mit lebenswichtigen Gütern randvoll beladenen Flugzeuge stürzten im Zuge dieses Unternehmens ab oder verunglückten bei der Landung; mehr als 70 Besatzungsmitglieder kamen dabei ums Leben.

Hinter diesen Zahlen und Fakten steckt jedoch mehr als nur eine perfekte Organisation. Die Westalliierten setzten mit dieser Operation ein deutliches Zeichen gegenüber der Sowjetunion: Ein Zeichen, daß sie nicht nur nicht gewillt waren, diese Stadt aufzugeben, sondern auch, daß sie Westeuropa niemals kampflos dem sowjetischen Hegemonialstreben überlassen würden.

Der Autor hat das „Unternehmen Luftbrücke“ von Anfang an miterlebt. Sein lebendiger, umfassender Report beschreibt ein dramatisches Kapitel aus dem Leben der deutschen Hauptstadt - ein Stück Zeitgeschichte, das man nicht vergessen sollte.

-HR-

Peter SENICH

Deutsche Sturmgewehre bis 1945

312 Seiten, 21,5 x 24,5 cm, 4 055 Schwarzweißabbildungen, gebunden, S 569,-, DM 78,-, sfr 72,- ISBN 3-613-01866-7

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1998

Vertrieb in Österreich:
Fa. Morawa, Wien

Die amerikanische Originalausgabe dieses Buches erschien 1987 unter dem Titel „The German Assault Rifle 1939-1945“ bei Paladin Press, Boulder, Colorado. Es umfaßt chronologisch die deutschen Sturmgewehrentwicklungen von den Anfängen bis zum Sturmgewehr 44 sowie die Entstehung der dazu entwickelten Kurzpatrone.

Erstmals in der Waffentechnik wurde im Deutschen Reich nicht auf den Einfallsreichtum einzelner Erfinder vertraut, sondern gezielt Grundlagenforschung betrieben. Das Ziel war, den einzelnen Soldaten mit einer leichten vollautomatischen Allzweckwaffe auszustatten. Die dazugehörige Patrone sollte gegenüber der bisherigen Gewehrpatrone in der Leistung und in den Abmessungen so reduziert werden, daß sie einen Feind bis etwa 400 m außer Gefecht setzen konnte. Dieses Konzept war trotz einer verwirrenden Anzahl von gleichzeitig laufenden Entwicklungen deutscher Waffenfirmen so erfolgreich, daß es nach dem Zweiten Weltkrieg universell übernommen wurde.

Weiters werden im vorliegenden Buch noch die deutschen Selbstladegewehre, das gegen Kriegsende gefertigte Volksgewehr, das Gewehrgranatgerät, der gebogene Lauf (zum Schießen um die Ecke), das Fallschirmjänergewehr 42 und die verschiedenen Zielfernrohre einschließlich der Infrarot-Nachtsichtzielfernrohre behandelt.

-Wid-

William GREEN und
Gordon SWANBOROUGH

Jagdflugzeuge der Welt

Eine illustrierte Enzyklopädie

608 Seiten, 26 x 33,5 cm, rund 4 000 Fotos und Zeichnungen, davon 650 in Farbe, gebunden, im Schuber, S 1 080,-, DM 148,-, sfr 133,- ISBN 3-7276-7126-2

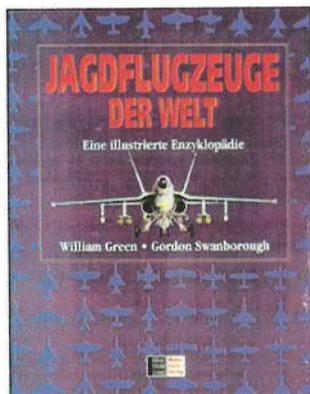
Motorbuch Verlag, Verlag Stocker-Schmid, Stuttgart 1996

Vertrieb in Österreich:
Fa. Morawa, Wien

Das vorliegende, ebenso umfangreiche wie gewichtige Nachschlagewerk bietet in alphabetischer Reihenfolge nach dem Namen der Hersteller Informationen über rund 1 700 Jagdflugzeuge aus aller Welt, wobei sich der zeitliche Bogen vom Beginn der Fliegerei bis heute erstreckt.

Die Autoren haben dabei die monumentale Aufgabe übernommen, alle Jagdflugzeuge, die jemals geflogen sind, in dieser Enzyklopädie (die ihren Namen wahrhaft zurecht verdient) zu behandeln. Egal, ob es sich

dabei um international bekannte und berühmte Jäger handelt oder um obskure Prototypen, die gerade ihren Erstflug überlebt haben - sie alle sind in diesem Werk aufgeführt. Speziell in bezug auf jene exotischen und nahezu unbekannt Typen, die nur in geringen Stückzahlen oder gar nur als Einzelexemplare gefertigt wurden und somit keinen Bekanntheitsgrad erlangten, stellt diese Enzyklopädie eine nahezu unerschöpfliche Fundgrube dar, was durch zahlreiche wenig bekannte bzw. bisher kaum veröffentlichte Fotos von Prototypen, Vorseerienmustern und Erstflügen noch unterstrichen wird. Bei den einzelnen Mustern werden jeweils die Entwicklungsgeschichte, die verschiedenen Versionen und deren Verwender, eine technische Beschreibung sowie die wesentlichen technischen Daten bzw. Leistungsdaten und die Basisdaten der Bewaffnung in knapper aber präziser Form angeführt. Jeder Typ (mit Ausnahme einer Handvoll völlig unbekannter Muster) wird mit mindestens einem Foto vorgestellt. Dazu kommen noch insgesamt rund 1 200 Dreiseitenansichten und - insbesondere bei den bekannteren Mustern -



noch zusätzliche Fotos, über 470 farbige Profilzeichnungen mit den Einsatzfarbschemen sowie etwa 80 großflächige, sehr aufwendig gestaltete Schnittzeichnungen, die detaillierte Einblicke in das Innenleben der Flugzeuge gewähren. Ein Flugzeugtypenindex ergänzt dieses umfassende Standardwerk.

-Si-

Wolfgang MIERTSCH

**Vom Original zum Modell:
Junkers Ju-52**

Zivilversionen

80 Seiten, 30 x 21 cm, 75 Schwarzweißfotos und Skizzen, 13 Farbabbildungen, broschiert, S 181,-, DM 24,80, sfr 23,- ISBN 3-7637-6015-6

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1998

In der Reihe „Vom Original zum Modell“ werden bedeutende und technisch interessante deutsche Flugzeugtypen in der gleichen Konzeption vorgestellt, wie auch in der gleichnamigen Marine-Reihe.

Das vorliegende Werk behandelt die zivile Geschichte des wichtigsten

deutschen Passagier- und Transportflugzeuges aus der Zeit der 30er und 40er Jahre, der Ju-52 (liebevoll „Tante Ju“ genannt). Ihr Erstflug (damals noch mit nur einem Motor) fand am 11. September 1930 statt. Eingesetzt als Standard-Verkehrsflugzeug der damaligen Deutschen Lufthansa und bei vielen anderen Luftverkehrsgesellschaften weltweit, ist die Ju-52/3m heute noch der Inbegriff für Sicherheit und Robustheit im Einsatz.

Die einzelnen Kapitel beginnen mit der Entwicklung der Ju-52/3m, behandeln detailliert die Konstruktion und Baubeschreibung des Flugzeuges und beleuchten auch die Ju-52/3m als zivilen Erprobungssträger (insbesondere für Triebwerkserprobungen). Der Ju-52/3m als Modell und den noch flugfähigen „Tante Ju“, die auch heute noch Passagiere - vorwiegend im Rahmen von Nostalgieflügen - befördern, sind weitere Kapitel gewidmet. Obwohl auf dem Cover eindeutig auf „Zivilversionen“ Bezug genommen wird, werden auch die drei Ju-52/3mg4e, die bei der schweizerischen Fliegertruppe eingesetzt waren und die nach ihrer Ausmusterung 1981 von der eigens dafür gegründeten „Ju-Air“ flugfähig gehalten und für Passagierflüge eingesetzt werden, in der militärischen wie in der späteren zivilen Ausführung behandelt.

Zahlreiche Konstruktionszeichnungen und Detailskizzen, teilweise als Faksimile von Originalzeichnungen reproduziert, sowie Schaubilder aus Firmenunterlagen vermitteln dem Leser ein detailreiches Bild. Besonders hervorzuheben ist auch der Faksimile-Druck der Baubeschreibung, deren 51 Originalseiten - größtenteils auf Format A5 verkleinert - alleine 30 Seiten füllen. Insgesamt sind allerdings die Textpassagen zugunsten der zahlreichen Abbildungen recht kurz geraten, und der Leser wird - angesichts des etwas dürftigen Informationsgehaltes - durch den Hinweis des Autors, daß „eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Themas den Rahmen dieses Heftes sprengen würde“ und den Verweis auf ausführliche Beschreibungen in der weiterführenden Literatur nicht wirklich befriedigt.

-Si-

K. H. REGNAT

**Vom Original zum Modell:
Dornier Do-X**

80 Seiten, 30 x 21 cm, 123 Schwarzweißfotos und Skizzen, 4 Farbtafeln, broschiert, S 181,-, DM 24,80, sfr 23,- ISBN 3-7637-6016-4

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1998

Das vorliegende Werk behandelt die Geschichte einer der bedeutendsten deutschen Flugschiffentwicklungen, der Dornier Do-X, die zu ihrer Zeit das größte Luftfahrzeug war. Mit ihrer archaisch anmutenden Form und ihren zwölf (!) Motoren glich sie aber eher einem überdimensionierten fliegenden Boot denn einem Luftfahrzeug. Der Autor beschreibt in seinem Werk den Weg des Konstrukteurs Claude

Dornier zu seinem Flugschiff Do-X, beginnend bei seinen ersten Flugboot-Entwicklungen während des Ersten Weltkrieges, über die Probleme durch den Versailler Vertrag (die schließlich dazu führten, daß die Do-X im schweizerischen Ort Altenrhein am Bodensee entstand), bis zu der - nicht schlüssig nachweisbaren, aber sehr wahrscheinlich scheinenden - Theorie, daß die deutsche Marine auf der Suche nach einem Fernaufklärer als Auftraggeber und Geldgeber hinter dem Projekt stand.

Nach dem Jungfernflug am 12. Juni 1929 absolvierte die Do-X nur vier Monate später, im Oktober 1930, einen Rekordflug mit 169 Passagieren an Bord. Im November 1930 begann eine erfolgreiche Europatour, die über eine Strecke von 4 148 Kilometer (vom Bodensee über die Niederlande, Großbritannien und Frankreich bis Portugal) führte. Dem folgte im Jänner 1931 eine 16 Monate dauernde Atlantiktour über 45 000 Kilometer, die vom Bodensee aus entlang der europäischen Nordwestküste über Las Palmas und die Kapverdischen Inseln nach Südamerika bis Rio de Janeiro führte und von dort entlang der West- und Nordwestküste Südamerikas über Kuba und Florida nach New York. Der Rückweg über den Nordatlantik führte über Neufundland und die Azoren bis nach Berlin, wo die Do-X - nicht ohne Zwischenfälle (Feuer, Beschädigung des Rumpfes), die die Reise um Monate verzögerten - am 24. Mai 1932 eintraf. Bei einer weiteren Tour, die das Flugschiff bis in den Nahen Osten hätte führen sollen, kam es im Mai 1933 in Passau zu einem Landeunfall, bei dem das Heck mit dem gesamten Leitwerk abbrach. Die Do-X mußte zurück ins Werk am Bodensee und startete erst wieder nach einer gründlichen Instandsetzung im Oktober 1934. 1935 endete die aktive Geschichte der Do-X; ihr letzter Flug führte sie in die Nähe von Berlin, wo sie schließlich im Luftfahrtmuseum am Lehrter Bahnhof ihre letzte Heimstatt fand. 1944 wurde sie bei einem Luftangriff zerstört.

Ein umfangreiches Kapitel ist der Technik der Do-X gewidmet, wobei auch Vergleiche mit ausländischen Riesenflugbooten angestellt werden. Auch den bis auf die Motoren baugleichen Export-Flugschiffen Do-X2 und Do-X3, die an Italien geliefert wurden, ist ein Kapitel gewidmet; über deren Verbleib gibt es jedoch nur Vermutungen. Abschließend sind noch die Nachfolgeprojekte Do-20, Do-214 und Do-216 beschrieben, die über das Projektstadium nicht mehr hinauskamen.

Die Darstellung der Do-X im Modell, vier Farbtafeln mit Dreiseitenrissen, Konstruktions- und Schnittzeichnungen, teilweise als Faksimile von Originalzeichnungen reproduziert, Vergleichsdiagramme sowie zahlreiche Detailfotos komplettieren das in sich geschlossene, kompakte und durch seine Informationsfülle beeindruckende Werk.

-Si-

My Opinion

Politicians who issue tasks to the armed forces, must limit the scope of these tasks if the means required for them are diverted to other causes. It would be unethical, indeed, to talk of self-defence to maintain neutrality without providing the means required.

The Decision-making Process in NATO

How can 16 sovereign states with different forms of government, political conviction and military strength, take unanimous decisions? The contribution describes the organization, tasks and procedures of NATO's political decision-making bodies.

1968: The CSSR Crisis in Review (III)

Instead of securing it, the Austrian Army was not even allowed to enter the border area with the CSSR. The resulting political repercussions were extremely negative. The new situation also changed the strategic perspective of the Austrian Armed Forces and led to the area defence concept.

Current Events

The unlimited cease-fire by ETA increases hope for an end of the decades long terror in the Basque region. The tensions between NATO and Belgrade, however, continue for the time being.

Upgrading of the Light Tank "Kürassier" to the A2 Configuration

By retrofitting 120 vehicles with thermal imagers and up-to date ballistic computers in the coming years, the "Kürassier" again becomes a potent factor on the battlefield.

"Pacchetti di Capacità" - the New Concept of the Italian Land Forces

To perform different basic tasks, the Italian land forces defined three categories, i.e. projection forces, reaction forces, and standing forces to control the home territory. All three together form the forces for overall defence.

From the Horsemen of the Middle Ages to Universal Conscription (I)

There are surprising parallels between the foundations of an army, particularly its recruitment system, and the constitution of the country concerned. This is the case in medieval feudal states, in early modern principalities, and in the nation states of the 19th and 20th centuries.

Guerrilla and Anti-Guerrilla Operations (II)

Basics of anti-guerrilla operations and combat situations, derived from the often bloody fighting in southern Lebanon. The race between tactics and counter tactics will be on for the foreseeable future.

"Going International"

To date, almost 40,000 Austrian soldiers have served abroad and thus have proved that "Going International" is more than just a catchphrase. Such commitments can only be sustained through well-functioning forces at home.

The Infantry Squad in Winter Operations

A participant of a winter combat course in Norway reports about the subjects and the principles of employment taught there, and draws conclusions for similar training in Austria.

Man is in the Centre

Only if soldiers likely to commit suicide are spotted in time by their buddies or superiors, and professionals are immediately called to assist, suicides can be prevented.

Combat in Built-up Areas: Attack (II)

The second part of this article deals with the application of the skills learned in individual training on team level, and includes some techniques of the category "Moving in Buildings II". Moreover, teamwork is trained in an example how to proceed along a level of a building.

The Rescue and Fire-fighting Service in Military Aviation

Organization, equipment, principles of employment and training of the rescue and fire-fighting service in the Austrian Air Division are discussed in detail.

Caution, Contagious!

Measures to prevent infection with HIV and hepatitis.

Stress in Combat Situations

Under the life-threatening conditions on the battlefield, the human psyche reacts with stress mechanisms, which, if left unchecked, may lead to irrational acts. Intensified close combat training has turned out to be helpful in overcoming such problems.

From the Forces

Requirements that are part of Alpine training must be justified by realistic military needs.

The Development of Military Skiing

Skiing exhibits a continuous relationship between the military requirements and the popularity of civilian skiing as a sports, which improves the mobility of individual soldiers and thus of units as a whole.

Review

General News, Other Journals, Book Review, Feedback, Military English.

Mon avis

Les hommes politiques qui assignent les missions à l'Armée doivent, s'ils attribuent à d'autres fins les moyens affectés à cet effet, reconnaître ouvertement qu'il faut alors restreindre ces missions. Parler de "Défense indépendante" ("neutralité"), sans mettre à disposition les moyens qui y sont nécessaires, serait de toute évidence de mauvaise foi.

Le processus de prise de décision au sein de l'OTAN

Comment 16 états souverains, dont les formes de gouvernement, les orientations politiques et les forces militaires diffèrent, réussissent-ils à trouver un consensus lors de prises de décision? Cet article informe sur l'organisation, les missions et les façons de procéder des instances de direction (à prédominance politique) de l'OTAN.

1968: Regard rétrospectif sur la crise tchèque (III)

L'Armée fédérale, au lieu de pouvoir assurer la protection de la zone frontalière autrichienne, n'avait même pas le droit d'y pénétrer! Ceci engendra des conséquences extrêmement négatives dans le domaine de la politique de défense. La nouvelle donne entraîna aussi un changement des réflexions opératives de l'Armée fédérale et conduisit au concept de défense par zones.

Actualités mondiales

L'armistice de durée illimitée déclaré par l'ETA permet de caresser l'espoir de la fin de dizaines d'années d'activités terroristes dans la région basque. Les tensions entre l'OTAN et Belgrade, par contre, persistent.

Le char chasseur de chars "Kürassier" A2 - La valorisation au combat

Grâce à des dispositifs d'imagerie thermique et des ordinateurs de conduite de tir modernes, 120 "Kürassier" redeviendront dans ces prochaines années des chars chasseurs de chars performants.

"Pacchetti di Capacità" - le nouveau concept des forces terrestres italiennes

Les forces terrestres italiennes ont défini de façon précise les capacités requises par les différentes missions fondamentales et les ont regroupées en trois "paquets de capacités" - "Forces de projection", "Forces de réaction" et "Forces de présence et de surveillance du territoire national" - constituant ensemble les forces nécessaires à la Défense globale.

De l'Ost féodal à la conscription (I)

Il existe des relations frappantes entre la constitution de l'Armée, surtout en ce qui concerne le recrutement, et celle de l'Etat - aussi bien dans l'Etat féodal du Moyen-Age que dans la Principauté des débuts des temps modernes et l'Etat-nation des 19th et 20th siècles.

Le combat de guérilla et de contre-guérilla (II)

Principes pour le combat de contre-guérilla et exemples de combats tirés de la vie quotidienne souvent sanglante au Sud-Liban. Il est clair que la compétition permanente entre la tactique et la contre-tactique est encore loin de prendre fin.

"Going International"

Jusqu'à présent, près de 40.000 soldats autrichiens ont participé à des opérations extérieures - "Going international" est le mot d'ordre du moment. Mais ce n'est qu'une troupe bien rodée en Autriche qui constitue le vrai "bouillon de culture" pour toute opération extérieure.

Le groupe d'infanterie au combat en hiver

Le participant à un stage de combat en hiver en Norvège présente les contenus de formation et les principes d'emploi enseignés et en tire les conclusions pour une formation similaire en Autriche.

Au centre de l'intérêt: l'Homme

La seule chance de prévenir des suicides est que les soldats à tendances suicidaires soient détectés à temps grâce à l'attention de leurs camarades et de leurs supérieurs et que, sans délai, des spécialistes interviennent pour les aider.

Le combat dans les localités - l'attaque (II)

Dans le deuxième article de cette série, le savoir-faire inculqué lors de la formation individuelle est mis en oeuvre à l'échelon de l'équipe de combat et étendu à certaines techniques dans le cadre des "exercices gymnastiques en bâtiments - série n°II". En outre, on s'exerce à l'interaction des équipes de combat dans le cadre d'un premier exemple d'application, "Progression à l'intérieur d'un étage".

Le service de sauvetage aéronautique au sein de l'aviation militaire

Organisation, équipement, principes d'emploi et formation du service de sauvetage aéronautique au sein de la division aérienne autrichienne.

Attention, contagion!

Consignes pour éviter les infections dues au SIDA et à l'hépatite.

Le stress au combat

Sur le champ de bataille, dans des conditions de danger de mort, la nature psychique humaine réagit sous l'effet de mécanismes de stress pouvant même conduire, sans contrôle, à des actions irrationnelles. Une formation intensive au combat rapproché s'est avérée être une réelle aide mentale permettant de maîtriser aussi de telles situations.

De la troupe

Les exigences auxquelles on est confronté dans le cadre de la formation alpine doivent dériver d'impératifs opérationnels réels.

L'évolution du ski militaire

Dans l'évolution du ski, on peut constater une corrélation permanente: D'un côté le ski profite d'impulsions militaires et d'un autre côté la propagation de celui-ci en tant que sport dans le domaine civil a permis d'accroître la mobilité des soldats et ainsi des unités militaires.

Revue

Informations générales; Vu dans d'autres journaux, Critique de livres, Forum des lecteurs, Anglais militaire.

TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

37. Jahrgang 1998

Zum leichteren Auffinden eines Artikels bzw. seines Verfassers werden im Jahresinhaltsverzeichnis die ersten drei Hauptteile
Allgemeine Themen - Taktik und Einsatzgrundsätze - Truppenausbildung
in alphabetischer Reihung zusammengefaßt und nach Verfassern und Stichwörtern ausgewiesen, ebenso die Inhalte der **SPEZIAL-Hefte** und der **Beilagen**.

Die Texte

Rundschau - Allgemeine Berichte
werden, nach Staaten getrennt, in alphabetischer Reihung nach Hauptschlagwörtern ausgewiesen.

Buchbesprechungen

sind wie bisher alphabetisch nach Autoren,
Blick in andere Zeitschriften, Leserforum sowie **Zusammenfassungen**
nach Ländern bzw. nach Erscheinungszeitpunkt angeführt.

Herausgegeben vom
Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST

Vorsitz : Brigadier Werner Truger (†)

Divisionär Stephan Mayer

Chefredakteur: Brigadier Dr. Horst Mäder

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

Allgemeine Themen - Taktik und Einsatzgrundsätze - Truppenausbildung

a) nach Verfassern	Seite	Seite
Arbeitsgemeinschaft TherMilAk: Der Fachhochschulstudiengang „Militärische Führung“ an der TherMilAk	SPEZIAL Heft 1	HOFBAUER, Bruno G., Oberleutnant: Militär International - NATO
BATHY, Prof. Dr. Sándor, Oberst/Ungarn: Die Umgestaltung des logistischen Systems der ungarischen Streitkräfte	25	- Spanien, Türkei
BELTERMANN, Wolfgang, Brigadegeneral/Deutschland: Die Panzergrenadiertruppe	35	- Vereinigtes Königreich von Großbritannien und Nordirland
CAVALERI, Mag. Leo, Major: Gefechtsstreß	518	- Kanada, Vereinigte Staaten von Amerika
CULIK, Manfred, Oberst: Neue Dienstvorschriften und Ausbildungsmittel	64, 430	- Vereinigte Staaten von Amerika (Fortsetzung 1)
DEMBLIN, Heinrich, Generalmajor i.R.: Oberst i.R. Anton Hugo Wagner 1914 - 1998	101	- Vereinigte Staaten von Amerika (Fortsetzung 2)
DENZEL, Otto, Oberstleutnant/Deutschland: Umweltbewußtsein in den Streitkräften	329	- Vereinigte Staaten von Amerika (Fortsetzung 3)
EGGER, Hans, Oberst: Aus der Truppe	55, 140, 234, 337, 416, 521	HRDLICKA, Eugen, Oberst: Neue Dienstvorschriften und Ausbildungsmittel
- Über Fiktionen und Illusionen	55	- ATZ neu - die wesentlichen Veränderungen (V)
- Was ist wirklich los an unserer Grenze?	140	HUBER, Ing. Fritz, Major: Kartenarbeit bei internationaler Kooperation - Die Umwandlung von nationalen Ortsangaben in das UTMREF-Ortsbezugssystem ...
- Soll man vorne führen?	234	JANISCH, Michael, Oberstleutnant dG: Österreichische Soldaten im Auslandseinsatz
- Wo bleibt die Aufbruchsstimmung?	337	JEDLICKA, Univ.-Prof. Ludwig (†): Heer und Staat in der Ersten Republik (II)
- Selbstvertrauen vermitteln!	416	JORDAN, Franz, Vizeleutnant: Über Gefechtsformen
- Alpinausbildung - Stil muß ableitbar sein!	521	- Die Fahrweisen des motorisierten Spährtrupps im Wandel
ELSER, Gerhard, Oberst a. D./Deutschland: Kommandantenzeit	32	KALMAR, Mag. Roberto: Führungsverhalten neu geregelt
- Führen durch Auftrag und das Unvorhergesehene	120	KATONA, István M., Major/Ungarn: Die ungarische Beteiligung bei IFOR/SFOR
- Von Panzern und verbundenen Waffen	313	KENDLINGER, Johann, Oberst: Der verstärkte Jägerzug als Gefechtsvorposten (I, II, III - Lösungsvorschläge)
ESHEL, David, Lieutenant Colonel (retd)/Israel: Angriff einer Panzerkompanie im Sinai	44	KERNIC, Mag. Dr. Franz, Oberstleutnant dhmfD: Freiwillig in den UN-Einsatz - warum?
- Angriff auf die „Chinesische Farm“ - Sinai 1973: Einsatz des Fallschirmjägerbataillons 890	220	KETTNER, Adolf, Oberst: ATZ neu - die wesentlichen Veränderungen (III - V)
- Guerilla- und Anti-Guerillakampf (I, II)	409, 497	KHOM, Ulfried, Hauptmann: Jagdpanzer „Kürassier“ A2 - Die Kampfwertsteigerung
ETSCHMANN, Dr. Wolfgang, Oberst: Die Renaissance der Militärgeschichte?	205	KLECATSKY, Georg H., Hauptmann: Der luftfahrttechnische Rettungsdienst in der Militärluftfahrt
- Die CSSR-Krise im Rückblick (I) - Das Jahr des politischen Weltbebens	303	KOPEINIG, Arnulf, Major dG: Ändert sich der Sicherheitsbegriff? ...
FELBER, Adolf Erwin, Divisionär: „Armis et litteris“ - Offiziersausbildung 2000	4/SPEZIAL Heft 1	KRAUS, Guido, Oberleutnant: Albanien-Einsatz 1997
FRISE, Dr. Ernst, Brigadier: Im Mittelpunkt steht der Mensch	38, 129, 226, 321, 408, 506	KREUTER, Siegbert, General i.R.: Die CSSR-Krise im Rückblick (II, III) - Der problematische Einsatz des österreichischen Bundesheeres (Interview)
- Wollen wir Kader in einem Berufsheer sein?	38	- Aktuelles Weltgeschehen
- Erst zuhören, dann handeln!	129	- Gefahren und Hoffnungen im Nahen Osten
- Betreuung nach einem dramatischen Ereignis	226	- Der Irak und die gesamteuropäische Sicherheits- und Außenpolitik
- Ich habe einen Fehler gemacht	321	- Dissens in der Sicherheitspolitik: Folgt nun eine breite Diskussion?
- Dienstmotivation - Wehrmotivation	408	- Nordirland, Kosovo, Indien, Pakistan
- Selbstmordverhütung	506	- Terror und Gewalt in Europa, Wirtschaftskrise in Südostasien ...
GÄRTNER, Kurt, Oberst: Golf-Krieg: „Lacey's Damm“ - Die strikte Befolgung von Einsatzgrundsätzen	322	- Hoffnung in Spanien, Spannung zwischen der NATO und Belgrad ..
GEHART, Norbert, Oberstleutnant dG: „Pacchetti di Capacità“ - Das neue Konzept der italienischen Landstreitkräfte	487	KRIZBAI, Dr. János, Oberst/Ungarn: Das Personalwesen der ungarischen Armee
GIGACHER, Fridolin, Brigadier i.R.: Die Beobachtermission der Europäischen Union im früheren Jugoslawien	196	MADER, Dr. Hubert Michael, Rat: Wehrpädagogik im Bundesheer ..
GRÓF, Ferenc, Oberstleutnant: Die 25. MotSchützenbrigade „Györgi Klapka“ in Tata	427	- Wehretische Aspekte von Macht- und Gewaltanwendung
GRUBER, Richard, Major: Die Entwicklung des militärischen Schilafs (I)	522	MÄDER, Dr. Horst, Brigadier: „Rechts um, 5 000 m - Laufschrift marsch!“
HABERSATTER, Christian, Oberleutnant: Bereinigung einer Grenzverletzung	414	- Notizen des Chefredakteurs
- Lösungsvorschläge	417	- Brigadier Werner Truger 1946 - 1998
HARBICH, Dr. Harald, Oberstarzt: B-Waffen 1998	199	- Meine Meinung
HEGNA, Ing. Friedrich, Amtsrat Oberstleutnant: Die Heereslastenklassen	326	- Die wahre Gefahr für das Heer
HERMANN, Helmut, Vizeleutnant: Jagdpanzer „Kürassier“ A2 - Die Kampfwertsteigerung	484	- Glaubwürdig sein!
HESSEL, Friedrich, Divisionär: Die neue Heeresstruktur .. Beilage Heft 3		- Führungskraft in schwierigen Zeiten
HILLINGRATHNER, Dr. Herbert, Ministerialrat: Das Verteidigungsbudget	9	- „Sechs Monate sind genug!“
HOCHEDLINGER, Mag. Dr. Michael: Vom Ritterheer zur allgemeinen Wehrpflicht (I)	492	- Von Schlaumeiern und Mindestgrößen
		- Das Heer braucht Ehrlichkeit!
		MAJCEN, Karl, General: Der Generaltruppeninspektor - Zu den Problemen der österreichischen Landesverteidigung (auszugsweise Wiedergabe eines Vortrages)

Seite	Seite
MALAT, Horst, Oberst: „Enhanced Partnership for Peace“ 184	- Luxemburg: Heer 527
- Friedensunterstützende Operationen -	REICHARDT, Jürgen, Generalmajor/Deutschland:
Das Konzept der NATO (I, II) 286, 381	Auftragstaktik und Dienstaufsicht 307
- Peace Support Operations der NATO 290	RICHTER, Heinz, Oberst i.R.: Eine Kompanie im Grenzeinsatz 1967
- Die Entscheidungsfindung in der NATO 472	(Der Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze zu Italien) 216
MAROLZ, Josef, Korpskommandant:	SAILER, Franz, Major:
Die CSSR-Krise im Rückblick (II, III) - Der problematische	ATZ neu - die wesentlichen Veränderungen (VI, VII) 433, 529
Einsatz des österreichischen Bundesheeres (Interview) 395, 478	SATZINGER, Dr. Karl, Hauptmann:
MENDE, Walter, Major dG: Ändert sich der Sicherheitsbegriff? 280	Frauen als Soldaten im Bundesheer 112
NALTER, Frank, Hauptmann: Die Jägergruppe im Winterkampf 503	SHELLING, Em. o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Günther:
PATAKY, Dr. Iván, Oberst i.R./Ungarn: 1968: Die Besetzung	Fachhochschulausbildung 12/SPEZIAL Heft 1
der CSSR - Die Teilnahme der ungarischen Volksarmee 399	SCHLÖGEL, Prim. Dr. Robert, Divisionär: B-Waffen 1998 199
PERGER, Karl, Major: Hart an der Grenze -	SCHOBER, Wolfgang, Major:
Der Fernmeldeeinsatz in der Grenzraumüberwachung 235	CENCOOP - Mehr Erfolg durch Zusammenarbeit 392
PINKAS, Dr. Klaus, Oberrat: Ökologie und Bundesheer 29	SCHULYOK, Bernhard, Hauptmann:
- Und wer motiviert mich? 128	Ortskampf - Angriff (I, II) 423, 507
PLATZER, Mag. Alexander, Oberstleutnant dG: Auf einen Blick:	SÉGUR-CABANAC, August, General i.R.: Die CSSR-Krise im
Weibliche Soldaten - Rekrutierung, Ausbildung, Dienstbetrieb 115	Rückblick (II, III) - Der problematische Einsatz des
PLEINER, Horst, Divisionär: Mögliche Konflikte 104	österreichischen Bundesheeres (Interview) 395, 478
POPRENDA, Dr. Jan, Oberstleutnant dRes/Slowakische Republik:	STEINBÖCK, Hofrat Dr. Erwin (†): Ein Berufsheer in Österreich (II) .. 15
Führung in der Armee 117	STRAHLHOFER, Josef, Oberst:
PROPST, Gerald, General: Der Weg zu effektiven	Eine neue Uniform für unser Bundesheer? 296
Führungskräften führt über die Bildung 3/SPEZIAL Heft 1	SZUIC, Tomasz/Polen:
PUNTIGAM, Josef Paul, Oberst:	Neuer polnischer Kampfpanzer PT-91 „Twardy“ 299
Das „Pantherbataillon“ (Interview) 406	TINDL, Gerhard A., Vizeleutnant: Allergie - Tips für die Ausbildung 62
RADNER, Karl, Hauptmann: Schießausbildung/Jagdkommando 53	- Vorsicht Ansteckung! - Verhaltensmaßregeln zur
Redaktion TRUPPENDIENST:	Verhinderung von Infektionen mit HIV und HBV (Hepatitis B) 517
Die „Enhanced Partnership for Peace“ auf einen Blick 188	VÉGH, Ferenc, Generalleutnant/Ungarn: Die ungarischen Streitkräfte
- „Gepanzerte Fahrzeuge“: Die richtigen Begriffe wählen! 319	vor dem NATO-Beitritt (Interview) 376
- Das TRUPPENDIENST-Handbuch -	VUKOVIC, Peter, Oberstleutnant Amtsrat:
Uniformen - Dienstgradabzeichen 65, 143, 339, 431, 527	Körperausbildung und Sport im Bundesheer (I, II) 56, 136
- Belgien (neu) 65	VYSKOCIL, Josef, Oberstleutnant:
- Niederlande 143	Zum Nachdenken: Das Berufsheer - die sozialpolitische Seite 209
- Finnland: Heer, Luftstreitkräfte, Marine 339	- Schon 1968 nur Notlösung: üsMG-Lafette statt Kampfturm 398
- Slowakei: Heer 339	WALDNER, Anton, Oberstleutnant dG:
- Spanien 431	Kampfgruppenübung des II. Korps 50
- Dänemark: Heer, Luftstreitkräfte, Marine 527	WEBER, Ing. Helmut, Oberst:
	Österreichs Fernmeldetruppe: Going international 190
b) nach Stichwörtern	
25. MotSchützenbrigade „Györgi Klapka“ in Tata, Die - 427	Auftragstaktik und Dienstaufsicht 307
1968: Die CSSR-Krise im Rückblick 303, 395, 478	Aus der Truppe 55, 140, 234, 337, 416, 521
- (I) Das Jahr des politischen Weltbebens 303	- Über Fiktionen und Illusionen 55
- (II, III) Der problematische Einsatz	- Was ist wirklich los an unserer Grenze? 140
des österreichischen Bundesheeres (Interview) 395, 478	- Soll man vorne führen? 234
1968: Die Besetzung der CSSR -	- Wo bleibt die Aufbruchsstimmung? 337
Die Teilnahme der ungarischen Volksarmee, - 399	- Selbstvertrauen vermitteln! 416
ABC-Selbstschutzausrüstung“, DBBH „Die - 64	- Alpinausbildung - Stil muß ableitbar sein! 521
„Abkürzungen und Taktische Zeichen“ (ATZ), MBBH - 64	ausbildung und Sport im Bundesheer (I, II), Körper- 56, 136
Aktuelles Weltgeschehen 19, 111, 195, 298, 385, 483	- „Rechts um, 5 000 m - Laufschrift marsch!“ 139
- Gefahren und Hoffnungen im Nahen Osten 19	Ausbildung, Allergie - Tips für die - 62
- Der Irak und die gesamteuropäische Sicherheits- und Außenpolitik 111	Auslandseinsatz, Österreichische Soldaten im - 291
- Dissens in der Sicherheitspolitik: Folgt nun eine breite Diskussion? ... 195	Auslandseinsatz: Knochenarbeit oder „Hängematte“?
- Nordirland, Kosovo, Indien, Pakistan 298	Und wer macht die Arbeit daheim? 502
- Terror und Gewalt in Europa, Wirtschaftskrise in Südostasien 385	B-Waffen 1998 199
- Hoffnung in Spanien, Spannung zwischen der NATO und Belgrad	„Bedienanleitung für Standardfernsprecher im IFMIN“
483	(Faltkarte), Neue Dienstvorschriften und Ausbildungsmittel - DBBH - . 430
Albanien-Einsatz 1997 238	Beobachtermission der Europäischen Union
Allergie - Tips für die Ausbildung 62	im früheren Jugoslawien, Die - 196
allgemeinen Wehrpflicht (I), Vom Ritterheer zur - 492	Berufsheer in Österreich (II), Ein - 15
„Allgemeiner Exerzierdienst“, DVBH - 430	Berufsheer - die sozialpolitische Seite, Zum Nachdenken: Das - 209
„Alpinausbildung“, MBBH - 64	CENCOOP - Mehr Erfolg durch Zusammenarbeit 392
Angriff auf die „Chinesische Farm“ -	„Chinesische Farm“ - Sinai 1973:
Sinai 1973: Einsatz des Fallschirmjägerbataillons 890 220	Einsatz des Fallschirmjägerbataillons 890, Angriff auf die - 220
Angriff einer Panzerkompanie im Sinai 44	CSSR-Krise im Rückblick, 1968: Die - 303, 395, 478
Anti-Guerillakampf (I, II), Guerilla- und - 409, 497	- (I) Das Jahr des politischen Weltbebens 303
„Anzugsordnung; Bildteil II - Orden, Ehrenzeichen und sonstige	- (II, III) - Der problematische Einsatz
Abzeichen“ - Berichtigung und Ergänzung, DVBH 430	des österreichischen Bundesheeres (Interview), Die - 395, 478
ATZ neu - die wesentlichen Veränderungen (III - VII) ... 49, 145, 338; 433, 529	

	Seite		Seite
CSSR - Die Teilnahme der ungarischen Volksarmee, 1968:		Gefechtsvorposten (I, II, III - Lösungsvorschläge),	
Die Besetzung der -	399	Der verstärkte Jägerzug als -	39, 130, 210
deutscher Sicht, Die Panzergrenadiertruppe - Aufgaben,		Generaltruppeninspektor - Zu den Problemen der österreichischen	
Kampfweise und Entwicklung aus -	35	Landesverteidigung (auszugsweise Wiedergabe eines Vortrages), Der - ...	6
Dienstaufsicht, Auftragstaktik und -	307	„Gepanzerte Fahrzeuge“: Die richtigen Begriffe wählen!	319
Dienstgradabzeichen, Das TRUPPENDIENST-Handbuch -		Golf-Krieg: „Lacey's Damm“ -	
Uniformen -	65, 143, 339, 431, 527	Die strikte Befolgung von Einsatzgrundsätzen	322
Dienstvorschriften und Ausbildungsmittel, Neue -	64, 233, 430	Grenzeinsatz 1967: Der Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze	
- DBBH „Die ABC-Selbstschutzausrüstung“	64	zu Italien, Eine Kompanie im -	216
- Faltkarte „Sicherheitsbestimmungen für Tätigkeiten auf,		Grenzraumüberwachung, Hart an der Grenze -	
über und im Wasser“	64	Der Fernmeldeeinsatz in der -	235
- MBBH „Alpinausbildung“	64	Grenzverletzung, Bereinigung einer -	414
- MBBH „Sicherheitsbestimmungen für schwere Pioniermaschinen“ ..	64	- Lösungsvorschläge	417
- MBBH „Abkürzungen und Taktische Zeichen“ (ATZ)	64	Guerilla- und Anti-Guerillakampf (I, II)	409, 497
- MBBH „Der Kampfraum des Jagdpanzers Jaguar“	233	Heer und Staat in der Ersten Republik (II)	12
- DBBH „Die zerlegbare Laderampe 60/1“	430	Heereslastenklassen, Die -	326
- DBBH „Telekopiersatz BFX-26-0 und		Heeresstruktur, Die neue -	Beilage Heft 3
Telekopiergerät FX-26-0“ (Faltkarte)	430	IFOR/SFOR, Die ungarische Beteiligung bei -	418
- DBBH „Bedienanleitung für Standardfernsprechteilnehmer		II. Korps, Kampfgruppenübung des -	50
im IFMIN“ (Faltkarte)	430	Im Mittelpunkt steht der Mensch	38, 129, 226, 321, 408, 506
- DVBH „Anzugsordnung; Bildteil II - Orden, Ehrenzeichen		- Wollen wir Kader in einem Berufsheer sein?	38
und sonstige Abzeichen“ - Berichtigung und Ergänzung	430	- Erst zuhören, dann handeln!	129
- DVBH „Allgemeiner Exerzierdienst“	430	- Betreuung nach einem dramatischen Ereignis	226
einsatz, Österreichische Soldaten im Auslands-	291	- Ich habe einen Fehler gemacht	321
einsatz in der Grenzraumüberwachung, Hart an der Grenze - Der Fernmelde-	235	- Dienstmotivation - Wehrmotivation	408
Einsatz 1997, Albanien-	238	- Selbstmordverhütung	506
Einsatz des Fallschirmjägerbataillons 890,		Infektionen mit HIV und HBV (Hepatitis B), Vorsicht	
Angriff auf die „Chinesische Farm“ - Sinai 1973:	220	Ansteckung! - Verhaltensmaßregeln zur Verhinderung von -	517
Einsatz des österreichischen Bundesheeres (Interview), Die		international, Österreichs Fernmeldetruppe: Going -	190
CSSR-Krise im Rückblick (II, III) - Der problematische -	395, 478	italienischen Landstreitkräfte, „Pacchetti di Capacità“ -	
Einsatzgrundsätzen, Golf-Krieg: „Lacey's Damm“ -		Das neue Konzept der	487
Die strikte Befolgung von -	322	Jagdkommando, Schießausbildung/-	53
„Enhanced Partnership for Peace“	184	Jagdpanzer „Kürassier“ A2 - Die Kampfwertsteigerung	484
„Enhanced Partnership for Peace“ auf einen Blick, Die -	188	Jagdpanzers Jaguar“, MBBH „Der Kampfraum des -	233
Entscheidungsfindung in der NATO, Die -	472	Jägergruppe im Winterkampf, Die -	503
Ersten Republik (II), Heer und Staat in der -	12	Jägerzug als Gefechtsvorposten (I, II, III - Lösungsvorschläge),	
Europäischen Union im früheren Jugoslawien,		Der verstärkte -	39, 130, 210
Die Beobachtermission der -	196	Jugoslawien, Die Beobachtermission	
Fachhochschulstudiengang „Militärische Führung“ an der		der Europäischen Union im früheren -	196
Theresianischen Militärakademie, Offiziersausbildung 2000: Der -		Kampfgruppenübung des II. Korps	50
- „Tüchtige Officers...“	2/SPEZIAL Heft 1	Kampfpanser PT-91 „Twardy“, Neuer polnischer -	299
- Der Weg zu effektiven Führungskräften führt		Kartenarbeit bei internationaler Kooperation - Die Umwandlung von	
über die Bildung	3/SPEZIAL Heft 1	nationalen Ortsangaben in das UTMREF-Ortsbezugssystem	227
- „Arms et litteris“ - Offiziersausbildung 2000	4/SPEZIAL Heft 1	Kommandantenzeit	32
- Die berufsspezifischen Anforderungen	5/SPEZIAL Heft 1	Konflikte, Mögliche -	104
- Das Offiziersleitbild	6/SPEZIAL Heft 1	Körperausbildung und Sport im Bundesheer (I, II)	56, 136
Die Ausbildung - Dauer, Gliederung, Struktur	6/SPEZIAL Heft 1	- „Rechts um, 5 000 m - Laufschrift marsch!“	139
- Fachhochschulstudiengang „Militärische Führung“ ..	7/SPEZIAL Heft 1	Laderampe 60/1“, DBBH „Die zerlegbare -	430
- Vertiefungsgebiete	9/SPEZIAL Heft 1	Landesverteidigung (auszugsweise Wiedergabe eines Vortrages),	
- Praktische militärische Führungsausbildung	10/SPEZIAL Heft 1	Der Generaltruppeninspektor -	
- Fachhochschulausbildung	12/SPEZIAL Heft 1	Zu den Problemen der österreichischen -	6
- Zugangsvoraussetzungen	14/SPEZIAL Heft 1	logistischen Systems der ungarischen Streitkräfte,	
- Offiziersausbildung im internationalen Vergleich ...	15/SPEZIAL Heft 1	Die Umgestaltung des -	25
- Hinweise	16/SPEZIAL Heft 1	Meine Meinung	5, 103, 183, 278, 375, 471
Fahrweisen des motorisierten Spährtrupps im Wandel, Die -	333	- Die wahre Gefahr für das Heer	5
Fernmeldeeinsatz in der Grenzraumüberwachung,		- Glaubwürdig sein!	103
Hart an der Grenze - Der -	235	- Führungskraft in schwierigen Zeiten	183
Fernmeldetruppe: Going international, Österreichs -	190	- „Sechs Monate sind genug!“ Eine Warnung aus der Vergangenheit	278
Frauen als Soldaten im Bundesheer	112	- Von Schlaumeiern und Mindestgrößen	375
Freiwillig in den UN-Einsatz - warum?	20	- Das Heer braucht Ehrlichkeit!	471
Friedensunterstützende Operationen - Das Konzept der NATO	286	Militär International - NATO	
- Peace Support Operations der NATO	290	- Spanien, Türkei	Beilage Heft 1
Führen durch Auftrag und das Unvorhergesehene	120	- Vereinigtes Königreich von Großbritannien	
Führung in der Armee	117	und Nordirland	Beilage Heft 2
Führungsverhalten neu geregelt	125	- Kanada, Vereinigte Staaten von Amerika	Beilage Heft 3
Gefechtsformen, Über -	141	- Vereinigte Staaten von Amerika (Fortsetzung 1)	Beilage Heft 4
Gefechtsstreß	518		

	Seite		Seite
- Vereinigte Staaten von Amerika (Fortsetzung 2)	Beilage Heft 5	Soldaten im Bundesheer, Frauen als -	112
- Vereinigte Staaten von Amerika (Fortsetzung 3)	Beilage Heft 6	sozialpolitische Seite, Zum Nachdenken: Das Berufsheer - die -	209
Militärsgeschichte?, Die Renaissance der -	205	Spähtrupp im Wandel, Die Fahrweisen des motorisierten -	333
Militärluftfahrt, Der luftfahrttechnische Rettungsdienst in der -	512	Sport im Bundesheer (I, II), Körperausbildung und -	56, 136
motiviert mich?, Und wer -	128	- „Rechts um, 5 000 m - Laufschrift marsch!“	139
motorisierten Spähtrupp im Wandel, Die Fahrweisen des -	333	„Telekopiersatz BFX-26-0 und Telekopiergerät FX-26-0“, Faltkarte	430
NATO, Peace Support Operations der -	290	Truger 1946 - 1998, Brigadier Werner -	470
NATO, Die Entscheidungsfindung in der -	472	TRUPPENDIENST-Handbuch - Uniformen -	
NATO (I, II), Friedensunterstützende Operationen -		Dienstgradabzeichen, Das -	65, 143, 339, 431, 527
Das Konzept der -	286, 381	- Belgien (neu)	65
NATO-Beitritt (Interview), Die ungarischen Streitkräfte vor dem -	376	- Niederlande	143
Notizen des Chefredakteurs	374	- Finnland: Heer, Luftstreitkräfte, Marine	339
Notlösung: üsMG-Lafette statt Kampfturm, Schon 1968 nur -	398	Slowakei: Heer	339
Ökologie und Bundesheer	29	- Spanien	431
Ortskampf - Angriff (I, II)	423, 507	- Dänemark: Heer, Luftstreitkräfte, Marine	527
„Pacchetti di Capacità“ -		- Luxemburg: Heer	527
Das neue Konzept der italienischen Landstreitkräfte	487	übung des II. Korps, Kampfgruppen-	50
„Pantherbataillon“ (Interview), Das -	406	Umweltbewußtsein in den Streitkräften	329
Panzergrenadiertruppe - Aufgaben, Kampfweise und Entwicklung -		UN-Einsatz - warum?, Freiwillig in den -	20
aus deutscher Sicht, Die -	35	ungarische Beteiligung bei IFOR/SFOR, Die -	418
Panzerkompanie im Sinai, Angriff einer -	44	(ungarische) 25. MotSchützenbrigade „Györgi Klapka“ in Tata, Die - ...	427
Panzern und verbundenen Waffen, Von -	313	ungarischen Armee, Das Personalwesen der -	386
Partnership for Peace“, „Enhanced -	184	ungarischen Streitkräfte vor dem NATO-Beitritt (Interview), Die -	376
Partnership for Peace“ auf einen Blick, Die „Enhanced -	188	ungarischen Streitkräfte, Die Umgestaltung des logistischen Systems der - ..	25
Peace Support Operations der NATO	290	ungarischen Volksarmee, 1968:	
Personalwesen der ungarischen Armee, Das -	386	Die Besetzung der CSSR - Die Teilnahme der -	399
polnischer Kampfpanzer PT-91 „Twardy“, Neuer -	299	Uniform für unser Bundesheer?, Eine neue -	296
Rettungsdienst in der Militärluftfahrt, Der luftfahrttechnische -	512	UTMREF-Ortsbezugssystem,	
Schießausbildung/Jagdkommando	53	Kartenarbeit bei internationaler Kooperation -	
Schilauß (I), Die Entwicklung des militärischen -	522	Die Umwandlung von nationalen Ortsangaben in das -	227
SFOR, Die ungarische Beteiligung bei IFOR/-	418	verbundenen Waffen, Von Panzern und -	313
Sicherheitsbegriff?, Ändert sich der -	280	verstärkte Jägerzug als Gefechtsvorposten	
„Sicherheitsbestimmungen für schwere Pioniermaschinen“, MBBH - ...	64	(I, II, III - Lösungsvorschläge), Der -	39, 130, 210
„Sicherheitsbestimmungen für Tätigkeiten auf,		Verteidigungsbudget, Das -	9
über und im Wasser“, Faltkarte -	64	Wagner 1914 - 1918, Oberst i.R. Anton Hugo	101
Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze zu Italien,		Wehrrethische Aspekte von Macht- und Gewaltanwendung	325
Eine Kompanie im Grenzeinsatz 1967: Der -	216	Wehrpädagogik im Bundesheer	215
Soldaten - Rekrutierung, Ausbildung, Dienstbetrieb,		Weibliche Soldaten - Rekrutierung, Ausbildung, Dienstbetrieb,	
Auf einen Blick: Weibliche -	115	Auf einen Blick: -	115
Soldaten im Auslandseinsatz, Österreichische -	291	Winterkampf, Die Jägergruppe im -	503

Rundschau - Allgemeine Berichte

Österreich:		EU-Präsidentschaft Österreichs, Bundesheer unterstützt -	342
Aufangjäger-Nachbeschaffung, Wichtige Fakten zur -	150	EU-Präsidentschaft, Dank an das Bundesheer für die	
Assistenzeinsatz des Bundesheeres - ein unverzichtbarer Beitrag		Leistungen zur Unterstützung der -	531
zur österreichischen und zur europäischen Sicherheit, Der -	68	europäischen Sicherheitsarchitektur, Österreichs Optionen in der -	149
Auflösung des III. Korps und der 9. Panzergrenadierbrigade	541	Fachhochschulstudiengang eröffnet, Militärischer -	155
AUSBATT am Golan, Slowakisches Kontingent verstärkt -	153	Fotowettbewerb „Heer im Bild 98“	156
ausbildung, Bundesheer: Spitzenreiter bei der staatlichen Lehrlings-	72	Frauen beim Heer, Gute Erfahrungen mit -	536
AUSLOG/SFOR im August 1998, Verabschiedung des sechsten Kontingentes -	532	Heeresreform, Regierungsparteien beschließen -	146
Ausmusterung und Tag der Leutnante 1998	531	„Institut für Religion und Frieden“ eingerichtet	156
Ausstellung „Fortitudini - Der Tapferkeit.		Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 im internationalen Vergleich, Der -	344
Der Militär-Maria Theresien-Orden und die Tapferkeitsmedaille“ ..	249	Katastrophenhilfe, Bundesheer leistete 1997 über 160 000 Stunden -	248
Berner Marsch 1998 - Alle hielten durch	348	Kommando Auslandseinsätze, Ausländische Besuche beim -	347
budget für 1999, Das Verteidigungs-	341	Konferenz über Interoperabilität, Internationale -	72
budgets 1998 und 1999, Die Verteidigungs-	68	Konflikte und Bedrohungen mehr? Keine -	244
Bundesgendarmarie, 1998 - Jubiläumsjahr für die österreichische - ...	347	Kopal ruft“, 150 Jahre „Monte Berico -	249
Bundesheeroffizier bei NATO-PfP, Erster -	244	Krisenprävention - eine Herausforderung	
CENCOOP - ein neuer Weg der militärischen		für die internationale Staatengemeinschaft	441
Zusammenarbeit in Mitteleuropa	242	Kroatien, Österreichische Hubschrauber als „Feuerwehr“ in -	436
CISM in Baden, Weltkongreß der -	248	Landesverteidigung in Deutschland, Hoher Stellenwert der -	532
Deutschland, Hoher Stellenwert der Landesverteidigung in -	532	Landminen	246
Dienstausweis, Ausweiskarte statt Wehrdienstbuch und -	247	Lehrlingsausbildung, Bundesheer: Spitzenreiter bei der staatlichen -	72
„Draken“ in Österreich, Zehn Jahre -	345	LRÜ, 30 Jahre Einsatzbetrieb -	537
EMPA-Kongreß 1997:		Luftkampfmanövertraining mit der Saab 105Ö	346
Sicherheit in Europa, Streitkräfteentwicklung und Wehrpflicht	75	Militärhistorische Studienreisen	435

	Seite
Minen ins Feld, Bundesheer zieht gegen -	434
(MINURSO), Bundesheer stellt UN-Infanterieeinheit für Westsahara -	152
NATO-PfP, Erster Bundesheeroffizier bei -	244
NATO-reif, NATO-General Clark hält das österreichische Bundesheer für -	434
Neutralität für Österreich nicht mehr zeitgemäß!	245
Partnerschaft für den Frieden 1997/98, Die österreichische Mitwirkung in der -	70
Religion und Frieden“ eingerichtet, „Institut für -	156
Saab 105Ö, Luftkampfmanövertraining mit der -	346
Saab 105Ö, Letztes Raketenchießen mit der -	535
„Schengen-Hubschrauber“ seit einem Jahr erfolgreich im Einsatz	534
„Schweizer Optionenbericht“, Der -	343
Serviceleistung des BMLV, „Truppenbetreuungs-Info“ - eine neue -	248
SFOR-Hauptquartier, Österreich stellt Feuerwehr für das-	533
SHIRBRIG (UN Stand-by Forces High Readiness Brigade)	243
Sicherheit, Der Assistenzeinsatz des Bundesheeres - ein unverzichtbarer Beitrag zur österreichischen und zur europäischen -	68
Sicherheitsarchitektur, Österreichs Optionen in der europäischen -	149
Sicherheitspolitik, Die österreichische -	67
Sicherheitspolitik, Österreich braucht eine neue -	148
slowakischen Armeezeitschrift „Apológia“ in Wien, Besuch einer Delegation der -	346
Tag der Leutnante 1998, Ausmusterung und -	531
Tagesbefehl des	
- Bundespräsidenten zum Jahreswechsel 1997/98	67
- Bundespräsidenten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober 1998	530
- Bundesministers für Landesverteidigung anlässlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 1998	530
Tieffliegererfassungsraders, Übergabe des Zielzuweisungsradars „Flamingo“ und des neuen -	343
transportsystem 30 t (Sattelzugmaschine, Sattelaufleger, Transport-LKW), Schwerlast- -	252
„Truppenbetreuungs-Info“ - eine neue Serviceleistung des BMLV	248
tschechischen und österreichischen Luftstreitkräften, Übung „SAFE NEIGHBOURHOOD 98“ zwischen -	348
übung 98“ in Salzburg, „Gebirgskampf- -	541
übung der 3. Panzergrenadierbrigade, „KRISTALL 98“ - Gefechts- -	538
übung der 4. Panzergrenadierbrigade, „KAMPFWERT 98“ - die Gefechts- -	157
Übung „COOPERATIVE ADVENTURE EXCHANGE 98“ in Slowenien	538
Übung „COOPERATIVE CHANCE 98“ in der Slowakei, Multinationale NATO-PfP- -	437
Übung „COOPERATIVE DRAGON 98“	439
Übung „ESPERIA 97“ in Südtirol, Bundesheersoldaten bei der NATO-PfP- -	73
Übung in Mazedonien teil, Bundesheer nimmt an NATO-PfP- -	537
Übung „SAFE NEIGHBOURHOOD 98“ zwischen tschechischen und österreichischen Luftstreitkräften	348
übung „SURPRISE 98“, Gefechts- -	251
UN-Soldaten: Rekord quer durch die Wüste, Österreichische -	156
Verteidigungsbudget für 1999, Das -	341
Verteidigungsbudgets 1998 und 1999, Die -	68
Wehrdienstbuch und Dienstausweis, Ausweiskarte statt -	247
Wehrmedizinischer Weltkongreß, XXXII. -	537
Westsahara (MINURSO), Bundesheer stellt UN-Infanterieeinheit für -	152
Winterkampfkurs 1998	251
Zeitsoldaten wird auf zehn Monate verlängert, Verpflichtungszeitraum für -	434
Zielzuweisungsradars „Flamingo“ und des neuen Tieffliegererfassungsraders, Übergabe des -	343
Balkan:	
Übung „DYNAMIC RESPONSE 98“	349
Belgien:	
Kriegsbrückenbau“ über den Rhein bei der Übung „PEGASUS 98“, „Multinationaler -	442

Deutschland:

Artillerie aus der Sicht der Heeresrüstung, Das System -	544
Ausbildung zum Berufsoffizier in der Bundeswehr, Die -	542
Auslandseinsätzen deutscher Soldaten, Die Familienbetreuung bei -	254
Brigaden der Bundeswehr, Die -	542
Digitales Kartengerät „EuroGrid“ für den Kampfhubschrauber „Tiger“	543
Drohnenradarsensor SWORD, Erfolgreicher Test mit neuem -	443
EMPA-Kongreß 1997: Sicherheit in Europa, Streitkräfteentwicklung und Wehrpflicht	75
„Eurofighter“-Programm, Das -	79
Führungsunterstützungsbrigade 900, Die -	351
Gefechtsimulationssystem SIRA für das deutsche Heer, Erweiterung des -	159
Gefechtsübungszentrum des Heeres: ein Quantensprung in der Ausbildung, Das -	158
HERGIS, Das System -	443
Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 im internationalen Vergleich, Der -	344
Kampfpanzer „Leopard“ 2A4, Kampfwertsteigerung beim -	351
Kommandowechsel beim I. Deutsch-Niederländischen Korps	254
Kriegsbrückenbau“ über den Rhein bei der Übung „PEGASUS 98“, „Multinationaler -	442
Luftmechanisierte Brigade 1, Die -	441
Panzerbrigade 21 „Lipperland“	78
Panzertruppe, Künftige Optionen für die -	350
Europa:	
Balkan und die Südflanke Europas aus militärstrategischer Sicht, Der -	352
NATO, Ein starkes Europa in einer starken -	444
Rettung aus der Luft	451
WEU wird militärischer Arm der Europäischen Union, Die -	81
Frankreich:	
EUROFOR bei der Übung „EOLE 98“ erstmals im Einsatz	444
Heeres, Die neue Organisation des französischen -	354
Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 im internationalen Vergleich, Der -	344
Kriegsbrückenbau“ über den Rhein bei der Übung „PEGASUS 98“, „Multinationaler -	442
Panzerdivision, Die Auflösung der 10. -	159
Streitkräfte, Die gegenwärtige Entwicklung der französischen -	545
Großbritannien:	
„Eurofighter“-Programm, Das -	79
Heeres, Zur Zusammensetzung des britischen -	257
Kampfpanzer „Challenger“ 2, Der neue britische -	546
Kampfpanzer „Challenger“ 2, Erstes britisches Panzerregiment erhält neuen -	447
Polen, „ULAN EAGLE 97“ - Britische Panzerbrigade übt in -	256
International:	
Militärische Traditionspflege	548
Irland:	
europäische Sicherheitsidentität, Irlands Annäherung an die -	447
Italien:	
Erdkampfflugzeugen AMX, Italien reduziert Bestand an -	548
„Eurofighter“-Programm, Das -	79
EUROFOR bei der Übung „EOLE 98“ erstmals im Einsatz	444
Fliegerbasis Istrana, Die -	81
Kampfpanzer „Ariete“, 32. Panzerregiment erhält den neuen -	548
Landstreitkräfte auf dem Weg ins Jahr 2000 (I, II), Die italienischen -	259, 354
Panzerregiment erhält den neuen Kampfpanzer „Ariete“, 32. -	548
Übung „COOPERATIVE DRAGON 98“	439
Kanada:	
Infanteriebataillone, Leichte -	448
mechanisierten Kampftruppen, Nachrüstungsvorgaben der -	82
Rüstungsvorhaben des Heeres	549
Kroatien:	
MiG-21, Modernisierung der -	160
Österreichische Hubschrauber als „Feuerwehr“ in Kroatien	436

	Seite		Seite
Kuwait:		Schweden:	
Österreichische UN-Soldaten: Rekord quer durch die Wüste	156	Granatwerfermunition für Krisenreaktionskräfte, „Strix“ - endphasengelenkte -	84
Mazedonien:		Hubschrauber für das schwedische Heer, Neue -	450
Österreichisches Bundesheer nimmt an NATO-PfP-Übung in Mazedonien teil	537	Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 im internationalen Vergleich, Der -	344
NATO:		Radar „Giraffe“ AMB für das Fliegerabwehrsystem RBS-23 „Bamse“, 3D-	552
Bundesheer für NATO-reif, NATO-General Clark hält das -	434	Schweiz:	
Bundesheeroffizier bei NATO-PfP, Erster -	244	Armee wird bis zum Jahr 2000 verkleinert	162
Bundesheersoldaten bei der NATO-PfP-Übung „ESPERIA 97“ in Südtirol	73	Slowakei:	
Europa in einer starken NATO, Ein starkes -	444	AUSBATT am Golan, Slowakisches Kontingent verstärkt -	153
europäisches Sicherheitssystem kristallisiert sich heraus, Ein -	83	NATO-PfP-Übung „COOPERATIVE CHANCE 98“ in der Slowakei, Multinationale -	437
Kommandostrukturreform der NATO, Die -	160	Wien, Besuch einer Delegation der slowakischen Armeezeitschrift „Apológia“ in -	346
österreichische Mitwirkung in der Partnerschaft für den Frieden 1997/98, Die -	70	Slowenien:	
Österreichisches Bundesheer nimmt an NATO-PfP-Übung in Mazedonien teil	537	Übung „COOPERATIVE ADVENTURE EXCHANGE 98“ in Slowenien	538
Partnerschaft für den Frieden (PfP+), Die erweiterte -	84	Spanien:	
Slowakei, Multinationale NATO-PfP-Übung „COOPERATIVE CHANCE 98“ in der -	437	„Eurofighter“-Programm, Das -	79
Slowenien, Übung „COOPERATIVEADVENTURE EXCHANGE 98“ in -	538	EUROFOR bei der Übung „EOLE 98“ erstmals im Einsatz	444
Übung „COOPERATIVE DRAGON 98“	439	Kriegsbrückenbau“ über den Rhein bei der Übung „PEGASUS 98“, „Multinationaler -	442
Übung „DYNAMIC RESPONSE 98“	349	Tschechien:	
Niederlande:		Konferenz über Interoperabilität, Internationale -	72
11. Niederländische Luftbewegliche Brigade, Die -	551	Ungarn:	
Kommandowechsel beim I. Deutsch-Niederländischen Korps	254	Rekruten, Die neue Einrückungsordnung der ungarischen -	451
Nordafrika:		UNO:	
Bundesheer stellt UN-Infanterieeinheit für Westsahara (MINURSO)	152	SHIRBRIG (UN Stand-by Forces High Readiness Brigade)	243
Polen:		Vereinigte Staaten:	
Britische Panzerbrigade übt in Polen, „ULAN EAGLE 97“ -	256	Armee im Informationszeitalter, Die -	453
Marine, An-28B1R „Bryza“ für die polnische -	263	Fahrzeugfamilie M-109, Die -	454
NATO-Reife der polnischen Armee?, Mangelnde -	263	Heer (US Army) im Wandel, Das amerikanische -	164
Portugal:		Infanteriegruppe - welche Stärke reicht aus?, Die -	553
EUROFOR bei der Übung „EOLE 98“ erstmals im Einsatz	444	Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 im internationalen Vergleich, Der -	344
Rußland:		Kampfpanzer der Zukunft, Future Combat System - der -	85
Atomraketen SS-X-27 in Dienst, Rußland stellt erste -	162	Schützenpanzer für das nächste Jahrhundert, M-2/-3A3 „Bradley“ - Amerikas -	166
Kampfhubschrauber Mi-35D, Der modernisierte -	449		
Russische Föderation - eine militärstrategische Betrachtung, Die -	358		
Schutzsystem „Arena“, Das aktive -	449		

Rundschau - Buchbesprechungen

EU-Kodex EU-Recht (2. Auflage)	562	CURRIE, Jack: Wolfsrudel	367
Flugzeugtypen der Welt - Modelle, Technik, Daten	271	DEMBLIN, August: Minister gegen Kaiser	174
Grafikbörse 97 (inkl. CD-ROM)	172	DITTMER, Herbert: Amerikanische Demokratie und Weltpolitik	172
Grafikbörse 98 (inkl. CD-ROM)	172	DORALT, Werner (Hrsg.): Kodex Wehrrecht	93
Kampfhubschrauber - Technik, Bewaffnung, Typen	271	ENDRES, Helge W.: Ohne Schritt - marsch!	270
Taschen-Kodex Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch (4. Auflage)	561	ERFURTH, Helmut: Vom Original zum Modell: Junkers Ju-88	463
ABENDROTH, Arno: Anstriche und Tarnanstriche der deutschen Kriegsmarine (2. Auflage)	175	FAUST, Dominik A.: Vertrauenskrise in der Bundeswehr	461
ALTMANNSPERGER, Peter (Hrsg.): Die Soldaten unter dem Edelweiß .	269	FIKENTSCHER, Wolfgang: Die Freiheit und ihr Paradox	561
ALTRICHTER, Helmut: Rußland 1917	366	- Wertewandel - Rechtswandel	561
APFELKNAB, Egbert: Weltpolitische Entwicklungen	92	FLORIAN, Heinz: Militärische Ausbildung	365
BAIER, Stefan: Osterweiterung	461	FORSTER, Peter: Aber wahr muß es sein	560
BELLER, Steven: Franz Joseph	94	FREUNDT, Lutz: Sowjetische Fliegerkräfte - Deutschland 1945 - 1994 ...	562
BERTEL, Christian: Österreichisches Strafrecht. Besonderer Teil I (5. Auflage)	270	FRICK, Bruno: Alexander oder Die Aufforderung an Führungskräfte, Grenzen zu überwinden	365
BINDER, Dieter A. (Hrsg.): „Sofort vernichten“	94	GABRIEL, Jürg Martin: Sackgasse Neutralität	92
BINDSCHIEDLER, Georges: Alexander oder Die Aufforderung an Führungskräfte, Grenzen zu überwinden	365	Garnisonschor Spittal: Es zog ein Regiment ... (CD bzw. MC)	562
BOCK, Martin: L'assistance spirituelle aux militaires eu egard a la separation de l'eglise et de l'etat	270	GELLERMANN, Günther W.: Der andere Auftrag	175
BRETTNER, Friedrich: Für Heimat, Volk und Ehre	366	Gesellschaft für Militärökonomie e. V. (Hrsg.): Finanzierungsnot der Streitkräfte	561
BRÜCH, Oskar: Das k.u.k. Heer im Jahre 1895	174	GLOBKE, Werner: Weyers Flottentaschenbuch 1997/98	271
BRUN, Christian: Zugs- und Kompanieübungen	93	Gore, W. L. & Associates GmbH. (Hrsg.): Finanzierungsnot der Streitkräfte	561
BRZEZINSKI, Zbigniew: Die einzige Weltmacht	92	GREEN, William: Jagdflugzeuge der Welt	563
CHASTONAY, René: Zugs- und Kompanieübungen	93	HAGER, Gerhard: Grundrechtsbeschwerde-Gesetz	462
		HANUSCH, Andreas: Kommentar zum Mediengesetz	462

	Seite		Seite
HEITMANN: Wertewandel - Rechtswandel	561	NORDENDORF, Egon SAUER von: Österreichs Kavallerie	270
HÖBELT, Lothar: 1848 - Österreich und die deutsche Revolution	366	PABST, Martin: Staatsterrorismus	268
HODUREK, Herbert: Ein kleines Edelweiß	367	Plattform für Sicherheit und Solidarität (Hrsg.): Handbuch zur österreichischen Sicherheitspolitik	365
HOLZWEBER, Günter: Grundrechtsbeschwerde-Gesetz	462	PLATZGUMMER, Winfried: Grundzüge des österreichischen Strafverfahrens (8. Auflage)	173
HUBER, Bernd: Ein kleines Edelweiß	367	POWELL, Colin: Mein Weg	270
HUMMER, Waldemar (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völker- rechts, Bd. 1 und 2 (3. Auflage)	93	PROSKE, Rüdiger: Vom Marsch durch die Institutionen zum Krieg gegen die Wehrmacht	462
IBENSEE: Wertewandel - Rechtswandel	561	RASCHAUER, Bernhard: Allgemeines Verwaltungsrecht	173
INAUEN, Josef (Hrsg.): Schweizer Armee 98	172	- (Hrsg.): Grundriß des österreichischen Wirtschaftsrechts	365
INFO-TEAM Landesverteidigung (Hrsg.): Bundesheer-Bildkalender 1999	561	REGNAT, K. H. Vom Original zum Modell: Dornier Do-X	563
Janineum (Hrsg.): Zehn Gerechte	175	REITER, Erich (Hrsg.): Grenzen des Selbstbestimmungsrechts	92
JERTZ, Walter: Im Dienste des Friedens	172	- Österreichisches Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik	92
JUNG, Dieter: Anstriche und Tarnanstriche der deutschen Kriegsmarine (2. Auflage)	175	- Österreich und die NATO	461
JUNG, Rainer (Hrsg.): Die Soldaten unter dem Edelweiß	269	ROHWER, Jürgen: Allied Submarine Attacks of World War Two	95
KAGENECK, August Graf von: In Zorn und Scham	462	RÖSSLER, Eberhard: Die Unterseeboote der kaiserlichen Marine	95
KALLINGER, Günther: Marschmusik für Glockenspiel. 1968 - Öster- reich am Rande des Krieges	461	SCHERBAKOWA, Irina: Moskauer Küchengespräche	173
KALMAR, Roberto: Militärische Ausbildung	365	SCHERFF, Klaus: Luftbrücke Berlin	562
KALTENEGGER, Roland: Gebirgsjäger im Kaukasus	367	SCHMOLKE, Klaus-Peter: Die Großen Kreuzer „Von der Tann“ bis „Hindenburg“	463
KAPLAN, Philipp: Wolfsrudel	367	- Vom Original zum Modell: Die Großen Kreuzer „Von der Tann“, „Moltke“-Klasse, „Seydlitz“, „Derfflinger“-Klasse	463
KARST, Heinz: Die Bundeswehr in der Krise	268	SCHOLL, Susanne: Moskauer Küchengespräche	173
KELLING, Norbert: Anstriche und Tarnanstriche der deutschen Kriegsmarine (2. Auflage)	175	SCHOLZ: Wertewandel - Rechtswandel	561
KLESTIL, Thomas: Themen meines Lebens	94	SCHREUER, Christoph (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Bd. 1 und 2 (3. Auflage)	93
KOCHER, Victor: Der neue Nahe Osten	560	SCHULTZE-RHONHOF, Gerd: Wozu noch tapfer sein?	268
KOOP, Gerhard: Die Großen Kreuzer „Von der Tann“ bis „Hindenburg“ .	463	SCHUSCHNIGG, Heinrich (Hrsg.): „Sofort vernichten“	94
- Vom Original zum Modell: Die Großen Kreuzer „Von der Tann“, „Moltke“-Klasse, „Seydlitz“, „Derfflinger“-Klasse	463	SCHWAIGHOFER, Klaus: Österreichisches Strafrecht. Besonderer Teil I (5. Auflage)	270
KOPENHAGEN, Wilfried: Infanteriewaffen heute	175	SCHWARZ, Walter A.: Fortitudini - Der Tapferkeit	365
KRAUSE, Joachim: Strukturwandel der Nichtverbreitungspolitik	365	SENICH, Peter: Deutsche Sturmgewehre bis 1945	563
KREJCI, Heinz: Privatrecht (3. Auflage)	173	SINGER, Jürgen: Das Milizsystem unter wirtschaftlichen Aspekten ..	268
KRIELE: Wertewandel - Rechtswandel	561	STEIGER, Rudolf: Menschenorientierte Führung	93
KRONBERGER, Hans: Blut für Öl	560	STOLZER, Johann: Fortitudini - Der Tapferkeit	365
KUHLMANN, Jürgen: The Present and Future of the Military Profession - Views of European Officers	269	SWANBOROUGH, Gordon: Jagdflugzeuge der Welt	563
LIDSCHUN, Reiner: Infanteriewaffen heute, Bd. 1 und 2 (Doppelband) ..	175	TANER, Akcam: Armenien und der Völkermord	366
LOBKOWICZ: Wertewandel - Rechtswandel	561	TERZIBASCHITSCH, Stefan: Die letzten Giganten der Meere	95
LUDWIGSTORFF, Georg: Fortitudini - Der Tapferkeit	365	TIBI, Bassam: Pulverfaß Nahost	172
MADER, Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter: Bürgerliches Recht - Allgemeiner Teil (3. Aufl.)	562	TOMANDL, Theodor: Rechtsstaat Österreich	270
MAGENHEIMER, Heinz: Die Militärstrategie Deutschlands 1940 - 1945 (2. Auflage)	269	TOZZER, Kurt: Marschmusik für Glockenspiel. 1968 - Österreich am Rande des Krieges	461
MASSON, Philippe: Die deutsche Armee	95	URRISK, Rolf M.: Die Traditionspflege des österreichischen Bundesheeres 1918 - 1998	94
MICHELS, Jürgen: Peenemünde und seine Erben in Ost und West	366	VACHAL, Josef: Maler an der Front	271
MIERTSCH, Wolfgang: Vom Original zum Modell: Junkers Ju-52 ...	563	WENZLIK, Detlev: Waterloo	174
MOTSCHMANN, Klaus (Hrsg.): Abschied vom Abendland?	93	WIEDERIN, Ewald: Einführung in das Sicherheitspolizeirecht	462
NEKRITSCH, Alexander M.: Pariahs, Partners, Predators - German-Soviet Relations 1822 - 1941	174	WILHELMSMEYER, Helmut: Der Krieg in Italien 1943 - 1945	463
NEUHOFFER, Karl: Malborghet 1809	271	WINKLER, Günter: Rechtswissenschaft und Politik	173
NEUHOLD, Hanspeter (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Bd. 1 und 2 (3. Auflage)	93	WOLLERT, Günter: Infanteriewaffen heute, Bd. 1 und 2 (Doppelband) ...	175
		ZWYGART, Ulrich: Alexander oder Die Aufforderung an Führungskräfte, Grenzen zu überwinden	365

Rundschau - Blick in andere Zeitschriften

Folgende Zeitschriften werden laufend im TRUPPENDIENST besprochen:

Österreich: Österreichische Militärische Zeitschrift.

Deutschland: Deutsches Waffenjournal, Europäische Sicherheit, IAP-Dienst - Sicherheitspolitik, Military Technology, Soldat und Technik, Truppenpraxis, Wehrausbildung, Wehrtechnik.

Großbritannien: International Defense Review, Naval Forces.

NATO: NATO's Sixteen Nations.

Schweiz: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Armada, Schweizer Soldat.

Vereinigte Staaten: Armor, Army, Infantry.

Rundschau - Leserforum

Leserforum 2, 98, 178, 274, 370, 466

Aus Festansprachen 468

Pressestimmen 3, 102, 181, 276, 372

Aus dem Parlament 4, 277

Zusammenfassungen

English Summary - Sommaire Français ... 96, 176, 272, 368, 464, 564

Brush up your Military English

Military English 27, 187, 297, 430, 485

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Lieferbare Bände:

- Band 1: **Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz**
Ein Leitfadendurch das Völkerrecht für die Truppe
ISBN 3-901183-00-0 (1. Aufl. 1991); S 75,-
- Band 2B: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten**
- Waffen, Gerät, Uniformen
ISBN 3-901183-02-7 (3-7008-0382-8)
(8. Aufl. 1990); reduzierter Preis: S 75,-
- Band 5: **Geländekunde**
ISBN 3-901183-22-1 (4. Aufl. 1991); S 75,-
- Band 7: **Der Erste Weltkrieg**
ISBN 3-901183-04-3 (2. Aufl. 1981); S 95,-
- Band 9: **Kartenkunde I**
ISBN 3-901183-23-X (4. Aufl. 1992); S 90,-
- Band 10: **Fremde Heere – Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**
ISBN 3-901183-05-1 (4. Aufl. 1986);
reduzierter Preis: S 75,-
- Band 16: **Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg**
ISBN 3-901183-06-X (1. Aufl. 1971); S 95,-
- Band 18: **Ausbildungspraxis**
ISBN 3-901183-07-8 (3-9500-004-1-0)
(3. erweit. Aufl. 1990); S 95,-
- Band 19: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)**
ISBN 3-901183-08-6 (1. Aufl. 1972); S 68,-
- Band 20: **Granatwerfer – Einsatz und Ausbildung**
ISBN 3-901183-09-4 (2. Aufl. 1991); S 95,-
- Band 22: **Die Nachkriegszeit 1918 - 1922**
ISBN 3-901183-10-8 (1. Aufl. 1973); S 90,-
- Band 23: **Taktische Übungen für Kompanie und Zug**
ISBN 3-901183-11-6 (2. Aufl. 1983); S 80,-
- Band 24: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)**
ISBN 3-901183-12-4 (1. Aufl. 1974); S 90,-
- Band 26: **Partisanenkampf am Balkan**
ISBN 3-901183-13-2 (2. Aufl. 1987); S 90,-
- Band 28: **Stabsdienst im kleinen Verband**
Stabsarbeit im Einsatz
ISBN 3-901183-14-0 (1. Aufl. 1979); S 95,-
- Band 29: **Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen**
ISBN 3-901183-15-9 (1. Aufl. 1985); S 80,-
- Band 30: **Kommandantenhandbuch**
ISBN 3-901183-16-7 (1. Aufl. 1987); S 80,-
- Band 31: **Waffentechnik I**
Rohr-, Lenkwaffen, Flugkörper, Ballistik, Zielen, Richten
ISBN 3-901183-17-5 (1. Aufl. 1994); S 148,-
- Band 32: **Waffentechnik II**
Munition
ISBN 3-901183-18-3 (1. Aufl. 1996); S 258,-
- Band 33: **Allgemeiner Stabsdienst**
Ein Beitrag zur Organisationskultur
ISBN 3-901183-19-1 (2. Aufl. 1997); S 120,-
- Band 34A: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
- Staaten und Streitkräfte
ISBN 3-901183-20-5 (1. Aufl. 1994); S 240,-
- Band 34B: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
- Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen
ISBN 3-901183-21-3 (1. Aufl. 1995); S 195,-
- Band 34C: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
- Waffen und Gerät I
ISBN 3-901183-28-0 (1. Aufl. 1995); S 165,-
- Band 34D: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**
Waffen und Gerät II
ISBN 3-901183-29-9 (1. Aufl. 1995); S 98,-
- Band 35: **Führungs- und Organisationslehre I**
Methodisches Vorgehen und Arbeitstechniken
ISBN 3-901183-24-8 (1. Aufl. 1997); S 215,-
- Band 36: **Führungs- und Organisationslehre II**
Führungsverhalten - Ringen um den idealen Führungsstil
ISBN 3-901183-25-6 (1. Aufl. 1998); S 185,-
- Band 37: **PC-Praxis für die Truppe**
ISBN 3-901183-26-4 (1. Aufl. 1997); S 298,-
(Arbeitsbehelf und Ratgeber für jeden PC-Benutzer im Rahmen der 3. VE.)
- Band 39: **Gefechtsbeispiele II**
Naher Osten, Falkland, Golf-Region, Somalia
ISBN 3-901183-35-3 (1. Aufl. 1998) S 148,-
- Band 40A: **Technik der Panzer I**
Entwicklungsgeschichte, Panzerschutz, Konfiguration
ISBN 3-901183-32-9 (1. Aufl. 1998), S 148,-

In Vorbereitung:

Band 17A, B und C: **Elektronische Kampfführung**, Band 40B und C: **Technologie der Panzer II und III.**

Vergriffene Bände – bitte nicht bestellen:

2/englische Ausgabe, 2A/deutsche Ausgabe, 3/deutsche und englische Ausgabe, 4, 6, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 21, 25 und 27

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Herold, Wien

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Reihe Ausbildung und Führung

Band 36: Führungs- und Organisationslehre II

Führungsverhalten – Ringen um den idealen Führungsstil!

Oberst dG Karl Pichlkastner,
Oberstleutnant Mag. Bernhard Meurers
und Mag. Markus Fontanari

136 Seiten, Format 105 x 155 mm,
31 Schwarzweißfotos und 61 Skizzen,
S 185,-, DM 28,50, sfr 23,70

ISBN 3-901183-25-6,

VersNr. 7610-85336-0898

Aus dem Inhalt:

Einführende Bemerkungen zu Führung

- Handeln zwischen Selbst- und Fremdbestimmung.
- Führung und ihre Dimensionen.
- Besonderheiten der militärischen Führung.

Führungsverhalten und Führung

- Grundsätzliche Möglichkeiten des Führungsverhaltens.

Führungsverhalten im Licht ausgewählter Führungstheorien

- Die Sicht der subjektiven Führungstheorie.
- Beziehungs- und Aufgabenorientierung als Verhaltensdimensionen.
- Die SL-Theorie.
- Führungssubstitute.
- Persönlichkeitsmerkmale des Vorgesetzten.

Abschließende Bemerkungen zu Führung und Führungsverhalten

- Führung in Kenntnis unserer Grenzen.
- Zusammengefaßtes Modell des Führungsverhaltens.

Die Auseinandersetzung mit Führungstheorien und der Versuch, ein optimales Führungsverhalten herauszufinden, sollte dazu anregen, sich bewußter mit Führung zu befassen. Im Zusammenhang damit ist die eigene Führungswirklichkeit (die konstruiert ist – weil wir an die vermeintliche objektiv bestehende Wirklichkeit immer mit gewissen, durch Erfahrung geprägten Grundannahmen herangehen) des öfteren in Frage zu stellen.

Die Fähigkeit, die jeweiligen Wirklichkeiten und somit die Situation zu erfassen, wird als Realitätssinn bezeichnet, welcher erst die Hypothesenbildung über die Ausübung einer sinnvollen Einflußnahme auf Unterstellte und den Einsatz eines situationsangemessenen Führungsverhaltens ermöglicht. In Verbindung mit der Situation gewinnen Aufgabenorientierung und Beziehungsorientierung erst an Bedeutung.

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

TRUPPENDIENST TASCHENBUCH

Reihe - Ausbildung und Führung

Führungs- und Organisationslehre II



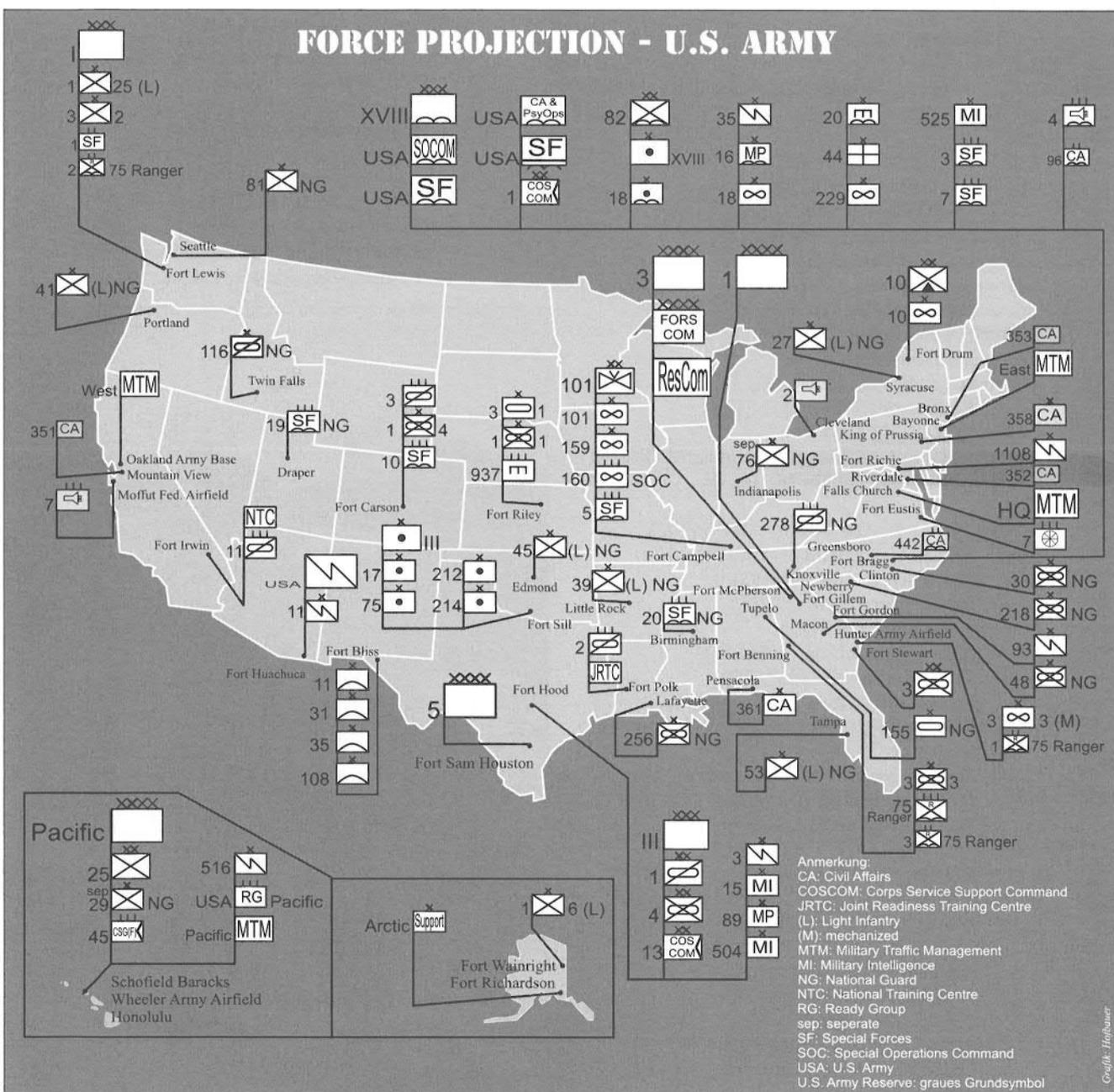
Zu beziehen über jede Buchhandlung

TRUPPENDIENST

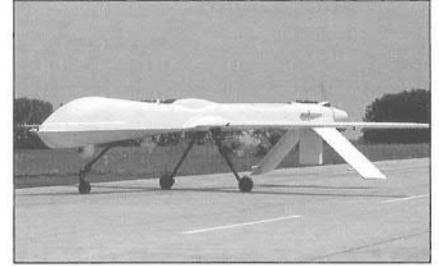
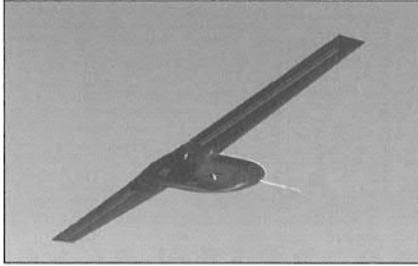
DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

Oberleutnant Bruno G. Hofbauer

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA FORTSETZUNG - 3



Kräfte der U.S. Army im Rahmen der „Force Projection“ - alle aktiven Kräfte der „U.S. Army“, die „Enhanced Readiness Brigades“ der „Army National Guard“ und Kräfte der „Army Reserve“ für das „Army Special Operations Command“.



Drohnen werden in Zukunft vermehrt für gefährliche und langandauernde Missionen eingesetzt. Während das System „Predator“ (rechts) beispielsweise in Bosnien bereits im Einsatz steht, handelt es sich bei den Systemen „Darkstar“ (links) und „Global Hawk“ (Mitte), die für Einsätze in großen Höhen und Beinahe-Echtzeit-Datenübertragung konzipiert sind, noch um Prototypen.

Fotos: U.S. Air Force

U.S. Atlantic Command - Fortsetzung:

U.S. Air Force:

Air Combat Command:

HQ: Langley, Va.

Strategische Luftverteidigung und Kampfteile der USAF für Rapid Deployment.

8th Air Force

- 1 Bombergeschwader (2nd OG)
 - 3 Bomberstaffeln (B-52H)
 - 2 Ausbildungsstaffeln
- 1 Bombergeschwader (5th OG)
 - 1 Bomberstaffel (B-52H)
- 1 Bombergeschwader (7th OG)
 - 2 Bomberstaffeln (B-1B)
- 1 Bombergeschwader (28th OG)
 - 2 Bomberstaffeln (B-1B)
- 1 Bombergeschwader (509th OG)
 - 1 Bomberstaffel (B-2A)
- 1 Geschwader (27th OG)
 - 1 Elektronische Kampfführungsstaffel (EC-111)
 - 3 Abfangjägerstaffeln (F-16C/D)

9th Air Force

- 2 Jagdgeschwader (1st OG/33rd OG)(mit je)
 - 3 Abfangjägerstaffeln (F-15C/D)
- 1 Jagdbombergeschwader (4th OG)
 - 4 Jagdbomberstaffeln (F-15E)
- 1 Jagdgeschwader (20th OG)
 - 3 Abfangjägerstaffeln (F-16C/D)
- 1 Jagdbombergeschwader (23rd OG)
 - 2 Jagdbomberstaffeln (OA/A-10A)
- 1 Luftgestütztes Führungsgeschwader (93rd OG) (E-8C)
- 1 Geschwader (347th OG)
 - 2 Jagdbomberstaffeln (F-16C/D)
 - 1 Jagdbomberstaffel (OA/A-10A)
 - 1 Transportstaffel (C-130E)

12th Air Force

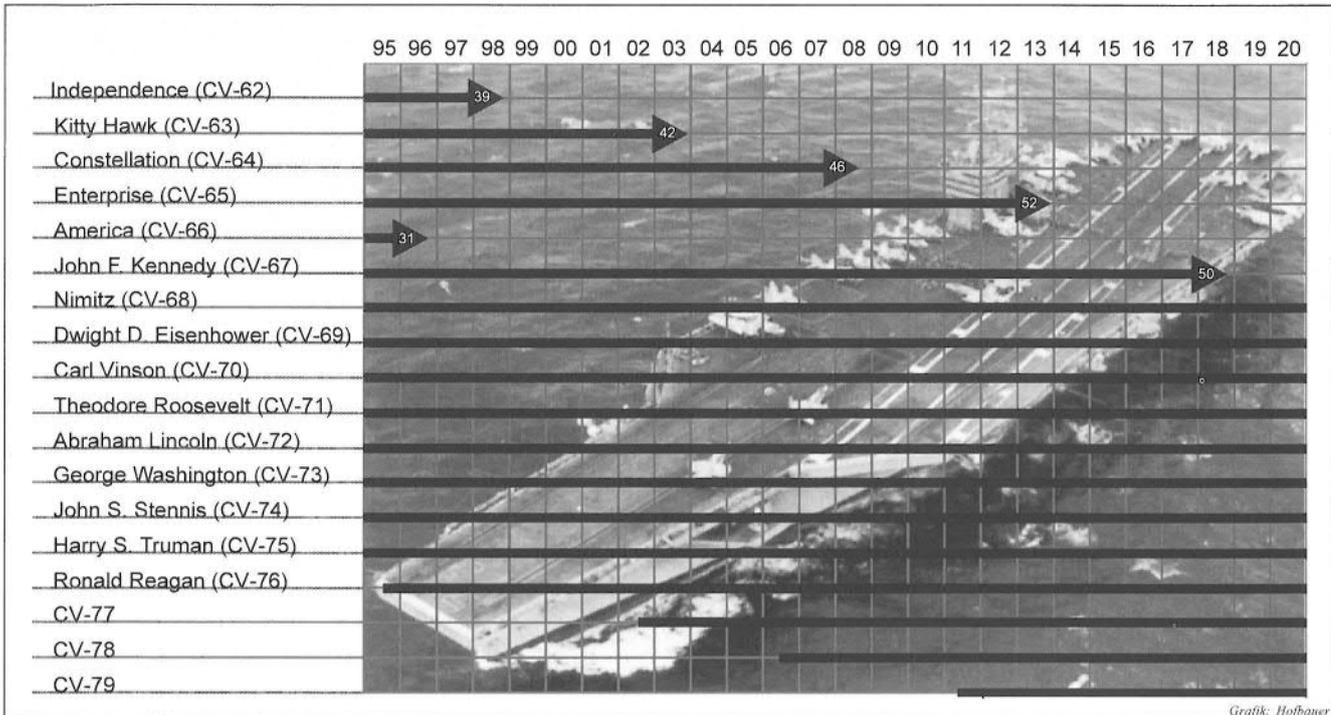
- 1 Aufklärungsgeschwader (9th OG) (U-2, SR-71)
- 1 Transportgeschwader (24th OG) (C-21A, C-27)
- 1 Jagdbombergeschwader (49th OG)
 - 3 Jagdbomberstaffeln (F-117A)
 - 1 Jagdbomberstaffel (F-4E)
 - 1 SAR-Staffel (HH-60)
 - 2 Jagdbomberstaffeln (T-38)
- 1 Luftgestütztes Führungsgeschwader (55th OG)
 - 2 Luftgestützte Führungsstaffeln (E-4B, EC-135)
 - 5 Aufklärungsstaffeln
- 1 Geschwader (355th OG)
 - 1 Luftgestützte Führungsstaffel (E-130E/H)

- 2 Elektronische Kampfführungsstaffeln (EC-130H)
- 3 Jagdbomberstaffeln (OA/A-10A)
- 1 Geschwader (366th OG)
 - 1 Luftbetankungsstaffel (KC-135R)
 - 1 Bomberstaffel (B-1B)
 - 1 Jagdbomberstaffel (F-16C/D)
 - 1 Jagdbomberstaffel (F-15E)
 - 1 Abfangjägerstaffel (F-15C/D)
- 1 Jagdbombergeschwader (388th OG)
 - 3 Jagdbomberstaffeln (F-16C/D)
- 1 AEW-Geschwader (552nd OG)
 - 3 Luftgestützte Führungsstaffeln (E-3B/C)
 - 1 Ausbildungsstaffel (E-3B/C, TC-18)



Foto: U.S. Air Force

Angehöriger einer „Para-Rescue“-Einheit der Air Force.



Grafik: Hofbauer

Nutzungsdauer der Flugzeugträger der U.S. Navy. Die Zahlen in den Pfeilspitzen geben die Nutzungsjahre an.

US - Ost-Küste:

U.S. Navy:

Atlantik Flotte:

Oberkommando: Norfolk, Va.

2. Flotte: Atlantik (HQ: Norfolk, Va.)

6. Flotte: Mittelmeer (HQ: Gaeta, IT)

(untersteht einsatzmäßiger Befehlsgewalt von EUCOM)

Überwasserkriegsschiffe sind zwischen der 2. Flotte und der 6. Flotte aufgeteilt.

2. Flotte:

normalerweise:

4-5 CVGB

1 Amphibische Gruppe

4 URG

Trägergruppen:

4 Trägergruppen (6., 4., 6.) (4.: Ausbildung)

3 Kreuzer-Zerstörer-Gruppen (2., 8., 12.)

Kommando Seefliegerkräfte-Atlantik:

5 Träger-Geschwader (1., 3., 7., 8., 17.)

1 taktisches Hubschraubergeschwader

2 ASW-Hubschrauber-Geschwader (1 leicht)

1 Angriffsgeschwader-Atlantik

1 AEW-Geschwader

1 Jagdgeschwader „Atlantik“

1 Jagdbombergeschwader

1 See-Kontroll-Geschwader

3 Seeaufklärungsgeschwader

Kommando Überwasser-Kräfte-Atlantik:

10 Zerstörer-Geschwader (2., 6., 14., 18., 20., 22., 24., 26., 28., 32.) (6.: NRF)

1 „Western Hemisphere Group“

1 Überwasser Gruppe Norfolk/logistische Gruppe

2 Amphibische Gruppen (2., 4.)

4 Amphibische Geschwader (2., 4., 6., 8.)

1 Naval Beach Group (2.)

1 Amphibisches Baubataillon

2 Landungsbooteinheiten

1 „Beachmaster“-Einheit

1 logistisches Geschwader

1 Unterstützungsgruppe

Minenkampf-Kommando:

1 COOP-Minenstaffel

3 Minen-„Divisionen“

U-Boot-Kräfte-Atlantik:

2 U-Boot-Gruppen (2., 10.)

6 U-Boot-Geschwader (2., 4., 8., 20., 22.)

(22.: U-Boot-Tender)

Ausbildungskommando-Atlantik

Marine-Bau-Brigade (2.)

12 Baubataillone

1 Unterwasserbau-Team (1.)



Foto: DoD

Abschuß einer 5-inch/54 Mk.45-Kanone an Bord des Zerstörers USS Benfold (DDG 65). Diese Kanone kann zur Unterstützung von Truppen an Land, aber auch zur Fliegerabwehr oder gegen andere Schiffe eingesetzt werden.



Das USMC beschäftigt sich intensiv mit dem Kampf in verbautem Gebiet. Hier Ausbildung in Camp Lejeune, N.C.. Im Rahmen dieser „Urban-Warrior“-Übungen sollen neue Taktiken im Orts- und Häuserkampf erprobt werden.

auf See:

Atlantic Fleet:

Kommando: Norfolk, Va.

Schiffe:

U-Boote:

- 7 OHIO-SSBN
- 3 andere SSBN
- 16 SSGN
- 35 SSN

Überwasserkriegsschiffe:

- 6 CV/CVN
- 23 CG/CGN
- 5 DDG
- 16 DD
- 23 FFG

Schiffe für Landungsoperationen:

- 1 LCC
- 2 LHA
- 4 LPH
- 6 LPD
- 5 LSD
- 6 LST
- 1 LKA

USMC:

- HQ Marine Force Atlantic (MARFOR LANT)
- 1 MEF (HQ II. MEF)
- 1 MEB (HQ 4th MEB)
- 3 MEU (22nd, 24th, 26th MEU)

Truppen:

- 3 Marineinfanterieregimenter (2nd, 6th, 8th)
- 1 Artillerieregiment (10th)
- 1 Panzerbataillon (2nd)
- 1 Pionierbataillon (2nd)
- 1 Sturmlandungsbataillon (2nd)



Marines benutzen LCAC der USN um ihre leicht gepanzerten LAV-25 an Land zu bringen (links), bzw. die amphibischen AAV-7A1 - in dem 25 Marineinfanteristen Platz finden.

- 1 Fliegergeschwader (2nd MAW)
- 1 Versorgungsgruppe (2nd FSSG)
- 1 Kommando-Marineinfanterie-Sicherheitsbataillon

Bermuda:

U.S. Navy:
800

Großbritannien:

U.S. Navy:
150
Fernmeldeeinrichtungen in Edzell und Thurso

Kuba/Guantanamo:

U.S. Navy:
1 000
USMC:
640

Insel:

U.S. Navy:
1 800
1 Seeaufklärungsstaffel (6 P-3, 1 UP-3)

USMC:
80

U.S. Air Force:

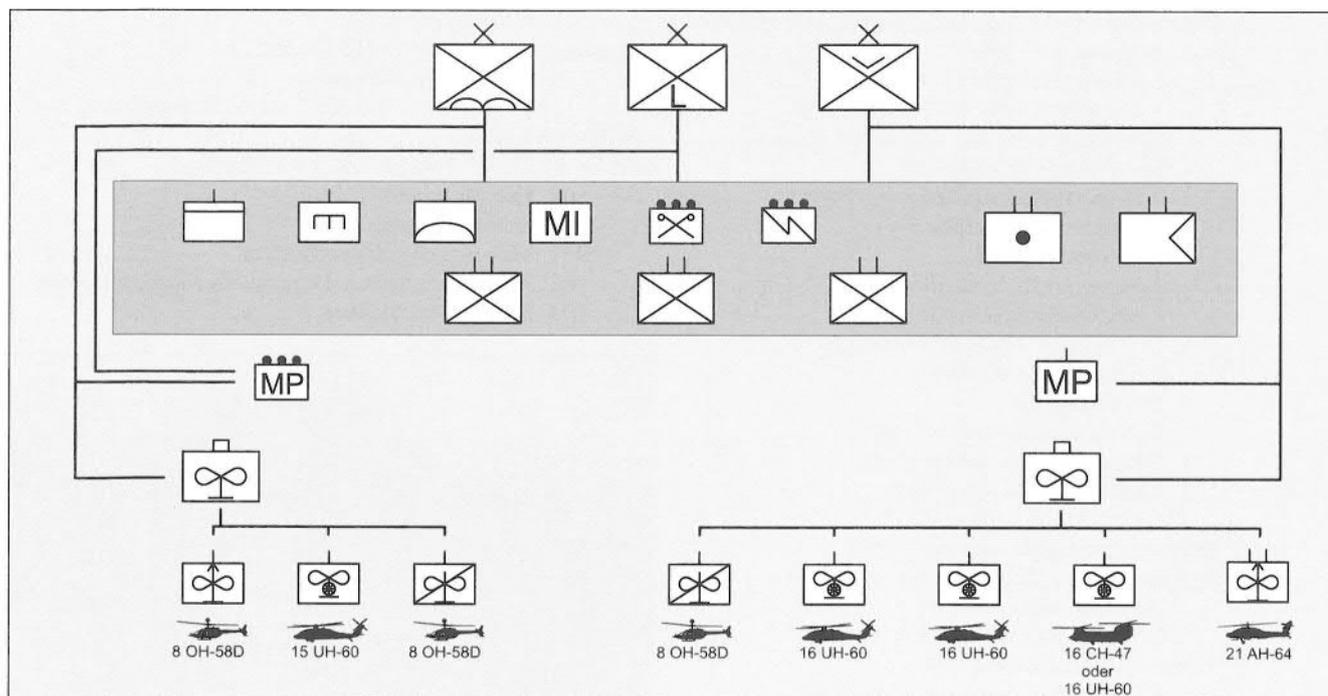
630
Fliegerteile (4 F-15C/D, 1 KC-135, 1 HC-130, 4 HH-60G)

Portugal/Azoren:

U.S. Navy:
10
Einrichtungen in Laies (beschränkte Kapazität)

U.S. Air Force:

950
Periodische Stationierung von SAR-Teilen zur Unterstützung von Space Shuttle Missionen.



Grafik: Hofbauer

Referenzgliederung der U.S. Infanteriebrigaden.

Grundsätzlich werden bei der U.S. Infanterie „Airborne“, „Light Infantry“ und „Air Assault“ Brigaden unterschieden. Die Brigaden der „10th Mountain Division“ und der „25th Infantry Division“ zählen zur „Light Infantry.“ Die Organisation ähnelt sich. Der wesentliche Unterschied zwischen einer „Airborne Brigade“ und einer „Air Assault Brigade“ liegt darin, daß letztere durch die große Anzahl an Transporthubschraubern in einem Lift luftverlegbar ist. Über die konkrete Gliederung der Brigade wird im Anlaßfall - je nach Auftrag - durch das Divisionskommando entschieden. Die „Light Infantry“ ist luftverlegbar, kämpft aber primär zu Fuß, da organisch nicht genügend Fahrzeuge vorhanden sind, um Truppen und Versorgungsgüter gleichzeitig zu transportieren.

U.S. EUROPEAN COMMAND:

(EUCOM)

~ 121 600

(einschließlich 6. Flotte / Mittelmeer)

Verantwortungsbereich:

Vom Nordkap Norwegens, über die Baltische See und das Mittelmeer, bis zum Kap der Guten Hoffnung in Südafrika. Zu den „Areas of Interest“ im Bereich des USEUCOM zählen in Europa nur Belarus, Moldau und die Ukraine. Alle anderen Staaten zählen zum „Area of Responsibility“.

HQ EUCOM: Stuttgart-Vaihingen (GE)

(Kommandant EUCOM = SACEUR)

Komponenten:

Army: U.S. Army Europe (USAREUR)

HQ: Heidelberg

Air Force: U.S. Air Force Europe (USAFE)

HQ: Ramstein, Kdt USAFE = COMAIRCEN

Navy: U.S. Navy Europe (USNAVEUR)

HQ: London, Kdt USNAVEUR = CINCAFSOUTH

Deutschland:

U.S. Army:

60 500

HQ: 7th U.S. Army - Heidelberg

Die 1st U.S. Armored-Division ist Teil des II. deutschen Korps, die 5. deutsche Panzerdivision ist dem V. U.S.-Korps unterstellt. Diese Unterstellungen werden nur im Kriegsfall wirksam.

V. US-Korps

HQ: Heidelberg

1 MechDivision (1st Infantry Division - vermindert)2 Brigaden (2nd, 3rd)

3 MechBataillone (1-18, 1-26, 2-2)

3 Panzerbataillone (1-77, 1-,2-63)

[1st Brig/1st MechDiv - Ft. Riley, Kansas]1 Heeresfliegerbrigade (4th)

2 Heeresfliegerbataillone (1-/2-1)

1 Aufklärungsbataillon (1-4)

Divisionsartillerie

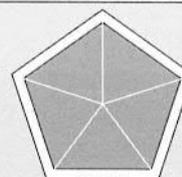
2 Panzerartilleriebataillone (1-6, 1-7)

1 MLRS-Batterie (A/33)

1 Pionierbrigade

1 Divisionsversorgungskommando

1 Fliegerabwehrbataillon (4-3)

1 Nachrichtenbataillon (101st)

Das V. US-Korps hat das Kommando über die Masse der Kräfte der U.S. Army in Europa, darunter zwei mechanisierte Divisionen.

Es hat sein Kommando in Heidelberg, Deutschland.

- 1 Panzerdivision (1st Armored Division - vermindert)
 - 2 Brigaden (1st, 2nd)
 - 2 Panzerbataillone (1-35, 1-36)
 - 4 MechBataillone (1-/2-37, 1-/2-6)
 - [3rd Brig/1st ArmDiv - Ft. Riley, Kansas]
 - 1 Heeresfliegerbrigade (4th)
 - 2 Heeresfliegerbataillone (1-/2-501)
 - 1 Aufklärungsbataillon (1-1)
 - Divisionsartillerie
 - 2 Panzerartilleriebataillone (2-3, 4-27)
 - 1 MLRS-Batterie (C/25)
 - 1 Divisionsversorgungskommando
 - 4 Versorgungsbataillone
 - 1 Pionierbrigade
 - 2 Pionierbataillone (16th, 40th)
 - 1 Fliegerabwehrbataillon (1-4)
 - 1 Fernmeldebataillon (141st)
 - 1 Nachrichtenbataillon (501st)
- 1 Korpsversorgungskommando (3rd)
 - Korpsartillerie / V. U.S. Korps
 - 1 Artilleriebrigade (41st)
 - 1 MLRS-Bataillon (1-27)
- 1 Heeresfliegerregiment (11th)
 - 1 Kampfhubschrauberbataillon (2-6)
 - 1 Aufklärungsbataillon (6-6)
- 1 Heeresfliegerbrigade (12th)
 - 2 Heeresfliegerbataillone (5-158, 3-58)
 - 1 Sanitätsfliegerbataillon
- 1 Fernmeldekommando (5th)
- 1 Theater Army Area Command (21st)
- 1 Theater Army Matrial Management Centre (200th)
- 1 Transportkommando (37th)
- 1 Militärpolizeibrigade (18th)
- 1 Fernmeldebrigade (22nd)
- 1 Artilleriebrigade (41st)
- 1 Fliegerabwehrkernwaffenbrigade (69th)
 - 1 „Patriot“-Bataillon (6 Batterien) (5-2)
 - 1 „Avenger“-Bataillon (6-43)
- 1 Fliegerabwehrkernwaffenbrigade (94th)
 - 2 „Patriot“-Bataillone (1-/5-7)
- 1 Pionierbrigade (130th)
- 1 Sanitätsbrigade (30th)
- 1 Nachrichtenbrigade (205th)
- 7 lokale Unterstützungsgruppen (6th, 26th, 29th, 53rd, 98th, 100th, 104th)
- 1 Personalkommando
- 1 Ausbildungskommando
- 1 Ausbildungszentrum
- 1 Sanitäts Detachment



M-1A2 „Abrams“.

- 1 Finanzkommando
- ausgelagertes Gerät (POMCUS) für:
 - 4 Panzer-/MechBrigaden
 - (~ 57% von POMCUS ist in Deutschland)
- POMCUS-Gerät:
 - (in Deutschland, Belgien und Niederlande)
 - ~ 1 108 Kampfpanzer
 - 885 Schützenpanzer
 - 959 Mannschaftstransportpanzer
 - 583 Artilleriegeschütze/Granatwerfer/Raketenwerfer
 - 104 Kampfhubschrauber



F-16C der USAF-Europe mit Stützpunkt in Spangdahlem.

U.S. Air Force:

15 165

72 Kampfflugzeuge

Teile 3rd USAF

- 1 Geschwader (52nd OG)
 - 2 Jagdbomberstaffeln (36 F-16C/D)
 - 1 Abfangjägerstaffel (18 F-15C/D)
 - 1 Jagdbomberstaffel (12 A-10, 6 OA-10)
- 1 Lufttransportgeschwader (86th OG)
 - 3 Transportstaffeln (16 C-130E, 4 C-9A, 9 C-21, 2 C-20, 1 CT-43)

Belgien:**U.S. Army:**

740

~ 22% des POMCUS-Geräts

- 1 lokales UnterstützungsKommando (80th)

U.S. Navy:

100

U.S. Air Force:

520

Griechenland:**U.S. Army:**

18

U.S. Navy:

250

Einrichtungen in: Soudha Bucht
Makri (Kreta)**U.S. Air Force:**

167

1 Luftwaffenbasis-Gruppe
Einrichtungen in Heraklion (Kreta)**Großbritannien:****U.S. Army:**

376



Foto: U.S. Air Force



Für die Einsätze der USAF haben die Stützpunkte in Europa wie die Rhein-Main Air Force Base (links Transportflugzeuge C-5, C-17 und C-141) oder RAF Fairford in Großbritannien (rechts B-52 bei der Landung im Oktober 1998 zur Verstärkung des NATO-Drucks auf Serbien) besondere Bedeutung.

U.S. Navy:

- 1 550
- HQ: London
- Verwaltungs- und Unterstützungseinrichtungen
- 1 SEAL-Detachment

U.S. Air Force:

- 9 750
- 1 Luftwaffenkommando (3rd Air Force) (Teile in GE)
 - 1 Geschwader
 - 2 Jagdbomberstaffeln (48 F-15E)
 - 1 Abfangjägerstaffel (18 F-15C/D)
 - 1 Special Operations Group (352nd SOG)
 - 1 Staffel (5 MH-53J)
 - 1 Staffel (4 HC-130)
 - 1 Staffel (4 MC-130H)
 - 1 Luftbetankungsgeschwader (10th OG) (9 KC-135R)

Italien:**U.S. Army:**

- 2 500
- U.S. Southern European Task Force (SETAF)
- HQ: Vicenza
- SETAF Infantry Brigade („Lion Brigade“)
 - 1 Luftlandebataillionskampfgruppe
 - 3 Infanteriekompanien
 - 1 Panzerabwehrkompanie
 - 1 Artilleriebatterie
 - 1 Versorgungsbataillon
 - 1 Hubschrauberstaffel (16 CH-47)
- 1 lokale Unterstützungsgruppe (22nd)
 - Heeresfliegerkompanie
 - Transportzug
 - Unterstützungsteam Livorno
- Theater Reserve Unit/Army Readiness Package South: (TRU/ARPS)
 - 122 Kampfpanzer
 - 133 Schützenpanzer
 - 81 Mannschaftstransportpanzer
 - 64 Artilleriegeschütze/Granatwerfer/Raketenwerfer

U.S. Navy:

- 4 600
- HQ: Gaeta
 - 1 Seeaufklärungsstaffel (9 P-3C) (Sigonella/Sardinien)
 - 1 Hubschrauber-Kampfunterstützungsstaffel
 - 1 U-Boot-Gruppe (8.)
- Stützpunkte: Neapel, Maddalena

U.S. Air Force:

- 4 200

1 Luftwaffenkommando (16th Air Force)

- 1 Geschwader (31st OG)
- 2 Jagdbomberstaffeln (36 F-16C/D)

SFOR-Luftelement: (Stand 25 09 98)

- 6 F-16
- 1 AC-130
- 3 EC-130
- 1 MC-130
- 5 KC-135
- 4 C-12
- 6 EA-6B
- 2 MH-53J

Luxemburg:**U.S. Army:**

- 21% POMCUS-Gerät

Mittelmeer:**U.S. Navy:**

- ~ 14 000, davon 2 500 USMC

6. Flotte

HQ: Gaeta, IT

- 1 Battle Force
 - 2 Battle Groups
- 1 Amphibious Group
- 1 Landing Force
- 1 Service Force
- 1 ASW-Force
- 1 Maritime Surveillance and Reconnaissance Force
- 1 Special Operations Force
- 1 Attack Submarine Force



Foto: U.S. Navy

Im Rahmen der 6. Flotte ist zumindest ein Flugzeugträger im Mittelmeer stationiert.

Typische Zusammensetzung der Flotte:

- 4 SSN
- 1 CVBG
 - 1 CV/CVN
 - 5 Überwasserkriegsschiffe
 - 1 schnelles Versorgungsschiff
- 1 T-AO
- 1 Marine Prepositioning Squadron (1.)
(4 Schiffe mit Gerät für 1 MEB)
- 1 Amphibious Ready Group
(mit 1 MEB(SOC))

Niederlande:**U.S. Army:**

- 490
- ~ 7% POMCUS-Gerät

U.S. Air Force:

295

Norwegen:

- ausgelagertes Gerät für 1 MEB
(24 Artilleriegeschütze)

U.S. Army:

23

U.S. Air Force:

60



Foto: U.S. Air Force

SEAL-Team wird in Norwegen von MH-53J abgesetzt.**Portugal:**

(Azoren sind bei Atlantic Command angeführt)

U.S. Navy:

65

U.S. Air Force:

973

Spanien:**U.S. Navy:**

- 2 200
- Einrichtungen in: Rota

U.S. Air Force:

233

Türkei:**U.S. Army:**

314

U.S. Navy:

20

Einrichtungen in Izmir und Ankara

U.S. Air Force:

2 695

Einrichtungen in Incirlik.

1 Geschwader (39th OG)keine fixen Flugzeuge zugeteilt.
Anzahl ändert sich.

SIGINT-, Space-Tracking- und seismische Einrichtungen.

U.S. CENTRAL COMMAND:

(USCENTCOM)

HQ: MacDill AFB, FL.

Verantwortungsbereich:

Die Staaten Ägypten, Sudan, Eritrea, Dschibuti, Äthiopien, Kenia und Somalia in Afrika, der Bereich des Nahen Ostens, (ohne Israel, Libanon und Syrien - EUCOM), sowie Afghanistan und Pakistan, zusätzlich die Gewässer im Indischen Ozean nördlich von 5° Süd und westlich von 68° Ost.

U.S. Army:

2 070

U.S. Navy / auf See:

5. Flotte

HQ: Manama, Bahrain

Marineteile im Indischen Ozean, Roten Meer, Persischen Golf

- 1 Naval Expeditionary Force
- 1 Amphibious Force
- 1 Logistic Force
- 1 Zerstörer-Geschwader (50.) (Middle East Force Surface Action Group)

normalerweise:

- 1 CVBG
 - 1 CV/CVN
 - 2 CG/CGN
 - 2 DD/DDG
 - 1-2 AO/AOE/AE
 - 2 SSN

(Die Kräfte werden von Atlantik und Pazifik zugeteilt.)

Kuwait:**U.S. Army:**

250

ausgelagertes Gerät für:

- 1 Panzerbrigade
 - 2 Panzerbataillone
 - 1 MechBataillon
 - 1 Artilleriebataillon



Foto: U.S. Army

Schützenpanzer M-2 „Bradley“ in Kuwait.



Seit Juni 1998 verfügt die U.S. Army in Fort Hood über das erste Bataillon, das mit AH-64D „Apache Longbow“ ausgestattet ist. Ein AH-64D kostet nach Angaben von Boeing etwa 20 Mio. US \$, die Kampfwertsteigerung von A-64A auf die „Longbow“-Version ohne Radar etwa, 5,2 Mio. Die Kosten für das Radar werden mit weiteren 2,5 Mio. US \$ beziffert. 1995 wurde bei Test der die U.S. Army festgestellt, daß der „Longbow Apache“ über die vierfache Vernichtungskraft und die siebenfache Überlebensfähigkeit des AH-64A verfügt.

Foto: Lockheed Martin

U.S. Navy:

1 000

U.S. Air Force:

9

Struktur variiert ständig.

Katar:

U.S. Army:

50

ausgelagertes Gerät für:

1 Panzerbrigade

U.S. Air Force:

2

Saudi-Arabien:

U.S. Army:

274

1 „Patriot“-Fliegerabwehrbatterie

1 Fernmeldeeinheit

zusätzlich:

1 250 Mann in 6-monatiger Rotation

U.S. Air Force:

~ 170

zusätzlich:

2 900 Mann temporär.

Die fliegenden Einheiten wechseln, Anzahl ändert sich.

(F-15, F-16, F-117, C-130, KC-135, U-2, E-3)

U.S. SOUTHERN COMMAND:

(USSOUTHCOM)

HQ: Miami, Fl.

Verantwortungsbereich:

Mittel- und Südamerika, Karibik, Golf von Mexico sowie Gewässer rundum.

Komponenten:

Army: U.S. Army South (USARSOUTH)

Air Force: 12th Air Force (Teil des ACC)

Navy: U.S. Navy Atlantic Fleet, Detachment South (LANTFLT/Det South)
 SOF: Special Operations Command South (SOCSOUTH)

1 Special Boat Unit
 Flottenunterstützung

Panama:

U.S. Army:
 2 270
 HQ U.S. Army South (USARSO) - Fort Clayton
 1 Theater Support Brigade
 1 Infanteriebataillon
 1 Jungle Operations Training Center
 1 Heeresfliegerbataillon

USMC:
 200
 U.S. Air Force:
 1 960

1 Geschwader (1 C-21, 9 C-27, 1 CT-43)

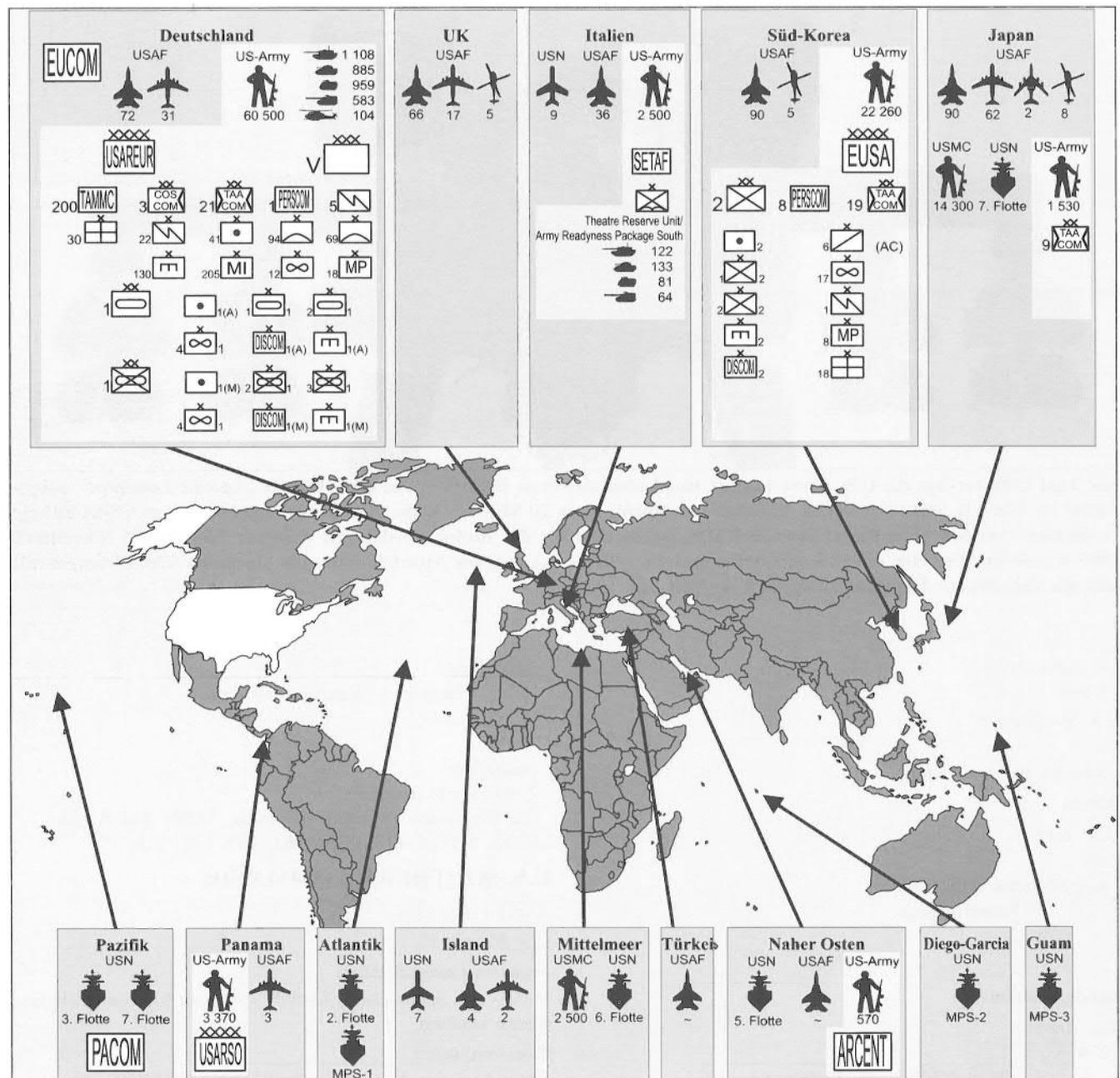
Puerto Rico:

U.S. Army:
 Garnison (Ft. Buchanan)

Honduras:

U.S. Army:
 6
 U.S. Air Force:
 50

U.S. Navy:
 700
 Kommando U.S. Naval Forces Southern Command - Fort Amador



Die wichtigsten in Übersee stationierten Kräfte der U.S.-Streitkräfte.

Grafik: Hofbauer



Aufgabe des U.S. Transportation Command ist die Sicherstellung der Transportkapazitäten für den Luft-, Land- und Seetransport für die Truppen aller Teilstreitkräfte.
Foto: U.S. Army, U.S. DoD

„Unified Combatant Commands“ mit globalen Aufgaben:

Die CINCs dieser Kommanden befehligen Kräfte, die weltweit Aufgaben zu erfüllen haben und nicht an einen territorialen Verantwortungsbereich gebunden sind.

US STRATEGIC COMMAND:

(USTRATCOM)
 HQ: Offutt AFB, Ne.
 Hat im Einsatzfall operative Kontrolle über alle strategischen Waffensysteme.
 (Vergleiche: Strategische Kräfte)

US SPACE COMMAND:

(USSPACECOM)
 HQ: Peterson AFB, Co.
 Betreibt die Warneinrichtungen für strategische Raketen, Raumkontrolle und Satelliten, Wartungsaufgaben für ICBM.

US TRANSPORTATION COMMAND:

(USTRANSCOM)
 HQ: Scott AFB, Il.
 Hat die Kontrolle über alle Luft-, See- und Landtransportmittel, für die Stationierung und Versorgung der US-Streitkräfte weltweit. (Military Sealift Command, Military Airlift Command, Military Traffic Management Command)

US SPECIAL OPERATIONS COMMAND:

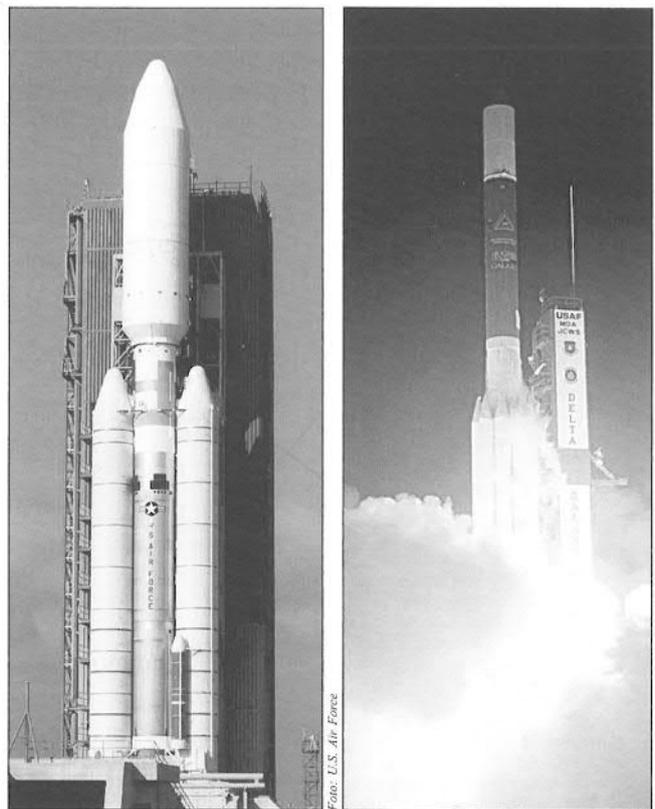
(USSOCOM)
 HQ: MacDill AFB, Fl.
 Hat das Kommando über alle Spezialeinsatzkräfte aller Teilstreitkräfte.

Special Operations Forces (SOF) / U.S. Army:

- U.S. Army Special Operations Command
- HQ: Fort Bragg
 - 1 Schule („J.F.K. Special Warfare Centre & School“)
 - 1 Ausbildungsgruppe (AB)

Kräfte der „U.S. Army“:
 (15 500)

- 5 Special Forces Groups (1st, 3rd, 5th, 7th, 10th) (AB)



Die Trägerraketen vom Typ „Titan“ IV (links) und „Delta“-II (rechts) werden vom USSPACECOM eingesetzt.

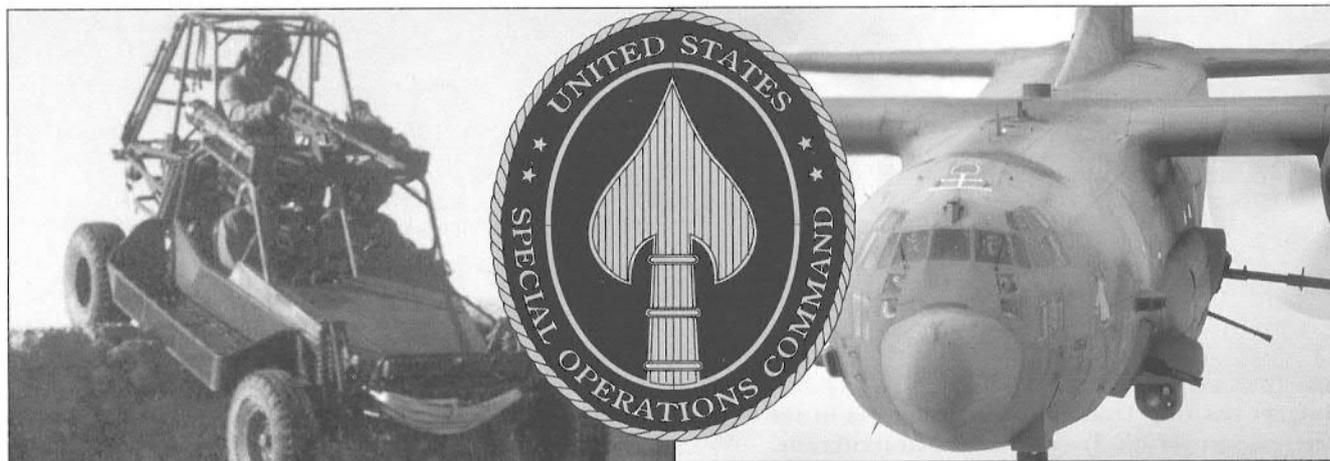
- 3 Special Forces Bataillone
- 1 Ranger-Regiment (75th)
 - 3 Ranger-Bataillone
- 1 Special-Operations-Heeresfliegerregiment (106th)
- 1 Gruppe für psychologische Kampfführung (4th)
 - 5 Bataillone
- 1 Bataillon für Zivile Angelegenheiten (96th)
 - 5 Kompanien
- 1 Fernmeldebataillon
- 1 Unterstützungskommando (AB)
 - 3 Bataillone

Kräfte der „Army National Guard“:

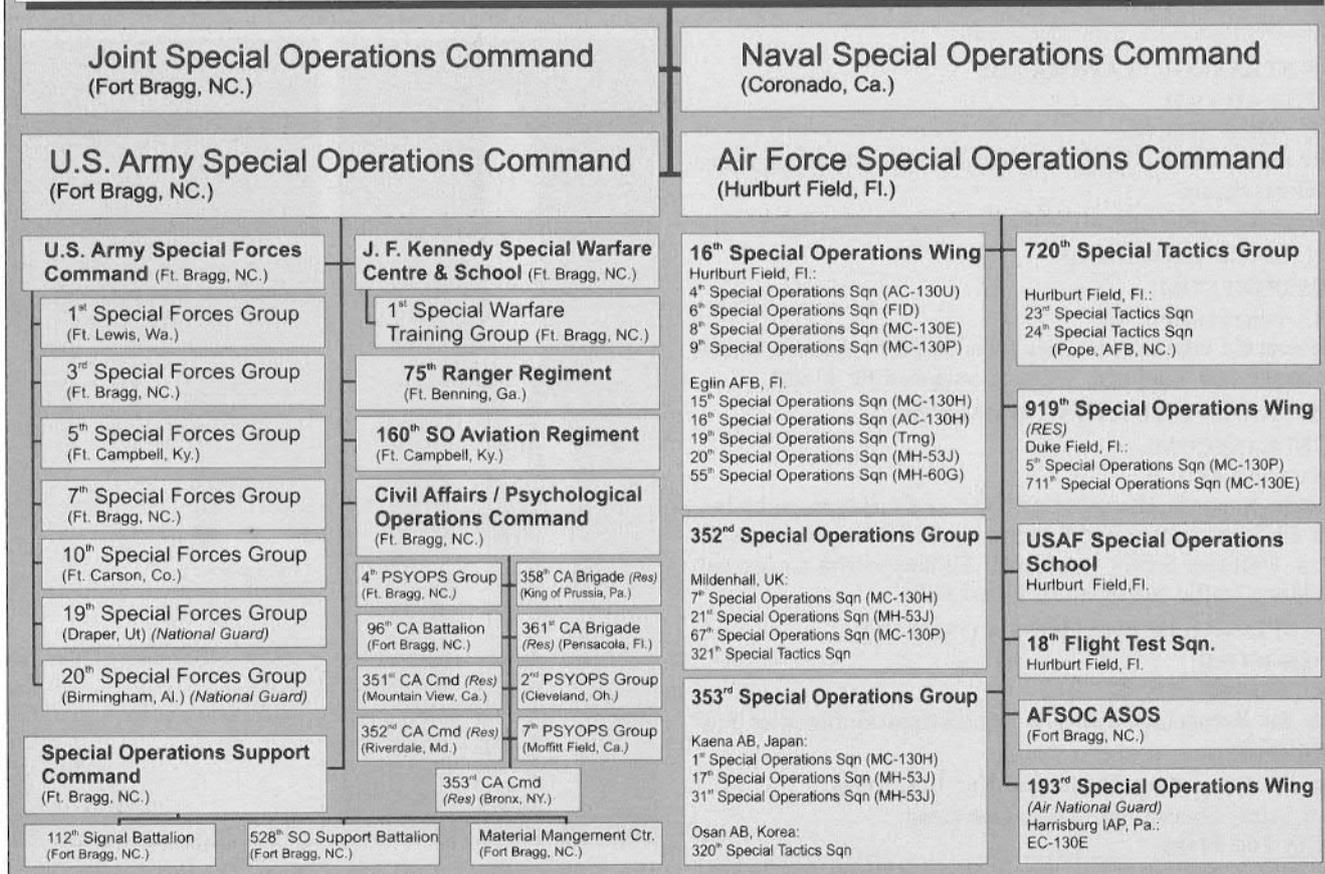
- (2 800)
- 2 Special Forces Groups (19th, 20th) (AB)
- 3 Special Forces Bataillone

Kräfte der „Army Reserve“:

- 2 Kommanden für Zivile Angelegenheiten (351st, 352nd, 353rd)
- 2 Brigaden für Zivile Angelegenheiten (358th, 361st)
- 2 Gruppen für psychologische Kampfführung (2nd, 7th)
- 1 Bataillon für Zivile Angelegenheiten (422nd)



U.S. Special Operations Command
(MacDill AFB, Fl.)



Gliederung des „U.S. Special Operations Command“ und unterstellte Truppen.

Grafik: Hofbauer



SH-3H „Sea King“ nimmt Kampfschwimmer auf.

Special Operations Forces (SOF) / U.S. Air Force:

Kommando: Air Force Special Operations Command
HQ: Hurlburt Field, FL

Kräfte der USAF:

(9 355)

- 1 Special Operations Geschwader (16th SOG)
 - 5 Special Operations Staffeln
(AC-130U, MC-130E, MC-130P,
MC-130H, AC-130H)
 - 1 Special Operations Ausbildungsstaffel
 - 2 Special Operations Staffeln
(MH-53J, MH-60G)
- 2 Special Operations Gruppen (352nd/353rd SOG)
 - 3 Special Operations Staffeln
(MC-130H, MC-130P, MH-53J)
 - 1 Special Tactics Staffel
- 1 Special Tactics Gruppe

Kräfte der „Air National Guard“:

(1 025)

- 1 Special Operations Geschwader
(C-130E, EC-130E)

Kräfte der „Air Force Reserve“:

(1 383)

- 1 Special Operations Geschwader
- 2 Special Operations Staffeln
(MC-130P, MC-130E)

Kräfte im Ausland

(zusätzlich zu den bisher genannten)

UNO:

Ägypten:

(MFO)

917

- 1 Infanteriebataillon

Bosnien:

(SFOR)

8 427

- 1 Infanteriebrigade
- Unterstützungsteile

(UNMIBH)

228 Mann Zivilpolizei

Georgien:

(UNOMIG)

4 Beobachter

Haiti:

(UNTMIH)

47 Mann Zivilpolizei

Irak/Kuwait:

(UNIKOM)

15 Beobachter



Posten der US-Truppen an der serbisch-makedonischen Grenze.

Italien:

(SFOR-Luftelement)

2 000

- 6 F-16
- 3 EC-130
- 1 MC-130
- 4 KC-135
- 2 MH-53J
- 4 C-12
- 6 EA-B
- P-3C



Die Seefliegerkräfte der U.S. Navy sind ein wesentliches Element der Machtprojektion der Vereinigten Staaten. Modernstes Gerät, wie die F/A-18E „Super Hornet“ (ganz links) wird der Navy in den nächsten Jahren zulaufen.



USS ANTIETAM (CG 54) - Kreuzer der Ticonderoga-Klasse, dahinter zwei Zerstörer der Spruance-Klasse im Hafen von San Diego. Die Kräfte für den Einsatz im Bereich des USCENTCOM werden aus den Bereichen Atlantik und Pazifik abgestellt.

Foto: Heinz Zöllner

Seeelement:

1 FF

Kroatien:

(SFOR)

701

(UNTAES)

3

36 Mann Zivilpolizei

Makedonien:

(UNPREDEP)

502

1 Infanteriebataillon

3 UH-60

Naher Osten:

(UNTSO)

2 Beobachter

Saudi-Arabien:

(SOUTHERN WATCH)

Teile der USAF in Rotation

Anzahl ändert sich.

Luftfahrzeuge:

F-15, F-16, F-117, C-130, KC-135, E-3

Türkei:

(NORTHERN WATCH)

U.S. Army:

145

U.S. Air Force:

1 400

1 Taktische Fliegergruppe

1 Luftwaffenbasengruppe

Luftfahrzeuge in Rotation

F-16, F-15, EA-6B, KC-135, E-3B/C, C-12, HC-130

Ungarn:

(SFOR)

4 900

West Sahara:

(MINURSO)

15 Beobachter

Paramilitärische Kräfte



Foto: U.S. Coast Guard

WMEC-907 ESCABANA der USCG mit HH-60.

Küstenwache:

(U.S. Coast Guard)

34 700

(3 200 Frauen)

Vom Gesetz her ein Teil der Streitkräfte - in Friedenszeiten untersteht die USCG dem Transportministerium, das auch für die Kosten aufkommt.

(Mittel 1997: 3,8 Mrd US \$)

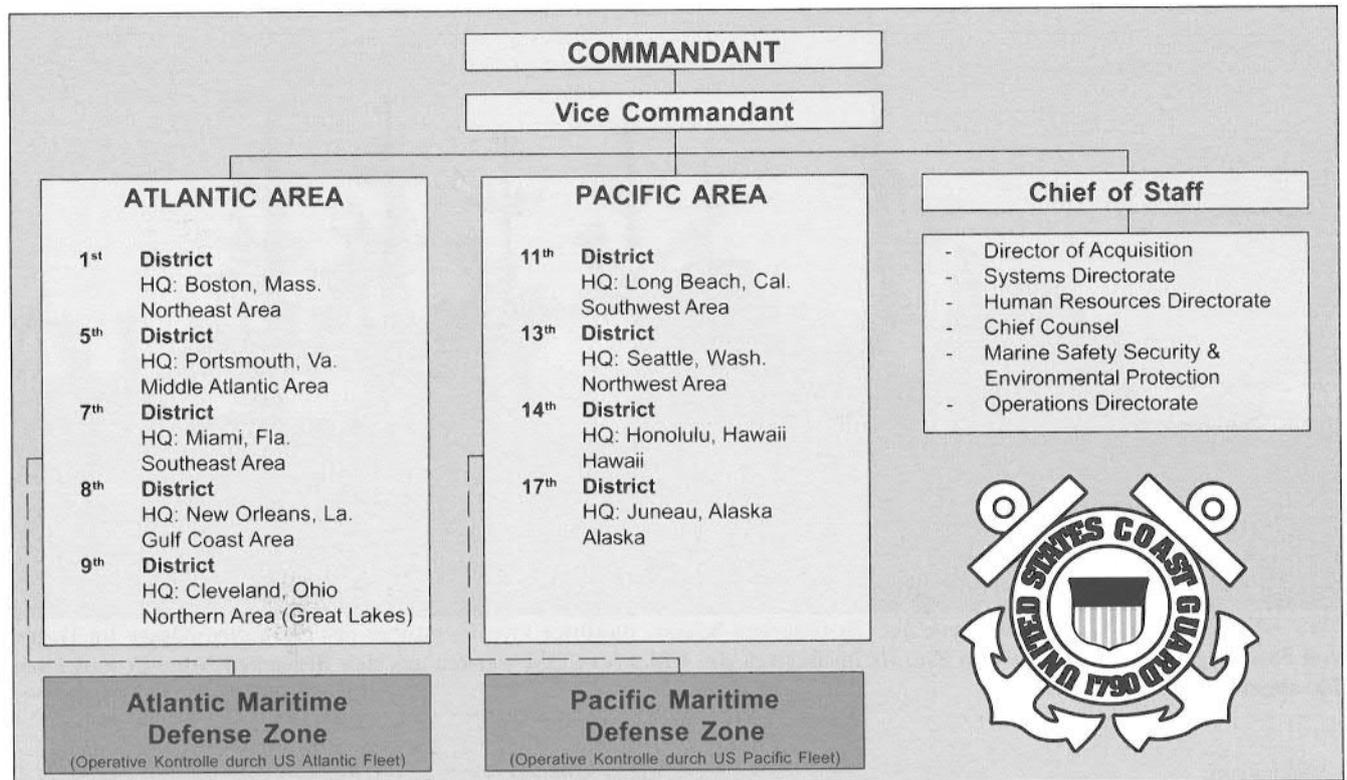
Wach- und Küstenwachschiffe:

Hochseewachschiffe:

12 HAMILTON WHEC (1 HH-60J/HH65A)

13 BEAR WMEC (1 HH-60J/HH-65A)

16 RELIANCE WMEC (1 HH-65A)



Organisation der U.S. Coast Guard.

- 1 DIVER WMEC
- 1 STORIS WMEC

Eisbrecher:

- 1 MACKINAW WABG
- 1 HEALY WABG
- 2 POLAR WABG
- 9 BAY WTGB (Eisschlepper)

Küstenwachtschiffe:

- 49 ISLAND WPG
- 37 POINT WPB
- 1 BARRACUDA WPB

Bojen-Tender:

- 5 JUNIPER WLB
- 22 BALSAM WLB
- 4 KEEPER WLM
- 4 RED WLM
- 4 WHITE SUMAC WLM
- 6 Bojen-Tender für küstennahe Gewässer (WLI)
- 17 Fluß-Bojen-Tender (WLR)

Schulschiffe:

- 1 EAGLE WIX (Segelschulschiff)

andere Schiffe:

- 16 Arbeitsschiffe für küstennahe Gewässer
- 11 Hafenschlepper
- 1 450 SAR- und Mehrzweckschiffe

Fliegerkräfte:

Flugzeuge:

- 18 HU-25 „Guardian“
- (+ 23 HU-25 „Guardian“ eingemottet)
- 26 HC-130H „Hercules“
- (+ 4 HC-130H „Hercules“ eingemottet)
- 2 RU-38A
- 1 C-20B „Gulfstream“
- 1 VC-4A

Hubschrauber:

- 5 HH-60J „Jayhawk“
- (+ 7 HH-60J „Jayhawk“ eingemottet)
- 80 HH-65A „Dolphin“
- (+15 HH-65A „Dolphin“ eingemottet)

Reserve:

(14 400)

Civil Air Patrol

(CAP)
(51 000)
(17 500 Kadetten)

- 1 Kommando
- 8 Geografische Regionen
- 52 Geschwader
- 1 700 Einheiten

MITTEL:

- 530 CAP-Flugzeuge
- 4 450 Privatflugzeuge



Rettungsboot der U.S. Coast Guard.